P.B.B. ZNR. 01Z020350 K • VERLAGSPOSTAMT A-3874 LITSCHAU •
EINZELPREIS € 3,63 | SFR 7,–

JAZZ, BLUES, WORLD MUSIC, POP

concerto

NR. 5
OKTOBER
NOVEMBER 2002

MUSIK-MAGAZIN



orchestra baobab

JOSHUA REDMAN nguyên lê BEEFOLK habib koité JOE ZAWINUL peter gabriel





Wohnen im Park

4-Sterne-Hotel inmitten eines 20.000 m³ großen Parks. 95 Zimmer mit toskanischem Ambiente und modernem Styling. Tagungsräume für bis zu 140 Personen. Tiefgarage, Fitnessraum und Sauna.

Essen im Grünen

À la carte-Gartenrestaurant für Geschäftsessen und Familienfeiern. Jeden Sonntag Familienbrunch von 12.00 bis 14.30 Uhr – mit Kinderbetreuung und speziellen Seniorenpreisen. Mitte Mai bis Mitte September: „Grilldonnerstag" ab 19.00 Uhr





Tirol in Schönbrunn

Wiens schönster Biergarten – ganzjährig geöffnet. Tiroler Standardkarte und Grillspezialitäten im Sommer bis 23.00 Uhr. Platz für Firmen- und Familienfeiern bis zu 100 Personen. Eingang: Meiereitor – Zufahrt: Seckendorff-Gudent-Weg über Elisabethallee

Das schönste Café Österreichs ...

... bietet Ihnen neben einem herrlichen Blick über Wien köstliche Mehlspeisen täglich frisch aus der hauseigenen Backstube. Musikalisches Frühstücksbuffet jeden Samstag und Sonntag von 9.30 bis 11.30 Uhr. Idealer Rahmen für ein exklusives Fest (außerhalb der Öffnungszeiten). Ganzjährig geöffnet! Täglich ab 9.00 Uhr.

Genießen im Grünen ...

GARTENHOTEL ALTMANNSDORF WIEN ★ ★ ★ ★
A-1120 Wien, Hoffingergasse 26 – 28,
Tel. 01-80 123, Fax 01-80 123-17
www.gartenhotel.com

GARTENRESTAURANT ALTMANNSDORF WIEN
A-1120 Wien, Hoffingergasse 26 – 28,
Tel. 01-804 75 27, Fax 01-804 75 27-51

.CAFE. Gloriette
A-1130 Wien, Schloßpark Schönbrunn,
Reservierung: 01-879 13 11

GASTHAUS Tirolergarten
A-1130 Wien, Schloßpark Schönbrunn,
Reservierung: 01-76 66 66

DIE ALTMANNSDORF GRUPPE

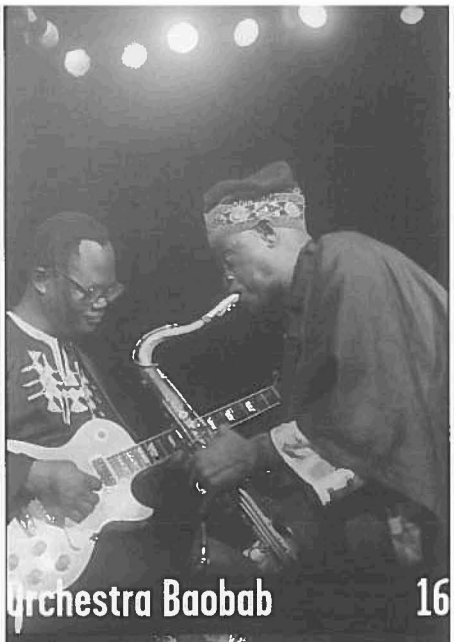


FOTO: YUBO LEMAITRE



FOTO: WOLFGANG GONAUS

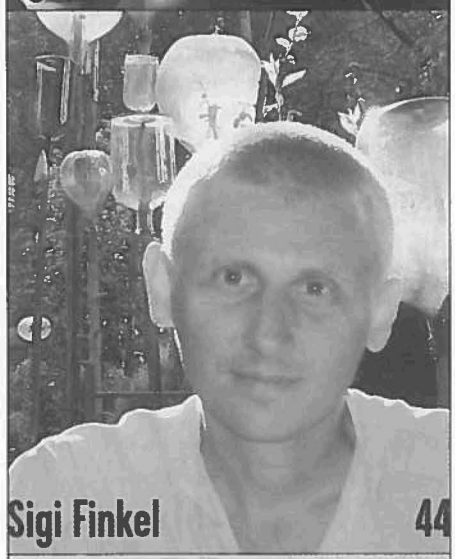


FOTO: Z.V.G.

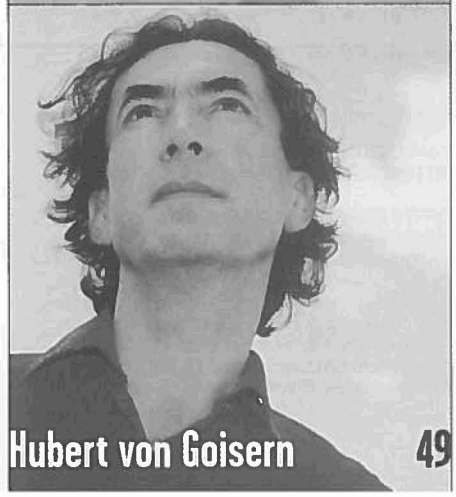


FOTO: MONIKA LUFF

SZENE 5

Performance Forward: Konzert- und Festivalvorschau
Show Bits: Aktuelles aus der Szene
Veranstalterporträts: Vorstadt – das legendäre Ottakringer Gasthaus
Nachschlag: Open Jam – Wohltat oder Folter?
Check The Web

TITEL 16

Orchestra Baobab – Stimmen der Erinnerung

INTERVIEW 19

Blues Talk – Folge 25: Blues und kein Ende. Ein Rückblick auf vergangene Blues-Talks.
Joshua Redman – alt genug für junge Musik
Nguyên Lê: Von Göttern, Mythen und Gitarren
Habib Koité: Griot-Power
Beefolk: Die Senkrechtstarter

PORTRAIT 30

Cicala Mvta – progressiver Japanjazz
Lyambiko: Die neue Schule des alten Jazz
Schöner fremder Sound: **The Beautiful Kantine Band**
Na Mahones und More Maids – zwei aufstrebende Folkbands

LEGENDEN 34

George Gruntz: Der Schweizer Jazzbotschafter feierte seinen 70. Geburtstag
Nachruf: **Alan Lomax, Lionel Hampton, u.a.**

MUSIKREISE 36

Reise durch die Inseln des Pazifischen Ozeans, Teil 3: Kiribati

PERFORMANCE REWIND 38

Jazzfest und Sunsplash Wiesen: Zwei traditionsreiche Festivals
Volkshausfest Graz 2002
24. Internationales Jazzfest Saalfelden
Folkfestival Hallein
Salmon Arms Blues & Roots Festival in Kanada

PRODUKTION 43

Joe Zawinul – Private Folklore
Sigi Finkel & African Heart: Frischer Wind aus Afrika
Austrian Jazzart – Universal Music setzt die österreichische CD-Serie mit vier neuen CDs fort
Peter Gabriel: Gut Ding braucht Weile
Solomon Burke – der King of Rock'n'Soul
Banjoman: Das etwas andere Tribut für Deroll Adams
Hubert von Goisern – Ägypten, Afrika, Alpen und sein neues Werk „Iwasig"
Rebekka Bakken & Wolfgang Muthspiel – musikalische Gefühlswelten
Schmuckstückerln – JMT-Reissues auf Winter&Winter
Ralph Stanley – Godfather Of Country
FM4 Soundpark – Reinstellen kostet ja nix!
Anouar Brahems neue CD: Der sanfte Schritt der schwarzen Katze
Peregrina – World Music mit Selbstbewusstsein
Verve Reissues-Serie „LPR – Teil 2" – Miniatur-LPs im CD-Format
Peter Herberts ungewöhnliche CD-Produktion: Blockflöten am Broadway?

LESESTOFF / DVD 56

TONTRÄGER 58

World Music Charts Europe: September 2002 präsentiert von Hans Kulisch
CONCERTO Charts
Jazz International, Jazz Austria, Electronica
Blues & Roots, Folk & World, Strings & Songs,
Rock & Pop, Historisch, Strenge Kammer

Gitarren & Bässe

Alhambra
Alvaro
Blade
Crafter
D'Addario
Fishman
C. F. Martin
Morley
Parker
Shadow
Sigma

Studio - Elektronik

Aphex
ART
Ashdown
CAD
Cordial
DigiTech
DOD
Furman
Gallien-Krueger
Johnson
Mackie
Neutrik
NTI
Yorkville

Verkauf über den Musik-Fachhandel
Support: MUSICIMPORT
Handelsges.m.b.H.
Tel. 0 55 22 / 42 1 24 Fax
handel@musicimpo

auftakt

CONCERTO NR. 5
OKTOBER/NOVEMBER 2002
TITELFOTO: ORCHESTRA BAOBAB
FOTO: YOURI LENQUETTE

NÄCHSTE AUSGABE:
2. DEZEMBER 2002



Liebe Leser!

Das sommerliche Polit-Kasperltheater gipfelt in einem Finale kurioso und der Herbst zieht überfallsartig mit besonders grausamen Temperaturstürzen ins Land. Also eigentlich wenig Positives auf der Insel der Seligen – wären da nicht die unermüdlichen Schöngeister, die uns den Abschied vom Festivalsommer mit erquickenden Veranstaltungsreihen versüßen.

In der Bundeshauptstadt begegnet man der drohenden Novemberdepression mit einer geballten Ladung an Konzerten – gebündelt in den Festivals „Wean Hean", „Wien im Rosenstolz", „Wienerlied – und?", den Jazz- & Bluestagen der IG Jazz, den Jeunesse-Abenden, u.v.a.. Das Vienna Art Orchestra tourt noch einmal quer durch Österreich, in Salzburg wird der Jazzherbst vorbereitet und die Farewell-Tour des United Jazz & Rock Ensembles bringt ein Wiedersehen mit Barbara Thompson. All das ist eigentlich nur ein kleiner Ausschnitt aus dem vielfältigen Programm, das die heimischen Konzertveranstalter für uns vergnügungssüchtige Musik-Junkies zusammengestellt haben.

Wer bei den vorangegangen Zeilen erst so richtig auf den Geschmack gekommen ist, dem sei unser Konzertkalender in der Heftmitte empfohlen. Und wer dann noch immer nicht genug hat, der findet unter **www.concerto.at** den laufend aktualisierten Veranstaltungsüberblick.

Apropos www – was man bei einem Abstecher auf unsere Homepage nicht verabsäumen sollte: Stimme abgeben. Das ist jetzt keine weitere Anspielung auf das Polit-Kasperltheater, sondern die Aufforderung zur Teilnahme am **CONCERTO-Poll 2002**. Unterstützen Sie ihre ganz persönlichen Favorits beim Rennen um die mittlerweile heißbegehrten CONCERTO-Poll-Urkunden.

In diesem Sinne – viel Spaß beim Schmökern wünscht, wie immer,

Manfred Ergott

Impressum

HERAUSGEBER und MEDIENINHABER: CONCERTO – Verein zur Förderung der kulturellen Zusammenarbeit.
REDAKTION: (für den Inhalt verantwortlich):
Manfred Ergott (merg), A-3874 Litschau, Inselweg 14,
E-Mail: ergott@concerto.at

MITARBEITER DIESER AUSGABE:
Herbert Höpfl (hörb/concerto@concerto.at), Dietmar Hoscher (DiHo/hoscher@ concerto.at), Hans Kulisch (hans.kulisch@chello.at), Martin Schuster (schu/schuster@ concerto.at), Mario Prinz (mario/mario.prinz @netway.at), Gerhard Graml (gg/graml@concerto.at), Andreas Felber (felb, a.felber@omanbros.com), Jörg Weitlaner (esox/joerg. weitlaner@aon.at), Karl Gedlicka (glicka/gedlicka@concerto. at), Richard Schuberth (schupi/schuberth@concerto.at), Susanne Linzer (susze/linzer@concerto.at), Franz Richter (Fra/richter@concerto.at), Wolfgang Gonaus (gona/ wolfgang.gonaus@chello.at), Klaus Wukovits (nick/nick@wellcom.at), Oliver Gruen (gruen/oliver.gruen @utanet.at), Thomas Haderlapp (th/Thomas.Haderlapp@aon.at), Sigi Schneider (sig/sigitar@aon.at), Valentin Schuster (vava), Birgit Gabler (biga/birgit.gabler@gmx.at), Alfred Krondraf (akro/akro@gmx.at), Othmar Loschy (loschy), Thomas Miessgang

AUSLANDSKORRESPONDENTEN:
Gerhard Graml (Maine/USA), Ina Bauer (Los Angeles/USA)
[illegible] (Deutschland)

PRODUKTION: Manfred Ergott

ART DIRECTION: Harald Ergott

ERSCHEINUNGSWEISE: zweimonatlich

DRUCK: Oskar Buschek, 3830 Waidhofen/Th.

ANZEIGENBERATUNG, GESCHÄFTSFÜHRER:
Herbert Höpfl, Postfach 144, 3830 Waidhofen,
Tel.: ++43-2842/54904, Fax: ++43-2842/20130 (NEU!!)
Gültiger Tarif: 1/2000 (abrufbar unter:
http://www.concerto.at/Anzeigenpreisliste1.htm)

Aboservice: CONCERTO-Büro, Postfach 144,
A-3830 Waidhofen/Th.,
Tel.: ++43-2842/54904
Fax: ++43-2842/20130

E-MAIL REDAKTIONSBÜRO: concerto@concerto.at
INTERNET: http://www.concerto.at

OFFENLEGUNG NACH DEM PRESSEGESETZ:
Absolut unabhängige und überparteiliche Zeitschrift des Vereines zur Förderung der kulturellen Zusammenarbeit.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für den Inhalt der Inserate haftet ausschließlich der Inserent. Für unaufgefordert zugesandtes Foto- und Textmaterial wird keine Haftung übernommen.

PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

Bluesman Chris Rea



Richtig gelesen! Nach schwerer Erkrankung der Bauchspeicheldrüse und mehreren komplizierten Operationen hat sich Chris Rea nunmehr – zumindest für sein jüngstes Album (Rezension im Tonträger-Teil) – dem Blues zugewandt. Damit kehrt der Engländer aus Middlesborough zu seinen musikalischen Wurzeln zurück – so war etwa sein erster Welterfolg „Fool (When You Think It's Over)" in der Urfassung als Blues konzipiert. Zur Musik kam Rea, der auf der Bühne ohne große Gesten auskommt, erst relativ spät, mit neunzehn Jahren. Eine Platte von Joe Walsh veranlasste ihn, zu Gitarre und Bottleneck zu greifen. 22 Millionen verkaufte Tonträger später hat es Chris Rea also wieder der Zwölftakter angetan. In der Tat ist sein exzellentes Slidegitarrenspiel und die markant rauchige Stimme prädestiniert für den Blues. Dass Chris Rea aber auch in diesen Genre eine derart vorzügliche Figur abgibt, überrascht trotzdem. Die dampfende Melange aus Mississippidelta und dem sicheren Gespür für Melodien könnte Rea zahlreiche neue Fans zuführen, ohne die bisherigen allzusehr zu verschrecken. Mit dieser Ausrichtung kann nicht ausgeschlossen werden, dass Chris Rea Schranken der musikalischen Engstirnigkeit abbauen und dem Blues frisches Publikum zuführen kann.

KONZERTTIPP:

- 4.12., Wien, Museumsquartier, Halle E

CD-TIPP:

- Chris Rea „Stony Road", Tru Note Records/Edel 0141922ERE, Vertrieb: Edel

VAO Herbsttour 2002



Die Monster-Tour zum 25. Geburtstag des Vienna Art Orchestra geht weiter. Mit den Programmen „ART&FUN.25", „A Centenary Journey" und „Duke Ellington's Sound of Love" wird die renommierte und prominent besetzte Big Band unter Mathias Rüegg u. a. in folgenden österreichischen Städten auftreten:

- 10.10. Tulln, Stadtsaal
- 14.10. Wels, Schlachthof
- 06.11. Amstetten, Johann-Pölz-Halle
- 10.11. Innsbruck, Treibhaus
- 11.11. Wien, Radiokulturhaus
- 12.11. Wien, Radiokulturhaus (EBU-Live-Übertragung)
- 13.11. St. Veit/Glan

United Jazz & Rock Ensemble auf Farewell-Tour

Jetzt fetzen wir los!" Mit diesem Schlachtruf begann das United Jazz & Rock Ensemble, die „Band der Bandleader", 1975 ihren Siegeszug durch die Musikwelt. Seit damals hat das UJRE seinem Konzept – Groove, Spaß und Virtuosität – die Treue gehalten. Im Lauf der Jahre hat sich das Ensemble eine ständig wachsende Fangemeinde in ganz Europa erworben und mit „Live im Schützenhaus", „Break Even Point" oder „Teamwork" (alle auf Mood Records) legendäre Einspielungen vorgelegt.

Musiker wie Eberhard Weber oder Charlie Mariano sind zwar von der Originalbesetzung nicht mehr dabei, aber mit Ian Carr, Ack van Rooyen und Rüdiger Baldauf (tr), Barbara Thompson und Christof Lauer (sax), Albert Mangelsdorff (tb), Volker Kriegel (g), Wolfgang Dauner (keys), Dave King (b) und Jon Hiseman (dr) kann sich die Liste der Bandmitglieder für die zweite Tranche der „Farewell Tour" noch immer mehr als sehen lassen. Mit der neuesten CD „UJRE Plays Barbara Thompson" im Gepäck werden die zehn Unermüdlichen auch einige Male in Österreich Station machen.

KONZERTTIPPS:

- 21.11. Innsbruck
- 22.11. Villach
- 23.11. Wien, Planet Music
- 24.11. Freistadt





Leo Kysèla plays U2

Was für eine Vorgabe! Leo Kysèla hat sich die Latte hoch gelegt – mit einer Neuinterpretation der Songs von Bono Vox & Co. auf Tournee zu gehen setzt voraus, dass man sich eingehend mit der Materie auseinandergesetzt hat. Oberflächliche Variationen der U2-Ohrwürmer wird die heimische Fangmeinde der irischen Ausnahmeband wohl kaum durchgehen lassen. Doch wenn die schwärzeste Soulstimme Österreichs gemeinsam mit Gerd Weber (sax, fl, didgeridoo) und Louis Kiefer (git, voc, tb) die Konzertreise antritt, dann betritt ein gut eingespieltes Trio die heimischen Konzertbühnen, dem es in den letzten Jahren immer wieder gelungen ist, Veranstalter und Publikum gleichermaßen zu überzeugen. Und das schlägt sich auch im Tourneeplan nieder: An die 30 Live-Termine absolvieren die drei kongenialen Musiker. Von 11. Oktober bis 23. Dezember geht es kreuz und quer durch Österreich, da findet sich sicher auch ein Termin in ihrer Nähe (siehe Konzertkalender in Heftmitte). Und wenn nicht, dann kann man ja immer noch zur CD greifen (ab 11. Oktober, www.kysela.at).

PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

Ein Monat lang Jazz & Blues in Wien

Zum fünften Mal findet heuer in Wien das Festival der IG Jazz statt. Elf Jazzclubs veranstalten auch in diesem Jahr wieder eine Konzertreihe mit beinahe 120 Auftritten und einer Vielzahl auch internationaler Größen.

Nicht zuletzt durch die Unterstützung durch das Kulturamt der Stadt Wien ist es den Jazzclubs möglich, zwischen dem 13. Oktober und dem 17.November schwerpunktmäßig auch Künstler einzuladen, die „im Normalbetrieb" ansonsten aus finanziellen Gründen wohl dem Publikum nicht präsentiert werden könnten.–Zu den Clubs der Interessensgemeinschaft Jazz gehören übrigens unter anderen das Jazzland, der Reigen, das Blue Tomato, das Miles Smiles, Davis, Tunnel, Unplugged, Zum Lustigen Radfahrer und last but not least die Sargfabrik.

Das Programm präsentiert sich demnach auch entsprechend abwechslungsreich. So zum Beispiel lädt das Blue Tomatoe am 4. November zu einem spannenden Konzert des Saxophonisten Peter Brötzmann ein. Im Jazzland wird Jim Galloway mit verschiedenen Wiener Bands eine Woche lang auftreten und Boogie-Pianist Vince Weber nach längerer Konzert-Abstinenz drei Tage das Landl zum Swingen bringen. Das unermüdliche Miles Smiles, welches letztes Jahr sein 20. Jubiläum feiert hat u. a. das Satoko Fujii Quartet aus Japan zu Gast. Sicher eine Rarität. Der Reigen fährt mit Jazz-Kalibern ersten Ranges auf, so wird Erik Truffaz am 29. Oktober mit seinem Ladyland Quartet zu Gast sein, zwei Tage im November (6. + 7.11.) wird Jazzbassist Ron Carter und am 19. November das Roy Hargrove Quintet groß aufspielen. Mehr über die Veranstaltungen in der Sargfabrik lesen Sie im nachfolgenden Artikel.

Die einzelnen Konzerte des IG-Jazz-Festivals entnehmen Sie bitte unserem Kalendarium in der Heftmitte.



Ron Carter gastiert am 6. u. 7. Nov. im Reigen

FOTO: W. GONAUS

NÄHERE INFO:

- www.ig-jazz.at

Herbstspecials in der Sargfabrik

Donnerstag ist immer „CONCERTO-Tag" in der Goldschlagstraße 169 – hier ein Überblick über das Oktober- und Novemberprogramm:

Wienpremiere von **Ahimsa** (D, Ind): Der indische Geigenstar Neyveli S. Radhakrishna zum ersten Mal in Wien mit zwei indischen Perkussionisten: R. Yogaraja und A.S.Shankar zusammen mit den beiden deutschen Musikern Mathias Müller (git.) und Armin Metz (b). Komplexe Rhythmusstrukturen und Raga-Improvisationen der klassisch südindischen Musik treffen auf Klänge westlicher Klassik und furiose Flamenco-Jazz-Kompositionen (3.10.2002).



Nevi Assenova (Bg) interpretiert Zeitgenössisches, Folkloristisches und Alte Musik auf den unterschiedlichsten Tasteninstrumenten. Auf Cembalo, Clavichord, Tafelklavier und einer Portativorgel spielt sie Werke von Sweelinck, Bach, Scarlatti und Kerl, aber auch bedeutende Komponisten aus Assenovas Heimat (10.10.2002).

Hamid Khezri & Band präsentieren uns „den Blues der Schamanen"auf dem Dotar (eine nur 2-saitige Langhalslaute) mit Perkussion (Marika Frank) und Saxophon, Klarinette, Oboe und Flöte (Roger Janotta) (17.10.2002).

Dann eine ganz besondere Sensation: Das **Theodosii Spassov/Glen Velez/Haig Yazdjian-Trio** (Bg, USA, Gr). T. Spassov, der Klangfarbenzauberer auf dem Kaval (einer mundstücklosen Holzflöte), der grammyprämierte Rahmentrommelspezialist Velez und Yazdjian auf dem Oud (der klassischen,arabischen Laute) sind alle drei absolute Meister ihres Fachs und internationale Berühmtheiten. Vielbejubelt und mit großem Erfolg reisten sie bereits durch Europa und die USA, hier sind sie zum erstenmal in Österreich zu hören!!! (24.10.2002)

Das Gitarrenensemble **Fascinato Citharis** (D) unternimmt an diesem Abend unter der Leitung von Walter Barbarino eine musikalische Reise durch vier-Jahrhunderte (31.10.2002)

Triology (A) nennt sich das Crossover Streichertrio mit Aleksey Igudesman (vio), Daisy Jopling (vio), und Tristan Schulze (cello). Meist sind die Auftritte auch für das Trio selbst eine Überraschung, das Programm entsteht ziemlich spontan (7.11.2002).

Jetzt noch drei Veranstaltungen im Rahmen des IG Jazz Festivals:

Camena (A), Die Gruppe um die Sängerin Anne Marie Höller und den Gitarristen Fred Eisler spannt einen reizvollen Bogen von Folk und Pop über Rock zu Blues und Jazz (14.11.2002).



Sängerin Anne Marie Höller und Gitarrist Fred Eisler gastieren mit ihrem Projekt Camena in der Sargfabrik. FOTO: H. HÖPFL

Bobby Previte/Elliot Sharp Duo (USA) Ein rarer Duo-Auftritt dieser beiden New Yorker Downtown-Veteranen Sharp (g) und Previte (dr), deren musikalische Freundschaft mehr als ein Vierteljahrhundert zurückreicht! (21.11.2002)

Sigi Finkel & African Heart (A; SN) Nach einer Umbesetzung sind nun Madou Kone und Werner Wurm mit von der Partie. Präsentiert wird die neue CD. Party!!! (21.11.2002)

Zuletzt noch ein CONCERTO-Special:

Kollegium Kalksburg mit „Leichen pflastern ihren Weg... „ gewohnt Respektloses von Ditsch, Skrepek und Wizlsberger, diesmal über den Tod höchstpersönlich (2.11.2002)

PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

Zwei musikalische Zuckerln im Wiener Konzerthaus:

Dave Holland x 2 und Ali Akbar Khan

Bassisten, die gleichermaßen als Sidemen, Bandleader und Komponisten Jazzgeschichte geschrieben haben, sind eher rar gesät - neben Charles Mingus stellt Dave Holland wohl die bedeutendste Musikerpersönlichkeit in diesem Bereich dar. Der gebürtige Engländer, Ende der 60er Jahre von Miles Davis entdeckt und an der Einspielung von historischen Werken wie «In A Silent Way» und «Bitches Brew» beteiligt, zählte in der Folge zur Elite der Jazzrock-Revolutionäre, arbeitete dann mit Chick Corea, Anthony Braxton, Stan Getz, Betty Carter, Hank Jones, Joe Henderson, Coleman Hawkins, Ben Webster, Herbie Hancock und vielen anderen zusammen und unterhält seit Anfang der 80er Jahre eigene Gruppen, die international für Furore sorgen. In Wien ist Dave Holland nun mit zwei Projekten zu Gast: Zum einen mit seiner brandneuen New Yorker Big Band, zum anderen mit seinem aktuellen Quintett, das seit 1997 drei Grammy-nominierte Alben vorgelegt hat und von Kritikern wie Publikum mit Auszeichnungen überhäuft wurde.



FOTO: W. GONAUS

KONZERTTIPP:

- SO 27.Okt., 19.30, Konzerthaus, Gr. Saal: Dave Holland Big Band „What goes around"
- MO 28.Okt., 19.30, Konzerthaus, Mozart-Saal: Dave Holland Quintet „Not for nothing"

Der größte Musiker der Welt. *„Der größte Musiker der Welt, ... ein absolutes Genie"*, so beschrieb Lord Yehudi Menuhin den bedeutendsten Vertreter der klassischen indischen Musik, Ali Akbar Khan. Der Großmeister des Sarod musizierte mit den wichtigsten Musikern dieser Welt und wird von diesen auch als der «indische Johann Sebastian Bach» bezeichnet. Ausgebildet wurde Ali Akbhar von seinem Vater Allaudin Khan, der seinen Sohn noch bis zum 105. Lebensjahr unterrichtete. Er vermachte ihm eine musikalische Erfahrung, die weit bis ins letzte Jahrhundert reicht. Mit diesem reichen Erbe ausgestattet, wurde Ali Akbar Khan selbst zu einem der einflussreichsten Musiker und Lehrer unserer Zeit. Der 1922 in Bangladesch geborene Musiker gastiert anlässlich seines 80. Geburtstages mit einer exklusiven Produktion im Großen Saal des Wiener Konzerthauses. Zuletzt musizierte der als «national living treasure» bezeichnete Musiker 1996 in zwei aufeinanderfolgenden und restlos ausverkauften Konzerten im Wiener Konzerthaus.



KONZERTTIPP:

- DI 19. Nov., 19.30, Konzerthaus, Gr. Saal: Ali Akbar Khan & Ensemble „A Passage to India"

Frische Klang-Kost von der Jeunesse

Mit 290 Konzerte in exakt 29 Zyklen hat die Jeunesse – Musikalische Jugend Österreichs für die kommende Saison wie gewohnt einen profunden Querschnitt durch die Welt nicht nur der klassischen Musik zusammengestellt. Neben Barock, Klassik, Romantik, Reihen für die Wiener Philharmoniker und das Klangforum Wien und sorgfältig nach Altersstufen disponierten Kinder-Programmen (für das man im Mai 2002 den Förderpreis für neue Konzepte der Musikvermittlung der Ernst-von Siemens-Musikstiftung zuerkannt bekam) enthält der Konzertreigen naturgemäß erneut Hör-Angebote in Sachen Volksmusik aus allen Richtungen, Jazz sowie Musik im Grenzbereich von Improvisation und Komposition: Das in Graz rekrutierte Sandy Lopicic Orkestar, die österreichische Antwort auf die aktuelle Balkan-Brassband-Welle, eröffnet etwa den Zyklus „Fremde Welten", das vorrangig in Jazzerkreisen bekannte russische Trio Arkady Shilkloper/Sergej Starostin/Vladimir Volkov und auch Dino Saluzzi sind weitere prominente Namen.



FOTO: W. GONAUS

Der Jazz-Zyklus wartet mit Steve Coleman, Misha Mengelberg & Han Bennink, Louis Sclavis und Marilyn Crispell durchwegs mit renommierten, bekannten Größen auf, mit besonderer Spannung wird dabei das erste Zusammentreffen von Keyboard-Brachialist Wolfgang Mitterer und dem ebenfalls keineswegs zimperlichen E-Schlagzeug- und Stimm-Performer David Moss erwartet. Unter dem Signet „Fast Forward 20:21", das in den letzten Jahren durch kontrastreiche Gegenüberstellungen zwischen vermeintlich unvereinbaren Musikwelten für die wahrscheinlich spannendsten Akzente im Jeunesse-Programm verantwortlich war, harren AMM und John Tilbury mit Improvisationen und Kompositionen ihres früheren Ensemblemitglieds Cornelius Cardew der Hörer, ebenso der amerikanische Posaunist Mike Svoboda, der sich gemeinsam mit Elektroniker Karlheinz Essl dem spontanen Austausch öffnet wie auch Stücke von Scelsi, Xenakis, Feldman u. a. zu interpretieren gedenkt. Das vielversprechende Trio Trapist um Martin Siewert nimmt sich mit LaMonte Young, Tony Conrad u. a. der Frühzeit der Minimal Music an; Porträtkonzerte werden in dieser Reihe Clemens Gadenstätter, Olga Neuwirth und Johannes Maria Staud gewidmet.

LIVE-TIPPS:

- 20. Oktober, Konzerthaus, Wien: Sandy Lopicic Orkestar
- 21. Oktober, Porgy & Bess, Wien: Steve Coleman & Five Elements
- 27. Oktober, Porgy & Bess, Wien: AMM
- 22. November, Porgy & Bess, Wien: Misha Mengelberg & Han Bennink

INFO:

- Jeunesse, Tel. (01) 505 63 56, www.jeunesse.at

PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

Kunstgenuss der besonderen Art bei der Fernwärme Wien: Brasilianische Schrammeln

Musikalisches Projekt von Alegre Correa und Prof. Karl Hodina verknüpft Wienerlieder und brasilianische Musik

Alegre Correa, aus Brasilien stammend und seit langem in Wien, ist ein arrivierter Musiker der österreichischen Jazzszene. Im Zuge einer Veranstaltung im Rahmen des Wienerliedfestivals „wean hean 2000" lernte er Karl Hodina kennen. Eine wichtige Begegnung, die zu dem einmaligen Projekt „Vindobona – die Dreivierteltakt Variationen" führte, in dessen Hörgenuss Gäste der Fernwärme Wien und ihre Geschäftspartner, noch vor Veröffentlichung eines entsprechenden Tonträgers, kommen können.

Unterstützt von Bertl Mayer, dem kongenialen Mundharmonikaspieler mit echtem Wienerlied-Background, wurden neue Wienerlieder einstudiert, beeinflusst von brasilianischem Lebensgefühl und jazzigen Rhythmen, alte Lieder auf portugiesisch gesungen, neue Wienerliedtexte interpretiert. Die Formation des Abends besteht aus dem bereits erwähnten Alegre Correa, zusammen mit Karl Hodina, Bertl Mayer, Thomas Kugi an der Klarinette, Georg Breinschmid am Kontrabass und Rudi Koschelu, Hodina's langjährigem musikalischen Partner an der Kontragitarre sowie einem Streichquartett, zusammengesetzt aus exzellenten Musikern, die alle im genreübergreifend Agieren geübt sind. Als Gesangsgäste werden Trude Mally, die letzte Dudlerin von Wien und Gabriela Nascimento Correa auftreten.



Ein Abend, an dem Musikliebhaber Wienerlieder und brasilianischen Jazz in höchster Form genießen können.



Begegnung der Generationen: die Sängerinnen Trude Mally und Gabriela Nascimento Correa

KONZERTTIPP:

- 31. Oktober: Brasilianische Schrammeln bei der Fernwärme Wien GmbH., 1090 Wien, Spittelauer Lände 45, Beginn: 19.30. Eine Anmeldung ist unbedingt im Servicecard-Center der Fernwärme Wien – Hotline Nr. 01 313 26/135 erforderlich!

7. Salzburger Jazzherbst – Im Zeichen der Wurzeln des Jazz

Das sonst eher bescheidene Jazz-Programm in der Mozartstadt wird seit sieben Jahren durch den Mega-Event von Veranstalter Johannes Kunz aufgefettet. Waren es anfangs nur vier Tage, dauert der diesjährige Jazzherbst vom 1. bis 10. November und bietet eine bunte Palette an verschiedenen musikalischen Richtungen. Stand die Veranstaltung in ihrer Anfangszeit häufig unter der Kritik eines „Mega-Events, der ohnehin nur betagten US-Granden Tür und Tor öffnet", kann sich das heurige Programm durchaus sehen lassen. Neben den tatsächlichen Altmeistern Dave Brubeck und einem Tribut an den verstorbenen Bassisten Ray Brown (der den Abend eigentlich selbst hätte bestreiten sollen), findet sich die hervorragende Vokalistin Dianne Reeves unter den Künstlern, die das altehrwürdige Festspielhaus diesmal mit Swing füllen. Neben dem Großen Festspielhaus stehen auch in diesem Jahr wieder das Landestheater, das ORF-Zentrum, Stiegl's Brauwelt, The Club, Das Kino, das Rupertinum, die Galerie Academia und andere Lokale als Locations zur Verfügung. ORF-Jazz-DJ Klaus Schulz hat den Schwerpunkt „Jazz From Austria" konzipiert. Dabei stehen klingende Namen wie Wolfgang Puschnig, Hans Theessink, Christine Jones, Franz Hautzinger, Fritz Pauer (diesmal mit dem Apollon-String-Quartet), die Old Stoariegler Dixie-Band, Jimi U und das Albert Mair Quintett, Joschi Schneeberger & Karl Hodina auf diversen Bühnen. Das musikalische Angebot reicht auch hier von der Jazztradition über Modern Jazz bis zur Avantgarde. Ein buntes Programm bietet auch Stiegl's Brauwelt, wo sich auch diesmal wieder nationale und internationale Künstler die Klinke in die Hand geben. Lonnie Plaxico mit seiner Band, die Holmes Brothers und der Jazzvokalist Mark Murphy bilden den internationalen Schwerpunkt.

Hervorzuheben ist auch der Auftritt der Vokalistin Odetta im Salzburger Landestheater. Die 1930 geborene Sängerin, die 1954 ihr erstes Album aufnahm, gilt als Protagonistin der afro-amerikanischen Musikgeschichte: Sie sang Blues, Folk, Worksongs und Protestlieder und sie verbindet eine Vielzahl verschiedener musikalischer Einflüsse miteinander.

Dem diesjährigen Motto entsprechend wird das Festival in den Dienst der Aktion „Kunst gegen Gewalt" gestellt. *„Schließlich war der Jazz von seinem Anbeginn an die multikulturelle Botschaft der Liberalität und des Friedens"*, meint Veranstalter Johannes Kunz. *„So war es im Zwanzigsten Jahrhundert nur selbstverständlich, dass autoritäre Regime linker oder rechter Provenienz den Jazz unterdrückten oder verboten"*.

WEITERE INFORMATIONEN:

http://www.viennaentertainment.com

PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

Das Wienerlied hat Hochsaison

Gleich drei Wienerlied-Festivals in der Bundeshauptstadt zur (fast) gleichen Zeit bedeuten ein kräftiges Lebenszeichen. Die Veranstaltungsreihen „Wean Hean", „Wien im Rosenstolz" und „Wienerlied – und?" haben eines gemeinsam, alle schöpfen aus einer scheinbar unversiegbaren Quelle an authentischen Wiener Musikern und „Zuagrasten", die das traditionelle aber auch das ständig neuentstehende Wienerlied einzigartig interpretieren. So meinen die Veranstalter von „Wean Hean", dass ihre Veranstaltungen ein Treffpunkt von Altbewährtem und Neuem ist, es führt Menschen zusammen, die (oft nur) auf den ersten Blick nichts miteinander und nichts mit dem Wienerlied am Hut haben.

Festival „Wien im Rosenstolz". Bereits zum zweiten Mal findet vom 2. bis 31.Oktober 2002 die dem legendären Wienerlied-Interpreten Schmid Hansl gewidmete Konzertreihe der Wiener Musik und des Wienerliedes „Wien im Rosenstolz" statt. Ort der Veranstaltung ist das traditionsreiche Konzert-Café „Schmid Hansl", Schulgasse 31, 1180 Wien. Das Programm reicht von den traditionellen Mallat-Schrammeln über Hansi Lang (ja, genau der!) und dem Kollegium Kalksburg bis hin zur 1. Wiener Pawlatschen AG mit den Starsängerinnen Tini Kainrath und Doris Windhager.

„Wean Hean". Das „Wean Hean"-Festival kann nicht nur auf eine abwechslungsreiche Veranstaltungsreihe bis 11. Oktober verweisen, sondern brachte auch im Zuge des Festivals zwei Tonträger mit dem Titel (no na net) „Wean Hean" heraus. Die Tondokumente bestechen durch eine gelungene Mischung an Wiener Originalen, an Wiener Neo-Originalen und an Wiener „Zuagrasten". Die CDs sind nicht im Handel erhältlich, jedoch beim Wiener Volksliedwerk gegen einen Unkostenbeitrag von Euro 13.00 pro CD zu beziehen (Tel. 01-416 23 66). Der Preis lohnt sich allemal!

Unter dem Motto „Von der Almhütte in den Chatroom: Der Vierzeiler 2002" bietet „Wean Hean" noch ein Zusatzschmankerl für Websurfer, denn in einer erstmaligen Kooperation mit der Schule für Dichtung konnte Roland J.L. Neuwirth dafür gewonnen werden, im Rahmen der virtuellen Akademie eine Internetklasse mit dem Titel „U-Bahn Gstanzl" zu leiten. Die Neuwirth-Klasse wird unter Anleitung des Extremschrammlers lernen, wie man g'schmackige Vierzeiler dichtet. An diesem erlesenen Kursus kann jeder Websurfer bis 10. November unter www.sfd.at kostenfrei teilnehmen und seinen poetischen Erguß dem Publikum zum Besten geben. Am 6. Oktober werden im Bellaria-Kino ausgewählte Beiträge präsentiert,anschließend gibt es ein Konzert mit dem Neuwirth-Trio.

„Wienerlied – und?". Bei diesem Projekt wird im Gegensatz zu den anderen beiden Festivals nicht die Momentaufnahme, sondern die Nachhaltigkeit des Wienerliedes in den Mittelpunkt gestellt. Der umtriebige und rührige Veranstalter Friedl Preissl (auch Organisator des Akkordeon-Festivals) bietet seiner Zielgruppe, die seiner Meinung nach alt und jung zugleich sein soll, jeweils drei Veranstaltungen im Frühjahr (April, Mai, Juni) und drei Veranstaltungen im Herbst (September, Oktober, November) an. Er sucht gezielt sowohl Musiker als auch Lokalitäten aus. Die Urigkeit und Authentizität eines Wiener Gasthauses, eines Hinterhofes sowie die Verabreichung guter Küche sind für Preissl der berühmte Tupfen auf dem Wiener i.



G'schmackige Vierzeiler dichten lernen – der „virtuelle Cyber-Professor" Neuwirth gibt im Internet würzige Anleitungen zum Kreieren ordentlicher U-Bahn-Gstanzln. Jeder kann mitmachen unter www.sfd.at

FACTS:

... oder die „3 auf einem Schlag":

- „Wien im Rosenstolz": Voice Mania-Kulturverein: Tel. und Fax: 01-526 13 85, e-mail: office@voicemania.at, Website: www.voicemania.at
- „Wean Hean": Wiener Volksliedwerk, Gallitzinstr. 1, 1160 Wien, Tel: 01-914 46 25, e-mail: office@wvlw.at, Website: www.weanhean.at
- „Wienerlied – und?": Kulturverein Narrendattel, Friedl Preisl, Billrothstr. 1/1/2/8, Tel. 0676/ 5129104, e-mail: friedl.preisl@chello.at

The Accordion Tribe – Herbsttournee 2002

Accordion Tribe ist der Name eines höchst außergewöhnlichen Musikprojektes, das nach sechs Jahren Pause endlich wieder auf Tournee kommt. Eine Handvoll der weltweit bekanntesten Vertreter der „Quetschkisten"- Kunst , von denen jeder nicht nur ein herausragender Instrumentalist, sondern auch ein profilierter Komponist eigener Musik für Akkordeon ist, greifen hier zusammen in die Tasten.

In Duos, Trios und Quintettbesetzung werden alle Spiel- und Klangvarianten des Instrumentes ausgelotet und so nebenbei wird auch gesungen. Neben Eigenkompositionen stehen auch arrangierte Traditionals auf dem Programm. Die neue CD „Sea Of Reeds" kam im September 2002 heraus (Besprechung folgt in der nächsten Ausgabe) und ein Dokumentarfilm des Filmemachers Stefan Schwietert über Accordion Tribe wird gerade gedreht.



Accordion Tribe sind: Guy Klucevsek (USA), Maria Kalaniemi (Finnland), Bratko Bibic (Slowenien), Lars Hollmer (Schweden) und Otto Lechner Österreich).

Das Zusammenwirken dieser fünf hervorragenden Akkordeonisten, das zahlreiche Konzertsäle überall auf der Welt in Stürme der Begeisterung versetzte, ist nun endlich wieder auf den Bühnen Europas zu erleben.

KONZERTTIPPS:

- 6. November Bludenz, Remise
- 8. November Innsbruck, Treibhaus
- 9. November Wien, Konzerthaus
- 10. November Linz, Brucknerhaus

CD-TIPP:

- Accordion Tribe „Sea Of Reeds", Intuition 2002, Vertrieb: Edel

+++show-bits+++show-bits+



Der renommierte dänische JazzPar-Preis 2003 geht an den 65-jährigen amerikanischen Pianisten und Komponisten **Andrew Hill**. Der in Chicago aufgewachsene Hill kam schon in jungen Jahren mit dem Bebop in Kontakt und war Ende der 50er Jahre als Sideman von Jazzgrößen wie Miles Davis oder Dinah Washington tätig. Später wirkte er in New York und Los Angeles, etablierte sich in der aufkeimenden Free-Jazz-Szene und arbeitete mit u.a. Joe Henderson, Roy Haynes, Elvin Jones, Freddie Hubbard oder Eric Dolphy. Andrew Hill nahm in den 60ern mehrere Platten für Blue Note auf, die heute als Klassiker gelten, darunter „Point Of Departure" (1964). Später zog er sich weitgehend aus dem aktiven Musikleben zurück und arbeitete als Komponist und Jazzpädagoge. Sein Comeback feierte Andrew Hill voriges Jahr mit der vielbeachteten CD „Dusk". Auf seinem neuesten Werk „A Beautiful Day" (Palmetto/Lotus) hat er sein Sextett zu einer Big Band erweitert. Hill wird den mit 26.500 Dollar dotierten Preis am 27. April 2003 in Kopenhagen entgegennehmen.

Am 7. September fand in der Alten Oper in Frankfurt die Uraufführung von **Mark-Anthony Turnages** Stück „Scorched" durch das Rundfunk Symphonie Orchester und die Big Band des Hessischen Rundfunks statt. John Scofield, der neben Peter Erskine und John Patitucci auch als Gastmusiker zu hören war, ist Namensgeber für dieses Werk: Der Neologismus „Scorched" bedeutet „Scofield Orchestrated" und setzt sich musikalisch mit vielen Kompositionen des Gitarristen auseinander.

Das **Jazztrio 57 Plus** des Pianisten Hans Hausl hat sein neuestes Projekt verwirklicht: unter dem Titel „The Austrian Gospel Mass" ist nicht nur eine neue CD der österreichischen Formation erschienen, sondern es fanden auch Ende September in Hallein und Wiener Neustadt zwei Live-Konzerte mit diesem Programm statt, deren Reinerlös der Renovierung des Neuklosters Wiener Neustadt zu Gute kam. Unterstützt wurde das Trio 57 Plus dabei vom Vokal-Oktett The Sieber Sound Formation.

Neues Institut für Popularmusik an der Uni Wien

Auf Initiative der Abteilung Musikpädagogik wurde das Institut für Popularmusik bereits im März 2002 gegründet. Nach mehrjährigen Vorarbeiten – u.a. musste ein neuer Studienplan erstellt werden – wurde das Institutskonzept schlussendlich im Dezember 2001 vom Ministerium gutgeheißen. Vorstand ist Stefan Jeschek, sein Stellvertreter Dr. Harald Huber.

Das neue Institut für Popularmusik versteht sich nicht nur als Ausbildungseinrichtung mit starkem Praxisbezug und als wissenschaftliches Institut, sondern will auch im Bereich Lobbying für österreichische Musik aktiv werden und zu aktuellen Fragen der österreichischen Kulturpolitik Stellung nehmen. Institutsvorstand Jeschek: *„Ich kenne international kein einziges vergleichbares Institut für Popularmusik. Wir glauben, dass wir à la longue im Sinn der Tradition der österreichischen Unterhaltungsmusik Impulse für einen Aufschwung geben können."*

NÄHERE INFORMATIONEN:
- Tel. 0664/4213373,
- jeschek@mdw.ac.at oder huber-h@mdw.ac.at

50 Jahre Jazz Podium

Schon im September feierte Deutschlands ältestes Fachblatt für Jazz und Artverwandtes sein 50-jähriges Jubiläum. Seit der Stuttgarter Jazzfachmann Dieter Zimmerle 1952 zum ersten Mal „Das Internationale Podium" (so der ursprüngliche Name) herausgab, hat sich die Zeitschrift zum Fixpunkt in der einschlägigen europäischen Medienlandschaft entwickelt. Interviews, Porträts, Konzert- und Festivalberichte gehören heute ebenso selbstverständlich zum Inhalt wie Buch-, CD-, DVD- und Videobesprechungen, wobei ein besonderes Augenmerk den deutschen Nachwuchstalenten gilt. Die schlichte Aufmachung mit porträtgerechten Schwarz-Weiß-Fotografien hebt sich bewusst von anderen Magazinen ab. Das Jazz Podium sieht sich sowohl als Mittler zwischen Musiker und Hörer wie auch zwischen Hörer und Musikindustrie. Ohne den großen Idealismus, die Liebe zur Jazzmusik und die Überzeugung von ihrem kulturellen Wert wäre das Überleben einer derartigen Zeitschrift über ein halbes Jahrhundert kaum möglich gewesen. Da wir all das aus eigener Erfahrung sehr gut kennen, wünschen wir den KollegInnen von Jazz Podium alles Gute und mindestens weitere 50 Jahre!

KONTAKT:
- www.jazzpodium.de

Kompositionspreis der Stadt Ternitz 2003

Im Rahmen des „Kunst- und Kulturpreises der Stadt Ternitz" wird auch heuer wieder ein Kompositionswettbewerb ausgeschrieben. Gefragt ist ein suitenartiges Stück für das international bekannte Bläserensemble Pro Brass, das Ternitz als moderne Industrie-, Sport- und Freizeitstadt musikalisch porträtiert; Aufführungsdauer: 10–15 Minuten.

Einsendeschluss für Notenmanuskripte ist der 15. November 2002; eine Jury des Österreichischen Komponistenbundes fällt ihre Entscheidung am 29. November. Die drei Erstgereihten erhalten Preise in der Höhe von € 6000,–, € 4000,– und € 2000,–, außerdem werden ihre Kompositionen am 29. März 2003 im Rahmen eines Festkonzerts vom Ensemble Pro Brass in der Stadthalle Ternitz uraufgeführt.

INFORMATIONEN/BEWERBUNG:
Österreichischer Komponistenbund, Kennwort „Kompositionspreis Ternitz 2003", Baumannstr. 10, A-1031 Wien (Tel./Fax: 01/7147233)

Herbst und Winter „Am Himmel"

Das Musikprogramm im Lebensbaumkreis „Am Himmel" im 19. Wiener Gemeindebezirk (Himmelstraße, Ecke Höhenstraße) wartet bis zum Dezember wieder mit einigen akustischen Leckerbissen auf. Die Beschallung im einmaligen Open-Air-Ambiente findet prinzipiell jeden Samstag und Sonntag um 15.00 Uhr statt. Diesmal finden sich neben Symphonien von Mahler, Brahms oder Mozart und typischer Advents- und Weihnachtsmusik auch z.B. ein „Blues-Legenden-Special" mit Eric Clapton, Albert Collins, Luther Allison u.a. am 12. Oktober, ein „Soul-Special" am 19. Oktober, ein „Big Band Jazz Special" am 16. November und ein „Gospel Special" am 7. Dezember.

PROGRAMM:
- www.himmel.at.

show-bits+++

Hans-Koller-Preise 2002
Europäischer Jazzpreis an Tomasz Stanko

Seit 12. September stehen die Hans-Koller-Preisträger 2002 fest. Der erstmals vergebene Europäische Jazzpreis geht an den polnischen Startrompeter **Tomasz Stanko**, Musiker des Jahres wurde der Welser Saxophonist **Klaus Dickbauer**. Zum Newcomer des Jahres wurde der Trompeter **Thomas Gansch** erkoren, die CD des Jahres lieferten **Arkady Shilkloper, Alegre Correa** und **Georg Breinschmid** mit „Mauve". Sideman des Jahres wurde der Pianist **Oliver Kent**.

Stanko wurde 1942 in Polen geboren und wurde mit seinem Quartett Jazz Darings in den 60er Jahren zu einem der führenden Musiker der ersten europäischen Free-Jazz-Generation. Sein unverwechselbarer, schwermütiger Trompetenton veranlasste Musikkritiker zu Vergleichen mit Miles Davis.

Der „Hans Koller Preis 2002" wird am Freitag, den 6. Dezember (20.00), im Porgy & Bess verliehen, wo auch am darauf folgenden Tag um 21.00 das Konzert des Gewinners des Europäischen Jazzpreises stattfindet. Der Europäische Jazzpreis ist mit 14.500 Euro dotiert, der österreichische Jazz-Musiker des Jahres kann sich über 7.300 Euro, der Newcomer über 5.500 Euro freuen. Für die CD des Jahres winken 3.600 Euro, ebenso für den Sideman des Jahres.

Der Preis, eine Kooperation des Bundeskanzleramtes, der Stadt Wien, der Bank Austria, Thomastik Infeld und dem Austrian Music Office (AMO), ist nach dem 1921 in Wien geborenen Jazzmusiker Hans Koller benannt und wird seit 1997 vom Bundeskanzleramt vergeben. Ab dem Jahr 2004 wird der Preis für den Musiker des Jahres alle vier Jahre als Österreichischer Staatspreis für improvisierte Musik vergeben – und mit 14.500 Euro dotiert. (APA)

INFO:
www.hanskollerpreis.at



Der amerikanische Sänger Al Jarreau musste seine Promo-Tour für sein neues Album „All I Got" unterbrechen, um sich in Los Angeles einer Rückenoperation zu unterziehen. Er befindet sich bereits auf dem Weg der Besserung; seine für November und Dezember geplante Europatournee wird auf Februar/März 2003 verschoben.

20 Jahre Bruce Springsteen's „Nebraska"

Ende September 1982 war der VÖ Termin von Bruce Springsteen's „Nebraska", einem der wichtigsten Alben der 80er Jahre, und auch einem der wichtigsten und interessantesten in Springsteens Karriere. Nach dem Doppelalbum „The River" (1980) und vor dem Mega-Erfolg „Born in the USA" 1984, nahm Bruce dieses „down to earth" Album im Alleingang auf, zum Entsetzen seiner Plattenfirma, die prompt jegliche Promotion für Nebraska verweigerte. Dass nichts desto trotz gerade Nebraska ein Erfolg wurde, lag vor allem an den Songs, mit den besten, die Springsteen je geschrieben hat. Die amerikanischsten seiner Geschichten, über Aussenseiter und das Leben auf der Strasse.

Am 11.Oktober 2002 findet dazu im Café Concerto ab 20.00, eine Tribute-Veranstaltung zur Erinnerung an Nebraska statt – mit Live-Gästen, raren Tondokumenten sowie einer Sammlerbörse mit seltenen Boss- Memorabilia und Platten, schlicht einem Treffen von und für Boss Fans.

INFO:
- www.cafeconcerto.at oder per e-mail von othmar9@sms.at.

JAZZ CRUISE
16 Jahre
PS TOURS
Jazz Festivals 2003
PS TOURS - Exklusiv!
Mittelmeer
JAZZ AT SEA
Traumschiff Berlin****
Jazz-Festival auf See 2003
Eine Hommage an Paul Kuhn, zum 75. Geburtstag!
"Rund um Italien"
Venedig - Korcula (Kroatien) - Lipari/Stromboli - Olbia (Sardinien) - Portoferraio (Elba) - Livorno (Pisa/Florenz) - Genua
26. April bis 3. Mai 2003
Paul Kuhn Trio, Charly Antolini "Jazzpower"
Joe Wulf & The Gentlemen Of Swing - 7 int. Vollblutmusiker aus CH, NL, Kamerun, USA und D, Giani Basso I, (as) Qua. Stijepko Gut YU (tp) Gustl Mayer D, I, GB, Quintett, Engelbert Wrobel's Swing Society D, Charly Höllering D (cl) , Martin Schmitt D (p), Jiggs Whigham USA (tb), Thilo Wagner D (p); David Gazarov ARM (p), J-J-Jazzman - Dixie aus Prag, Waters & Waldenfels USA, D, Bridge Band New Orleans Jazz, CZ sowie weitere internationalen Solisten
2-Bett Kabine inn. ab EURO 1.495,-/ 2-Bett auß. ab EURO 1.747,- p/P
5% Frühbucherrabatt bei Buchung und Zahlung bis 31. Oktober 2002
Vorschau 2003
Shake the Lake - Juni 2003
Das Boogie Festival am Wolfgangsee
Queen Elizabeth 2 - Jazz Cruise 11. - 17.8.03
Transatlantik von Europa nach New York
Queen Elizabeth 2 - Big Band Cruise 25.9. - 1.10.03
Transatlantik von New York nach Europa
* * * * *
Riverboat Jazz Cruise
im Herbst auf Deutschland Flüssen
JazzTimes Travel 2nd annual Jazz party at sea
Karibik Jazz Cruise
vom 25.10.-1.11. + 1.-8.11.2003
An Bord der Norwegian Sun****
Miami - Karibik - Mexico - Miami
Urlaub und Jazz vom Feinsten!
Nur wer dabei war kann mitreden!
PS TOURS
PS-Tours - Peter Seefried
Hochfellnstr. 26 - D-83346 Bergen
Tel. +49 (0)8662-48 88-0 Fax -48 88-21
E-mail: info@ps-tours.com
www.jazzcruise.de

ab oktober im fachhandel

mira | albert kreuzer



CD PEP 02024

ab november im fachhandel

campfire jazz | cafe duo



CD PEP 02025

Vertrieb: EXTRAPLATTE
fon: +43/1/310 10 84
fax: +43/1/310 03 24
e-mail: info@extraplatte.at
www.extraplatte.at

VERANSTALTER

Vorstadt: Die legendäre Ottakringer Gasthausbühne meldet sich zurück

Dass die Wiener Vorstadt insbesondere im westlichen Teil der Donaumetropole über gute Standorte für Kulturaktivitäten verfügt, ist dem einschlägig interessierten Publikum längst bekannt. Besonders erfreulich ist das Comeback des Veranstaltungsbeisls Vorstadt in der Herbststrasse.



Martin Moped, Programmverantwortlicher und Veranstaltungsleiter, arbeitet seit März dieses Jahres nach einem scheinbar einfachen Motto: Hohe Qualität bei gleichzeitig niedriger Schwelle. Martin meint dazu: *„Die Mär, dass ein gemütlicher Abend im Gasthaus und hohe künstlerische Qualität einander ausschließen, sollen andere erzählen. Es gibt ein Leben zwischen Burg(theater) und Beisl, und es macht enormen Spaß zu sehen, wie Publikum und KünstlerInnen genau das genießen."*

Die Vorstadt-Bühne sollte somit ab September 2002 mit frischen Programmkombinationen und knackigen Musikerlebnissen wieder ein bisschen Staub aufwirbeln und neben der Kulisse, dem Metropol sowie dem Café Concerto die vierte bedeutende Kulturinstitution im 16. bzw. 17. Wiener Gemeindebezirk werden. Für Programmkoordinator Martin Moped waren die bisherigen Veranstaltungen im Vorstadt bereits etwas zu statisch geraten. Als Folge wurde nicht nur im Bereich des Kulinarischen eine Adaption mit Ausrichtung an den modernen Publikumsgeschmack durchgeführt. Mit runderneuertem Veranstaltungskonzept wahrt die Vorstadt Ihre ursprüngliche *„Tradition zwischen fast Vergessenem und noch nicht Entdecktem, mischt die Karten ein bisschen anders, wenn große Namen neben noch nicht Erkannten über Unübliches stolpern. So versprechen im Herbstprogramm Fritz Ostermayer, Daniel Glattauer, Birgit Denk, Krzystof Dobrek, oder Michael Köhlmeier, Heli Deinboek Schauspieler des Jahres Wolfram Berger ausreichend Schönes, Schnödes, Schmalziges, Schräges, Sperriges, Schneidiges, Charmantes, Spaß & Scharmützel."*

Ab 1.September sollte man sich – laut Martin Moped – die Vorstadt regelmäßig vormerken. „Geboten wird ein frisches Programm auf den Brettern, die den Stadtrand bedeuten." Als besonderen Höhepunkt verweisen wir gerne auf die Live-Premiere der neuen Heli Deinboek-Band von 10. bis 12.Oktober 2002 ab jeweils 20.00. ***Mario Prinz***

INTERNET & PROGRAMM:

- www.vorstadt.at

KONTAKT:

Vorstadt, A-1160, Herbststrasse 37
Montag bis Freitag 17.00 bis 2.00
Samstag, Sonn- und Feiertag 10.00 bis 2.00

CLUBFESTIVAL der

IG JAZZ

1. November – 30. November

Info unter **www.ig-jazz.at**

BLUE TOMATO · Davis LiveMusicClub · Jazzland · miles smiles · Reigen live · SfabrikG · Tunnel Vienna Live · Vienna Unplugged · Zum lustigen Radfahrer

1. November
Peter Appleyard - *Jazzland*
Breinschmid/Darling - *Miles Smiles*

2. November
Blue Devils (D) - *Jazzland*
Step On The Blues Floor (H) - *Unplugged*

4. November
Peter Brötzmann (USA/D) - *Blue Tomato*

5. November
Big Band Woche im Davis (bis 12. November)

6. November
Ron Carter Quartet (USA) - *Reigen*

7. November
Ron Carter Quartet (USA) - *Reigen*
Triology - *Sargfabrik*

8. November
Andi Winter Group (D) - *Tunnel*
Rudi Rotta Blues Band (I) - *Unplugged*

10. November
Jazz Crusaders (USA) - *Reigen*

11. November
Vince Weber & Michael Maas (D) - *Jazzland*
Satoko Fujii Quartet (Japan) - *Miles Smiles*
Holmes Brothers (USA) - *Reigen*

12. November
Spaceways Inc. (USA) - *Blue Tomato*
Vince Weber & Michael Maas (D) - *Jazzland*
Sidsel Endresen & Group (Nor) - *Reigen*

13. November
Vince Weber & Michael Maas (D) - *Jazzland*

14. November
Ziegerhofer & Tang - *Miles Smiles*

15. November
Soundgrube 15 - *Blue Tomato*
Big Jay McNeely & 5 in Love with Betty (USA/A) - *Reigen*

16. November
Soundgrube 15 - *Blue Tomato*
Helmut Schneeweiß - *zum lustigen Radfahrer*

17. November
Soundgrube 15 - *Blue Tomato*

18. November
Jean Michel Pilc Trio - *Jazzland*

19. November
Roy Hargrove Quintet (USA) - *Reigen*

20. November
Enzlberger & Hanushevsky - *Miles Smiles*
Eivind Aarset & Electric Noire (Nor) - *Reigen*

21. November
Gerald Gradwohl Powergrade - *Davis*
Bobby Previte/Elliot Sharp (USA) - *Sargfabrik*

22. November
Kenny Garrett Quartet (USA) - *Reigen*

26. November
Steve Nick & Band - *Unplugged*

28. November
Sigi Finkel & African Heart (A/Senegal) - *Sargfbrik*
Chuck Lemonds & Band (USA) - *Tunnel*

29. November
Strasser & Stangassinger - *Miles Smiles*
XXL (Tschechoslowakei) - *Unplugged*
Michael Pewny - *Zum lustigen Radfahrer*

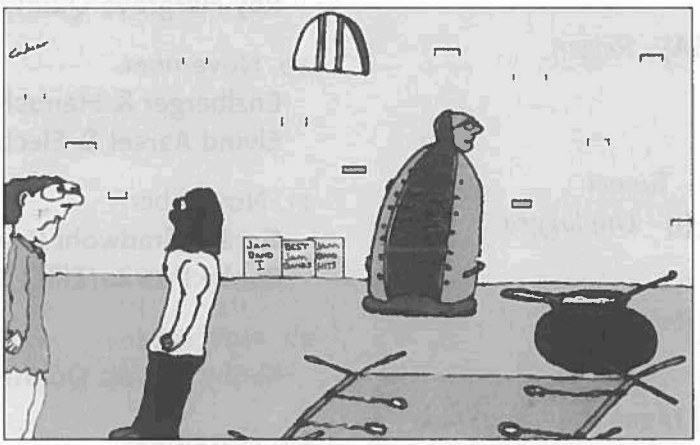
30. November
Grydeland/Zach/Kluften (Nor) - *Blue Tomato*
Koolinger - *Davis*
Funkombination - *Tunnel*

nachschlag

Open Jam – Wohltat oder Folter?

Zur Abwechslung geht es in dieser Nachschlagskolumne mal ans Eingemachte, ums Eingerexte. Wie es sich so für den fundierten Musikjournalismus gehört, hat der Verfasser dieser Zeilen genauestens recherchiert und geforscht, um dem geneigten Leser ein möglichst umfassendes und präzises Porträt von dem zu zeichnen, was die Musiker so zwischendurch am liebsten treiben: Nein, nicht Sex & Drugs & Rock 'n' Roll (Reihenfolge darf je nach Künstlerpersönlichkeit beliebig variiert werden) wird diesmal abgehandelt, sondern die obskure Leidenschaft der Musiker, ihr Können mit oder ohne Publikum nächtelang aneinander zu messen. Im diesmonatlichen Nachschlag geht es ums Jammen.

Jam, eleganterweise übersetzt als Konfitüre, und von der Marmelade unterschieden durch die bis zur Bewusstlosigkeit zerkochten und vermantschten edlen Früchte, beschreibt in etwa den musikalischen Vorgang, der hinter einer Darbietung selben Namens steht. Bemerkenswerterweise gibt es für dieses tonale Freistilringen noch immer keine adäquate deutsche Übersetzung, verbreitet ist die Praxis allerdings weit über den englischen Sprachraum hinaus, und das nicht nur in Blues-, Jazz- und Rockkreisen. Nicht immer allerdings darf man sich davon einen kreativen Höhenflug musikalischer Schaffenskraft erwarten. Was für Musiker höchst unterhaltsam sein kann, weil man so eine Jam-Session leicht als Lizenz zum avantgardistischen Ego-Trip auslegen darf, hat für die Zuhörerschaft oft ernste und hartnäckige Folgen. Vom Jammen zum Jammern ist es oft nur ein kleiner Schritt, und eine These dieses Artikels könnte sein, dass solistische Selbstverwirklichung ohne Zeitauflagen zum Teil mitverantwortlich ist für den schwierigen Stand, den der Jazz zuweilen im musikalischen Mainstream zu haben scheint, um es vorsichtig auszudrücken. Und damit steht er in der Historie nicht alleine da. Elendiglich langes Solieren hat schon manchem Genre den Todesstoß versetzt. Was gut sein kann für die Musiker, wirkt sich oft sedativ auf's Publikum aus. Man denke nur an einen der vielen Musician's Musician und an dessen bedauernswertes Los. Ein Versuch, der Jamsession ihren Reiz wiederzugeben, ist übrigens fürs Jahr 2003 angekündigt, wenn unter dem Titel „Jazz Jamboree" das Michael Brecker Quartet, das Dave Holland Quintet und das Wynton Marsalis Septet auf CD live im Lincoln Center miteinander jammen. Ob man sich dort auch auf einer Liste an der Bar eintragen musste?



© BOB COCHRAN

Eine ungemein erfolgreiche musikalische Welle, die sich auf's Jammen als stilbildendes Element beruft, schwappt seit Jahren über die Vereinigten Staaten von Amerika, und das Erfolgsgeheimnis dieses sogenannten Jamband-Booms scheint nicht ausschliesslich im Musikalischen begründet zu sein, sondern vielmehr in einer geglückten Verbindung von Lifestyle und Musik. Als Vorbilder in punkto Verkaufsstrategie denke man etwa an Grateful Dead oder die selbsternannten Nachfolger Phish. Nach deren Ableben respektive Auflösung ist ein marketingtechnisches Vakuum mit einem Riesenpublikum entstanden, das immer noch auf einen musikalischen Messias wartet. Bereitwillig springen unzählige Acts in die Bresche, meistens handelt es sich dabei um neue Gesichter mit alten Konzepten, man denke etwa an bis an die Schmerzgrenze expandierte Solopassagen, simpel gestrickte Grooves und Songs, die sich mit Weltraum, eigenartigen Pilzen, verbotenen Substanzen, Powackeln und unorthodoxem Paarungsverhalten befassen.

Anzeichen für die ernsthaften Bemühungen der Musikindustrie, diesen Markt zu melken, ließen sich auch am heurigen Jazzfestival in New Orleans erkennen, das eine wahre Invasion von Jambands erlebte. Diese Schiene des Festivals, von der Presse spöttisch als „Invasion of the Noodle Dancers" tituliert, präsentierte Dutzende von Jamrock-, Jamfunk- und Jamjazz-Projekten, die sich grob gesprochen in drei Untergruppen einteilen ließen: Zum einen waren da die im Südstaaten-Rock und in der Psychedelia-Szene verwurzelten Bands wie Deep Banana Blackout, Mofro oder die Steve Kimock Band, deren Leader noch die höchsten Gitarrenweihen vom späten Jerry Garcia erhalten hatte. Dann jene Gruppen, die sich eher dem erweiterten Bluegrass-Genre zugehörig fühlen, etwa Bela Fleck & The Flecktones, ein Banjovirtuose also, der sowohl von Earl Scruggs wie auch von George Clinton Lob erhielt. In diese Kategorie fielen dann auch das sehr erfolgreiche Jazz Mandolin Project aus dem Phish-Umfeld, sowie die Yonder Mountain String Band. Die dritte Hauptströmung, die am Jazzfestival in New Orleans zu erkennen war, war unter anderem durch die funkigen Acid-Jazz-Groover Medeski, Martin & Wood vertreten, die großen Anteil an der Verlagerung vom Jamrock zum Jamfunk haben. In dieser Fraktion wirkten auch noch Garage A Trois mit, natürlich Charlie Hunter an seiner 8-saitigen Gitarre, daneben Soulive und The Slip mit eklektischem Electronica-Jazz. Obige Liste ist bei weitem nicht vollständig, aber so ein ungefährer Eindruck lässt sich aus der Aufzählung wohl gewinnen.

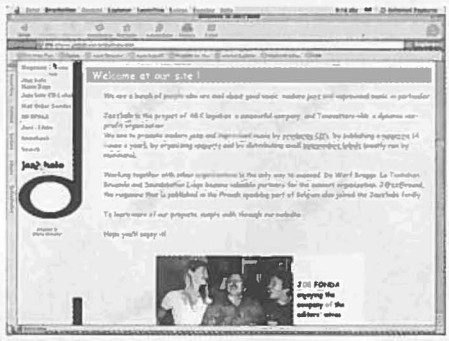
Interessant am Phänomen Jamband ist nach wie vor die relative Erfolglosigkeit in Europa. Diese Gruppen sind in den USA extrem populär und füllen mit Leichtigkeit große Säle und Stadien, von Europa aus wird ihnen aber bis auf wenige Ausnahmen die kalte Schulter gezeigt. Dieses Schicksal teilen sie übrigens mit ihren Vorvätern Grateful Dead und Phish, die auf einige desaströs gescheiterte Europatourneen zurückblicken dürfen. Abgesehen davon haben die heutigen Jambands übrigens nicht mehr viel gemeinsam mit ihren Vorfahren. Bleibt nur noch die Frage, warum dieses Konzept bei uns nicht zu greifen scheint. Sind die Europäer zu wenig psychedelisch? Wachsen bei uns zu wenig narrische Schwammerl? Geben wir dem Klavier den Vorzug vor der Gitarre? Sind wir etwa sexuell noch nicht 100-prozentig befreit? Liegt es daran, dass sich bei uns das Batikhemd nie wirklich durchgesetzt hat? Wie gewohnt finden sie auch diesmal in dieser Kolumne keine Antwort, und wie erwartet entlasse ich den Leser auf ein Neues ins Ungewisse.

Gerhard Graml

CHECK THE WEB

musik im internet >>

Das Internet ist eine unerschöpfliche Infoquelle, Seiten gibts massenweise, leider bedeutet das aber noch lange nicht, dass diese auch aktuell sind. Auf der Suche nach exklusiven Releases landet man sicher irgendwann bei **www.strangeandbeautiful.com**. Bedauerlicherweise wurde aber die Seite seit Oktober 2001 nicht mehr upgedated. Auch der dazugehörige Web-Shop wurde umgeleitet zu **www.othermusic.com** in New York – Othermusic ist ein rechter guter Shop und hat sich auf Electronica, Experimentelles und Klassiker spezialisiert.







Bei **www.omnitone.com** kann man laut Eigendefinition „adventurous and listenable" Jazz bekommen. Omnitone ist ein Label, auf dem relativ unbekannte Artists wie Tom Varner, Baikida Carroll, Steve Slagle, das Jim McNeely Tentet oder das M.O.B.Trio veröffentlichen. Von deren Linkseite kommt man zu **www.ejazznews.com**, wo man total aktuelle Informationen erhält (täglich werden dort Neuigkeiten serviert). Dort findet sich etwa ein Interview mit Artie Shaw über Musik, Gott, Sex und Ruhm. Das ist sehr informativ und Artie kann auch was erzählen, immerhin war der Mann mit Ava Gardner und Lana Turner liiert. Ejazz gibt auch einen täglichen Jazz-Newsletter heraus, was schon prinzipiell nicht schlecht sein kann. Interessanterweise gibt es auch eine winzige mp3 Sektion, die in die Kategorien Blues, Jazz Wallpaper, Realaudio Interviews, Jazz-mp3s und Latin/World-mp3s eingeteilt ist. Leider kann man die mp3s nicht abspeichern sondern nur anhören.

Immerhin aber ist die Informationsfülle auf dieser Seite enorm. Vom Messageboard über CD Reviews bis zu Konzert-ankündigungen ist alles vorhanden. Von hier aus gelangt man leicht zu **www.jazzpromo.com**, eine Seite, die eigentlich auch als Internetshop angelegt ist. ist. Auch dort gibt es eine Sammlung von mp3s. **www.jazzhalo.com** ist ebenfalls interessant für Jazzfreunde, beispielsweise finden sich hier einige Artikel über Jim Pepper. Wer französisch oder flämisch kann, wird auch in diesen Sprachen fündig. Jazzhalo ist ein belgisches Label mit so illustren Artists wie Francesco Branciamore, Ben Shrijs & Erik Vermeulen, Joe Fonda, Rudy de Sutter, Chris Joris und vielen mehr.

Der Soul-König Solomon Burke hat kürzlich ein neues fantastisches Album herausgebracht. Im Web gibts auf **www.solomonburke.com** eigentlich nur den





Hinweis auf eine Weihnachts-CD und einige Links. Kein Wunder, denn diese Seite wurde zuletzt 1998 upgedated. Bei **www.thekingsolomonburke.com** schaut die Sache schon anders aus. Dort sind jedenfalls viele aktuelle Informationen, Interviews sowie Fotos und Tourdaten zu finden.

Sein Label Fat Possum Records ist natürlich auch im Netz vertreten. **www.fatpossum.com** listet Künstler wie Hasil Adkins, R.L. Burnside, T-Model Ford, John Hermann und eben auch Solomon Burke auf. Alle Artists sind mit vollen Infos und Links vertreten. Vor allem die Interviews sind recht ausführlich und hilfreich.

Grandmaster Flash war vor kurzem bei der Eröffnung des Quartier 21 im Museumsquartier. Er gilt als einer der Heroes des Hip Hop und quasi als Alleinerfinder der DJ-Mix- und Scratch-Technik, die heute eine Selbstverständlichkeit ist. 1981 erschien „The Adventures Of Grandmaster Flash On The Wheels Of Steel" als erste Single, auf der kreatives Mixen und Cutten vertreten war. Auf der Seite **www.grandmasterflash.com** gibt es Infos und Fotos, aber darüberhinaus nicht viel. Eine Fanseite existiert natürlich auch: **http://flash4ever.tripod.com** aus den Niederlanden. Dort sind die Lyrics von wichtigen Songs wie The Message und White Lines vorhanden. Eine etwas andere Art HipHop-Geschichte nachzuempfinden. Die Songs dazu werden als Real Audio Files angeboten.

Huun-Huur-Tu sind mit ihren zwiespältigen aufgenommenen Remixes auf Jaro Nummer der 1 der Weltmusikcharts. Ein guter Grund auch im Web nachzusehen, was die Tuva-Sänger so bieten. Es gibt die Biographien aller Sänger, eine Discographie, eine mit Friends betitelte superbe Linksammlung, wo man sich alle Infos über Kehlkopfgesang holen kann. **www.fotuva.org/music** listet einige Artikel über Obertongesang auf sowie wichtige Links. **www.avantart.com/tuva** ist ebenfalls eine gute Infoquelle mit einer Übersichtskarte, Artikel über schamanische Kultur und vieles mehr. Bei der deutschen Variante **www.avantart.com/music** stößt man auf eine Fülle von Artists wie etwa Biosintes oder Labels wie CCNC Records, Solyd Records und Longarms Records aus Moskau.

Hans Kulisch

Konzerttermine täglich frisch unter **www.concerto.at**



www.concerto.at

Stimme der Erinnerung

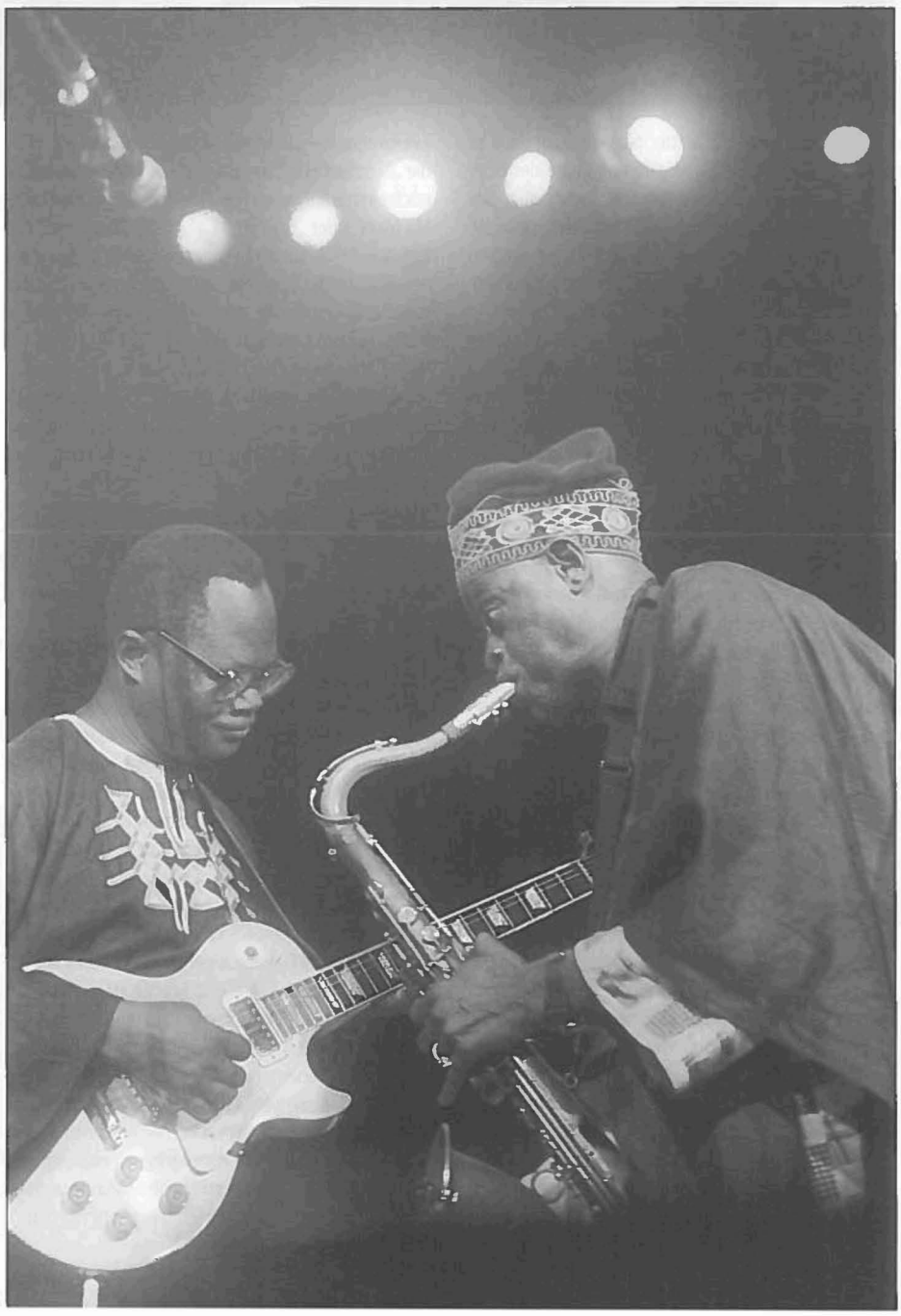
Das Orchestra Baobab war mit seinem Mix aus Pachanga-Rhythmen und sentimentalen Morna-Gesängen das Nr.1-Ensemble im Senegal der 70er Jahre. Jetzt kehrt die zwischenzeitlich aufgelöste Band mit dem wunderbar nostalgischen neuen Album „Specialist In All Styles" zurück.

Lamine Gueye ist eine der Hauptverkehrsadern in der notorisch von Autos, Passanten und Straßenhändlern verstopften Innenstadt Dakars. Hier mischt sich ein Hauch von mondänem Pariser Chic mit dem geselligen Leben des dörflichen Hinterlandes. Auf dem Trottoir vor einem gut ausgestatteten Juwelierladen haben sich Frauen in bunten Boubous niedergelassen, die mit einem Stössel Körner zermahlen. Männer in europäischen Businessanzügen hasten an gelassen schlendernden Anhängern der Sekte Baye Fall vorbei, die mit ihren Dreadlocks und der aus Fetzen zusammengestückelter Kleidung die Dresscodes um eine schrille Facette bereichern. Globalkolorit in lokalen Zusammenhängen.

An der Ecke Lamine Gueye und Place de la Republique steht ein heruntergekommenes Gebäude im Stile des kolonialen Art Déco mit vielen Säulchen und Kolonnaden. Bis vor kurzem gab es hier ein Lokal, in dem Abend für Abend ein kleine Combo mit kubanischer Musik aufspielte. Jetzt hat ein Feuer den Ort verwüstet, die Musik ist verstummt, die Lichter sind ausgegangen. Balla Sidibe, der Sänger des Orchestra Baobab führt mich durch die Ruine, zuckt bedauernd mit den Schultern und zeigt mir dann ein unauffälliges Haus auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Auch hier sind die Fenster verbarrikadiert, die Haustür ist mit gekreuzten Balken zugenagelt. *„Das hier"*, sagt Balla Sidibe, *„war einmal der Club Baobab. Hier spielte unsere Gruppe jahrelang als Hausorchester, hier haben wir unseren Stil gefunden und bis zur höchsten Finesse poliert und verfeinert. Doch das ist Geschichte, Erinnerung, eine verwischte Spur am Horizont."*

Nostalgischer Rückblick auf die siebziger Jahre, als das Orchestra Baobab im Club gleichen Namens für die postkoloniale Elite aufspielte: Den Politikern, Geschäftsleuten und Journalisten, die dort den Rauch kubanischer Zigarren in die Séparees bliesen und sich mit mehr oder weniger leichten Mädchen amüsierten, servierte Baobab zuerst einen akustischen Cocktail mit Ingredienzien aus dem weltweiten Nachtklub-Reservoir: Son, Guaracha, Tango, Pasodoble. Als Präsident Léopold Senghor die nationale Erneuerung forderte und unterstützte, gelangten immer mehr Afrikanismen in den Mix: Man nahm Griot-Sänger wie Laye Mboup und später Thionne Seck an Bord, man besann sich auf die getragenen Morna-Gesänge aus der Casamance, der südlichen Region Senegals und ließ die Gitarre in einer Art psychedelischem High-Life-Stil mäandern. Im Fundament der Musik aber schaukelte immer der quasi-kubanische Pachanga-Rhythmus, der den Baobab-Stil definiert hat. *„Dakar ist ein zentraler Umschlagplatz für alle Güter, die den Kontinent erreichen,"* sagt Sänger und Gründungsmitglied Rudy Gomis. *„Der Hafen hier ist sehr groß: viele Schiffe legen an und ab. Die Seeleute, die sich in den Kneipen amüsierten, brachten Schallplatten aus anderen Erdteilen mit, darunter vor allem kubanische Musik. Das hat schon in den 20er Jahren begonnen. Deshalb ist der kubanische Rhythmus, den wir Pachanga nennen, in Dakar stark verwurzelt. Wir Senegalesen können diese Musik viel besser spielen als etwa die Leute aus Guinea oder aus dem Kongo."*

Die Stunde der Piraten. Bald begann der Stern des Orchestra Baobab nach ganz Westafrika auszustrahlen. Doch das Geschäft hielt mit dem Ruhm nicht Schritt: Angesichts einer laxen Handhabung von Urheberrechtsbestimmungen und einer weit verbreiteten Piraterie – jede erfolgversprechende Kassette wurde von Glücksrittern sofort kopiert und illegal auf den Markt geworfen – wollte die Bandkasse nicht recht voll werden. Als sich dann 1979 das Epizentrum des Nachtlebens von Dakar verlagerte und der Club





Baobab dichtgemacht wurde, begann auch die Karriere des Orchesters zu verglimmen. Mitte der 80er Jahre zerstreuten sich die Mitglieder endgültig. Der Wundergitarrist und studierte Anwalt Barthelemy Attisso kehrte in seinen Heimatstaat Togo zurück und eröffnete eine Kanzlei, die Orchesterchefs Balla Sidibe und Rudy Gomis wurschtelten sich als Sänger in Hotelbars durch. Und das wäre es dann wohl gewesen: Eine Fußnote in der Geschichte der afrikanischen Musik, wenn nicht der englische Produzent und Labeleigner Nick Gold die Kopie einer Session aus der finalen Phase des Orchestra Baobab in die Hand bekommen hätte. Er erwarb die Rechte und brachte das Material unter dem Titel „Pirate's Choice" heraus – eine ironische Anspielung auf die oben erwähnten Musikfreibeuter.

Diese CD wurde zu einem überraschenden Longseller und verschaffte dem Orchestra Baobab lange nach der Auflösung eine permanente Präsenz in der World Music-Ecke. So gewaltig war die Nachfrage über die Jahre, dass die Band nach 15 Jahren Zwangspause im vergangenen Jahr wieder zusammenfand, gut besuchte und akklamierte Konzerte in Europa gab und auch eine neue Platte aufnahm: Specialist In All Styles. Klassischer Baobab-Sound, ohne Bücklinge vor dem Zeitgeist, der auch Dakar in Form von Sene-Rap und internationaler Salsa längst erreicht hat. Um das Portfolio abzurunden, lud Produzent Nick Gold noch einige Stars ins Studio ein, darunter den Lokalheroen Youssou N'Dour und Everybody's Darling Ibrahim Ferrer aus Kuba.

Als Baobab-Freund und –kenner kann man über die lang erwartete und immer wieder verschobene Comeback-CD schon ein wenig ins Meckern kommen: Produzent Nick Gold, der Operateur des Buena Vista Social Club-Erfolges, will offenbar auf der westafrikanischen Schiene weiter in Richtung Platin-Schallplatten fahren. Deshalb ist die Repertoire-Auswahl etwas sehr vordergründig. Neben kubanischen Evergreens wie „El Son Te llama" findet man vor allem die „Greatest Hits" von Baobab, die in Cinemascope noch einmal aufgenommen wurden; Stücke wie „Boul Ma Mine" oder „On Verra Ca". Rudy Gomis rechtfertigt das damit, dass die meisten dieser Kompositionen längst vergriffen oder verschollen seien. Das globale Publikum könnte sie somit hier zum ersten Mal hören. Auf der positiven Seite ist zu verbuchen, dass das Orchestra Baobab noch nie so satt und so fett klang wie auf „Specialist In All Styles". Besonders die schimmernde, wimmernde Gitarre von Barthélemy Attisso hat eine Präsenz, die dem Sound noch einen zusätzlichen Kick gibt.

Zurück aus der Zeitfalte. „Specialist In All Styles" wird zwar wahrscheinlich nicht die Buena-Vista-Verkaufszahlen pulverisieren, aber sicher zu dem großen Weltmusik-Ding im Herbst 2002 werden. Und das mit einer Musik, die man schon in einer entlegenen Zeitfalte verschollen glaubte. Denn der sorgfältig ausgependelte idiosynkratische Baobab-Sound war schon einmal demodé, und zwar als die Gruppe noch existierte. Damals in den späten 70er Jahren fand in der populären Musik Senegals eine große Transformation statt: Weg von den kubanischen Coverversionen, die lange Zeit fast hegemonial geherrscht hatten, hin zu einem typischen nationalen Klang: Der Mbalax, so hieß der neue Stil, der von aggressiven Sabar-Trommeln gepowert wird, eroberte schnell die Tanzflächen und Dakars Jugend spielte verrückt.

Beim Mbalax wollte und konnte das Orchestra Baobab nicht mitgehen. Immerhin stammen Balla Sidibe und Rudy Gomis, die zwei Impulsgeber der Gruppe, aus der Casamance, wo ganz andere kulturelle Mischverhältnisse herrschen als im Norden, und manche Baobab-Mitglieder sprachen nicht einmal Wolof. So blieb ihre Musik ein eigenartiges, eigenwilliges Amalgam, dessen subtile stilistische Hybride von keinem anderen Ensemble je wieder erreicht wurden.

Mittlerweile ist in Dakar auch der Mbalax längst ein alter Hut. Heute sind es junge Rap-Gruppen, die um einen Platz an der Sonne und einen Ritt auf den Airwaves kämpfen. Sehr zum Missvergnügen des Mbalax-Establishments, das seine Pole Position mit Zähnen und Klauen verteidigt. Ironischerweise kehrt im aggressiven, no nonsense-Milieu der Hip Hop-Leute die Baobab-Geschichte mit Macht zurück, und zwar nicht als Farce, sondern als Sample, das auf den harten Beats zu tanzen beginnt. Wenn etwa Positive Black Soul, die Rap-Helden aus Dakar über das klassische Riff von Boul Ma Mine ihre Wortkaskaden abfeuern, dann spürt man eine tiefe Verbundenheit mit den Vorfahren, die die Fundamente für eine senegalesische Musikidentität gelegt haben. Daraus allerdings zu schließen, dass sich die Baobab-Musiker bereits als retirés sehen, die das Terrain den nachfolgenden Generationen überlassen, wäre grundfalsch. *„Die Leute sollen nicht glauben, dass wir alte Museumsstücke sind,"* meint Rudy Gomis am Schluss des Gespräches schmunzelnd. *„Wir haben eben sehr früh mit der Musik begonnen. Viele glauben, dass wir schon 70 oder 80 Jahre alt sind, aber das ist Unsinn. Wir sind mit 16, 17 schon auf die Bühne gestiegen. Wir akzeptieren, wenn man uns als Männer in einem gewissen Alter bezeichnet, aber wir sind keine Greise."* ***Thomas Mießgang***

AKTUELLE CD:

- „Specialist In All Styles" Orchestra Baobab (World Circuit, Vertrieb in Ö: Lotus Records) ist am 16. September in Österreich erschienen.

KONZERTE:

- 12.11. Szene Wien, 20.00
- 13.11. Treibhaus Innsbruck, 20.00

BluesTalk – Folge 25

BLUES UND KEIN ENDE

Ein Rückblick in Zitaten auf fünfundzwanzig Folgen BluesTalk

Die meisten Dinge im Leben entspringen in Wahrheit nicht großartiger Planung, sondern tragen ein nicht unwesentliches aleatorisches Element in sich. Als der BluesTalk mit CONCERTO 2/1998 seine Jungfernfahrt antrat, entsprang die Idee schlicht dem profanen Umstand, dass drei Interviews mit Blueskünstlern innerhalb kürzester Zeit geführt worden waren und nunmehr ihrer Veröffentlichung harrten. Clarence „Gatemouth" Brown, Michael Hill und Christian Dozzler bildeten ein „Trio", das einiges zu sagen hatte und somit der geneigten Leserschaft nicht vorenthalten werden durfte. Die Reaktionen indes waren derart überraschend, dass der Prototyp in Serienproduktion ging. Seitdem zogen weit über hundert Interviews ins Land (genug, um Bücher zu füllen) und viele von ihnen fanden Eingang in die komprimierte BluesTalk-In Her/His Own Words-Form. Von Bernard Allison bis Rusty Zinn wurde – zumeist bereitwillig – Auskunft erteilt, sodass – dies als Warnung vorweg – noch etliches aus den BluesTalk-Archiven in Zukunft ans Tageslicht gebracht werden wird. In dieser Folge sei jedoch eine kleine, zelebrierende Rückschau gestattet.



Philosophisches. Die Frage, ob dem Blues eine tiefere Philosophie innewohne, wie es der große Luther Allison einst im CONCERTO-Interview äußerte, und wenn ja, worin sie sich manifestiere, vermochte den einen oder anderen Künstler zumindest kurzfristig aus dem Konzept zu bringen. Beantwortet wurde sie selbstredend von allen. **Robert Cray:** *„Ich weiß nicht, ob das eine spezielle Philosophie ist, aber Blues sind Lieder über das Leben. Lieder über die Liebe, die Arbeit, über Beziehungen, über die Familie. Ich glaube nicht, dass nur Philosophen von diesen Dingen singen. Der Blues gibt das wieder, was die Menschen beschäftigt, sie bewegt."*

Alex Schultz: *„Ich glaube, Blues ist eine universelle Musikform, die eine breite Gruppe von Menschen anspricht. In der einen oder anderen Art und Weise verstehen wir alle den Blues. Und dies, obwohl weder du noch ich die Wurzeln nachvollziehen können, die einfach im afro-amerikanischen Erbe liegen. Wir haben diese Erfahrungen nie gemacht. Die Philosophie des Blues scheint in der universellen menschlichen Emotion zu liegen. Dieser Erklärungsansatz unterscheidet sich aber natürlich von der schmerzhaften afro-amerikanischen Geschichte, die den Anfängen des Blues zugrunde liegt. Aber du hast recht, wenn du gemeint hast, dass sich die Perspektiven verschoben haben. Es stimmt, dass der Blues in der Black Community heute praktisch keine Rolle spielt. Möglicherweise ist in dieser Hinsicht Hip Hop der Blues des 21. Jahrhunderts. Die Relevanz des Blues hat sich im Laufe der Zeit zweifelsohne verändert. Es ist mit Sicherheit auch soziologisch äußerst interessant zu analysieren, wie weiße Musiker, gerade auch in Europa, versuchen, eine musikalische Tradition fortzuführen und zu erhalten, die unter gänzlich anderen Rahmenbedingungen entstanden ist."*



Duke Robillard: *„Die Grundphilosophie des Blues liegt darin, von deinen Gefühlen, deinen Problemen zu erzählen. Mit dem Blues versuchst du auch, Dinge zu verbessern. Tradition spielt eine große Rolle. Es ist wichtig, dass Bluesmusiker auch weiterhin auf die traditionellen Sounds des Blues reflektieren. Gleichzeitig lebt der Blues aber davon, dass ihm auch neue Elemente hinzugefügt werden. Würden nur die althergebrachten Schemata reproduziert, würde der Blues letztlich sterben. Im Blues brauchst du Respekt vor dem Erbe aber auch den Willen zur Weiterentwicklung. Vielleicht ist gerade auch das ein Teil seiner Philosophie."* Red Holloway: *„Die Philosophie des Blues geht zurück auf jene alten Tage, in denen die Leute noch Baumwolle pflückten. Es war so schlimm damals, dass du auf einer bestimmten Straßenseite gar nicht gehen durftest, du konntest nicht dieselben Restaurants betreten wie die Weißen usw. Das gab dir wirklich den Blues. „Automatisch" sozusagen, denn die Situation war sehr deprimierend. Alles was die Leute tun konnten, war danach zu trachten, jeden Tag genug zu essen zu haben und die Kinder versorgen zu können. Das ist definitiv die Philosophie: ständig versuchen zu müssen, deinen Lebensstandard zu heben."*

Eine mehr humoristische Annäherung an dieses Thema lieferte **Charlie Musselwhite:** *„Die Philosophie ist das Grundlegende, das Bestimmende dieser Musik. Es ist eine besondere Art, das Leben zu betrachten. In mancher Hillbilly-Musik etwa findest du die Haltung: ‚Meine Liebste hat mich verlassen, ich werde mich betrinken und von der Brücke springen.' Der Blues hat da einen gänzlich anderen Zugang. Da würde die Sache so abgehandelt: ‚Meine Liebste hat mich verlassen, ich werde mich betrinken und mir eine Neue suchen.' Blues kennt keine Resignation sondern den Geist weiterzumachen."* Pikanterweise wurde Musselwhite bei diesem Interview von seiner Gattin begleitet!

Schwarz & Weiß. Als wesentliches Erbe der afro-amerikanischen Kultur führt die Frage nach der Philosophie des Blues unweigerlich in Gefilde von Rassismus, Segregation und dem Mit- oder Gegeneinander von Schwarz und Weiß. Eine Problematik, an die sich im Interview heranzutasten immer wieder eine Gratwanderung darstellt. **Michael Hill:** *„Auch wenn nicht alle Details unserer Lyrics verstanden werden, so macht das nichts, denn unsere Musik vermittelt sich sowohl über die intellektuelle als auch über die emotionale, die spirituelle Ebene. Die Vorurteile, die uns in Amerika zum Teil entgegen gebracht werden, haben auch viel mit der Geschichte des Rassismus in diesem Land zu tun. Manche haben einfach Angst, wenn du Stellung beziehst."*



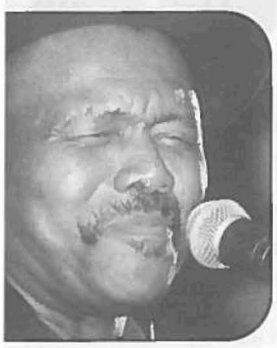
Dick Heckstall-Smith: *„Ich glaube, dass diese Thematik in den letzten zehn Jahren deutliche Veränderungen erfahren hat. Sie ist öffentlicher geworden. Ende der Vierziger, als ich mir der Problematik des Rassismus in der Musik bewußt wurde, gab es darü-*

ber keinerlei Diskurs. Das lag insbesondere daran, dass zu jener Zeit in dem Teil Englands, in dem ich wohnte, keine anderen Rassen lebten. Wir gingen daher alle davon aus, dass es so etwas wie Rassismus nicht gibt. Das änderte sich erst mit dem Zuzug von Menschen aus Westindien in den Fünfzigern, die als billige Arbeitskräfte ins Land kamen. Da merkten erst viele meiner Landsleute wie rassistisch sie eigentlich eingestellt waren, ohne es bislang selbst zu registrieren. Ich glaube aber, dass sich heute in dieser Frage aufgrund der internationalen Kommunikation einiges bewegt. Es werden zwar ‚weiße' Länder dadurch nicht automatisch weniger rassistisch, aber es zeigt andererseits ‚schwarzen' Ländern auf, wie rassistisch sie eigentlich untereinander sind."

Walter Liniger: „Sieh dir mal die Zusammensetzung von Bluesfestivals an. Du findest da sehr viele weiße-Gruppen und Solisten. Die spielen eher traditionellen Blues, mich eingeschlossen. Je näher die Musik in Richtung ‚Jetzt' rückt, desto mehr schwarze Gruppen kommen dazu. Schwarze Musik ist eher eine ‚Jetzt-Musik', die sich weniger auf die Vergangenheit ausrichtet. Es wird nur das aus der Geschichte integriert, was einen Bezug zum Jetzt, zum Moment hat. Die Wurzeln sind unbestritten da, aber der Sound ist stets modern und frisch. Die Definition dieser Musik muss bei den Schwarzen bleiben, es ist schließlich ihre kulturelle Stimme. Wenn wir Weiße uns damit beschäftigen, wird es zu etwas anderem, obwohl es immer noch Blues sein mag. Wir können aber nicht den gleichen Anspruch an die Notwendigkeit dieser Musik im Moment stellen.

Auch der Begriff der Authentizität wird vielfach missbräuchlich oder zumindest missverständlich verwendet. Zur wirklichen Authentizität müsste man die Triade aus Musiker, Publikum und Lokalität betrachten. Wer von Musikern Authentizität fordert, müsste dies also auch gegenüber dem Publikum und dem Auftrittsort tun. Die Hautfarbe etwa liefert nicht automatisch Authentizität. Allerdings haben Schwarze schon aus ihrer Geschichte heraus einen eigenen Zugang.

Louisiana Red: „Der Blues kommt aus dem Geist des Herzens. Enttäuschungen, Rückschläge, Versprechen, die nie eingehalten wurden, nicht zu wissen, wo du am Abend schlafen wirst, zu wenig zu Essen, der stete Kampf, dein Leben zu bewältigen. Der große alte Mann, Champion Jack Dupree, sagte: ‚Der Blues ist mächtig'. Und er meinte auch ‚im Blues gibt es kein Schwarz oder Weiß'. Er sagte zu mir ‚Red, wenn die schwarzen Tasten des Klaviers nicht mit den weißen zusammenarbeiten, dann gibt es keine Harmonie'. Wir müssen alle zusammen agieren. Das ist nicht nur eine musikalische Botschaft!



Johnny Jones: „Die Weißen haben den Blues nicht gestohlen, sie haben ihn gerettet! Ich habe ein Konzert meines Freundes B.B. King in Nashville besucht und das Publikum näher beobachtet. Mindestens 95 Prozent der Besucher waren Weiße, jeden Alters. Wenn die Weißen nicht gewesen wären, würde auch B.B. King heute mit dem Blues kein Geld verdienen. Wie kann man da von ‚stehlen' reden? Für manche mag diese Aussage eine bequeme Ausrede sein, sich nicht selbst um den Blues gekümmert zu haben. Viele Schwarze, vor allem der älteren Generationen, sehen den Blues nicht als Kunstform. Um den Blues schätzen zu können, musst du ihn aber auch als Kunst begreifen und das haben in erster Linie die Weißen getan.

Ich habe mein Leben lang danach getrachtet, eine Definition des Blues zu finden. Irgendwie kommt der Blues vor allem dann zum Vorschein, wenn die Selbstachtung sinkt und in Selbstmitleid umschlägt. Selbstmitleid und Blues hängen zusammen. Du hast den Blues nicht wirklich, wenn du über das Schicksal anderer singst, denen Schlechtes widerfahren ist. Der Blues ist ein Schrei. Ein Schrei, der aus dir selbst kommt. Auch ich hatte schon ein oder zwei mal den Blues in dieser Definition. Du fühlst durch die Musik und mit ihr. Die Kunstform entsteht dann, wenn du dieses Gefühl ausdrückst, ohne es selbst zu haben. Wenn du ein großes Auto vor deinem Haus und die Taschen voller Geld hast, kannst du den Blues spielen, aber du hast ihn nicht. Dann machst du aus einem Handwerk eine Kunstform. Stevie Ray Vaughan etwa war ein ganz besonderer ‚white boy'. In Wirklichkeit war er ein ‚black boy with a white skin on him'. Er konnte das Bluesgefühl phantastisch ausdrücken. Da spielten Hautfarben keine Rolle mehr, das Gefühl wurde zu einem universell menschlichen. Hank Williams war ein ebensolcher Bluessänger wie B.B. King. Allein seine Umgebung gab ihm eine andere Bezeichnung. Aber das Emotionale blieb gleich. Es ist wichtig zu sehen, dass Schwarze den Blues nicht dominieren, ebensowenig wie Weiße. Wir drücken dasselbe aus, nur eben in verschiedenen Dialekten. Der Kern, die Essenz der Philosophie des Blues ist seine Berechtigung als Kunstform. Die Möglichkeit, im Blues Gefühle zu projizieren, die man – zumindest zu diesem Zeitpunkt – nicht hat."

Taj Mahal: „Ein großer Teil der Black Community hatte bis jetzt nicht wirklich die Möglichkeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Wenn du dich wirklich mit dir selbst, mit deiner Geschichte auseinandersetzt, musst du alle Aspekte in Betracht ziehen. Und da kommst du drauf, dass viele Menschen die Möglichkeit verneinen, dass sie mit dieser Musik etwas zu tun haben könnten. Aber auch da scheint sich langsam ein Wandel zu vollziehen. Auf vielen Konzerten, die ich mit älteren, schwarzen Bluesmusikern bestreite, ist zumindest die Hälfte des Publikums schwarz."



Otis Clay: „Wenn du selbstbewußt und mit deiner Situation zufrieden bist, dann wirst du auch den Wunsch empfinden, andere Kulturen zu erforschen. Wir müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass die afro-



amerikanische Geschichte nicht geprägt ist durch Rahmenbedingungen, die besonders ‚komfortabel' sind. Die Geschichte, die es für uns zu studieren gilt, ist keine besonders gute. Sie reicht in den meisten Fällen lediglich bis zur Sklaverei zurück und das ist nicht gerade erfreulich. Es ist also verständlich, wenn in der Black Community eher der Ansatz besteht, nach etwas Neuem zu suchen, etwas womit man zufrieden und glücklich sein kann. Unsere Kultur ist eine großartige, aber wenn dir das nicht gelehrt wird, wirst du es nicht sehen. Das Leben auf der Farm war nicht gerade angenehm, also verdrängt man die Erinnerung daran."

Der Blues als Kunstform. Ebenfalls ein Dauerbrenner der Diskussion. **Corey Harris:** „Ich glaube, dass der Blues zu einem nicht unerheblichen Teil heute stereotyp geworden ist. Da herrschen Kategorien wie ‚My woman left me' oder ‚I'm feeling bad' vor. Wenn du Musik, welcher Art auch immer, spielst, solltest du versuchen, das Leben zu porträtieren. Schließlich möchtest du dem Publikum etwas geben, worauf dieses Bezug nehmen kann. Auch deshalb steht die Vielfalt für mich im Vordergrund. Ich reise sehr viel und komme daher mit zahlreichen unterschiedlichen Menschen und Kulturen in Kontakt. In derselben Zeit muss ich daran denken, mich selbst und mein Erbe abzubilden. Grundlegend ist aber, dass wir, so unterschiedlich wir auch sein mögen, als human beings auch zahlreiche Dinge gemeinsam haben. Wenn ich über meine Wurzeln und mein Erbe spreche, hoffe ich, auch andere Menschen dazu zu bewegen, sich mit ihrem Erbe zu beschäftigen. Blues hat immer die Dinge beim Namen genannt."

Peter Samek: „Es gibt heute ohnehin keinen authentischen Blues mehr. Blues ist in unserer Zeit ein Kunstprodukt. Sofern man Affinität dazu hat, versucht man, die Sprache des Blues zu lernen und sich darin auszudrücken. Man erfindet ohnehin nichts Neues. Von einem Europäer erfordert die Beschäftigung mit Blues ein gewisses Ausmaß an Intelligenz, denn er muß damit im Kopf das aufholen, was die anderen von Haus aus haben. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich die Liebe und Affinität zum Wienerlied haben, nicht zum Blues. Das Wienerlied ist, wenn es gut gemacht wird, genau so ehrlich wie der Blues. In diesem Fall könnte ich mich zum Heurigen setzen, das Wienerlied spielen, und jeder würde mich verstehen. Aus irgendeinem Grund habe ich aber die Affinität zum Blues. Blues unterscheidet sich in seiner Wertigkeit nicht von anderen Musik- oder Kunstformen. Was speziell ist und mich besonders reizt, ist das A-B-Textschema des Blues, von dem ich einfach nicht genug



bekommen kann. Die Kunstform Blues ist meiner Ansicht nach abgeschlossen. Wer damit etwas Neues machen will, bewegt sich nicht mehr im Blues."

Peter Sameks kritische Haltung zu „Neuerungen" im Zwölftaktschema konnte von den „Youngstern" der Szene naturgemäß nicht (ganz) unwidersprochen hingenommen werden. **Susan Tedeschi:** *„Es ist also nicht so sehr der Blues, der sich in Richtung Mainstream entwickelt, sondern es sind Mainstream-Musiker, die auch Blues spielen können, die ein zusätzliches Interesse am Blues wecken. Ich mache da keine Ausnahme. Ich habe den Blues immer geliebt und fühle mich wohl mit ihm aber ich möchte auch Musik schreiben, die unabhängig davon unverkennbar Susan Tedeschi repräsentiert, denn diese Musik hat auch im Radio eine Chance, noch vor dem Blues. Du musst heute eben auch beobachten, was sich verkauft. Du musst deinen eigenen Zugang finden."*

Aynsley Lister: *„Wenn ich auf die Bühne gehen und versuchen würde, den Blues authentisch zu kopieren, etwa den Blues der Sechziger, bin ich nicht davon überzeugt, dass das funktionieren würde. Es ist wichtig ‚to give it a new edge'. Viele Leute sehen den Blues sehr unterschiedlich. Da kann es zum Beispiel passieren, dass wir auf die Bühne gehen und manche plötzlich meinen: ‚Der ist doch viel zu jung, um den Blues zu spielen.' Das Klischee vom Bluesmusiker als amerikanischem, whiskytrinkenden Schwarzen ist schon noch sehr verbreitet. Aber der Blues kommt aus der Seele, da ist kein Platz für Stereotypen. Manche können's und manche eben nicht."*



Bernard Allison: *„Wir spielen unsere verschiedenen Stile des Blues und das ist auch gut so, denn wir können uns nicht einfach auf den traditionellen Bluesmustern etwa eines Muddy Waters oder eines B.B. King ausruhen. Wir müssen mit Neuerungen kommen und uns fragen, wie wir diese Musik für alle spannend machen können. Das ist zum Beispiel etwas, was Jonny Lang versucht. Er macht die Musik auch für die jüngere Generation interessant und öffnet damit Türen zum Beispiel für mich oder Lucky Peterson oder Kenny Neal. Ohne Jonny oder Kenny Wayne würden wir oftmals gar nicht die Chance bekommen vor bestimmten Publikumsschichten aufzutreten. Es ist eine Art Kreislauf. Wir müssen letztlich unser eigenes Ding machen. Ich kann nicht Luther Allison sein oder Lightnin' Hopkins. Ich kann nur das geben, was ich gelernt habe und versuchen, den Respekt zurück zu geben."*

Lee Sankey: *„Es gibt zu viele durchschnittliche Bands, die dieselben Shuffles in derselben Art und Weise spielen, ohne eigene Komponenten hinzuzufügen. Blues gerät damit in Gefahr, dasselbe Schicksal zu erleiden wie traditioneller Jazz und auszusterben. Die meisten haben Angst zu experimentieren und Neues zu akzeptieren. Man konzentriert sich lieber darauf, zurückzublicken und zu kopieren. Ich bin ein Bluesmusiker, aber ich habe keine Ahnung vom Baumwollpflücken. Also schreibe ich über Dinge, die mich selbst betreffen. Wir lieben Jazz, wir lieben Roots, wir lieben Funk. Auch das ist nicht neu, andere haben diese Mischung schon lange Zeit verfolgt. Aber wir fügen zeitgemäße Lyrics dazu. Seien wir ehrlich. Die meisten machen eine Platte mit schönen Zwölftaktshuffles und die nächste Platte bringt dieselbe Musik nur mit anderen Texten. Auch das ist ein Grund, warum die Szene abstirbt. Junge Leute interessieren sich nicht für diesen traditionellen Ansatz. Du musst aber im Interesse eines lebendigen Blues dein Publikum auch erneuern. In herkömmlichen Blueskonzerten ist der Altersschnitt relativ hoch. Wer soll dieses Publikum einmal ersetzen? Wenn du neue Elemente einbaust, wirst du plötzlich merken, dass auch Achtzehnjährige zu den Gigs kommen und begeistert sind! Man muss einfach zur Kenntnis nehmen, dass etwa Muddy Waters zu seiner Zeit – zum Beispiel mit der Elektrifizierung des Blues – experimentierte. Das was er machte, war neu für den Blues."*



In den Reigen der Kritik stimmte dann aber auch einer der ganz Großen des Blues der Jetztzeit ein. **Buddy Guy:** *„Die Jungen gehen an den Blues heute nicht so heran wie wir damals. Sie konzentrieren sich auf das Musikfernsehen und das Radio und fragen sich, warum sie so wie Buddy Guy spielen sollten, den sie gar nicht kennen. Sie wollen so spielen wie sie es von Rock und Hip Hop hören und sie wollen über Nacht reich werden. Das war bei uns anders. Wir haben nicht des Geldes wegen mit der Musik begonnen sondern weil wir sie lieben. Aber wir könnten auch heute noch wesentlich mehr junge Leute beeinflussen, wenn wir mehr gehört würden. Ich kenne einige junge Bluesmusiker doch ich würde mir wünschen, es wären mehr. Ich rede mit vielen darüber, aber erst wenn die Medien über den Blues berichten und die Jugend über die Vielfalt des Blues informieren, sodass darüber diskutiert werden kann, wird der Stellenwert des Blues wieder steigen. Blues muss mit anderen Musikformen gleich behandelt werden. Es kann nicht sein, dass du für dieselbe Arbeit nur die Hälfte bezahlt bekommst. Wenn junge Leute mit Musik ihren Lebensunterhalt verdienen möchten aber kein Licht am Ende des (Blues)Tunnels sehen, dann werden sie sich nicht dem Blues zuwenden, sondern anderen Musikstilen. Anders ist es, wenn du das Gefühl bekommst, dass du fair behandelt wirst."*

Blues erzählt traditionellerweise Geschichten und Anekdoten. Auch davon blieb der BluesTalk nicht „verschont". **James Cotton:** *„Der Blues ist heute sehr laut geworden. Ich habe zum Beispiel lange mit Muddy Waters gespielt. Muddy konnte laute Musik nicht ausstehen. Er konnte lauten Rock nicht leiden und verwendete stets Ohrstöpsel. Meine ersten Erlebnisse mit Muddy Waters waren geprägt davon. Als ich mit ihm nach Chicago kam, spielten wir in einem kleinen Klub und waren ziemlich laut. Muddy sagte zu mir, wenn wir laut spielen würden, könnten die Leute uns in Wirklichkeit nicht vernünftig hören. Nur wenn wir ‚soft' spielten, könnte das Publikum uns ‚richtig' verstehen. Das ist um so interessanter, wenn man bedenkt, dass Muddy etliche ziemlich rockige Platten einspielte."*

Michael Burks: *„Ich habe da einmal einen Gig in Hanksville, Louisiana gespielt, in einem Country & Western Club. Alle waren dort auf C&W eingestellt, mit großen Stetson-Hüten und Hosen mit Sternen und so weiter. Wir kamen also dort an und ich sagte zur Band: ‚Ich glaube, wir sind hier nicht unbedingt am richtigen Platz!' Es kam auch prompt ein Mann zur Bühne, um mir mitzuteilen, dass er von Blues nicht viel hielte. Wir spielten also unser erstes Set und machten dann eine kleine Pause. Da kam derselbe Kerl wieder und meinte: ‚Man, I love them blues. Them Blues alright!' Dann fügte er hinzu: ‚Aber das nächste Mal, wenn du hier auftrittst, spiel' etwas mehr Merle Haggard!"* (lacht) *Ich meinte: ‚Das ist ein Deal. Wenn du nun Blues magst, kann ich das nächste Mal ja eine Nummer von Merle Haggard spielen.' Diese Episode zeigt, dass viele Menschen den Blues ganz einfach falsch einschätzen."*

Steve James: *„Für meine Art von Musik ein Label zu finden, ist nicht das Schwierigste. In Wahrheit ist es schwieriger, ein gutes Chinesisches Restaurant aufzutreiben!"*

Dass man aber auch im Blues bisweilen falsch liegen kann, bewies **Christian Dozzler** mit der Einschätzung seiner eigenen Amerikaambitionen. *„Abgesehen davon, dass es zum Beispiel schwierig ist Arbeitsgenehmigungen zu erhalten, kann man in Amerika auch kaum etwas verdienen. Außerdem hast du das Gefühl, dass du den lokalen Musikern, die wirklich auf jeden Dollar angewiesen sind auch noch die Jobs wegnimmst, nur um sagen zu können in Amerika gespielt zu haben. Das ist für mich kein Anreiz."* Wenig später verabschiedete sich Dozzler ins Land der (angeblich) unbegrenzten Möglichkeiten ... und ist bis dato dort geblieben.



Bericht, Interviews und Fotos:
Dietmar Hoscher

Alt genug für junge Musik

Saxophonist Joshua Redman startet mit neuem Trio durch

Das Schlagwort „Young Lion" ist schon in der zweiten Hälfte der 90er Jahre wieder sukzessive aus den Jazz-Gazetten verschwunden. Nicht aber Joshua Redman, der nach dem Gewinn des Washingtoner Thelonious-Monk-Saxophon-Wettbewerbs im November 1991 praktisch über Nacht zum Jungstar gehypt wurde und lange Jahre als Prototyp jenes umstrittenen Marketing-Konzepts galt.

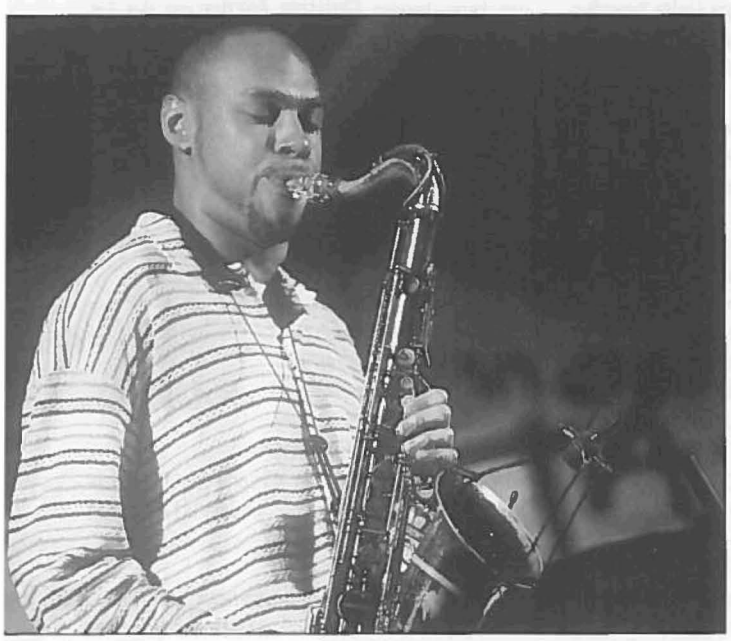
Mittlerweile 33, stellt der Sohn von Ornette-Coleman-Wegbegleiter Dewey Redman anno 2002 seine Karriere-Weichen neu: Im Februar übersiedelte er nach über zehn Jahren in New York City zurück an die kalifornische Westküste, ins heimatliche Berkeley. Zudem stellt er im November sein neues Trio mit Sam Yahel (Hammond-B3) und dem langjährigen Wegbegleiter Brian Blade (Schlagzeug) erstmals in Europa – freilich nicht in Österreich – vor. Gleich zwei CD-Produktionen stehen bereits zu Buche: „Yaya3" und das brandneue „Elastic", auf dem der Saxophonist erstmals vertrackte Funk-Patterns und elektrische Harmonizer-Sounds hören lässt. Ein ehemaliger Shooting-Star scheint endlich soweit gereift, um tatsächlich dem Jungspund in sich – vorsichtig – herauszukehren. Andreas Felber bat Joshua Redman zum Gespräch.

Sie haben letztes Jahr Ihr seit 1998 bestehendes Quartett mit Aaron Goldberg, Reuben Rogers und Gregory Hutchinson aufgelöst und ein neues Trio gegründet. Warum?

Die Beweggründe hinter der Musik sind für mich nicht logisch, rational. Ich fühlte einfach, dass es Zeit war, etwas Anderes zu probieren und sich auf eine neue musikalische Reise zu begeben. Ich mochte das Quartett sehr, es war eine großartige Band, und ich bin sicher, wir werden den Rest unseres Lebens in verschiedenen Kombinationen miteinander spielen. Aber nach der letzten Platte „Passage of Time", das diese suiten-artige Komposition enthielt, fühlte ich mich nicht mehr inspiriert, etwas Neues zu schreiben und in diesem Kontext weiter zu gehen. Ich sehe diese Platte als eine Art Resümee, eine Zusammenfassung vieler Dinge, die mich am akustischen Quartett interessiert haben.

Ich wollte immer ein Projekt initiieren, das mehr auf Groove basiert und eine breitere Palette an Klangfarben, mehr elektrische Instrumente einbezieht, und nun dachte ich, das sei dafür vielleicht der passende Zeitpunkt. Ich spiele mit Sam Yahel und Brian Blade schon seit mehreren Jahren gelegentlich zusammen. Sam hat jeden Mittwoch einen Gig im New Yorker „Small's" – im Trio mit Gitarrist Peter Bernstein und Brian. Eines Tages, ich denke, es war 1997, rief er mich an und fragte, ob ich Bernstein substituieren könne. Von diesem Zeitpunkt an jamten wir immer wieder informell miteinander. Nicht oft, vielleicht einmal in vier Monaten. Wir haben nie irgendwelche Gigs außerhalb des „Small's" gespielt. Als ich zum ersten Mal neue Stücke zum Jammen mitbrachte, ergab das sofort eine großartige Chemie, es schien der perfekte Kontext, um diese Musik zu entwickeln. Im Februar waren wir dann zum ersten Mal für ein paar Wochen on the road.

Nach meiner Beobachtung haben Sie sich bislang relativ strikt in akustischen Bandkontexten bewegt. Warum?



Sie haben Recht, alle meine Projekte bis zu diesem Zeitpunkt waren akustisch. Obwohl ich seit dem Tag, an dem ich Musik zu hören begann, beides, akustische und elektrische Musik liebe. Electric-Jazz, insbesondere Weather Report, aber auch Stevie Wonder, Prince und auch D'Angelo, Meshell Ndegeocello, Radiohead and Björk sind ein Teil von mir, ein Teil meiner Inspiration. Dennoch erschienen mir in den letzten zehn Jahren akustische Settings richtig und natürlich: Diese Musik hat oft eine starke organische, ungeschliffene Qualität, und zwar aufgrund der Instrumente selbst, wegen ihrer Natürlichkeit und der Art, wie der Sound produziert wird. Ich denke auch, dass akustische Musiker ein sensibleres Gespür für Dynamik sowie Spitzfindigkeiten und Vielfalt in der Textur haben. Wir versuchen mit diesem Trio, diese Qualitäten akustischer Musik zu bewahren. Ich glaube, es ist uns gelungen, die neuen Sounds und Techniken geschmackvoll und subtil zu integrieren, sie erdrücken nie die Musik. Und ich hoffe, dass das Resultat jene Ehrlichkeit und Soulfulness hat, die man in akustischer Musik findet.

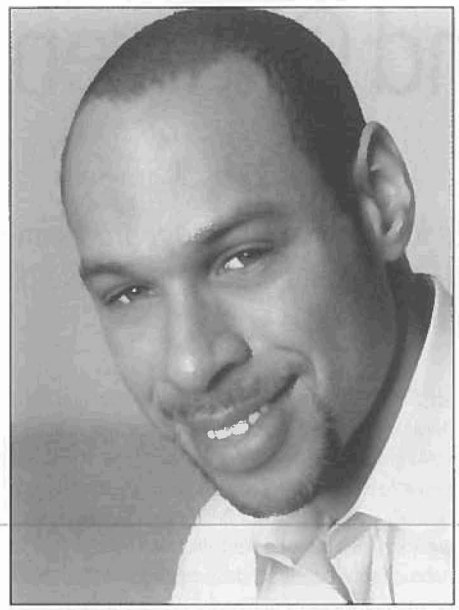
Das war bereits eine halbe Antwort auf meine nächste Frage. In Europa kann man zur Zeit den Trend beobachten, dass improvisierende Musiker zunehmend mit DJs oder Elektronikern zusammenarbeiten. Weshalb sind Sie nicht so weit gegangen?

Ich habe viel von dieser Musik gehört, vieles davon gefällt mir, etwa der norwegische Keyboarder Bugge Wesseltoft, oder Erik Truffaz. Für mich ist dies einer der spannenderen Trends im gegenwärtigen Jazz. Ich denke, das ist Terrain, auf das ich durchaus einmal vorstoßen könnte – aber es würde nicht das repräsentieren, was ich im Moment auf ganz natürliche Weise in mir fühle.

Zudem denke ich mir oft: Wenn man DJs und Loops einbaut, kann das befreiende, aber auch restriktive Wirkung haben, da man diese repetitiven, in gewisser Weise unveränderlichen Grooves einfügt. Mit der neuen Band möchten wir mehr Flexibilität haben. Wir wollen uns nicht einzwängen, einsperren lassen, wir wollten Elastizität in unserer Herangehensweise an Rhythmus und Struktur.

Denken Sie, dass dieser Trend eher ein europäisches Phänomen ist, und dass amerikanische, besonders afroamerikanische Jazzer stärker in der Tradition des Jazz verwurzelt sind?

Nicht unbedingt. Die Kombination von Jazz und moderner elektronischer Tanzmusik ist in Europa natürlich weiter fortgeschritten, die meisten Musiker, die in dieser Richtung Spannendes machen, sind Europäer. In diesem Sinn, ja, ist diese Bewegung in Europa stärker. Ich denke, dass das mit der Kultur und der Rezeption durch das Publikum zu tun hat. Elektronische Dance-Music ist in gewisser Weise in Europa mehr Mainstream als in den USA. Aber ich denke, es gibt auch hier Musiker, die an diesen Dingen interessiert sind. Dass afroamerikanische Musiker stärker in der Jazztradition verwurzelt sind, ist meiner Meinung nach ein zu pauschales Statement. Für mich ist Jazz zu einer Weltmusik geworden. Sicherlich lie-



gen seine Roots, seine Ursprünge in der amerikanischen, besonders in der afroamerikanischen Kultur, aber Jazz ist so stark gewachsen und hat so viele verschiedene Stilistiken integriert, dass Kategorien wie ethnische Abstimmung und Nationalität weniger und weniger von Bedeutung sind. Vor allem angesichts der Globalisierung von Information und Technologie im modernen Zeitalter. Jeder Musiker hat sofortigen Zugriff auf die Sounds und Kulturen der ganzen Welt. Ich finde es gefährlich und denke, es ist zunehmend schwieriger, diese Distinktionen an der Ethnizität oder Nationalität festzumachen.

In einem Interview haben Sie vor ein paar Jahren die Ansicht geäußert, dass der Jazz eine ausgesprochen selbstreflexive Phase durchmacht, dass er zu sehr mit sich selbst beschäftigt sei. Wie sehen Sie das heute? Und: Kann man das neue Trio als eine Art Antwort darauf sehen?

Eine der Herausforderungen, denen sich ein Jazzmusiker heute stellen muss, ist das Faktum, dass der Jazz ein Jahrhundert Entwicklung hinter sich hat, und ein komplexes Netz von wechselseitig verbundenen Idiomen entstanden ist. Um etwas zu kreieren, muss man als Jazzmusiker die Sprache, oder zumindest einige Aspekte der Sprache fließend beherrschen. Es gibt heute keinen Jazzer, ob man von Wynton Marsalis oder Bugge Wesseltoft spricht, der damit nicht vertraut ist und nicht viele Aspekte dieser Jazzsprache studiert hat. Was ich sagen will: Während man die Sprache lernt, ist es leicht möglich, von der Geschichte erdrückt zu werden. Und aus den Augen zu verlieren, was das ultimative Ziel aller Jazzmusiker sein sollte: Etwas auszudrücken, das in dem betreffenden Moment echt und wahr ist. Da Jazz so komplex und kraftvoll ist, ist hier diese Gefahr größer. Das dürfte der Grund dafür sein, weshalb heute manche Jazzmusiker etwas festgefahren scheinen.

Ich selbst habe mich nie als jemand gesehen, der festgefahren ist, sondern als jemand, der die Sprache lernt und versteht, aber gleichzeitig versucht, absolut spontan und unmittelbar zu sein. Diese Dinge schließen sich meiner Meinung nach nicht aus. Das neue Trio ist in diesem Sinn ein Projekt wie meine vorhergehenden: Es ist natürlich beeinflusst von der Musik, die ich gehört habe, und geprägt von der Geschichte des Jazz, wie auch von der Geschichte anderer Musik. Ich sehe keines meiner Projekte als eine Art Antwort auf Fragen abseits meiner persönlichen. Ich will kein Statement machen zum Thema, wo sich der Jazz befindet oder wohin er gehen soll. Ich habe Musik zu kreieren. Wie sie aufgenommen und gedeutet wird, ist außerhalb meiner Kontrolle – und sollte es auch sein.

Können Sie mir etwas über den unterschiedlichen Fokus von „Yaya3" und „Elastic" sagen? Weshalb gibt es in so kurzer Zeit zwei Alben?

„Yaya3" repräsentiert die Ursprünge der Band, den von uns entwickelten Approach, nachdem wir jahrelang miteinander informell gejamt haben – unter Sams Leitung, unten im „Small's". Es ist grundsätzlich – trotz der Orgel – ein modernes akustisches Mainstream-Trio: Saxophon, Orgel, Drums. Weshalb „Yaya3" viel näher an der Musik ist, die ich in der Vergangenheit aufgenommen habe. Im Prinzip ist es Sams Platte, unter seiner Leadership hat die Band Gestalt angenommen, Brian und ich haben nur einige Stücke beigesteuert. Es war mir wichtig, diese Musik und dieses Feeling zu dokumentieren. Und „Elastic" als nächsten Schritt in der Entwicklung der Band.

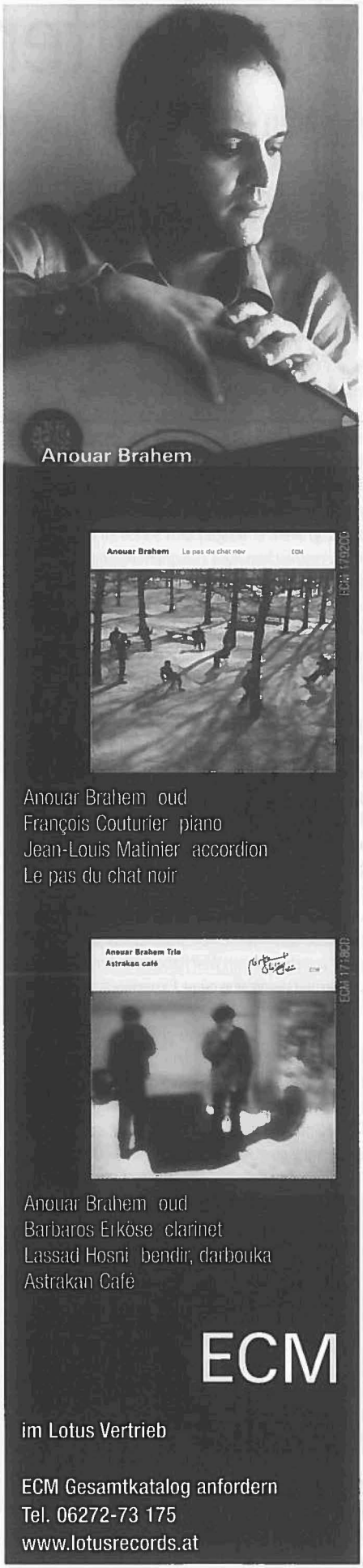
Zu Beginn Ihrer Karriere wurde das Schlagwort „Young Lions" oft auch und gerade mit Ihnen in Verbindung gebracht. Was dachten Sie damals und denken Sie heute darüber? Hatten Sie dazu jemals irgendeinen Bezug?

Es war primär ein kommerzielles Schlagwort, das mir nie etwas bedeutet hat. Es war der Weg, ein Image einer bestimmten Gruppe von Jazzmusikern aufzubauen, um sie zu vermarkten. Ich dachte immer, dass das nicht wirklich etwas mit der musikalischen Realität zu tun hatte. Zumal es die Aufmerksamkeit auf Aspekte lenkte, die nichts mit der musikalischen Arbeit zu tun hatten: Das Alter hat nichts mit deinen Qualitäten zu tun, besonders in einer Musik wie dem Jazz. Und die Idee eines „Young Lion" als jungem Musiker von unglaublicher Kühnheit und Virtuosität? Technik ist nur Mittel zum Zweck: Nur weil du „Giant Steps" in allen Tonarten spielen kannst, bedeutet das nicht, dass du etwas zu sagen hast. Ich wurde gegen meinen Willen unter diesem Schlagwort vermarktet. Ich mochte auch die Idee des Traditionalisten-Images nicht, das mit den „Young Lions" assoziiert wurde. Aus meiner heutigen Sicht ist es ein Wort, das beinahe tot ist. Die Leute erwähnen es noch von Zeit zu Zeit, aber es hat seine Macht verloren, weil mittlerweile bewiesen ist, dass hinter diesem Marketingkonzept Täuschung steckte. Und weil es seinen kommerziellen Wert verloren hat, hat es auch seine Bedeutung im Diskurs der Jazz-Community verloren. Auf lange Sicht hat es nicht funktioniert.

Andreas Felber

AKTUELLE CDS:

- Joshua Redman/Sam Yahel/Brian Blade „YaYa3", Warner, 9362-48277-2 (2002)
- Joshua Redman „Elastic", Warner, 9362-48279-2



Von Göttern, Mythen und Gitarren

Nguyên Lês Hendrix-Hommage „Purple"

„Die Musik von Hendrix hat für mich etwas Brennendes in jeder Note. Es klingt ein wenig abgedroschen, wenn ich sage, dass alles von ihm wirkt, als spiele er es zum letzten Mal. Trotzdem ist es genau diese direkte, eindringliche Emotion, die mich von Anfang an gepackt hat." (Nguyên Lê)

Jimi Hendrix (1942–1970) war eine Persönlichkeit mit vielen Facetten: er lieh dem Protest der Woodstock-Generation gegen das Establishment seine Stimme, zündete seine Gitarre an und ließ die amerikanische Nationalhymne im Sound-Sperrfeuer untergehen; er war einer der ersten Soundtüftler der Rockmusik und ist auf Grund seiner stupenden Instrumentaltechnik bis heute der Grund dafür, warum jährlich Tausende von Jugendlichen zum Stromruder greifen; er umgab sich schon zu Lebzeiten mit einer mythischen Aura zwischen ökosozialer Science Fiction und drogengenerierter Genialität, die ihn wie ein gottähnliches Wesen von einem anderen Planeten erscheinen ließ; er war aber auch ein ungemein hart arbeitender Studiomusiker, immer auf der Suche nach dem perfekten Zweieinhalb-Minuten-Hit.

Die innovative und unkonventionelle Gestaltungskraft Jimi Hendrix' ist immer wieder von Jazzern wie Gil Evans, Jean-Paul Bourelly oder Fred Frith anerkannt worden. Der 1959 in Paris als Sohn vietnamesischer Eltern geborene Nguyên Lê macht ebenfalls kein Hehl daraus, dass seine gerade erschienene Hendrix-Hommage „Purple" längst überfällig war: *„In der Musikgeschichte gibt es viele Götter und Mythen, und Jimi Hendrix ist einer davon. Ich spiele seine Musik mit der gleichen Offenheit und Ernsthaftigkeit wie einen Jazzstandard. ‚Electric Ladies' aus der ganzen Welt haben mir ihre Stimmen geliehen und damit eine neue ‚Experience' eröffnet."* Lê, der in den letzten Jahren hauptsächlich durch Ethno-Jazz-Projekte auffiel, hatte schon 1993 eine Band, die sich der Musik von Jimi Hendrix widmete. Die meisten Projekte des Franko-Vietnamesen haben einen musikethnologischen Hintergrund, und *„im Fall von Hendrix war es eine Arbeit über einen Teil afro-amerikanischer Kultur."*

Was „Purple" über übliche Programme von Hendrix-Coverbands meilenweit hinaushebt, ist zunächst einmal der sichere musikalische Instinkt Nguyên Lês: der Gitarrist arbeitet wie mit dem Aquarellpinsel, setzt sparsame, aber effektive Akzente und lässt den Originalen ihren Charakter, auch wenn er sie durch metrische Verschiebungen oder Reharmonisierung verändert. Dabei bedient er sich der gesamten Klangpalette, die einem E-Gitarristen zur Verfügung steht: ätherische Gitarrensynth-Töne, funkige Riffs, orgiastische Exkursionen am Vibratohebel, brachiale Powerakkorde und einiges mehr.

Dann sind da noch die oben erwähnten „Electric Ladies", die den speziellen Sound von „Purple" prägen. Aïda Khann verleiht „Manic Depression", das sie in der malinesischen Bambara-Sprache singt, einen aparten afrikanischen Touch. Die Schweizerin Corin Curschellas, schon Mitglied in Lês erster Hendrix-Band, singt ekstatisch und entrückt „Are You Experienced?" und „Third Stone From The Sun". Dritte Sängerin im Bund und Schlagzeugerin auf allen Titeln ist Terri Lyne Carrington; sie war maßgeblich an der Erarbeitung des „Purple"-Konzepts beteiligt, ist eine profunde Kennerin des Hendrix'schen Œuvres und hat wahrscheinlich noch nie so gut getrommelt wie hier. Eine der schillerndsten Repräsentantinnen des Nu Soul, Meshell NdegeOcello, löst auf zwei Stücken den Bassisten Michel Alibo ab. Der Pianist Bojan Zulfikarpasic und der Perkussionist Karim Ziad komplettieren Nguyên Lês Team und tragen ihren Teil zum farbenreichen, multikulturellen Gesamteindruck bei.

Im nachfolgenden CONCERTO-Interview spricht Nguyên Lê über sein musikalisches Credo und seine neue CD.

Was bedeutet das Wort „Tradition" für dich?

Tradition ist etwas sehr Wichtiges für mich, etwas Lebendiges, nicht etwas, das der Vergangenheit angehört. Das Wichtige ist, wie wir Menschen von heute diese Tradition leben und wie wir Musiker von heute eine Sprache auf der Basis all unserer Wurzeln entwickeln können. Was ich jedes Mal empfinde, wenn ich mit traditionellen Musikern zusammenarbeite, ist die Wahrhaftigkeit ihrer Kunst. Wir zeitgenössischen Musiker sind in einem ständigen Prozess des Infragestellens und der Suche. Wir wissen nicht, wohin wir gehen; wir suchen, und dann gehen wir einfach einen bestimmten Weg. Mit anderen Worten: alles ist möglich. Traditionelle Musiker stellen sich dagegen diese Frage nicht. Sie tragen ihre Tradition in sich, und es ist ein großes Geschenk, mit solchen wahrhaftigen und natürlichen Musikern zusammenzuarbeiten. Wir Jazzer zum Beispiel besitzen diese Wahrhaftigkeit vielleicht nicht in jedem Fall.

Deine Musik spielt sich sehr oft vor diesem vietnamesischen Hintergrund ab, der ja in deiner Familiengeschichte begründet liegt. Ist das so etwas wie eine Suche nach deinen persönlichen Wurzeln?

Selbstverständlich. Als ich 1995 mit „Tales From Viêt-Nam" begonnen habe, war das ein Projekt, bei dem ich eine Verbindung zwischen traditionellen und Jazzmusikern anstrebte. Und für mich bedeutete es darüber hinaus noch eine Suche nach der eigenen Identität. Ich bin in Paris als Sohn vietnamesischer Eltern geboren und habe gewissermaßen diese Wahrhaftigkeit der Tradition verloren. Stattdessen bin ich mit westlicher Kultur aufgewachsen, bin dann Jazzmusiker geworden, und deshalb war es für mich auch eine Gefühlssache – zurück zu den eigenen Wurzeln. Durch dieses Projekt habe ich auch begriffen, dass meine Identität sich völlig von der meiner Eltern oder der der traditionellen Musiker unterscheidet. „Tales From Viêt-Nam" – das sind, wie der Name schon sagt, imaginäre Geschichten über Vietnam. Sozusagen meine Vorstellungen und mein Traum von einem Vietnam, in dem ich nie gelebt habe, und gleichzeitig meine ganz persönliche Art, diesem Traum einen Ausdruck zu geben.

Und du siehst dich eindeutig als Jazzmusiker?

Na ja – diese Frage ist schwierig zu beantworten. Was ist denn Jazz? Grundsätzlich empfinde ich mich als Jazzmusiker. Also, wenn ich in Vietnam geboren wäre und erst vor einigen Jahren nach Frankreich gekommen wäre, würde ich sicherlich nicht Jazz spielen. Irgendwie war es wohl mein Schicksal, Jazzmusiker zu werden, und derzeit versuche ich die musikalische Sprache, die ich erlernt habe, verschiedenen Traditionen zu öffnen. Für mich stellt sich aber nicht die Frage, ob das auch immer Jazz im strengen Sinn ist.



FOTO: ARNE REIMER

***„Es ist eine Ehre für mich, mit einer der besten Schlagzeugerinnen der Welt zu spielen."* – Terri Lyne Carrington und Nguyên Lê**

Wie wichtig ist es eigentlich für dich, einen einzigartigen und wiedererkennbaren Sound an der Gitarre zu haben?

Man erkennt einen echten Künstler daran, ob er eine Identität hat. Das ist der Kern seiner künstlerischen Suche, egal ob er jetzt Musiker oder Maler ist. Jeder muss sich seine Identität erschaffen, und bei mir selbst geht es darum, die vietnamesische Tradition zu erforschen. Wenn Bill Frisell Country Music spielt, tut er nichts anderes. Das ist die Tradition, aus der er kommt.

Anders gefragt: gibt es einen bestimmten Grund, warum du gerade die E-Gitarre gewählt hast?

Eigentlich war es Zufall. Ich habe als Schlagzeuger angefangen und ich habe anfangs die Musik nicht all zu ernst genommen – das war wie ein Spiel. Ich habe auch nie Musikstunden genommen. Meine Ausbildung ging eher in Richtung Grafiker oder Maler. Und eines Tages ließ der Gitarrist aus der Band, in der ich Schlagzeug spielte, sein Instrument liegen. Ich nahm diese Gitarre in die Hand und wusste: das ist es. Da war ich schon 15. Ich bin also relativ spät zur Musik gekommen. Und es war ganz klar, dass es die elektrische Gitarre sein musste – klassische Gitarre z.B. gibt mir bis heute nichts. Ich habe bei der E-Gitarre sofort eine körperlichen Beziehung gespürt, ich wusste, dass ich sie zum Singen bringen konnte. Mittlerweile frage ich mich überhaupt nicht mehr, warum es gerade dieses Instrument geworden ist. Ich habe die Sprache des Jazz gelernt, und ich empfinde die Gitarre als ein mögliches Medium, um Gefühle zu transportieren.

Viele Leute fragen sich: wie macht er all diese Klänge? Könntest du für unsere Leser kurz erklären, welche Gitarren und Effekte du hauptsächlich verwendest?

Also, das ist einmal eine Stratocaster-artige Gitarre mit einem Vibrato-Hebel. Das ist für mich sehr wichtig, denn so kann ich viele Verzierungen und spezielle Glissandi erzeugen, die ich anders nicht zustande bringen würde. Außerdem hilft mir der Hebel, die E-Gitarre wie ein traditionelles Instrument klingen zu lassen: ich kann zum Beispiel eine Note nach unten und dann wieder nach oben ziehen. Die meisten Jazz- oder Rockmusiker ziehen die Töne eher nach oben, ich erzeuge aber auf diese Weise eine typisch asiatische Tongebung. Ich habe mich sehr viel damit beschäftigt, wie man eine Note anschlagen kann, daneben natürlich auch mit Jazztheorie, Skalen und so weiter. Die Elektronik hilft mir eher beim Orchestrieren und zur Klangerweiterung. Wenn ich also in einer Gruppe spiele, kann ich mit Hilfe meines elektronischen Equipments zusätzliche Klänge erzeugen – zum Beispiel weite oder dunkle oder entfernte Klänge –, und damit kann ich neue Räume eröffnen. Die Synth-Gitarre, welche ich auch verwende, ist für mich wie ein zweites Instrument: ich kann mit der Synth-Gitarre einen Akkord legen und mit der „normalen" Gitarre etwas anderes gleichzeitig darüberspielen. Oder ich kann mich blitzschnell in einen Marimba-Spieler verwandeln oder verschiedenste Geräusche erzeugen. Das ist besonders in einem Bandkontext interessant: wenn z.B. schon jemand Akkorde spielt, dann muss ich nicht auf der Gitarre auch wieder Akkorde spielen, sondern ich kann mit gezielt eingesetzten Geräuschen eine zusätzliche Dimension eröffnen.

Du bist ja nicht nur ein exzellenter Musiker, sondern angeblich auch ein begnadeter Koch. Welche Querverbindungen bestehen deiner Meinung nach zwischen Kochen und Musik machen?

(Lacht) *Ich habe schon oft festgestellt, dass fast alle Musiker gute Küche schätzen. Sie kochen vielleicht nicht alle selbst, aber es ist ihnen doch meistens wichtig. Für mich ist Kochen wie Musik, denn z.B. in der vietnamesischen Küche – da gibt es natürlich auch Rezepte, und Hauptgerichte, die fast jeder kennt. In der Musik sind die geschriebenen Noten das Rezept. Wenn man einmal die Essenz dieser Rezepte begriffen hat – was ist das Verhältnis zwischen gezuckert und gesalzen, zwischen sauer und süß, zwischen harten und weichen Zutaten? – kann man beginnen, seine eigenen Gerichte zu kreieren, und man braucht keine Rezepte mehr. Und in der Musik ist es ähnlich: wenn man einmal Jazz-Standards begriffen hat oder eine Partitur lesen kann oder erkannt hat, warum dieses oder jenes Stück so schön ist, kann man es anwenden und diese Schönheit selbst erschaffen.*

Also würdest du sagen, dass das ein echt asiatisches Element deiner Musik ist?

Ich hoffe! (Lacht)

Wie ist dein musikalisches Verhältnis zu Terri Lyne Carrington?

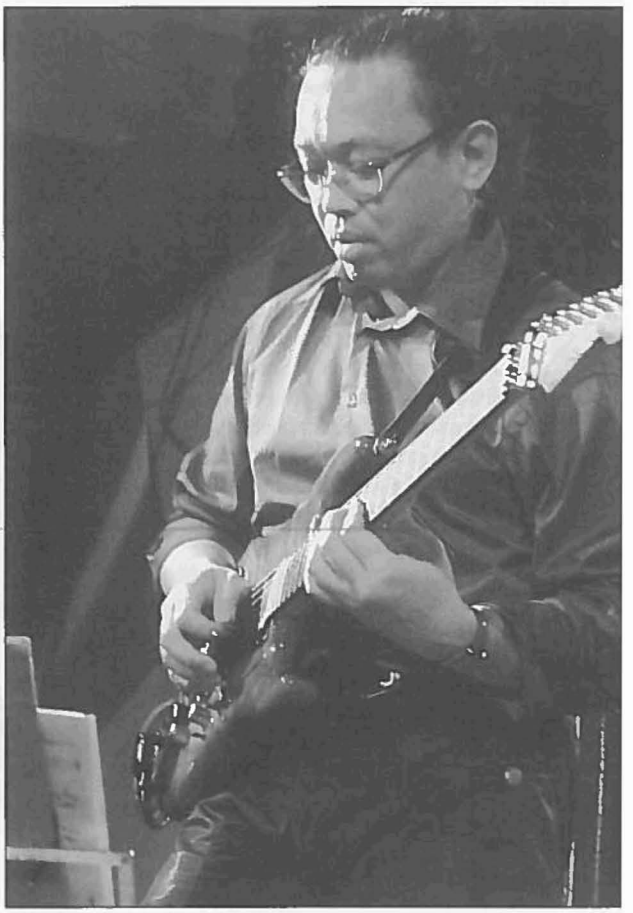
Es ist eine Ehre für mich, mit einer der besten Schlagzeugerinnen der Welt zu spielen. Dabei denke ich überhaupt nicht daran, dass ich da mit einer Frau spiele. Darum geht es überhaupt nicht. Ich empfinde es so, dass ich irgendwie der Essenz des Jazz noch näher bin, wenn ich mit Afroamerikanern Musik mache. Wenn ich auch meine eigene, europäisch-vietnamesische Art von Jazz mache, ist es doch ein starkes Erlebnis zu spüren, wo der Jazz herkommt. Deshalb ist es für mich ein bisschen so, wie wenn ich mit traditionellen Musikern spiele: da ist diese immanente Wahrhaftigkeit, dieser Swing, das gegenseitige Zuhören, das Interplay, die Dynamik ...

Fühlst du dich also mehr als Europäer, wenn du mit ihnen spielst?

Na ja, jedenfalls bin ich alles andere als ein Amerikaner! (Lacht) *Ich kann aber auch deshalb mit ihnen spielen, weil ich „Amerikaner" bin in dem Sinn, dass ich die Sprache des Jazz auf ihrem Niveau beherrsche. Und wenn ich für sie interessant bin, dann deshalb, weil ich nicht wie all die amerikanischen Jazzmusiker bin und weil ich etwas für sie Neues einbringen kann.*

Und wie bist du an diese Hendrix-Hommage herangegangen?

Ich wollte die Musik auf einer zweiten Ebene betrachten, aus der Perspektive des Jazzers, aber auch indem ich beispielsweise Stücke von Frauen singen ließ oder ethnische Versionen der Lieder entwickelte. Die Arrangements sollten immer in einem oder mehreren Punkten noch eine Verbindung zum Original haben, ansonsten aber eigenständig sein. So entstand zum Beispiel „Voodoo Child" mit dem Appell an die Trance, die Magie. Über Karim Ziad hatte ich die Verbindung zur Gnawa-Musik des Maghreb, deren Riten genau auf solchen Elementen der Entrückung und Ekstase basieren, repetitiv und dem Voodoo ähnlich.



Auf den Spuren von Jimi Hendrix: Ausnahmegitarrist Nguyên Lê

FOTO: WOLFGANG GONAUS

Was genau war Terri Lyne Carringtons Rolle bei „Purple"?

Nachdem es mir hier um afroamerikanische Kultur ging, war sie der wichtigste Gegenpart zu mir, denn sie ist ein Symbol dieser Welt. Sie hat den nötigen Jazzhintergrund und eine enge Beziehung zu Hendrix' Liedern. Und sie trommelt nicht nur fantastisch, sondern singt auch von innen heraus, als Frau, und das war für mich wieder diese wichtige Zusatzebene.

Es war eine schöne Erfahrung für uns alle. Musik ist unendlich. Wenn sie erst einmal geschaffen wurde, gehört sie denen, die mit ihr träumen ...

Text und Interview: Martin Schuster

CD-TIPP:

- Nguyên Lê „Purple (Celebrating Jimi Hendrix)" ACT 9410-2, Vertrieb: Edel Records

LIVE-TIPPS:

- 25.10. Innsbruck/Treibhaus
- 26.10. Ried/KiK
- 28.10. Wien/Porgy & Bess

Habib Koité: Griot-Power

Neue Lieder aus dem Sahel

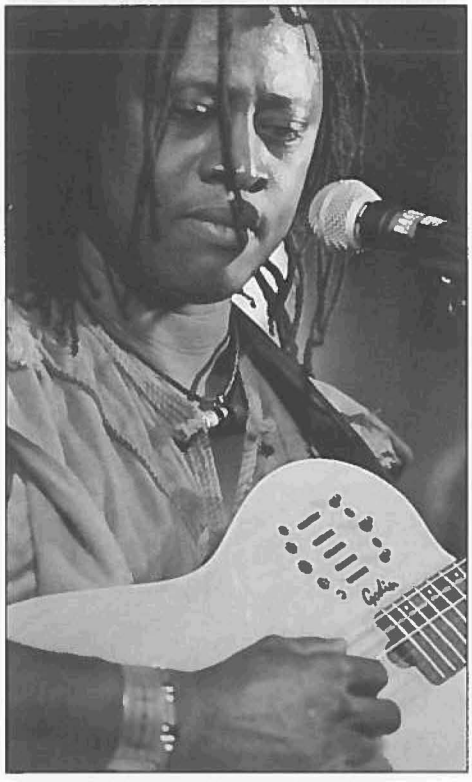
Die Musik Westafrikas und ganz speziell jene aus Mali erfreut sich in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit. Ein Ende dieses Booms, der bereits durchaus mit dem „Buena Vista-Hype" vergleichbar ist, scheint nicht in Sicht. Nicht nur das sagenumwobene Timbuktu, sondern auch die Hauptstadt Bamako weiß heute fast jeder korrekt diesem Land im Sahel zuzuordnen. Diese Region ist aufgrund ihrer Vielzahl an Kulturen und Ethnien für die Entwicklung einer reichhaltigen und differenzierten Musik prädestiniert.

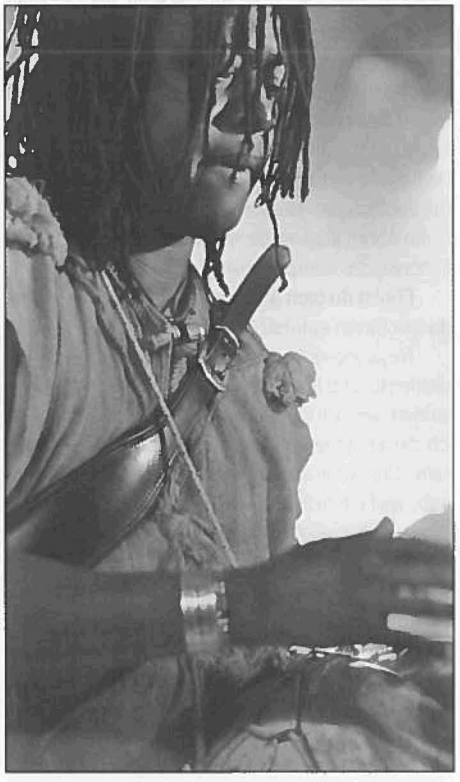
Sind die regelmäßig erscheinenden Alben mit diversen Projekten – von traditionell bis Cross-Over – hierzulande nahezu überall erhältlich, bleiben Konzerte von malischen Musikern doch eher eine Seltenheit. Das diesjährige Kasumama-Festival bot die Gelegenheit einen der wohl bekanntesten Vertreter zeitgenössischen malischen Liedgutes live zu erleben: Habib Koité gastierte mit seiner Gruppe Bamada im Waldviertler Moorbad Harbach und gab aus diesem Anlass CONCERTO ein Interview.



„Als Musiker habe ich die Möglichkeit, die Menschen zu beeinflussen, aber ich spreche in meinen Stücken nicht über Politik. Ich erzähle einfach Geschichten von Menschen." – Habib Koité

Familiennamen wie Koité, Diabaté oder Traoré zeigen bereits die Stellung in der Gesellschaft: die Kaste der Griots. *„Die Rolle des Griots hat sich bis heute nicht verändert, wenngleich sich die Gesellschaft verändert hat. In allen Schichten ist es der Griot, der das Recht zu sprechen hat, aber auch die Aufgabe zwischen den Familien zu vermitteln. Keine Geburt, keine Hochzeit, kein Begräbnis ohne Griot"*, erläutert Koité. Mittlerweile hat sich neben den traditionellen Saiteninstrumenten N'goni und Kora auch die Gitarre unter den Griots durchgesetzt. Koité versucht mitunter ganz bewusst, sich klanglich diesen „alten" Instrumenten anzunähern. *„Einerseits war es Neugier, andererseits musste ich aufgrund meiner Tätigkeit als Lehrer beim INA* (Anm. d. Verf.: Institut National des Arts) *mit meinen Schülern auch traditionelle Musikstücke erarbeiten. Daraus hat sich mein heutiger Stil entwickelt."*





Im Jahr 1988 gründete Habib Koité seine Gruppe Bamada. Mit seinem Debütalbum „Muso Ko" (1995) machte er erstmals in der europäischen Szene auf sich aufmerksam. Der internationale Durchbruch gelang schließlich mit dem zweiten Album „Ma Ya". Ganze drei Monate lang lag die CD auf Platz 1 der europäischen World Music Charts! Auch in den USA wurde die neue Stimme Malis gefeiert. Mittlerweile ist der dritte Silberling mit dem Titel „Baro" erschienen.

„Ich bin der erste, der unterschiedliche Musikrichtungen Malis verbindet. Die Leute aus dem Norden, die Songhai, zum Beispiel fragen: Wer ist das? Der hat einen Akzent. Sie sind neugierig zu erfahren, wer ihre Musik spielt. Ich bin Kassonké und komme aus dem Süden. Mir ist dieser Ansatz sehr wichtig." Habib Koité hat auch eine Bezeichnung für seine Musik gefunden. Er nennt sie Danssa Doso. „Danssa" heißt ein Rhythmus aus dem Westen Malis und das Wort „Doso" bedeutet Jäger. Die Kaste der Jäger gilt auch heute noch als eingeweiht in Geheimkulte. *„Am Anfang gab es wirklich einige Verwirrung, da es bei uns nur Musiker gab, die die Musik ihres Dorfes spielten. Früher erkannte man jede Musik, wusste sofort, wer singt. Ich habe über mehrere Jahre immer wieder die unterschiedlichsten Stile gespielt und plötzlich wurde ich akzeptiert. Vor allem die Menschen aus dem Norden des Landes fanden es schön, dass ich ihre Musik in der Hauptstadt bekannt machte."* Nicht

zuletzt Habib Koités besondere Begabung, echte Hits zu produzieren, brachte ihm seinen Erfolg ein. Mit seiner Band bringt er das Fußballstadion Bamakos mit 3000 Fans zum Kochen. Dabei bedient er sich nicht nur der Klang- und Formensprache seiner Heimat, sondern versteht es auch glänzend Blues-, Soul- oder etwa Flamenco-Elemente in seine Musik zu integrieren. Neben Gitarre, E-Bass, Schlagzeug und Mundharmonika bleibt das Instrumentarium überwiegend traditionell: Balafon, Talking Drums, Congas, Bongos, Kalebassen, N'Goni.

Koité ist sich sicher, dass Musik sehr viel bewirken kann. *„Als Musiker habe ich die Möglichkeit, die Menschen zu beeinflussen, aber ich spreche in meinen Stücken nicht über Politik. Ich erzähle einfach Geschichten von Menschen. Ich singe über den Wert der Arbeit und die Leidenschaft für die eigene Arbeit, die ich für wesentlich wichtiger halte als das, was sie einbringt. Oder über den Einfluss des europäischen und amerikanischen Fernsehens auf Afrika."* Einer seiner größten Hits der letzten Jahre heißt „Cigarette Abana". Koité setzt sich in dem Song auf witzige Art und Weise mit dem Problem des Tabakkonsums von Jugendlichen auseinander.

Bei Konzerten tragen die Musiker von Bamada stets die für Mali typischen, grob gewebten Baumwoll-Gewänder: *„Wir wollen den Leuten unsere traditionelle Kleidung zeigen, die leider auch die Tendenz hat, langsam zu verschwinden."* Die Ausstrahlung des groß gewachsenen Habib Koité und die ausgelassene Bühnenshow der Band ließ das Konzert im Waldviertel zu einem einzigartigen Fest werden, bei dem schlussendlich niemand mehr ruhig auf seinem Platz sitzen blieb.

„Was ist das?", fragt Koité erstaunt, als wir ihm eine Musikkassette zum Signieren in die Hand drücken. *„Die haben wir in Bamako auf der Straße erstanden"*, erwidern wir unsicher. *„Cassette Pirate!"*, meint er grinsend und setzt seine Unterschrift auf das schlecht kopierte Cover.

Text, Interview und Fotos:
Jörg Weitlaner und Ingrid Blasge

CD-TIPPS:

- „Baro" Putumayo Records (2001), Vertrieb: Hoanzl
- „Ma Ya" RecRec (1999), Vertrieb: Hoanzl
- „Muso Ko" Munich Records (1998), Vertrieb: Sound of Music

Senkrechtstart: Beefolk

Vor einem halben Jahr veröffentlichten sie ihre erste CD „Orka". Bei ihrem sensationellen Wien-Debüt letzten März im Porgy&Bess bekamen sie spontan standing ovations und beinahe wären aus diesen „Folk-Bienen" auch noch „Jung-Löwen" geworden ...

Wo immer die sechs jungen Musiker aus Graz (Durchschnittsalter 22!) auftreten, fesseln sie das Publikum sofort mit ihrer unglaublichen Bühnenpräsenz und ihrem Spielwitz. Frontmann Helgi Hrafn Jonsson (Posaune) lässt mit charmant jugendlicher Unverschämtheit keinen Zweifel daran aufkommen, dass im Moment „Beefolk" total angesagt ist und da möchte man ihm ja auch gar nicht widersprechen...

Beefolk das sind: Klemens Bittmann (Geige), Georg Gratzer (Altsaxophon, Flöte, Bassklarinette), Helgi Hrafn Jonsson (Posaune), Christian Bakanic (Akkordeon), Christian Wendt (Bass) und Jörg Haberl (Schlagzeug). In dieser ungewöhnlicher Besetzung präsentieren Beefolk einen anspruchsvollen Mix aus traditioneller Folklore in raffinierten eigenen Arrangements, Kompositionen von John McLaughlin , Astor Piazzolla und auch Eigenkompositionen.

Die Band wurde im Frühjahr 2001 gegründet und ging aus der langjährigen Zusammenarbeit zwischen Georg Gratzer und Klemens Bittmann hervor. Alle Bandmitglieder sind Studenten an der Grazer Kunstuniversität.



Steiler Aufstieg für ein junges Folkensemble aus der Steiermark: Beefolk FOTO: HERBERT HÖPFL

In den Programmfoldern und Ankündigungen von euch liest man immer wieder: Heavy Metal Beefolk ?

G.Gratzer: *Ach ja! Das wollen wir eigentlich so schnell wie möglich wieder los werden, weil es missverständlich ist. So haben wir uns früher genannt. Heavy Metal steht nur für die Energie in der Band aber sicher nicht für den musikalischen Stil. „Beefolk" trifft's einfach besser – das kann man auf zwei Arten interpretieren: da sind einmal die rastlosen, schnellen Bienen, das Kribbeln in den Fingern oder ganz einfach be folk – sei Folk!*

Aber so richtige „Folkies" seid ihr doch gar nicht ...

G.Gratzer: *Sicher gibt es da auch viel andere Einflüsse, aber die ursprüngliche Idee war schon, dass wir Folktunes spielen, die komplett umarrangiert sind. Unser Akkordeonist Christian kommt wirklich ganz aus der Volksmusikszene, der hat das in der Familie von klein auf gelernt und ist ein absolut verrückter Volksmusiker – einfach super! Er und Klemens (Geige) spielen gemeinsam in einem Folk-Quartett unter anderem auch traditionelle österreichische Folklore.*

Ich selber habe meine ersten musikalischen Schritte in der Blasmusik gemacht. Wir haben also fast alle einen Fuß in der Volksmusik. Es gibt allerdings verschiedene Vorlieben wie zum Beispiel irische Musik, Tango oder eben auch Musik aus der Balkanregion mit ihrer oft schrägen Rhythmik. Außerdem tut sich bei jedem einzelnen von uns im Moment sehr viel in

der musikalischen Entwicklung. Das kommt dann wieder der Gruppe zugute, darum spielen wir bei den Konzerten auch immer mehr Eigenkompositionen.

Euer Posaunist Helgi kommt aus Island – Wie verschlägt es denn einen Isländer nach Graz?

Gratzer: Durch das Studium. Er hat eigentlich zuerst Klassik-Posaune studiert, sein Diplom in Reykjavik gemacht und ist dann durch ein Austauschprogramm nach Graz gekommen.

Ihr habt euch ja alle durch das Studium kennengelernt. In Graz gibt es eine unglaublich lebendige Jazzszene und mir scheint überhaupt, dass die meisten neuen jungen Bands aus Graz kommen. In Wien ist auf dem Sektor leider nicht so viel los ...

Gratzer: Ja, die Kunstuniversität Graz (KUG) ist schon eine Attraktion für viele Studenten aus dem In- und Ausland. Du kannst hier dein Jazzstudium auch mit einem Diplom abschließen, das kannst du in Wien nicht. Auch die Koordination der einzelnen Institute ist perfekt, das macht das Studium hier sehr angenehm.

Wir haben auch viele Kollegen aus dem ehemaligen Jugoslawien, und durch die verschiedenen musikalischen Einflüsse wird die Szene natürlich noch bunter und interessanter.

Und wie ist der Unterricht? Läuft der eher traditionell ab – also Vorbilder kopieren so gut als möglich, wie das auf den amerikanischen Schulen praktiziert wird?

Gratzer: Nachspielen ist schon wichtig. So lernst du einfach die roots, die Stile und die Besonderheiten der einzelnen Musiker am besten. Aber in Amerika sind sie, was das betrifft, wirklich extrem. Die da von der Uni rauskommen – die können wirklich alles in bestimmten Stilen wie zum Beispiel Bebop, da sind die perfekt. In Berklee hängen Listen auf der Uni mit Musikernamen, verschiedenen Stilen und einer Punktebewertung und du kannst nachschauen, wer in welchem Stil der Beste ist. Wenn da einer jetzt gerade einen Latin-Bassisten sucht, dann geht er einfach hin und schaut nach, wer die meisten Punkte hat und der spielt dann...ein bisschen wie im Supermarkt. Aber das geht natürlich auf Kosten der Kreativität.

In Europa wird viel mehr Wert gelegt auf Individualität. Für meinen Lehrer zum Beispiel, den Heinz Miklin, ist der Sound das Wichtigste, also schon auch andere Musiker nachspielen, aber vor allem die Arbeit am eigenen Klang. Das ist es ja auch, was dich dann persönlich ausmacht, woran dich die Leute wiedererkennen. Damit musst du dich lange und intensiv beschäftigen.

Jetzt zu etwas ganz anderem. Ihr werdet immer wieder als die inoffiziellen, eigentlichen oder auch „moralischen" Sieger des „Austrian Young Lions Award 2002" bezeichnet. Dieser Jazzpreis wurde heuer erstmals von Jazzfest Wien, Fernwärme Wien und „mica" (music information center austria) vergeben. Der offizielle Sieger bekommt die sensationelle Möglichkeit, auf den neun prominentesten europäischen Festivals auftreten zu dürfen, wie zum Beispiel Montreux, Den Haag oder Istanbul, außerdem dazu noch eine Tour durch die österreichischen Jazzclubs. Was habt ihr denn für den inoffiziellen Sieg bekommen?

Gratzer: Das war eine sehr ärgerliche Sache für uns und eigentlich auch eine traurige, denn der Preis ist wirklich toll. So eine Chance bekommst du nicht oft. Ich habe damals die Ausschreibung gelesen auf der Uni. Teilnahmeberechtigt waren Trios und Quartette, die Mitglieder nicht älter als 25 Jahre. Ich habe daraufhin angerufen und mich erkundigt, ob ein Sextett auch teilnehmen darf. Eine Frau M. sagte mir, dass das kein Problem sei, es bliebe nur in diesem Fall wegen der hohen Spesen wahrscheinlich vom Preisgeld nichts übrig. Das war uns natürlich egal und so habe ich die Teilnahme eingereicht. Wir wurden wie alle anderen Teilnehmer ganz normal bewertet. Im Januar hätte die Wertung bekanntgegeben werden sollen, aber 1 1/2 Monate hat man von der ganzen Sache überhaupt nichts mehr gehört. Im März hieß es dann, das Martin Reiter Trio hätte gewonnen.

Ein Freund von uns, ein bekannter Journalist, hat eigentlich eher durch einen Zufall herausgefunden, dass tatsächlich wir die Gewinner gewesen wären. Er hat einfach noch mal nachgefragt und sich das Ranking faxen lassen. Das war zwar inoffiziell, aber da stand es dann schwarz auf weiß, dass wir mit 7 oder 8 Punkten Vorsprung gewonnen hätten. Dann gab es 2 ex aequo Zweitplatzierte. Von denen haben sie sich den mit der höheren Punktebewertung ausgesucht und zum Gewinner gemacht und uns haben sie stillschweigend in der Versenkung verschwinden lassen.



Georg Gratzer im Gespräch

Wie konnte das passieren?

Gratzer: Ich weiß es nicht. Da muss in der internen Koordination unheimlich viel schiefgelaufen sein, wieso hätten sie uns sonst als Sextett ganz normal teilnehmen lassen? Die beiden Organisatoren, von denen wir die meisten Punkte bekommen hatten, haben uns dann einfach totgeschwiegen. Natürlich haben wir interveniert, denn der Preis ist ja wirklich sehr attraktiv. Aber uns wurde nur gesagt, tut leid, ein Fehler ist passiert – und das war's!

Ich denke, man kann Fehler machen, das kommt vor– aber wir finden, dass mit uns in dieser Angelegenheit einfach nicht gut umgegangen worden ist. Man hätte sicher eine andere Lösung finden können – eine kreativere.

Wie geht es denn jetzt weiter mit Beefolk? Was sind eure nächsten Pläne? Ich habe gehört, dass Klemens nach Paris studieren geht ...

Gratzer: Ich hoffe, es geht so weiter wie bisher. Seit wir vor einem halben Jahr unsere CD veröffentlicht haben, ging es eigentlich steil bergauf. Am wichtigsten ist es für uns, jetzt sehr viel zu spielen. Klemens hat in Paris Trimestereinheiten und so können wir doch mehrere Konzertblocks planen.

Na, das ist ja gleich ein Hinweis für Veranstalter: Rechtzeitig buchen! Weiterhin guten Flug, Beefolk!

Text und Interview: Birgit Gabler, Fotos: Herbert Höpfl

AKTUELLE CD:

- Beefolk „Orka", Beefolk Records, Stubenberggasse 6, A-8010 Graz

WEB – TIPP:

- www.beefolk.klaki.net

KONZERTTIPP:

- 7.11.2002, Bugl-Center Graz, 20.00

CONTACT/BOOKING:

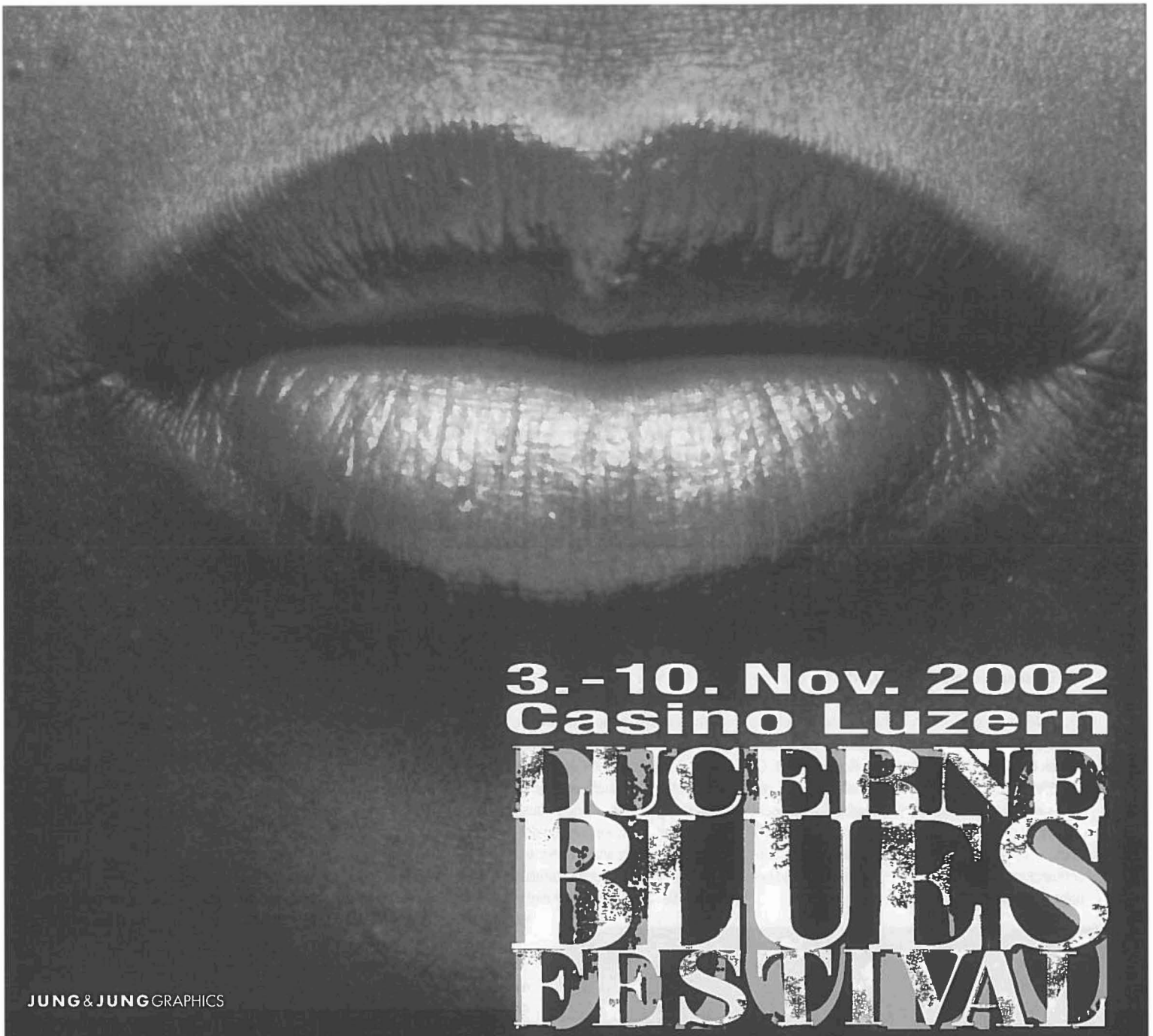
- Agentur Gamsbart, Gerhard Kosel, Karmeliterplatz, 8010 Graz, Tel. 0316-832935

PFUNDNER & SCHIMPL
KULTURSERVICE

TOURDATEN Herbst 2002:

Sir Oliver Mally (A) solo 14. - 20. Oktober 2002
Pete Morton (GB) 16. - 23. Oktober 2002
Brian Gore (USA) 19. - 24. November 2002
Pipeline (GB/D) 27. Nov. - 2. Dez. 2002
Craobh Rua (N. Ireland) 25.September - 5. Oktober 2003

Contact & Booking: Lange Gasse 35a, 8010 Graz
Tel: 0316-25 35 69, Fax: 0316-25 14 69, email: pfundner-schimpl@aon.at



3.–10. Nov. 2002
Casino Luzern
LUCERNE BLUES FESTIVAL

JUNG & JUNG GRAPHICS

Blues-Brunch Sonntag, 3. Nov. 2002: **Fred James Nashville Soul Revue feat. Charles Walker, Jimmy Church & Larry LaDon im Hotel Seeburg, Luzern.** ***Blues-Festival*** *Mittwoch, 6. Nov. 2002:* Casino Bar: **Wallace Coleman** *Donnerstag, 7. Nov. 2002:* **Henry Townsend - Phil Guy - Billy Branch & The Sons Of Blues - Jimmy Morello Band feat. Lisa Bourne** - Casino Bar: **Billy Flynn & The Flynnstones feat. Bob Stroger; spec. Guest Little Smokey Smothers** *Freitag, 8. Nov. 2002:* **Wallace Coleman – Henry Gray & The Cats feat. Little Buck Senegal – Otis Clay – Arthur Adams** – Casino Bar: **Jimmy Morello Band feat. Lisa Bourne** *Samstag, 9. Nov. 2002:* **Cephas & Wiggins – Billy Flynn & The Flynnstones feat. Bob Stroger; spec. Guest Little Smokey Smothers – Carl Weathersby – Fred James Nashville Soul Revue feat. Charles Walker, Jimmy Church & Larry LaDon** – Casino Bar: **Billy Branch** ***Blues-Brunch*** *Sonntag, 10. Nov. 2002:* **Otis Clay im Hotel Schweizerhof, Luzern.**

Im Casino Luzern. Türöffnung: 17.30 Uhr. Konzertbeginn: 19.00 Uhr. Tickets: Euro 39.–, Festivalpass: Euro 85.–. Vorverkauf: Casino Luzern, Tel. 0041 41 418 56 56, TicketCorner, www.ticketcorner.ch. Hotelreservation: Tourist Office, Tel 0041 41 227 17 17, E-Mail: luzern@luzern.org. Blues-Brunch Euro 57.–, Reservation Hotel Seeburg, Tel. 0041 41 375 55 55, Fax 041 375 55 50, Reservation Hotel Schweizerhof, Tel. 0041 41 410 0 410, Fax 0041 41 410 2 971, Lucerne Blues Festival, P.O.Box 7507, CH-6000 Lucerne 7, Switzerland • www.bluesfestival.ch • Programmänderungen vorbehalten

MIGROSBANK
Genfer
EICHHOF
PRICEWATERHOUSECOOPERS
Bénédict
Pilatusstrasse 6, 6003 Luzern
GRAND CASINO LUZERN
mazda
AmericanAirlines
HOTEL SCHWEIZERHOF LUZERN
HOTEL SEEBURG
Flora LUZERN
NEUE LUZERNER ZEITUNG
FACTS
LR7

Samurai im Blasorchester:

CICALA MVTA – Progressiver Japanjazz

Der feuerrote Kreis der Nationalflagge wird spätestens seit der heurigen Fußballweltmeisterschaft nicht mehr ausschließlich als Symbol der aufgehenden Sonne interpretiert werden. Trotz dieses medialen Großereignisses sind die asiatischen Doppelinseln für viele nach wie vor ein unbeschriebenes Blatt. Wer kennt zum Beispiel die dort florierende und überaus erfrischende Musikszene der japanischen „Chindon"-Straßenorchester?

CONCERTO plauderte daher mit der fünfköpfigen japanischen progressive-fusion Chindon-Band Cicala Mvta (sprich: schikala muuta) bei ihrem Wien-Debüt über das Musik(er)leben in ihrer Heimat.

Blasmusik-Punk & Jazz-Core. Mit ihrer soeben veröffentlichten Einspielung „Deko-Boko" räumt Cicala Mvta gehörig mit so manchen Asienklischees auf. Da gibt es nichts, was an überholte Teehausromantik erinnert oder an Tamagochi-Konsumware. Cicala Mvta bedient sich ganz nach Lust und Laune verschiedener weltmusikalischer Gewürze und kocht daraus in der japanischen Stil-Küche ein bekömmliches, nach Blasmusik-Punk und Jazz-Core schmeckendes Süppchen: Gesund wie Sushi und beinahe genauso roh!



Als freundlich lächelnde, fleißige und kunstsinnige Menschen sind uns die Japaner bekannt. Nun sitzt man fünf Musikern gegenüber, die gerade ein wildes, zwischen Freejazz, Noise und Minimal-Music pendelndes Konzert hingelegt haben. Welche interessanten Gegensätze hat dieses Land eigentlich zu bieten? Wie kommt es zu diesem eigenwilligen und innovativen Musikverständnis in Japans junger Musikergeneration? Diese und andere Fragen sollten im Interview geklärt werden, allein die charmant-rudimentären Englischansätze der Band und meine gar nicht vorhandenen Japanischkenntnisse standen (vorerst) im Weg. Letztlich gelang es in einer sprachlichen Kollektivimprovisation folgende Eindrücke auszutauschen: Das im Westen vorherrschende Bild eines in rigiden Konventionen verhafteten Landes, wo hektische Businessmogule abends Karaoke singen und Ein-Kind-Familien Sushi mit Algen essen, stimmt zum Teil, aber *„es ändert sich vieles. Die junge Generation hat mit den engen Traditionen nicht mehr viel gemeinsam"*, meint Klarinettist und Bandleader Wataru Ohkuma. Und der muß es ja wissen, jobbte er doch sieben-Jahre in den Straßen Tokyos und lernte dort das wirkliche Leben als Straßenmusikant kennen. *„Musikalische Ausbildung haben wir keine genossen. Wir kennen weder Schulmusik noch Musikschule, dafür haben wir musikalisch im Alltag sehr viel gelernt."*

Während in Europa Straßenmusiker eher als Begleiterscheinung wahrgenommen werden, hat Straßenmusik in Japan einen sehr hohen Stellenwert. „Chindon ist die Musik, die von großen Blasorchestern bei öffentlichen Anlässen gespielt wird. Zum Beispiel bei Geschäftseröffnungen oder Betriebsveranstaltungen. Die Chindonmusiker fungieren dabei als Werbeträger, weil sie von den Geschäftsherren zu diesen Zwecken angeheuert werden. *„Die Musik hat nicht direkt einen hochkulturellen Anspruch, sondern ist für die meisten Musiker einfach ein ‚Job'"*, erklärt Wataru Ohkuma.

Für Cicala Mvta jedenfalls ist Chindon eine ernste Angelegenheit: *„Wir versuchen Anleihen aus dieser Konsum-Musik in unsere schwierigen Freejazz- und Punkstücke einzubauen."* Das ergibt dann kreischende Celloattacken, prustende Tuba-Riffs und hypnotische Klarinettensolos, die auf ganz eigene Weise dahin grooven. Genau diese herbe Mischung aus verschiedensten Einflüssen – ohne historische oder geographische Grenzen – zeichnet Cicala Mvuta aus. Genauso unkonventionell ist die Instrumentierung: Klarinette, Tuba und elektrisch verzerrtes Wah-Wah Cello triff auf Schlagzeug und E-Gitarre. *„Die Instrumentierung ist ebenfalls ein Mix aus Jazz und Chindon. Unsere Inspiration liegt aber vor allem auch in der klassischen Moderne. Unser Cellist zum Beispiel ist Stockhausen-Spezialist. Einige von uns sind von Albert Ayler beeinflußt. Ich zum Beispiel beschäftige mich intensiv mit Klezmer."*, fasst Ohkuma zusammen.

Und wirklich: Diese Fülle an Referenzen wird hörbar. Das musikalische Geschehen erinnert einmal an die Musik des Balkans, vergleichbar der Fanfare Ciocarlia, das andere Mal an ein dichtes und schweißtreibendes Konzert a la Sex Mob oder John Zorn. Außerdem hört man eine gewisse Ähnlichkeit zur Musik des Alpenraums heraus. Darauf angesprochen meint Ohkuma: *„Uns ist auch schon aufgefallen, dass viele Menschen bei unseren Europakonzerten auf seltsame Weise spontan mit dieser Musik etwas anfangen konnten. Das überrascht uns, da wir in Japan, außer bei der Jugend, doch auf mehr oder weniger ausgeprägtes Unverständnis stoßen. Wir sind wohl für deren Verhältnisse zu radikal-aufgeschlossen und zu exotisch. In Europa gibt es aber kaum Berührungsängste – wir haben hier eher das Problem von zu geringer Bekanntheit. Unsere Touren stellen wir in Eigenregie zusammen. So gesehen sind wir eigentlich fast eine klassisch-herumziehende Chindon-Band* (lacht)."



Was bei der Musik Cicala Mvtas fasziniert, ist vor allem die Unverbrauchtheit der Musiker und deren fast kindlicher Übermut. So überraschte Cellist Sakamoto Hiromichi beim Konzert mit oszillierenden Elektronikeinlagen und – im wahrsten Sinne des Wortes – funkensprühenden Effekten, als er während der dröhnenden Schlußnummer mit einem Winkelschleifer den metallenen Cellofuß bearbeitete. Bei soviel Originalität kein Wunder also, dass Cicala Mvta bereits unlängst von den britischen Soundtüftlern Blur ins Vorprogramm gebeten wurden.

Mit Cicala Mvuta tritt eine neue japanische Musik(er)generation in Erscheinung, die hoffentlich nicht mehr lange ein Geheimtipp bleiben wird. Alles in allem: Orkanartig, intensiv! ***Thomas Haderlapp***

CD-TIPP:

- Cicala Mvta „Deko Boko" (Vertrieb: Extraplatte TM68801)
- Cicala Mvta „Ching Dong" (Vertrieb: Extraplatte TM 68822)

LYAMBIKO – und die „Neue Schule des alten Jazz"

In Deutschland schon als die neue deutsche Stimme des Jazz gefeiert, schickt sich das nach ihrer Sängerin benannte Quartett nun an, auch Österreich zu erobern.

Ein Phänomen nahezu. Deutsche Musikkritiker sind plötzlich nicht mehr gar so kritisch, loben, schreiben, jubeln und beweihräuchern derzeit eine Sängerin derart, dass ihre erste CD „Out Of This Mood", eine Sammlung von mit Latino und Bossa versüssten Jazz-Standards, gar in die Charts kletterte. Dorthin, wo zuvor Diana Krall mit einem Megabudget im Rücken den Weg ebnete.

Umso erstaunlicher, gleichwohl erfreulicher auch, dass Lyambiko lediglich von dem kleinen, aber unermüdlichen Label „Nagel & Heyer" promotet wird, und nun dort oben, in der begehrtesten deutschen Musikliste, der millionenschweren Diana Krall den Platz streitig macht.

Nichtsdestoweniger haben sie auch das Zeug dazu. An den Drums belegt Torsten Zwingenberger seinen Ruf als einer der besten deutschen Jazz-Schlagwerker. Im übrigen war er es, der mit seinem Bruder, dem Boogie Woogie Guru Axel Zwingenberger, schon 1976 mit der erfolgreichsten österreichischen Produktion zehn Monate lang die österreichischen Charts durcheinanderwirbelte. Zwingenberger swingt, dass die Stöcke qualmen. Und auch mit Besen, Kürbisrassel und Dschembe macht ihm so schnell kein Jazz-Drummer was vor.

Pianist Marque Lowenthal zeichnet derweil für die lyrischen Arabesken verantwortlich und tupft poetische Muster in die Arrangements. Sein Klavier klingt immer ein wenig verstimmt, und gerade dadurch wird diese signifikante Stimmung erzeugt. Lowenthal, in North Carolilna geboren, lebte zwei Jahre in Kairo, bevor er sich in Berlin niederließ.

Lediglich der kroatische Bassist Robin Draganic schärft mit seinem zuweilen eckigen Spiel die Kanten dieser Songs. Draganic ist ebenfalls ein Weitgereister. In Kanada aufgewachsen, als Lehrer in China tätig, und jetzt in Berlin so nebenher auch als Klezmer- und Bluesbassist zu hören.

Und last but not least Lyambiko selbst, die 27-jährige Deutsch-Afrikanerin mit der knisternden Bühnenpräsenz und der so hoch gelobten Stimme. Dabei hat sie kaum jemals eine Gesangsstunde genommen. Ihre Gesangslehrerin meinte, sie könne ihr nichts mehr beibringen. Gewiss, ihre Intonation, ihr Timbre, Timing und Phrasierung sind bemerkenswert. Allein in den höheren Lagen wird sie manches Mal unsicher. Doch die Stimme hat Zukunft.

Wie aber wird sie mit der derzeitigen Begeisterung fertig? Hat sie noch Bodenhaftung? *„Ganz gleich was passiert, ich weiß, wer ich bin, und ich weiß, wo ich stehe – nämlich noch ganz am Anfang. Und es gibt im deutschen Jazz so viele Künstler, zu denen ich aufschaue."*



Die knisternde Bühnenpräsenz der Sängerin Lyambiko und die Virtuosität von Pianist Marque Lowenthal, Drummer Torsten Zwingenberger und Bassist Robin Draganic sorgen vor allem in den USA für außerordentliche Erfolge des deutschen Projektes Lyambiko.

Lyambiko ist nach eigener Aussage noch auf der Suche nach ihrem eigenen Weg. Doch über eines ist sie sich im Klaren, sie will auf der Bühne etwas erschaffen. *„Ich gehe nicht auf die Bühne, um ein paar Liedchen zu trällern, für mich geht es dabei um viel mehr. Wenn auch nur ein Zuhörer das erkannt hat, ist das für mich der beste Applaus."*

Worum es ihr allerdings geht, weiss sie jedoch nicht so recht zu erklären, oder will es nicht. *„Atmosphäre ist es, ein Gefühl, eine Stimmung, Intimität..."* Doch genau dies, jene unbedingte Offenheit und Verletzlichkeit hat ihr die Türen in die Herzen der Musikliebhaber aufgeschlossen. Sogar in Amerika ist man bereits auf sie aufmerksam geworden. Das Label-Management hat diesbezüglich ganze Arbeit geleistet. Der Chef eines großen Jazz-Radiosender bekam Lyambikos CD auf den Tisch, empfahl sie begeistert dem Promotionmanager von Verve, der in den nächstbesten Laden lief, um sich den Silberling zu kaufen, und wiederum umgehend einem Radiokumpan bei Public Radio North Carolina mailt.

Seither bekommt die Band des öfteren E-Mails aus Amerika. *„Die Amis sind eben viel kommunikativer als wir und posaunen ihre Begeisterung auch ungebremst hinaus"*, meint Zwingenberger, der wie die anderen Bandmitglieder den Erfolg kaum fassen kann. Alles gipfelt nun in einem Konzert am 10. April 2003 in New York in „Jack Kleinsinger's Highlights In Jazz".

Der Erfolg der Combo, die in Berlin bei irgendwelchen Sessions quasi übereinander gestolpert ist, hängt natürlich auch von deren Arbeitseifer und Engagement ab. *„Für gewöhnlich treffen wir uns in unserem Proberaum* (Torstens Velorex-Abstellraum)," erzählt Lyambiko, *„und arbeiten uns Finger und Stimmbänder wund, und dann sagt der Bassist Robin Draganic: Ok, und jetzt nochmal vier Runden!"*

Der Erfolg hängt mit Sicherheit aber auch an der charismatischen Frontfrau Lyambiko und ihrem Credo: *„Das Wichtigste ist zu hören, dass man viel zuhört, auch sich selbst. Und dass man fühlt was man singt."*

Klaus Dieter Zeh

AKTUELLE CD:

- „Out Of This Mood"

KONZERTTIPPS:

- 09.11.02 Jazzgala, Saalfeld
- 14.11.02 Porgy & Bess Wien
- 15.11.02 Habach, Village

CONTACT/BOOKING:

Tosten Zwingenberger, Bandelstr. 4, D-10559 Berlin, e-mail: zwinginjazz@gmx.de

WEBTIPP:

www.lyambiko.com

Schöner fremder Sound

Wenn Schlager auf Punk treffen und dazu mit einer fetzigen Surfgitarre unterlegt werden, dann sind wir direkt im Universum der nordburgenländischen Beautiful Kantine Band gelandet. Dort, wo es keine Kriterien wie altmodisch oder peinlich und auch keine Schubladen gibt.



Berührungsängste kennen sie nicht. Warum nicht die Melodie des Connie Francis Hits „Schöner fremder Mann" verwenden, wenn sie doch so hervorragend passt? Doch Achtung, hier geht es nicht um eine Band, die alte Schlager in rockiges Gewand presst und damit halbwüchsige Punks in Begeisterung versetzt. Auch wenn der erste, kleine Hit der Kantine Band ein polterndes Cover von „Manic Monday" der Bangles war, so handelt es sich trotzdem um eine absolut eigenständige Gruppe, die ausschließlich in ihrer eigenen Liga spielt. Am ehesten geht die Formation noch als legitimer Nachfolger der legendären Worried Man Skiffle Group durch. Jene, immer noch fleißig agierende Wiener Formation, die seit Ende der 60er Blues, Bluegrass und Skiffle mit dem Wienerlied kombiniert und heute als Miterfinder des Austropop gilt. Auch wenn der Sound und die Instrumente verschieden sind, die Attitüde bleibt die gleiche: heimisches Liedgut wird mit etwas angegrautem, internationalen Rock (anders ausgedrückt Schlagermelodien mit knackigem Rock'n'Roll und Punk) kombiniert. Und der Gitarrensound kommt von Dick Dale. Wir erinnern uns – der Großmeister der Surfgitarre, der 1994 durch den Pulp Fiction Soundtrack (mit „Miserlou") zu neuen Ehren gelangte.

Zu einem Tarantino Soundtrack hätte die Kantine Band auch hervorragend gepasst. Die Mischung aus Trash, Kult und großem Respekt vor der Rockgeschichte sind augenscheinliche Qualitäten der vier Männer, die in etwas schief sitzenden Anzügen auftreten und die, no na, breite Kotletten tragen.

Das Zentrum der Kombo ist Beautiful Kantine (Gitarre, Gesang, Orgel) der sich konsequenterweise nicht Bandleader sondern Kapellmeister nennt. Weiters gibt es so illustre Gesellen wie R.evolver (Gitarre, Gesang), Bubu Bondi Doringo (Gitarre, Gesang) oder Clementino Cartwright (Schlagwerk, Gesang). Man sieht, auch der Wilde Westen hat in den Köpfen der Musikanten seine Spuren hinterlassen.

Und am Schluss, wenn ein Beautiful Kantine Konzertabend sich dem Ende zuneigt und die nun-aber-wirklich-letzte Zugabe eingezählt wird, dann gibt es kein Halten, da werden alle Hemmungen fahren gelassen und, Ehre wem Ehre gebührt, dann kommt „Nur ein Bild von Dir". Mit den Bambis beschließt die Kombo den Tanzabend und zeigt uns *„heute noch, was einmal war und was so schön begann"*.

Nick Wukovits

Der Sound der 50er und 60er hat es euch angetan, wie kriegt ihr es hin, dass ihr trotzdem nicht verstaubt klingt?

Beautiful Kantine: *Das kommt von den Instrumenten, die wir verwenden. Alte Fender Verstärker, schlichtes Schlagzeug u.s.w. Wir stehen auf diesen Style. Wir sind eine Rock'n'Roll Schlagerband.*

Clementino Cartwright: *Wir sind alle bekennende Bambis Fans und haben entdeckt, das die einen sehr starken und kräftigen Sound haben und der lässt sich mit Rock'n'Roll super kombinieren.*

Ihr spielt mit drei Gitarren und Schlagzeug, wieso ohne Bass?

Beautiful Kantine: *Früher bin ich immer mit dem Auto von meinem Opa gefahren, und das hatte nur einen alten Kassettenrekorder, mit ur schlechten Boxen. Darauf habe ich immer Beatles oder Kinks Kassetten gespielt und da hat man überhaupt keinen Bass gehört und es hat trotzdem super geklungen. Das hatte solchen Drive, dass ich wusste, ich will das auch so machen.*

Mit eurer Mischung aus Schlager, Rock'n' Roll und Punk ist es schwer euch einzuordnen, wo wollt ihr eigentlich hin?

Clementino Cartwright: *Unser Traumziel wäre auf einer riesengroßen Bühne vor mittelalten bis ganz alten Menschen zu spielen. Und alle tanzen geschlossen und daneben tanzen die Jungen. Das alles zu vereinigen ist unser Ziel. Wir wollen uns jeder Schubladisierung entziehen, denn was wir machen ist Musik mit Herz. Sonst nichts.*

CD-TIPP:

- The Beautiful Kantine Band: „Tanzcafé der Nationen" ●●●●●
  karate joe 9120010010064, Vertrieb: Hoanzl

WEBTIPPS:

- http://www.beautiful-kantine.at
  Die Website der Band
- http://www.karate-joe.at
  Die Seite des Band-Lables, das Kapellmeister Beautiful Kantine gehört

Na Mahones ó Inis Beag

Niederösterreichische Langzeitantwort auf die Pogues: Seit annähernd zehn Jahren zelebrieren bis zu 13 MusikerInnen, beheimatet in Baden und Mödling, irisch-angelsächsischen Folk.

Pogue Mahone, das irisch-gälische Pendant zum wohl populärsten klassischen Zitat der Weltliteratur, war nicht nur für die berüchtigste Folk-Punk-Band Irlands um den exzentrisch-abgehobenen Shane MacGowan namensgebende Inspiration. Auch eine Anzahl musikbegeisterter Folkies aus einigen südlich von Wien gelegenen Gemeinden leiteten aus der Sturm und Drang-Aufforderung einen – ihren Intentionen entsprechenden – Gruppennamen ab. Als sich schlussendlich herausstellte, dass auch deutsche Musiker bereits dem „kiss my ass"-Virus verfallen waren, änderte man umgehend den Namen in Na Mahones ó Inis Beag. Das klingt zwar gut, aber niemand wusste genau, warum von nun an die Mahones „von der kleinen Insel" kämen.



Jedenfalls ging man daran, ab 1993 aus dem Freundes- und Bekanntenkreis MusikerInnen für das musikalische Projekt zu begeistern und eine Mischung aus bekannten Traditionals und Coverversionen einschlägiger Bands zu proben. Bald darauf gab es, wo sonst als in Baden bei Wien, die ersten öffentlichen Auftritte. Die Mahones fanden für einige Zeit in Maik Schreiber's Fiddlers Green nahezu ideale Probemöglichkeiten. Die idyllische Abgeschiedenheit in den Bergen zu Mayerling hatte allerdings nicht nur musikalische Folgen, auch die typisch irische Trinkfestigkeit wurde anlässlich der Proben trainiert. Dieser Doppelbelastung waren nicht alle Mitglieder gewachsen und so erfolgten 1995/96 und 1998/99 einige Umbesetzungen mit gleichzeitiger Neuorientierung im musikalischen Bereich sowie einer Umgestaltung des Programms: Rückbesinnung auf traditionelle Instrumentierung sowie Einbeziehung eigener Stücke insbesondere aus der Feder von TMA Claus Leitner sollten ab sofort den musikalischen Charakter der Band prägen und finden auf der neuen CD „Not To Tame" ihre Dokumentation.

Aktuell stellt die Gruppe folgende Besetzung: Thomas Senekovic, Fabian Seydewitz, Biggy Losert, Simone Beer, Mani Wallmann und Claus Leitner. Wie kurz vor Redaktionsschluß vermeldet, hat dieser allerdings vor einigen Tagen den Entschluß gefasst, die Mahones zu verlassen. Mit Helmut Whörer an der Fiddle steht aber bereits einen potentiellen Nachfolger vor der Tür. ***Mario Prinz***

CD-TIPP:

- Na Mahones ó Inis Beas „Not To Tame", ●●●●○
  Bezug und Kontakt über Internet:
  www.mahones.at oder www.elizamusic.at

More Maids – Irischer Folk mit deutscher Perfektion

1994 eigentlich aus einem kurzfristigen und einmaligen Festivalbeitrag entstanden, haben sich More Maids mittlerweile zu einem der attraktivsten und gefragtesten Acts in der mitteleuropäischen Musiklandschaft – allerdings mit eindeutig irischem Flair – entwickelt

Bereits mit Passepartout 1997 beim Folkfestival Gutenbrunn im niederösterreichischen Waldviertel vertreten, überzeugten Marion Fluck und Gurdrun Walther, damals gemeinsam mit Klaus und Dietrich Linhart als Sieger des deutschen Folkförderpreises 1996 in Rudolfstadt, das kritische Folkpublikum in Österreich. Heute sind Marion Fluck, Gudrun Walther gemeinsam mit Barbara Coerdt bereits in Folkkreisen weit über die Grenzen Deutschlands bekannt und rücken mit ihrem neuen Live-Programm ihre großartige Bühnenperformance ins beste Licht. Das Trio hat das mit seiner neuen Live-CD nachhaltig und eindrucksvoll dokumentiert. Wie der Begleittext vermerkt: Drei Frauen, drei unterschiedliche Typen, drei Haarfarben, drei Instrumente, aber nur eine Musik: Irish Folk. Musikalisch überzeugt das perfekte Zusammenspiel, die Virtuosität sowie die gelungen Gesangssätze ebenso wie die Interpretationen diverser Tanztunes. More Maids gelingt es, den mittlerweile doch hin und wieder auftretenden Stillstand im irischen Folksegment weitgehend vergessen zu machen. Traditionelle Klangmuster kombiniert mit einer jeweils sehr individuellen Ausrichtung der einzelnen Musikerinnen ergeben ein harmonisch-stimmiges akustisches Gesamtbild.



Der künstlerische Erfolg manifestiert sich in der Planung von internationalen Tourneen nach Holland, Belgien, England und Schottland, und für den Sommer 2003 ist nicht zuletzt die Teilnahme am Internationalen Folkfestival in Gutenbrunn geplant. ***Mario Prinz***

CD-TIPP:

- More Maids „Live" ●●●●●
  Verlag der Spielleute CD 0202,
  Vertrieb: Fenn Music Service

INFOS UND KONTAKT:

- www.moremaids.de
- www.spielleute.de

George Gruntz: Der Schweizer Jazz-Botschafter

Am 24. Juni feierte George Gruntz seinen 70. Geburtstag. Der Schweizer Pianist, Komponist, Arrangeur und Bandleader gilt längst auch außerhalb seines Heimatlandes als singuläre Figur. Unter dem Titel „Als weißer Neger geboren" ist vor kurzem seine Autobiografie erschienen.

Er ist der geborene Musikbotschafter – weltoffen, kultiviert, international als hochkarätiger Musiker anerkannt, ein Organisationstalent und eine künstlerische Integrationsfigur ersten Ranges. Seit den frühen 50er Jahren verbreitet er die Botschaft des von ihm über alles geliebten Jazz in der ganzen Welt – von China bis Chile, von Marokko bis Singapur. Mit Ausnahme von frei improvisierter Musik, der er immer etwas distanziert gegenüber gestanden ist, hat George Gruntz (GG) in seiner fast 50-jährigen Karriere jede mögliche Variante des Jazz aufgegriffen und meist überdurchschnittliche Ergebnisse erzielt. Er hat mit Folkloremusikern gespielt, lange bevor die Begriffe „Ethno-Jazz" und „World Music" existierten, er hat mit Vertretern der Neuen Musik ebenso gearbeitet wie mit Jazzlegenden von Miles Davis bis Dizzy Gillespie und Elvin Jones, er hat Jazzopern, Filmmusiken, Oratorien und genreübergreifende Auftragswerke geschrieben, er war von 1972 bis 1985 künstlerischer Leiter der Berliner Jazztage (später JazzFest Berlin), er tritt als Pianist in unzähligen Kleinformationen auf und leitet – last not least – seit nunmehr 30 Jahren seine Concert Jazz Band, eine der renommiertesten Big Bands weltweit.

George Paul Gruntz wird am 24. Juni 1932 in Basel geboren. Seine Eltern fördern mit Klavierstunden früh sein Talent, bestehen aber genauso auf einer „ordentlichen Ausbildung". GG schließt 1951 mit Auszeichnung eine Berufslehre als Elektro-Maschinenzeichner ab, vervollkommnet aber gleichzeitig seine klassische Klavierausbildung und schnuppert – u.a. bei Hazy Osterwald und Pierre Cavalli – schon ausgiebig in die schweizerische, französische und italienische Jazzszene hinein. Mehrere Versuche als Profimusiker Fuß zu fassen, die ihn bis nach Dänemark und Schweden führen, schlagen fehl. 1955 heiratet GG und wird im Jahr darauf zum ersten Mal Vater. Etwa zur gleichen Zeit trifft er den Industriellen und Bebop-Pionier Flavio Ambrosetti. Mit dessen All Stars tritt der junge Pianist beim San Remo Festival erstmals vor internationalem Publikum auf. Sein sehr toleranter Chef – GG arbeitet zu dieser Zeit als Autoverkäufer – ermöglicht ihm eine halbprofessionelle Musikertätigkeit mit finanziellem Sicherheitsnetz.



Von Newport zur Jazzoper. 1958 folgt der Durchbruch: GG bewirbt sich um die Pianistenstelle in der von George Wein zusammengestellten Newport International Band und sticht Joe Zawinul aus (der erst ein Jahr später den Sprung über den großen Teich schafft). Gemeinsam mit Erich Kleinschuster, Dusko Goykovich, Albert Mangelsdorff und anderen europäischen Newcomern spielt GG Konzerte in Newport, New York und Brüssel und lernt Jazzgrößen wie Louis Armstrong oder John Coltrane persönlich kennen. Er etabliert sich in der Folge zwischen Paris und Mailand als gefragter und versierter Sideman (u.a. von Chet Baker) und entscheidet sich 1963 endgültig für die Profikarriere, als er die Gelegenheit erhält die Sängerin Helen Merrill auf einer zweimonatigen Japantournee als „personal musical director" zu begleiten. Im gleichen Jahr lädt ihn der Produzent Siegfried E. Loch (heute Chef des ACT-Labels) ein, ein Barock-Jazz-Album im Sog der erfolgreichen Platten von Jacques Loussier oder der Swingle Singers zu realisieren. „Jazz Goes Baroque" (mit Klaus Doldinger und Emil Mangelsdorff) und die Nachfolgealben gehören bis heute zu GG's Bestsellern.

GG arbeitet an diversen Projekten mit der Cembalistin Antoinette Vischer und wirkt an der J.E.-Berendt-Produktion „Noon In Tunisia" mit – die erste von mehreren Kollaborationen des Schweizers mit nordafrikanischen Musikern. Gemeinsam mit Daniel Humair und Henri Texier bildet er die European Rhythm Machine des Altsaxophonisten Phil Woods und schreibt Film- und Bühnenmusik für den Regisseur Bernhard Wicki. Von 1970 bis 1984 ist GG Leiter der Musik im Schauspielhaus Zürich und erwägt erstmals (auf Anregung von Rolf Liebermann hin) die Komposition einer „World Jazz Opera". Dieser Traum soll sich erst 1988 erfüllen, als „Cosmopolitan Greetings" in Hamburg uraufgeführt wird; das Libretto stammt von Allen Ginsberg, die Inszenierung von Robert Wilson, unter den Solisten sind Dee Dee Bridgewater, Don Cherry und Sheila Jordan.

The Concert Jazz Band. Irgendwann im Jahr 1972 sitzt GG wieder einmal in Lugano mit seinen Freunden Daniel Humair, Flavio Ambrosetti und dessen Sohn Franco zusammen. Einer von ihnen – in seiner Autobiografie besteht GG darauf, er sei es nicht gewesen – schlägt vor, doch eine Big Band neuen Stils nach Art der Don Ellis Big Band zu formieren. Ein folgenschwerer Vorschlag: GG's alter Freund Gérard Lüll (mit dem er bis heute zusammenarbeitet) ruft zu Ostern 1972 die Crème der in Europa weilenden Jazzer zusammen. The Band ist geboren; ab 1978 firmiert man unter dem Namen The George Gruntz Concert Jazz Band. Das ursprüngliche Konzept funktioniert bis heute: bis zu drei Mal pro Jahr wird ein Klangkörper aus lauter Solisten für einige Probentage und eine anschließende Tournee zusammengetrommelt, die Kompositionen stammen in der Regel von den Bandmitgliedern, die Arrangements ausschließlich von GG, was Kontinuität und typischen Sound garantiert. Dass dieses kreative Konglomerat in seiner 30-jährigen Geschichte mehr als einmal vor dem finanziellen Ruin stand, ist nicht weiter verwunderlich. Dennoch gibt es die GGCJB noch heute, und mehr als 150 Musikern von Woody Shaw bis Joe Henderson, von Lee Konitz bis John Scofield, von Ray Anderson bis Paul Motian, von Dexter Gordon bis Mike Richmond war und ist es eine Ehre, sich auf teilweise recht abenteuerliche Tourneen durch die ganze Welt zu begeben.

In seiner Autobiografie „Als weißer Neger geboren" skizziert GG das wechselhafte Schicksal seiner CJB, u.a. die triumphale China-Tournee 1992 (die erste dieser Art im Reich der Mitte) oder die mit unendlichen Schwierigkeiten begleitete Aufführung des szenischen Jazz-Oratoriums „The Holy Grail Of Jazz And Joy" in der Lurgrotte im Rahmen des Steirischen Herbstes 1985.

Ein Leben für den Jazz. Noch vieles in GG's Biografie wäre erwähnenswert: etwa seine Tätigkeit als künstlerischer Leiter des JazzFest Berlin, wo er wesentliche Pogrammschwerpunkte setzte oder Künstler wie den argentinischen Bandoneonvirtuosen Dino Saluzzi und den brasilianischen Tänzer Ismael Ivo im Westen bekannt machte; seine Projekte mit Jazzern und den weltberühmten Basler Fastnachts-Tambouren; seine Konzert- und Plattenserie

„The Piano Conclave", eine Gipfelkonferenz von Keyboardern wie Martial Solal, Jasper van't Hof, Fritz Pauer, Joachim Kühn, Wolfgang Dauner u.a.; oder seine Kooperation mit Miles Davis und Quincy Jones für das Montreux Festival 1991. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Heuer hat GG schon eine Jubiläums-CD, „30 + 70", herausgebracht (Rezension in CONCERTO 4/2002), er wurde zum Gastdirigenten des Orchestre de la Suisse Romande ernannt und tritt im Spätsommer seine Stelle als Artist in Residence beim Yehudi-Menuhin-Festival in Gstaad an. Vor kurzem erschien die schon erwähnte Autobiografie, in der er mit viel Humor und manchmal ein wenig Eitelkeit ein Resümee seines bisherigen Lebens zieht. Das sehr empfehlenswerte Buch beinhaltet Hunderte von Fotos, eine Chronologie und eine akribische Diskografie. Da viele von GG's älteren Alben vergriffen sind, wäre zu hoffen, dass sich ein rühriger Produzent einmal darum bemüht, eine ausführliche CD-Edition des Gruntz'schen Œuvres herauszubringen – vielleicht zum 75. Geburtstag? Viele Schätze harren noch ihrer Hebung, etwa die erwähnten Platten „Jazz Goes Baroque", „Noon In Tunisia", „2001 Keys – The Piano Conclave", „From Sticksland With Love", ältere Einspielungen der GGCJB oder das famose „Close Encounter" mit dem Franco Ambrosetti Quintet feat. George Gruntz.

Vielleicht fällt auch irgendeinem Festival-Organisator einmal auf, dass GG zuletzt 1985 (!) in Österreich aufgetreten ist ... ***Martin Schuster***

BUCH-TIPP:

- George Gruntz: „Als weißer Neger geboren. Ein Leben für den Jazz." Corvus Verlag bei Zweitausendeins, April 2002, ISBN 3-9522460-1-8

CD-TIPP:

- George Gruntz „30 + 70 – The 100 Years Of George Gruntz", TCB 22162, Vertrieb: Edel

Alan Lomax



Unter den vielen Tausenden Musikern, die der Feldforscher, Liedersammler, Fotograf, Publizist, Sänger, Produzent und Filmemacher Alan Lomax, Jahrgang 1915, als erster auf Tonträger bannte, finden sich Ikonen des Folk und Blues wie Woody Guthrie, Muddy Waters oder Blind Willie McTell ebenso wie unbekannte karibische Musiker, die bei der Initialzündung des Skiffle-Booms eine Rolle spielen sollten. Seine Sammlung „Folk Songs Of North America" entwickelte sich schnell zu einer Art Szene-Bibel. Für Pete Seeger war Lomax die wichtigste Einzelpersönlichkeit der amerikanischen Folk Music überhaupt. Und als Bob Dylan 1988 in die „Rock And Roll Hall Of Fame" aufgenommen wurde, bedankte auch er sich bei dem im Publikum anwesenden Musikologen: „Ich habe viele Nächte in seinem Haus damit verbracht, alle möglichen Leute aus der Folk-Szene zu treffen und ihnen zuzuhören, mit denen ich sonst niemals in Kontakt gekommen wäre".

Bereits in jungen Jahren setzte Lomax die Arbeit seines Vaters, des Leadbelly-Entdeckers John Lomax, für die Library of Congress in Washington fort. Zudem leitete er folkloristische Rundfunksendungen und trat auch selbst als Musiker bei Festivals auf. Sein musikalisches Interesse beschränkte er dabei längst nicht nur auf die USA. In den 50-er Jahren führten ihn Forschungsreisen unter anderem nach Italien und Spanien, in Großbritannien und Irland arbeitete er eng mit der dortigen linken Folk-Revival-Szene zusammen.

Eine höchst lesenswerte Autobiografie veröffentlichte Lomax 1993 unter dem Titel „Land Where The Blues Began". Vier Jahre später begann das US-amerikanische Label Rounder die zahlreichen Früchte der Pionier-Arbeit von Lomax in Form einer neuen CD-Edition herauszugeben – insgesamt sollen es rund 150 Silberscheiben werden. Und auch im Internet wird Lomax mittlerweile mit einer informativen „offiziellen" Website Rechung getragen. Alan Lomax starb am 19. Juli 2002. ***Karl Gedlicka***

WEB-TIPPS:

- www.alan-lomax.com od. www.rounder.com

Lionel Hampton



Am 30. Juni 2001 wurde Lionel Hampton von Präsident George W. Bush für seine großen musikalischen Verdienste geehrt.
PHOTO: PAUL MORSE

Kaum ein Jazzmusiker hat das geschafft, was dem Vibraphinisten Lionel Hampton gelungen ist: eine Weltkarriere als Jazzer, die rund 70 Jahre lang andauerte. 1930 bei einer Aufnahmesession mit Louis Armstrong hatte der damals 21-jährige Hampton durch Zufall ein Vibraphon im Studio entdeckt. Satchmo fragte den Drummer Hampton, ob er nicht auf diesem Instrument spielen könne. Das war die Geburtsstunde des Vibraphon als Jazz-Instrument. Und mit Louis Armstrong, Benny Goodman und Count Basie war Hampton auch beim denkwürdigen Carnegie Hall Concert vom 16. Jänner 1938 dabei. Von da an zieht sich der Name Lionel Hampton wie ein roter Faden durch die Geschichte des Jazz. Seit 1940 leitete er ein Orchester, in dem zahlreiche spätere Protagonisten wie Art Farmer, Clifford Brown, Wes Montgomery, Charles Mingus, Johnny Griffin, Dinah Washington und Joe Williams ihre Karriere begonnen haben. Lionel Hampton war mit seiner Band auch mehrmals in Wien. Der Vibraphonist, der mit Stücken wie „Hamp's Boogie Woogie", „Hey Ba-Ba-Re-Bop" oder „Flying Home" weltbekannt wurde, ist am 31. August im 94. Lebensjahr an den Folgen einer Herzattacke verstorben. ***Wolfgang Weitlaner***

Der Sänger, Pianist und Komponist **Matthew „Matt" Loveland Dennis** ist am 21. Juni in Riverside, Kalifornien, gestorben. Dennis, am 11. Februar 1914 in Seattle geboren, begann als Kind Klavier zu spielen. 1933 schloss er sich als Pianist und Sänger dem Horace Heidt Orchestra an und gründete einige Jahre später mit Dick Haymes eine eigene Band. Bekannt wurde er vor allem als Komponist von Songs, die mittlerweile zum Standardrepertoire im Jazz gehören, wie etwa „Angel Eyes" und „Everything Happens To Me". Dennis wurde 88 Jahre alt.

Am 28. Juli starb der Trompeter und Altsaxofonist **Leonard Graham** alias **Idrees Dawud Sulieman** in St. Petersburg, Florida. Sulieman spielte in seiner langjährigen Karriere unter anderem mit Charlie Parker, Cab Calloway, Thelonious Monk und Dizzy Gillespie. 1961 ließ er sich in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen nieder und machte sich in Europa vor allem in der Kenny Clarke/Francy Boland Big Band einen Namen. Sulieman wurde 78 Jahre alt.

Die Kelly Family trauert: Das Oberhaupt der Musikerfamilie, **Dan Kelly**, ist nach mehreren Schlaganfällen gestorben. Der bärtige Senior der Kelly Family, die mit ihren Balladen, Folk- Songs und Schlagern Millionenerfolge erzielt hat, soll in seiner Heimat Irland beigesetzt werden. Dan Kelly, der früher als Lehrer gearbeitet hatte, war mit seiner Frau Barbara und zwölf Kindern viele Jahre durch verschiedene europäische Länder gezogen. Im Jahr 2000 konnte die irisch-amerikanische Künstlerfamilie ihr 25-jähriges Jubiläum im Musikbusiness feiern. Die Kellys, die sich bei ihren Auftritten stets in betont unmodischer Kleidung zeigten, hatten zunächst ein Hausboot und später ein Schloss bei Köln bewohnt, das sie vor einigen Monaten jedoch verkauften.

Und leider noch eine Todesmeldung: der aus Thüringen stammende Bassist **Peter Kowald** ist 58-jährig in New York gestorben. Kowald, der auch Tuba spielte, ging aus der Wuppertaler Szene um Peter Brötzmann hervor und entwickelte sein freies Spiel auch nach der eigentlichen „Free-Jazz-Ära" weiter. Er arbeitete mit unzähligen europäischen und amerikanischen Musikern wie Irène Schweizer, Pierre Favre, Rashied Ali oder Andrew Cyrille sowie mit Alexander von Schlippenbach in dessen Globe Unity Orchestra oder mit Barry Guy und dem London Jazz Composers Orchestra.



Reise durch die Inseln des Pazifischen Ozeans

Teil 3: Kiribati – in den unendlichen Weiten Mikronesiens

Strand in Buariki

Drei Flug-Stunden nördlich der Fidschi-Inseln erstreckt sich eine Inselgruppe, die von den Briten Gilbert-Inseln genannt wurde. Erst 1979 wurden diese Inseln gemeinsam mit der östlich gelegenen Line- und Phoenix-Gruppe unter dem Namen Kiribati (kiribas-gesprochen) unabhängig. Die Landfläche der 33 Inseln macht mit 880 Quadratkilometern nur einen Bruchteil der Gesamtfläche des Staates aus. Diese beträgt fast vier Millionen Quadratkilometer.

Gemeinsam mit den südlich des Äquator gelegenen Ellice-Inseln bildeten die Gilbert-Inseln eine eigene britische Kolonie, die von Suva (Fidschi) aus verwaltet wurde. Die beiden Inselgruppen, die auf der Landkarte scheinbar friedlich nebeneinander liegen, teilen aber keine gemeinsame Kultur: während die Bewohner der Ellice Inseln (heute unter dem Namen Tuvalu unabhängig) zur polynesischen Volksgruppe zählen, sind die „I-Kiribati" Mikronesier. Kiribati ist, ebenso wie Tuvalu, einer der wenigen Staaten der Erde, die ausschließlich aus flachen Korallenatollen bestehen, daher sind die Inseln durch den Anstieg des Meeresspiegels stark betroffen. Schon heute gibt es immer wieder Flutwellen, die die spärlich bewachsenen Inseln bedrohen.

Zentrum des politischen Lebens ist das Tarawa-Atoll. Im Süden der Insel lebt mehr als ein Drittel der 87.000 Einwohner des Landes entlang einer einzigen Hauptstraße. Insbesondere Betio, der südwestliche Zipfel des Atolls ist extrem dicht bevölkert. Wegen der fehlenden Stadtplanung scheint der südliche Teil Tarawas in Schmutz zu ersticken. Der Bau einer Straßenverbindung zwischen den südlichen Inseln und die damit verbundene künstliche Aufschüttung eines Damms haben die Lagune Tarawas zu einer Gesundheitsgefahr gemacht. Das Wasser kann nicht wie früher zu- und abfließen und in regelmäßigen Abständen kommt es zu Ausbrüchen von Cholera und anderen Infektionskrankheiten. Ein Großteil der Bevölkerung leidet unter Hepatitis A. Touristen gibt es so gut wie keine. Die Fremden hier kommen meist im Auftrag internationaler Hilfsorganisationen oder bringen technische Geräte und Know-how. Treffpunkt der Expats ist das einzige westliche Hotel des Atolls: das Hotel Otintaai. Dort gibt es ein wenig Komfort: Klimaanlage und gekühlte Getränke, Duschen und Toiletteanlagen nach europäischem Vorbild. Das Klima ist extrem heiß und feucht, doch der Strand des Hotels sei unbenutzbar, sagen zumindest die Europäer, die wir treffen. Auf ein Bad im türkisgrünen Ozean solle man hier lieber verzichten. Die ganze Anlage erinnert an ein Hotel im Jugoslawien der Tito-Ära. Die Einheimischen, die dort arbeiten, sind nett und plaudern gerne. Bei unserer Ankunft sind wir die einzigen Gäste. Trotz der „Verwestlichung" Tarawas leben die Einheimischen immer noch in ihren traditionellen Häusern. Wellblechhütten gibt es kaum. Traditionell trifft man sich am Abend im Gemeinschaftshaus (Maneaba). Hier wird besprochen, was die Gemeinde betrifft, oder es wird gesungen und getanzt.



Mädchen bei einem Straßenfest in Bikenibeu-Tarawa

Außerhalb des Hauptatolls Tarawa, das im Zweiten Weltkrieg Schauplatz erbitterter Kämpfe zwischen Japan und den USA war, gibt es auf den äußeren Inseln keine westlichen Konsumgüter, Autos, Supermärkte, Restaurants oder asphaltierte Straßen. Auf diesen Inseln scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Wir fliegen mit dem einzigen Flugzeug der Air Kiribati nach Butaritari. Die Insel ist die nördlichste und regenreichste des gesamten Archipels. Das 16-sitzige Flugzeug ist ein Geschenk der Volksrepublik China an Kiribati. Täglich fliegt das Propellerflugzeug von Insel zu Insel und transportiert neben Passagieren auch Fisch, Bananenstauden oder andere Güter. Üblicherweise ist der Transport von Tarawa auf die äußeren Inseln unproblematisch, der Weg zurück ist eher beschwerlich, denn in den meisten Fällen muss Gepäck oder der eine oder andere Passagier zurückbleiben. Auf dem Flughafen, einem ausgedienten Lagerhaus, erwarten uns jede Menge Kinder und ein Lkw, auf dessen Ladefläche wir zu unserem Guesthouse gebracht werden. Das gesamte Fahrzeug-Potenzial von Butaritari besteht aus drei LKWs und einem Jeep-Cherokee, der allerdings schon seit ein paar Jahren ohne Räder aufgebockt in einem Schuppen steht und vor sich hinrostet. Mit uns fährt Willie Tinaua mit, ein Fischer und Kleinbauer, der uns zu sich nach Hause einlädt. *„Ich kann euch nicht viel bieten"*, lacht er. *„Mein Sohn wird euch junge Kokosnüsse zum Trinken bringen und meine Tochter wird euch ein Lied vorsingen."* Das achtjährige Mädchen setzt sich vor uns im Schneidersitz hin und beginnt zu singen. Willie übersetzt das Lied. Es ist eine alte Geschichte über die Insel. Das Mädchen singt sicher, keinen falschen



Butaritari: Zu Gast bei Tinaua und seiner Familie

Ton. Die Situation ist atemberaubend. Als Geschenk bekommen wir noch einen Riesenkürbis mit auf den Weg.

Am folgenden Abend werden wir ins Maneaba zu einem Sing- und Tanzwettbewerb eingeladen. Drei Ortschaften treten gegeneinander an und die Tänzer und Sänger müssen zeigen, was sie können. Chorgesang und Choreographie werden beurteilt. Das ist eine Spezialität der I-Kiribati. Wichtig ist, dass viel gelacht wird. Anders als auf den Cook-Inseln, wo der Hula-Hüftschwung nahezu ekstatisch getanzt wird, steht hier die subtile Form des Tanzes auf dem Programm. *„Im allgemeinen dienen mikronesische Tanzbewegungen nicht der Veranschaulichung oder Auslegung von Poesie, wie dies etwa in Polynesien der Fall ist, sondern schmücken sie aus“*, so Ed Linkels, Kenner der Musik der Pazifischen Inseln.

Ansonsten ist die Musiktradition Mikronesiens nahe mit der Polynesiens verwandt. Gesang spielt eine große Rolle und ist mit dem Tanz praktisch untrennbar verbunden. Es gibt sowohl Sprechgesänge als auch polyphone Chöre. Zu den bemerkenswertesten Stücken zählen die mikronesischen Seemannslieder, die zum Teil in alten Sprachen gesungen werden. Die Mikronesier verfügen über weniger Musikinstrumente als die Polynesier, daher spielen die Stimmen eine wichtige Rolle. Erst durch den Einfluss der Europäer sind die Mikronesier mit Gitarren, Ukulele oder Harmonikas in Verbindung gekommen.

Die Tanzveranstaltung dauert drei Stunden. Als einzige Fremde dürfen wir am Tisch der Jury Platz nehmen, obwohl uns unsere Landlady extra Bastmatten mitgegeben hat, da alle am Boden sitzen. Als Gäste bedanken wir uns für die Gastfreundschaft. Da keiner bis auf einen Herrn des Island-Council des Englischen mächtig ist, flüstere ich die Dankesworte in sein Ohr und er übersetzt sie. Dafür gibt es auch Applaus. Der Rückweg zum Guesthouse erfolgt bei vollständiger Dunkelheit. Strom gibt es nur von 18.00 bis 22.00. Butaritari ist der Traum einer Südsee-Insel – mit zart im Wind schwingenden Kokospalmen und einer türkisfarbenen Lagune, die dann langsam in ein blaugrünes Meer übergeht. An dem vorgelagerten Korallenriff tummeln sich Myriaden bunter Fische.

Bedrohtes Paradies. Am Nachmittag stimmt unser Nachbar lautstark ein Lied an, während er flink und behende auf eine Kokospalme klettert, um nach seinem Toddy zu sehen. Da es fast keine importierten alkoholischen Getränke gibt (und wenn, dann nur zu Wahnsinnspreisen) macht man sich hier seinen Drink selbst: Kokosnüsse werden am Baum angeschnitten, der ablaufende Saft wird aufgefangen. Mit Einsetzen des Fermentationsprozesses entwickelt sich aus dem Toddy ein alkoholisches Getränk. Auch hier beweisen die Einheimischen extremes Geschick.

Das Leben auf den Outer Islands ist nicht einfach. Obwohl die Gilbert Inseln durch ihre Äquatornähe von Taifunen verschont bleiben, gibt es eine Vielzahl von ökologischen Problemen. Mit einer durchschnittlichen Kinderzahl von 4,5 pro Familie sind viele Inseln nicht mehr in der Lage die nötigen Nahrungsmittel selbst zu produzieren. Viele junge Menschen wandern nach Betio ab, wo sich die Situation nur noch verschärft. Heftige Tidewellen haben auf den Inseln immer wieder zu Überflutungen von Taropflanzungen und Brunnen geführt. Durch mangelndes Müllmanagement kommt es immer wieder zum Ausbruch von Krankheiten, außerdem sind Parasiten weitverbreitet. Dennoch zählt eine Reise fernab der gängigen Routen zu den aufregendsten und beeindruckendsten Erlebnissen. ***Wolfgang Weitlaner***

INFORMATIONEN:

Musikaufnahmen aus Kiribati selbst gibt es nicht. Auf den hervorragenden Compilations von Pan-Musik (alle im Vertrieb: Extraplatte) http://www.mundoetnico.nl haben Ad und Lucia Linkels einige Kiribati Songs aufgenommen.

- „Fiafia – Dances from the South Pacific for Children and Adults“ (Pan 150CD) und „Hula, Haka,Hoko! Polynesian Dances“ (Pan 162CD);

Ebenfalls auf Pan ist eine hervorragende Sammlung von Musik aus Tuvalu erschienen:

- „Tuvalu-A Polynesian Atoll Society“ (Pan 2055 CD) wurde 1990 aufgenommen. Durch die Nähe zu Kiribati kann die CD als Beispiel herangezogen werden.

Nicht nur Musik aus Kiribati ist schwer erhältlich. Ebenso verhält es sich mit Literatur. Die beiden Österreicher Prof. Hermann Muckler von der Uni-Wien und der Fotograf Ferdinand Karl haben eine Anthologie über die Inseln Mikronesiens unter dem Titel „Oasen der Südsee“ im steirischen Weishaupt-Verlag http://www.weishaupt.at herausgebracht. Neben hervorragenden Fotos aus der Region erfährt man alles uber Kultur und Geschichte der Marshall-Inseln, Naurus und der Gilbert Inseln.

HOANZL
empfiehlt:



Funny van Dannen
"Grooveman"
Funny`s Sechste. Seine Geschichten sind voll zartbitterer Ironie, voller Absurditäten - gnadenlos sein Blick auf unser aller Alltag - trotzdem gnädig, fast milde. Und immer wieder entdeckt er in all der Scheisse noch verzauberte, magische Momente. Das hilft - auch Dir.

Tschiritschs Urwerk #3

Das 3. Album des grossartigen Klangbastlers und einfallsreichen Instrumentenbauers. Wenn heimische Folklore zur Weltmusikerhoben wird, dann so. Aber auch bereits bekannte Hits kommen nun auf Urwerks Art: I WANNA HOLD YOUR HAND von den Beatles etwa. Viel Spass



Studio One Scorcher
Studio One instrumentals are the foundation of Reggae. These rhythm tracks became the basis for all Dancehall as countless artists and producers re-versioned these classic Studio One instrumentals.This release features classic and super-rare instrumentals from Studio One: Ska, Funk, Roots, Rocksteady, Reggae from the 1960s to the 1980s.

KARMA CULTURE

Grossartige indische Banghra und Bollywood Sound - Remixes in Dance und Loungstyle. Tanzbar und doch relaxed. Grossartig.



BLACK & PROUD
The Soul Of The Black Panther Era - mit Marvin Gaye, Gil Scott Heron, Curtis Mayfield, Getto Kitty, Sons Of Slum, Last Poets...

Ani Difranco
So Much Shouting, So Much Laughter

First live album since 1997's best-selling "Living In Clip". Ani DiFranco is most at home on stage, which helps to explain the immense success of her first live album, 1997's Living in Clip. Rolling Stone called it one of the "essential recordings of the '90s."



SALLY NYOLLO
"Zaione"
Mit ZAIONE beweist die Sängerin SALLY NYOLO wieder einmal ihre grosse Klasse - und dass sie neben Miram Makeba zu den wichtigsten Sängerinnen des Kontinents gehört - was sie auch schon live in Wien bewiesen hat. Als Gäste wirken mit: Princess Erika, Nicoletta, Nina Morato...

King Kora


Was passiert wenn sich 3 Musiker der AERONAUTEN mit Freunden aus Afrika auf eine schweizer Alm zurückziehen: es entsteht ein Album wie King Kora. Ein grossartiges Teil.
Die Kora ist eine westafrikanische Steg-Harfe und steht im Mittelpunkt. Ein Muss.

erhältlich im guten Fachhandel
oder Tel (01) 58893-11 Fax (01) 58893-58
vertrieb@hoanzl.at

PERFORMANCE ◀◀ REWIND

Jazzfest und Sunsplash – zwei traditionsreiche Wiesen Festivals

Das war definitiv das Jahr des Franz Bogner. Was er vor mittlerweile fast drei Jahrzehnten mit seinem Jazzfest begann, gipfelte heuer in dem größten Aufgebot an Musikern und Besuchern, das Österreich jemals auf einem Festivalgelände sah. Angefangen von den Springvibrations über das Forestglade Festival und dem Jazzfest, Groovequake, Sunsplash bis zum 2 Days A Week (plus two) Festival. Alle Feste waren sehr gut besucht, viele sogar ausverkauft. Insgesamt 130.000 Menschen kamen heuer in die kleine burgenländische Gemeinde. Wir haben die zwei traditionsreichsten Wiesen Festivals besucht.

Jazzfest Wiesen Review

Den glanzvollen Auftakt zum heurigen 26. Jazzfest Wiesen bildete das Chuck Mangione Sextett im Eisenstädter Haydnsaal. Extra für diesen Auftritt aus LA eingeflogen, begeisterte der Flügelhornist mit seinen Hits „Bellavia" und „Children of Sanchez" und widerlegte so manche Puristenmeinung, wonach Jazz und eingängige Melodien per se unvereinbar seien. Ein gelungener Konzertabend.

Ganz anders dann der Freitag im überfüllten Wiesen-Zelt. Bereits wegen der den Festivaltitel „Jazz" doch sehr offen interpretierenden Programmierung dieses Tages (u.a. mit Morcheeba und AIR), war dann Freitag abends wirklich nicht mehr drin als Sommer- bzw. Schulschlussstimmung im Stile eines FM4 Clubbings. Jovanotti mag ja ein sympathischer Globalisierungskritiker sein, aber bei der 18-köpfigen Riesenbesetzung seiner Band mit Bläser- und Percussionsection, war es doch verwunderlich, wie wenig echter Sound dann daraus resultierte und wie oberflächlich er mit musikalischen Zitaten (Bob Marley und andere) umging. Also konnte auch der interessanteste Act an diesem Tag dem Erlebnisdruck des Party-Publikums nicht standhalten.



Kuschelige Jazzweisen von Till Brönner



Chuck Mangione, glanzvoller Auftakt des diesjährigen Jazzfest Wiesen

Versöhnlicher stimmte dann das eigentliche Jazzwochenende im sehr rudimentär bestuhlten Zelt: Der Samstag bot eine bekömmliche Mischung aus jungem Funk (Nils Landgren, Mardi Grass BB) und Ethno-Elektronik-Fusion aus Video, Musik und Tanz (Gotan-Project).

Der Trompetenbeau Till Brönner kuschelte sonntags das Publikum nach kurzer Nachtruhe auf angenehme Weise wach. James Blood Ulmer war einfach er selbst und bot ein unspektakulär-großartiges Konzert – irgendwelchen technischen oder optischen Aufputz braucht sein Hard-Blues ohnehin nicht. Gleiches galt dann für die Vokalkunst des vom Leben schwer geprüften Jimi Scott. Mit kindlicher Stimme bewies er, wieviel wacher Geist in seinem gramgebeugten Körper steckt. Durch seine krankheitsbedingte Erscheinung und Biographie erfüllte Jimi Scott Songs wie Lennons „Jealous Guy" plötzlich mit einer neuen Doppeldeutigkeit und brachte so manchen im Publikum zum Nachdenken über die eigene Befindlichkeit.

Cassandra Wilson stellte ihr vom New Orleans Delta inspiriertes neues Album vor, bevor Van Morrison dem Publikum seine Gunst erwies. An jenem Abend bot dieser Grübler und Grantler des Celtic-Blues sein bestes Österreichkonzert seit langem und raunzte, beschwor und sinnierte über volle 2 Stunden Konzertlänge. Sein neues Album bildete dabei bloß den Prolog für ein weitgehend intuitiv zusammengefügtes Programm. Van Morrison erfreute mit selten gehörten Nummern ebenso wie mit dem abschließenden Griff zur Folkgitarre, und bereitete uns ein bleibendes Konzerterlebnis! Saxophonlady Candy Dulfer prolongierte ihren Spontaneinstieg während der dritten Van-Nummer dankenswerter Weise auf die volle Konzertlänge und brachte dann als Festivalabschluss mit ihrer eigenen Formation „Funky Stuff" das Publikum nochmals zum Aufkochen.

Spannend wird, was das nächste Jazzfest Wiesen wohl alles – hoffentlich bzw. hoffentlich nicht – bringen wird.

Sollte hinter der Programmierung des heurigen Jazzfestivals jedenfalls die Überlegung gestanden haben, dem Jazz neues Publikum zu erschließen, so konnte sich der intendierte Effekt leider aufgrund der hohen Fluktuationsrate (zu gegensätzliche Ausrichtung) zwischen Freitag und dem eigentlichen Jazzwochenende kaum einstellen. ***Thomas Haderlapp***

Fotos: Helmut Riedel

PERFORMANCE ◀◀ REWIND

Wiesen Sunsplash – 23. und 24. August

Vor allem Dank des Hip Hop boomt Reggae wie nie zuvor und trotzdem gibt es noch keine neuen, charismatischen Größen und Stars des Genres. Zwei Tatsachen auf die die Wiesen Organisatoren reagieren mussten. So eröffnete den ersten Tag der Wiesen Stammgast, seineszeichens berühmtester, lebender Roots-Reggae Sänger, Alpha Blondy, mit seinem Solar System. Dieses verlieh er einfachheitshalber auch gleich für ein paar Songs an seinen Sohn Ismael Agana. Wobei in Alpha Blondys Fall der Apfel weit vom Stamm zu liegen kam. Der Stamm aber und zuvor schon Steel Pulse und noch früher Roy Paci gaben sehr feine Konzerte. Die Überraschung dabei war sicher der weithin unbekannte Ex-Trompeter von Manu Chaos Band. Dieser rückte mit eigener, zehnköpfiger Truppe an, und bot ein mitreißendes Rocksteady Konzert.

Die Headliner des zweiten Tages waren mit UB40 britische Pop-Reggae-Helden um Sänger Ali Campbell und die Berliner Newcomerband Seeed, die im Vorjahr mit ihrer Mischung aus Hip Hop und Reggae Deutschlands Platte des Jahres lieferten.

Wie alle anderen vergleichbaren Festivals versuchte also auch Wiesen den Spagat zwischen der ewiggleichen, aber immergrünen Reggae-Nostalgie und moderner Tanzmusik, der dann so weit auch wieder nicht ist. Denn die Beats sind die selben, nur die Religion wird durch den Spaß-Faktor ersetzt. Wobei natürlich UB40 wenig bis gar nichts mit Religion am Hut haben, Seeed aber dafür viel mit Spaß. Die Truppe schafft es generationsübergreifend vom Kleinkind aufwärts zu gefallen. Wer da die Texte nicht mitsingen kann, sollte sich am Besten sein ausgewaschenes Bob Marley T-Shirt über den Kopf ziehen und sich als unverbesserlicher Banause betrachten.

Ansonsten bot der Tag eine, vom Sunsplash gewohnte Mischung aus gediegenem Latin und Reggae Rhythmen. Ein schönes Fest im Zeichen der karibischen Musik.

Nick Wukovits

Volkshausfest 2002 in Graz

Di Grine Kuzine war aus Berlin gekommen und versprühte gute Laune auf dem Festgelände vor dem Grazer Volkshaus, im Gegensatz zum Himmel darüber, der immer wieder etwas völlig anderes versprühte – aber das kann einen wackeren Kommunisten ja nun wirklich nicht erschüttern. Die Geduld der Ausharrenden auf der Bühne und im Publikum wurde schließlich mit einem Sieg der Sonne belohnt.

Sehr musikantisch und in schwungvollen Arrangements präsentierte die Band Di Grine Kuzine eine Mischung aus Klezmer-, Balkan- und Brassmusik. Sie bestritt das gesamte Musikprogramm des Nachmittags – sehr überzeugend übrigens, denn die Musiker spielten nahezu unverstärkt mit gut platzierten, mehrstimmigen Vokalpassagen. Die Akkordeon-spielende Frontfrau Alexandra Dimitroff faszinierte mit ihrer tollen Stimme und einem ganz eigenen „Bühnenschmäh", angesiedelt zwischen Berliner Schnoddrigkeit und südländischem Temperament (an diesem Abend auch mit ganz unglaublichen, großgeblümten Strümpfen, aber das gehört natürlich nicht hierher). Seit 1998 spielen die fünf Musiker aus Berlin als professionelle Band zusammen und haben sich einen festen Platz in der Klezmer- und Weltmusikszene erobert. Neben Dimitroff stehen noch Juri Schrott (clarinet & sopr.sax), Karel Komnatoff (trumpet, bugle & vocal), Steve R. Lukanky (tuba) und Snorre Schwarz (drums & vocal) auf der Bühne. Ihre musikalische Reise führte Di Grine Kuzine schon durch ganz Deutschland, durch Frankreich, Italien, Polen, Slowenien, Tschechien und auch nach Österreich. Man würde sie hierzulande gerne noch etwas öfter hören.

Das Volkshausfest der KPÖ in Graz gerät unter der Obhut seines musikalischen Organisators Lothar Lässer (Akkordeonist bei Deishovida und Sandy Lopicic Orkestar) immer mehr zu einem Konzertereignis. So gelang es ihm diesmal, die mongolische Sängerin Urna Chahar-Tugchi zu engagieren, mit der er früher einmal zusammengearbeitet hatte.

Urna's Stimme hat eine ganz eigene Qualität und ist schwer zu beschreiben. Vielleicht ist eine Annäherung über ihre Biografie der beste Zugang: Urna wuchs als Kind mongolischer Bauern im Grasland der inneren Mongolei auf. Geprägt vom Leben in der Steppe und der dortigen musikalischen Tradition der Hirtenlieder ging sie nach ihrer Grundschulzeit ins ferne Shanghai, um dort am Konservatorium Yangqin (Chinesischen Dulcimer) zu studieren. Sie machte als Sängerin in Robert Zollitsch's Gaoshan Liushui – Ensemble, eines von China's bekanntesten Worldmusic-Projekten, Karriere. Auf zahlreichen CD-Aufnahmen ist sie mit Robert Zollitsch (Zither) und anderen Ensembles zu hören und tourte mit ihm durch Asien, Europa und die USA. In Österreich war sie auf dem Grazer Volkshausfest zum ersten Mal zu Gast.

Begleitet wurde Urna hier von einer aus Grazer Musikern formierten Band, bestehend aus Lothar Lässer (Akkordeon), Robert Lepenik (Gitarre), Sasenko Prolic (Bass) und Rainer Binder-Krieglstein (Drums). Gar kein leichtes Unternehmen, mit einer so eigenen und zwingenden Stimmpersönlichkeit doch relativ spontan zu musizieren. Es gelang jedoch auf weiten Strecken durchaus und das eigentlich um diese Zeit schon recht feierlaunige Publikum dankte es auch dem Anlass entsprechend mit konzentrierter Aufmerksamkeit.

Nach diesem feinen Konzert kamen dann auch jene auf ihre Rechnung (und in den Saal), die es gerne ein wenig wilder haben. Binder & Krieglstein , jetzt zweigeteilt in einer Person, und die Grazer Sängerin Maki, heizten ordentlich ein.

Text: Birgit Gabler, Foto: Herbert Höpfl



DI GRINE KUZINE höchstpersönlich

FOTO: HERBERT HÖPFL

CD-TIPPS:

- Di Grine Kuzine „Klezmer's Paradise" C & P 1999 DI GRINE KUZINE
- Di Grine Kuzine „Feribot" C & P 2001 DI GRINE KUZINE/ T3 Records
- URNA „Jamar" permission music 101

PERFORMANCE ◀◀ REWIND

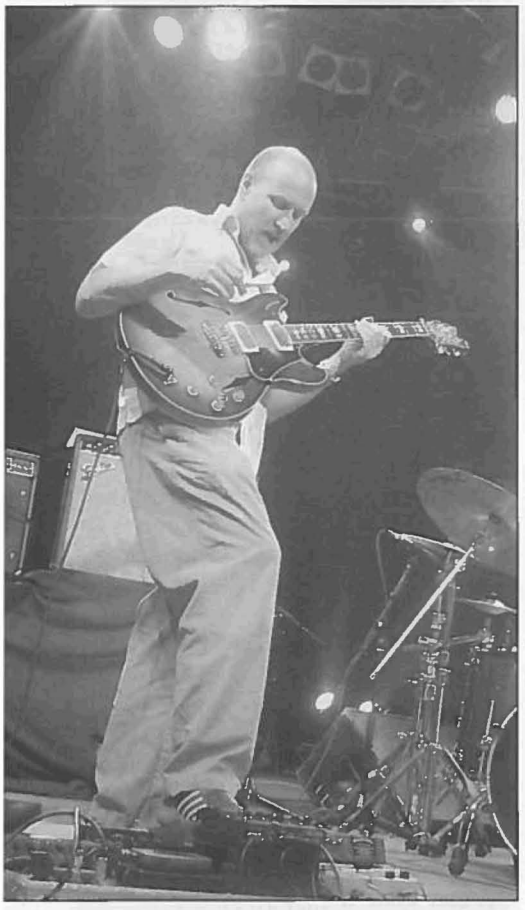
24. Internationales Jazzfestival Saalfelden 2002

Neuer Avantgarde-Konsens im Pluralismus-Dickicht des Jazz

Und er bewegt sich doch: Nach dem Ende aller (Post-)Modernen setzt der Jazz allen Unkenrufen zum Trotz an, einen neuen Innovationskonsens, eine neue Avantgarde-Hauptlinie im Pluralismus-Dickicht herauszubilden: Das war – in aller Kürze – das Fazit des 24. Internationalen Jazzfestivals Saalfelden, Österreichs noch immer repräsentativstem Großereignis in Sachen improvisierter Musik. Die „Short Cuts", das das neue Kunsthaus Nexus eröffnende Festival im Festival, auf das sich in den vergangenen Jahren sukzessive der experimentelle Anteil des Programms verlagert hatte, stand in diesem Sinn anno 2002 ganz auf der Höhe der Zeit: Martin Koller und Jay-Rope choreographierten einen sensiblen Bogen aus Dub-, Ambient- und allerlei konkretem Material von Maultrommel(!) bis Vocals gefütterten Loops, über denen der Gitarrist sein Instrument virtuos und rocklastig – und in diesem Sinne nicht ohne einen gewissen anachronistischen Touch – singen und röhren ließ. Patrick Pulsinger – an sich als Wiener Dancefloor-Beat-Produzent bekannt – zeigte sich im Zuge der Live-Premiere seines „Easy To Assemble"-Jazz-Projekts als einfühlsamer Manipulator an Reglern und Sampler: Da verschwammen Josef Novotny die Klaviertöne unter seinen Fingern, strahlte und echote Franz Hautzingers Trompete in gleichsam transzendenten Sphären, wurden hinter energetischen Kollektiven plötzlich filigran schimmernde Sound-Felder hörbar, und dann und wann wurde den Improvisatoren ihr eigenes Material zeitversetzt zurückgeschleudert. Live-Processing als überraschungsreiche Meta-Improvisation. Prädikate: Wertvoll und ausbaufähig.



Sie boten eine eindrucksvolle Hommage an das 1985 aufgelöste „Jazzzwio" Werner Pirchner/Harry Pepl: die Brüder Christian und Wolfgang Muthspiel.



Musik am Punkt: Groove-Maestro John Scofield

Auf der Hauptbühne ging es naturgemäß kulinarischer zu: Im Gegensatz zum sensiblen „Short Cuts"-Duo-Set ließ Martin Koller, nach 1998 und 2000 zum dritten Mal innert vier Jahren in Saalfelden zu Gast, hier die Fetzen fliegen: Die von enormer Lautstärke und wuchtigen Hardrock-Patterns (Jojo Mayer) getragene Kraftmeierei überdeckte freilich die in angedeuteten Song-Strukturen gefassten, facettenreichen Sound-Tüfteleien im Hintergrund. Auch Erik Truffaz, einmal mehr (allzu) sehr nach Miles klingend, und Bugge Wesseltoft kamen zum Thema Improvisation über elektronisch inspirierten Beats zu Wort: Letzterer integrierte das freejazzige Saxofon Hakon Kornstads als sympathischen Rauheitsfaktor in das sanfte, von Ambient-Flächen und pumpenden Dance-Beats geprägte Groove-Design. Maestro John Scofield ist der Funk von MM&W mittlerweile in Fleisch und Blut übergegangen, mit „Überjam" präsentierte er erstmals eine eigene Groove-Band, in der er lustvoll und punktgenau seine bluesig-dissonanten Akkorde in die knusprigen Rhythmus-Tracks senkte. Musik am Punkt. Uri Caine, der Vielgesichtige, schlug den Bogen vom Dancefloor-Jazz zurück zu Miles Davis' Rock- und Funk-Jazz-Fusionen Anfang der 70er Jahre. Eine vor allem aufgrund der Wucht der analogen Drum&Bass-Zweigespanns Zach Danziger und Tim Lefebvre gelungene Solidarisierung mit dem Zeitgeist, sieht man von Momenten ab, in denen Caine latineske Schmachtfetzen und Synthi-Streicher aus dem Sampler holte und also doch sein Spieltrieb wieder mit ihm durchging. In anderer Weise arbeiteten sich Klarinettist Michael Moore und Gitarrist Gary Lucas an der populären Musik und ihrer Tradition ab: Ersterer, indem er Song-Perlen aus dem Oeuvre Bob Dylans zu hübschen, biederen Jazzstückchen verniedlichte, Zweiterer in der Reflexion seiner verqueren Wurzeln in der Band von Blues- und Rock-Sonderling Captain Beefheart. Trashige, punkige Bläser-Wucht, sympathisch viel Schmutz im Soundgetriebe ließen hier gar nicht erst die Frage aufkommen, ob Beefheart ohne Beefheart funktioniert.

Der europäische Jazz demonstrierte im präzis und gewitzt inszenierten Eklektizismus von Drummer Lucas Niggli neue Frische, sein Landsmann Daniel Humair führte den famosen Marc Ducret, Saxofonist Ellery Eskelin und Bassist Bruno Chevillon in ausgeklügelter Balance zwischen Vorgabe und Freiheit zu einem kraftvollen Triumph genialer Musikalität. Dass auch in der Alten Welt jene Musik immer mehr Geschichtsspeck ansetzt, Traditionen entwickelt, die dem retrospektiven Blick substanzvolle Stimulantien bieten, bewies die Hommage an das 1985 aufgelöste „Jazzzwio" Werner Pichner/Harry Pepl durch Christian und Wolfgang Muthspiel. Nahe an den Originalen deuteten die beiden Stücke der drei Vibrafon-Gitarre-Alben in ruhige Stimmungsbilder um, selbst der „Raga in M" trug trotz aller Ansätze zu einem rassigen orientalischen Tanz nachdenkliche Züge.

Andreas Felber
Fotos: Herbert Höpfl

PERFORMANCE ◀◀ REWIND

Halleiner Folkfestival – Wechselbad der Gefühle

Das reorganisierte Halleiner Folkfestival ging erstmals in der Salinenhalle auf der Pernerinsel über die Bühne. Die ursprünglich für die Festspiele adaptierte Fabrikshalle erwies sich dabei als geeigneter Ort, in dem man auch in den hinteren Reihen aufmerksam dem Geschehen auf der Bühne folgen konnte. Nicht nur der Veranstaltungsort war neu, auch die inhaltliche Neuorientierung „Folk In Progress" konfrontierte das Publikum mit einem völlig neuen Folkfestival. Die zum Teil sehr krasse Gegenüberstellung von traditionellen Folkensembles und Electronic-Sounds sorgte dabei aber noch weniger für Unmut als vereinzelte Fehlgriffe, wie z.B. die deutsche Gruppe Violet, die hinter ihrer effektreichen pseudo-mittelalterlichen Mystik-Fassade nur wenig inspiriertes Musizieren erkennen ließ.

Kraftvoll und sehr gelungen der Auftakt des Festivals: Mit der Dürrnberger Bergknappenkapelle stand eine der herausragendsten symphonischen Blasmusikformationen des Landes auf der Bühne, wobei zum einen der hohe Anteil an jugendlichen MusikerInnen, zum anderen die hohe Qualität der musikalischen Darbietung auffiel. Der Schlusspunkt ihres Programmes war eine Auftragskomposition des Halleiner Kulturforums, das getrost als richtungsweisendes Werk für zeitgemäße Blasmusik bezeichnet werden kann.

Darauf folgte die Lungauer Roots-Music-Blues-Formation Querschläger: kraftvoll und erdig, spielfreudig und multiinstrumentell, humorvoll und virtuos. Nicht umsonst genießt diese Band in Salzburg bereits seit Jahren Kultustatus (ein ausführliches Porträt folgt in der nächsten Ausgabe unseres Magazines). Den Abend beschloss Stefan Eder alias DJ Odd an den Turntables, er konnte den archaischen Klängen der vorangegangenen Ensembles jedoch wenig nachsetzen und stieß auf mangelndes Publikumsinteresse.

Auch die beiden darauffolgenden Tage brachten ein Wechselspiel aus hervorragenden Darbietungen, wie zB von der polnischen Gruppe Chudoba, Gjallarhorn (Schweden) oder Cantica Popularia (Italien), und weniger geglückten Auftritten. Die heimische Formation The Shepherds sprang kurzfristig für die ausgefallenen Bushburys ein und brachte Acoustic-Pop, der zwar ganz nett, aber leider deplatziert war. Das norwegische Duo Xploding Plastix setzte einen gelungenen Schlusspunkt, der bewies, dass Elektronik und Folkmusik sehr wohl Hand in Hand gehen können.

Manfred Ergott



Das Lungauer Berghorn der Gruppe Querschläger >>



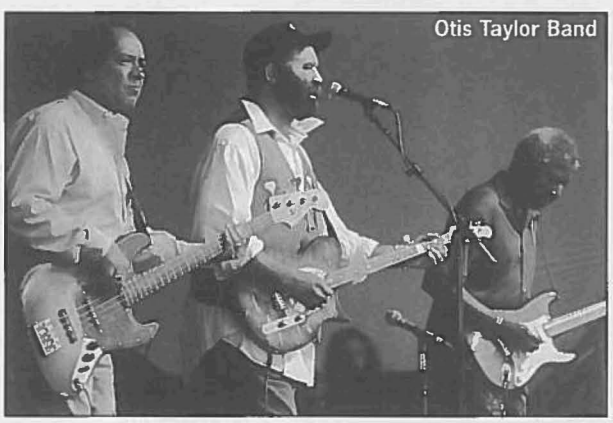
Das polnische Ensemble Chudoba in Hochform

10. Salmon Arm Roots & Blues Festival

Wo zur Hölle liegt eigentlich Salmon Arm? Nun, in einer der schönsten Gegenden Kanadas, in British Columbia, auf halben Weg zwischen Vancouver und Calgary. Das „Nest" befindet sich malerisch eingebettet im Vorgebirge der Rocky Mountains an einem der unvermeidlichen kanadischen Seen, nämlich dem Shushwap Lake (fast halb so groß wie Österreich). Wer hier zufällig im August vorbeikommt – und auf dem Weg in die Rockies ist –, der sollte sich das dort stattfindende Musikfestival nicht entgehen lassen. Gute Musik, gute Stimmung und meist auch gutes Wetter sind garantiert.

Der diesjährige Event vom 16. bis 18. August war jedenfalls gespickt mit ausgezeichneten Darbietungen verschiedenster Stilrichtungen. Beginnend mit Auftritten der „First Nation People" – als sie noch „Indianer" hießen, hat man sich leider nicht so um sie gekümmert – über unterschiedlichste Ethno-Musik bis zu Folk und Blues als Schwerpunkt. Die Organisation des Festivals (u.a. durch die PR-Lady Linda Tanaka) war hervorragend, die Verpflegung ausreichend, der Wein zum Vergessen, das Bier aber sehr gut.

Am ersten Tag spielte sich das Geschehen ab 5 Uhr nachmittags nur auf der Hauptbühne ab, wo mit den Reggae Cowboys und besonders mit Dave Alvin And The Guilty Men bereits ein erster Höhepunkt des Festivals präsentiert wurde. An den beiden darauffolgenden Tagen begann das Fest knapp vor Mittag und es wurden auf fünf Bühnen gleichzeitig Konzerte – großartig zum Beispiel Sue Foley und Craig Horton – sowie „Workshops" abgehalten, die auch als Jam-Sessions von ungefähr einer Stunde Länge bezeichnet werden konnten. Dabei kam es zu außergewöhnlichen Kombinationen, wie etwa „First Class Riff Raff", in dessen Zuge Big Jack Johnson gemeinsam mit Saffire und weiteren Bluesern mit „I'm The Tiger Man" eine unvergessliche Selbstdarstellung ablieferte. Oder auch „Searchin' For The Outlaw", ein Jam der Reggae Cowboys mit Otis Taylor. Bei „Crossing Borders" wurden afrikanische Rhythmen von Alpha Yaya Diallo mit Latino Musik von Los Morenos verwoben, „A Good Case Of Blues" sah Jeff Healey und Sue Foley an der Gitarre und C.J. Chenier verhalf dem Zydeco ebenfalls einige Male zu breiter Anerkennung. Die Nachmittage waren jedenfalls von hektischer Betriebsamkeit geprägt.



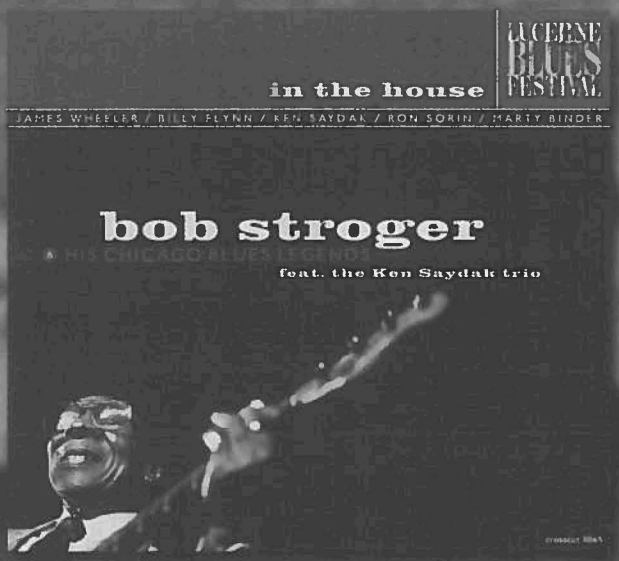
Otis Taylor Band

Abends ging es dann wieder ausschließlich auf der Hauptbühne weiter und dabei gefielen Samstags besonders Saffire, die drei akustischen Blues Ladies sowie Jeff Healeys Jazz Wizards, bei denen der blinde Ausnahmegitarrist nahezu nur Jazz und Trompete spielte, welche er allerdings leider nicht so wie die Gitarre beherrscht. Am Sonntag waren ebenfalls die Blueser die Höhepunkte, einerseits der tiefschwarze, düstere Otis Taylor – W.C. Handy Award Winner als bester Newcomer 2002 –, der ebenfalls ein akustisches Konzert ablieferte und aufzeigte, wie der Blues der Zukunft aussehen könnte und andererseits der traditionelle Chicago Bluesman Big Jack Johnson mit seinen Oilers, der mit „Sweet Home Chicago" beeindruckend bewies, warum der Blues die bestimmende Musikrichtung der nordamerikanischen Vergangenheit war.

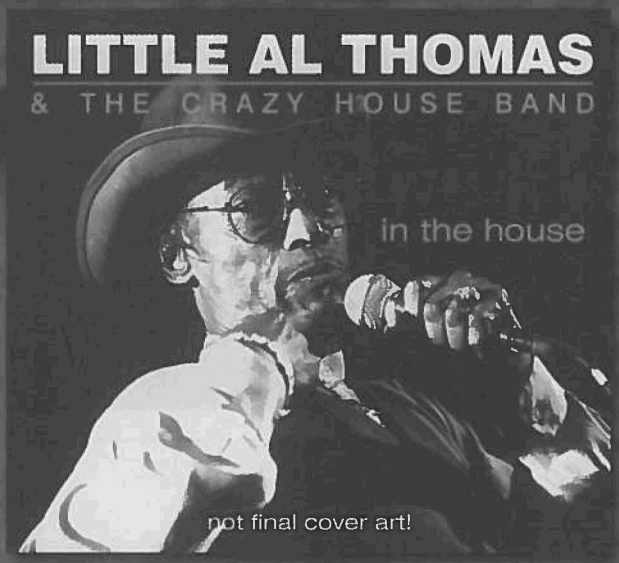
Insgesamt entpuppten sich die drei Tage als ein außergewöhnliches Kaleidoskop verschiedener Musikstile. Kanada ist eben auch in dieser Hinsicht eine Reise wert.

Franz Richter

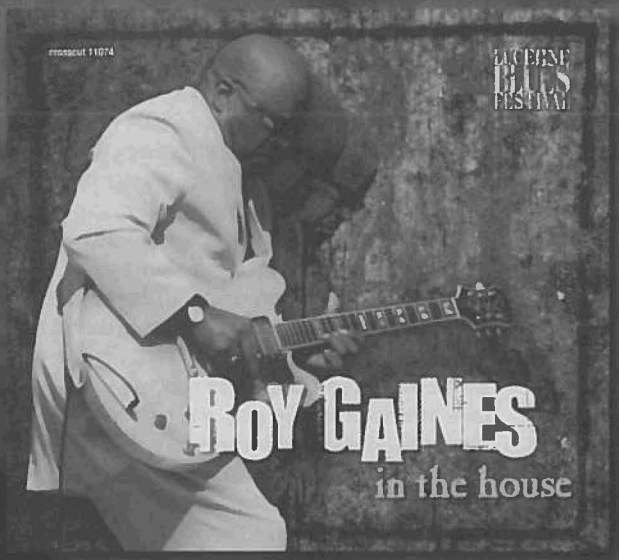
www.crosscut.de



ccd 11071



ccd 11072



ccd 11073

CrossCut RECORDS

LUCERNE BLUES FESTIVAL

Diese Live-CDs vom 'Lucerne Blues Festival' erscheinen Anfang November:

Bob Stroger & His Chicago Blues Legends feat. The Ken Saydak Trio - ccd 11065
(mit James Wheeler und Billy Flynn - Gitarren)

Little Al Thomas & The Crazy House Band - ccd 11068

Roy Gaines - ccd 11074

Ab sofort erhältlich:

Mississippi Heat - ccd 11071
Neuestes Album von einer der besten Chicagoer Band angeführt von Harmonica-Ass Pierre Lacocque.

Lee McBee - ccd 11072
Eine der ausdrucksstarken weissen Stimmen im Blues. Ungehobelt und mit Whiskey getränkt.

JW-Jones Blues Band - ccd 11073
Zweites Album der jungen Kanadier (Kim Wilson und Gene Taylor von den Fabulous Thunderbirds als Gäste

Fragen Sie nach ....

Vertrieb:
edel austria
Fax (05572) 23498







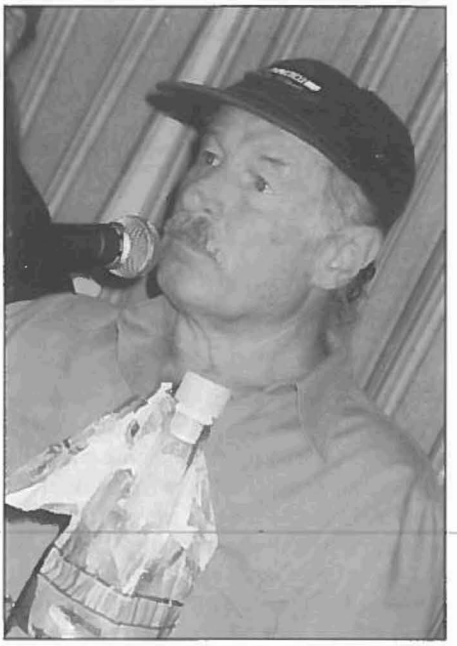
HOME OF THE BLUES
CrossCut
R·E·C·O·R·D·S

CrossCut Records
Postfach 106524
28065 Bremen, Deutschland

Tel. +49 (0)421 168-020
Fax +49 (0)421 168-021
Email blues@crosscut.de

Private Folklore

Joe Zawinuls „Faces & Places"



Gut Ding braucht Weile – oder ? Ob es nun technisch notwendige Remixes oder doch marktstrategische Überlegungen waren, die uns so lange auf das bereits für Juni angekündigte neue Zawinul-Album warten ließen, ist eigentlich egal. Am 2. September ist „Faces & Places" erschienen – zwei Monate nach Joe Zawinuls 70. Geburtstag. Aus diesem Anlass wurde und wird der Keyboarder weltweit mit Ehrungen überschüttet: Charlie Parker Award, Goldener Ehrenring der Stadt Wien, Ehrendoktorat der Kunstuni Graz, „Keyboarder des Jahres" (Downbeat Magazine) ...

Der Meister aus Erdberg revanchiert sich mit seinem neuen Opus, das er – sein Lebensthema – lieben Menschen und schönen Orten auf dem ganzen Globus gewidmet hat. Die 14 Tracks sind großteils auf Reisen am Laptop entstanden; Zawinul hat spontane Einfälle, Riffs oder Soundvorstellungen festgehalten, sie dann verdichtet und schließlich in seinem „Music Room" im kalifornischen Malibu mit einer Riege erlesener MusikerInnen in ihre endgültige Form gegossen. Besonders die Herren der Rhythmusfraktion haben „Faces & Places" mit Virtuosität, Subtilität und Groove unheimlich bereichert: Paco Sery (der sich auch als schnellster Kalimbaspieler der Welt outet), Zakir Hussain und die beiden alten Haudegen aus „Heavy Weather"-Tagen Manolo Badrena und Alex Acuña. GastvokalistInnen wie Maria João, Sabine Kabongo, die Gospeltruppe der Perry Sisters, Bassist Etienne Mbappe, Richard Page von der Britpop-Truppe Mr. Mister und natürlich der Meister selbst am Vocoder bestreiten die enorm wichtigen Gesangsparts.

Großteils spannend, ja visionär und äußerst subtil sind Zawinuls Kompositionen; längst hat er sich seine ganz private Folklore geschaffen, lässt kantable Melodielinien hervorsprudeln und setzt die 30 Jahre alte Ballade „Familiar To Me" ganz bewusst ins Gesamtbild. Die Hommage an Cannonball Adderley groovt zwar höllisch, hält aber dem Vergleich mit der beseelten Ballade „Cannonball" auf „Black Market" (1976) nicht ganz Stand. Apropos: einige der schönsten alten Weather-Report-Alben sind soeben digitally remastered von Sony/Columbia neu aufgelegt worden (siehe CD-Tipps). Und Gunther Baumanns Zawinul-Biografie (Rezension in CONCERTO 4/2002) ist noch immer empfehlenswert.

„I sog's ganz ehrlich, Hits sind unangenehm, weil man die dann dauernd spielen muss." – Joe Zawinul zum Thema Erfolg.



Joe Zawinul über ...

... den Titel seiner neuen CD:

Wo ma is', siacht ma nix anderes ois G'sichta. G'sichta und Plätze. Die CD ist wie der Text einer Reiseerzählung. Sie ist eine Art Fortsetzung des Albums „Dialects".

... die Musik von „Faces & Places":

Die Musik hat das Gefühl, den Spirit von den Plätzen, die ich gesehen habe, hat aber nichts mit der Musik des jeweiligen Landes zu tun. Z.B. war ich in Tunesien im Café Andalusia (Titel eines Tracks) und habe Wasserpfeife geraucht und mir den Spirit sozusagen reingezogen, Leute beobachtet usw. Oder der Titel „Rooftops Of Vienna" entstand, als ich vom 18. Stock im Hilton über die Dächer Wiens geblickt habe. Die Musik hat auch nix mit der Wiener Musik zu tun, ist aber ein Wiedergabe meiner Stimmung. Ich wollte eine Platte machen, die nicht zu schwierig ist, aber es sollte auch ein bissl was für Analytiker dabei sein.

... Hits:

I sog's ganz ehrlich, Hits sind unangenehm, weil man die dann dauernd spielen muss. Wenn es passiert, dann passiert's sowieso, aber ganz ehrlich gesagt, ist mir das komplett wurscht. Ich schreib' keine Hits, ich schreibe meine Musik.

... „Birdland":

Geh', hear ma auf mit „Birdland". Natürlich bin ich froh, dass „Birdland" passiert ist, denn es zahlt noch immer viele meiner Rechnungen. Ich habe die Nummer das letzte Mal 1983 gespielt, 16 Takte. Das war genug. „Mercy, Mercy, Mercy" habe ich 1969 das letzte Mal gespielt, das kann man nicht mehr spielen, das geht heute nicht mehr.

... die nächste Platte:

Ich habe zwar noch keine Ahnung wie, aber sie wird ganz anders. Die jetzige CD ist sozusagen eine Art Abschluss in diesem Musikstil. Otto Lechner möchte ich beim nächsten Mal dabei haben, der ist super. Er unterscheidet sich von vielen anderen, ist im Stil ein wenig anders und es kommt alles von Innen bei ihm, außerdem übt er auch nix. Der Wolfgang Muthspiel ist auch a klasser Bua, i hob' mit ihm im neuen Kulturforum in New York kurz gespielt bei der Eröffnung, der kann a was.

Text: Martin Schuster,
Interview & Fotos: Herbert Höpfl

AKTUELLE CD:

- Joe Zawinul „Faces & Places", ESC/EFA 03679-2, Vertrieb : Ixthuluh

CD-TIPPS:

- Joe Zawinul „Dialects" (1986), Columbia Legacy 508493 2
- Weather Report „Mysterious Traveller" (1974), Columbia Legacy 507657 2
- Weather Report „Tale Spinnin'" (1975), Columbia Legacy 507656 2
- Weather Report „Black Market" (1976), Columbia Legacy 507658 2
- „The Best Of Weather Report" (1971-85), Columbia Legacy 507659 2

Alle im Vertrieb von Sony

Frischer Wind aus Africa

Sigi Finkel & African Heart

Das österreichische Pendant zu Jasper van't Hofs Pili Pili bewegt sich nunmehr seit fünf Jahren auf Erfolgskurs. Sigi Finkel setzt jetzt mit seiner Band African Heart zu seinem neuesten Streich an und präsentiert uns sein aktuelles – bisher reifstes und abwechslungsreichstes – Album „Spirits of Ryhthm"

Bis zur Fertigstellung der neuesten African Heart-CD war es ein harter und steiniger Weg. Denn nach Turbulenzen in der alten Besetzung kam es zum Bruch von African Heart und Sigi Finkel musste nach zwei erfolgreichen Alben, zahlreichen europaweiten Konzerten und drei Afrika-Tourneen ganz von vorne beginnen. Aber Sigi Finkel hat eine Vision und wer seine Vision verwirklichen will, findet auch Menschen mit denen man dies bewerkstelligen kann. So stieß sein Ohr auf drei westafrikanische Trommler aus Senegal und Burkina Faso. Lamso Ba, Madou Kone und Mamadou Diabate kommen aus angesehenen Musikerfamilien und bestreiten seit jeher die wichtigen Zeremonien und Feiern ihrer Völker. Aus diesem Selbstverständnis heraus entwickelten sie ihre eigene traditionelle Sänger/Trommelgruppe Consa, welche nun den Kern von African Heart bildet.

Neu in der Band sind auch Werner Wurm an der Posaune und Keyboards, bekannt vor allem durch den Hot Pants Road Club, und Martin Mondl, der sich bereits als Funk & Jazz-Bassist einen guten Namen machte.

Mit ihrer aktuellen CD „Spirits of Rhythm" übertreffen sich African Heart selbst. Die Musik ist eine Mischung aus traditionellen, groovigen Trommelrhythmen, fetzigen jazzinspirierten Bläsersoli und mystischen afrikanischen Gesängen. Man geht hier wesentlich experimentierfreudiger und offener an die Sache heran als bei den beiden Vörgängeralben. Loops und Samples bekommen einen höheren Stellenwert und werden musikdienlich in die afrikanischen Trommelrhythmen eingewoben. Bei „Chilling Lady" werden afrikanischer und amerikanischer Rap gegenübergestellt. Defunkt-Mastermind Joseph Bowie übernimmt dabei den amerikanischen Part und steuert ein Posaunen-Solo bei. Weitere Gäste auf „Spirits of Rhythm" sind Soriba Kouyate an der Kora und Andrej Krajnak am Keyboard. Alles in allem ein fantastisches Album, welches keine Wünsche offen lässt, aber soll doch Sigi Finkel selbst für sich sprechen.

Wie kam es zum Bruch deiner alten African Heart-Formation?

Es hat im Lauf der Zeit Probleme, persönlicher und musikalischer Art, gegeben, die dann letztendlich nicht mehr zu überwinden waren. Das afrikanische soziologische Gefüge unterscheidet sich sehr von unserem europäischen sozialem Leben. Es gibt ein starkes Autoritätsgefälle in der afrikanischen Gesellschaft. Da gibt es entweder die Eltern, denen man den nötigen Respekt zollt, oder den „Grand Frere", den man ehren muss. Auch wenn man nicht verwandt ist, ist der Ältere immer der „Grand", der den Leithammel spielt. Probleme, die sich daraus ergeben können, haben in die Band reingespielt. Ich hab dann daraus meine Konsequenzen gezogen, mich in der Szene umgesehen und die neuen Musiker gefunden.

Wie findet man so schnell eine adäquate Neubesetzung?

Mir sind diese Tam Tam d'Afrique-Musiker zu der Zeit, als ich anfing dieses Projekt zu initiieren, empfohlen worden. Als wir dann das erste Mal miteinander musizierten, hat es eine gewisse Eigendynamik angenommen, weil es hat bis zu einem bestimmten Punkt musikalisch sehr leicht und gut funktioniert, da sie in ihrer eigenen Familien- oder Kleintradition alle miteinander sehr gut zusammengespielt waren. Die Gruppe war sozusagen ein fertiges Paket, welches in sich sehr stark und stimmig war. Es hat zwar eine Weile gedauert bis die jetzige Besetzung zusammengestellt war, aber ich fühle mich mit der neuen Band sehr wohl, sowohl von der österreichischen als auch von der afrikanischen Seite. Ich hab das Gefühl es ist wirklich ein Team, das hier zusammenarbeitet – menschlich und musikalisch. Insgesamt habe ich jetzt musikalisch sicher eine stärkere Band.

Wie wirkt sich die Neubesetzung musikalisch aus?

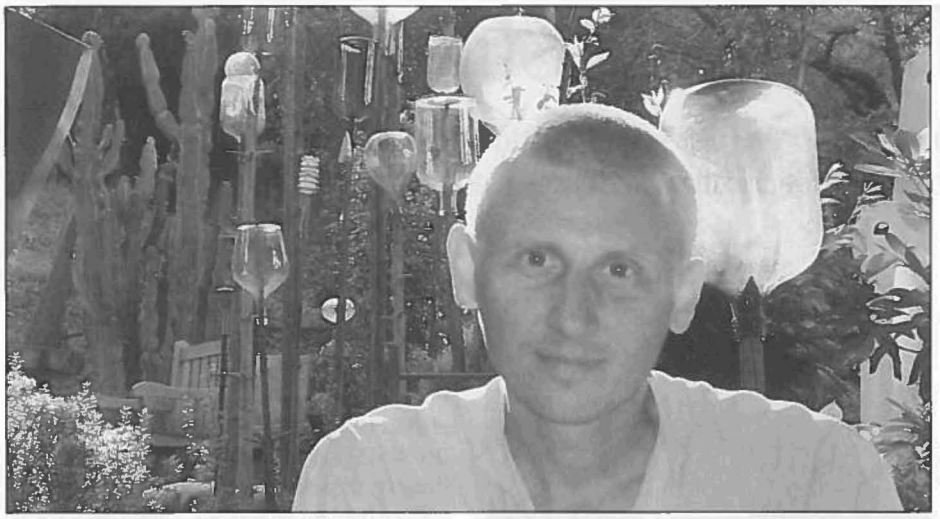
Die Palette ist bunter geworden. Es gibt einerseits Songstrukturen mit Strophen und singbaren Refrains, andererseits jazzorientierte Tracks. Es gibt Rap, Loops und Samples, wobei wir versuchen, die Electronics dezent in die afrikanischen Trommelgrooves zu integrieren. Weiters habe ich jetzt mit den beiden Musikern aus Burkina Faso ein Balaphon dazugewonnen, welches auf der neuen CD bei zwei Titeln zum Einsatz kommt.

Was hat eigentlich ursprünglich den Anstoß zu African Heart gegeben?

Meine Ex-Frau hatte schon immer ein Faible für afrikanische Trommeln. Wir sind öfter zu Trommelkonzerten gegangen und es hat mir auch immer gut gefallen, aber nach einer dreiviertel Stunde wurde mir meistens ein bisschen fad. Eigentlich ist es toll, super Energie vorhanden und so..., aber wenn ich als Bläser dort hingehe, fehlt mir die Melodie und ich dachte mir, es wäre toll mein musikalisches Verständnis damit zu kombinieren. Die afrikanischen Trommeln genauso zu lassen, und Melodie, Soli und vielleicht ein paar Changes hinzuzufügen. Am Anfang war das natürlich ein ziemliches Plasma, aus dem sich dann mit der Zeit das herauskristallisiert hat, wie das aufgehen kann. Aber es war von Anfang an von allen beteiligten Musikern das Gefühl da, dass da was spannend ist. Die Trommler haben das als Erweiterung ihres traditionellen Repertoires gesehen, genauso wie ich und die anderen europäischen Jazzmusiker unser europäisches Musikverständnis erweitert sahen. Ich bin generell ein Freund von Vernetzung und Globalisierung. Ich hab erst unlängst einen Artikel über arabische Musik mit Salsa-Groove gelesen. Es gibt ganz eigenartige Über-



Sigi Finkel mit seiner neu zusammelgestellten African Heart-Band



schneidungen, die aber unheimlich spannend sein können. Jede Musikrichtung, auch der Jazz, erschöpft sich mit der Zeit und das Aufwärmen des Bebop, oder das Fortführen der Free-Jazz-Revolution ist ja eigentlich konservativ.

Wie stehst du zu Electronics?

Electronics erweitern die musikalische Spielwiese. Manchmal ist es bei uns so, dass man gar nicht mehr hört, ob Programming im Spiel ist, oder ob live gespielt wird. Und das ist das Spannende: Dinge zu nehmen und miteinander zu kombinieren, ohne dass etwas zerstört wird. Im Frühjahr arbeitete ich für den ORF und machte sehr viel mit programmierter Musik. Live setzte ich das mit Laptop und Kurzweil-Sampler auf der Bühne um.

Du hast noch viele andere Projekte. Bist du ein Workaholik?

In gewisser Weise ja. Mich interessieren viele Dinge und möchte abwechslungsreich arbeiten. Nichts zu tun erfüllt mich irgendwie mit Unruhe. Selbst wenn ich mir vornehme ein Buch zu lesen, muss ich dieses Vorhaben plazieren, sonst mach ich es gar nicht. Dinge, die ich mir vornehme zieh ich einfach durch und genauso ist es mit der Musik. Zur Zeit beschäftigt mich natürlich „African Heart", aber es gibt auch ein arabisches Trio und bereits ab Herbst wird es eine neuerliche Zusammenarbeit mit Joseph Bowie geben. Am 26. Oktober wird das Hauer Konservatorium Wiener Neustadt Musik der Defunkt-Bigband unter der Leitung von Byron Bowie aufführen. Martin Fuß, Franz Hackl, Joseph und ich werden da als Gastsolisten auftreten. Weiters gibt es ein Projekt mit dem russischen Bassisten Yuri Goloubev, dem deutschen Pianisten Christoph Spendel und dem israelischen Schlagzeuger Asaf Sirkis. Musikalisch wird die Gruppe zwischen mediterran-nahöstlichen, russischen und auch afrikanischen Einflüssen liegen, wobei das alles im Jazzkontext interpretiert werden wird. Derzeit proben wir virtuell per Mail. Ich sende Yuri meine Audio-Dateien und die dazugehörigen Noten. Es wird ein spannendes Projekt, wir spielen am 29. September im Porgy & Bess und erste Konzerttermine in Moskau wurden ebenfalls bereits fixiert. Und dann hat mich noch das tschechische Fernsehen angesprochen, das ein Portrait über Wien als Jazzstadt machen will und wo ich quasi als musikalischer Fremdenführer auftrete, indem ich selber spiele und die verschiedenen Clubs vorstelle.

Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit Joseph Bowie?

Ich spielte '96 oder '97 mit der Powerstation in Ingolstadt. Auch Joseph war mit Defunkt da und wir begegneten uns in der Sauna des Hotels. Wir kamen ins Gespräch und waren uns auf Anhieb sympathisch. Später kam mir die Idee etwas Neues zu machen, irgendwas mit Groove, Rap und Loops, und Joseph Bowie schwirrte mir ständig im Kopf herum. Ich hab ihn dann kontaktiert und Doop Troop war geboren. Joseph brachte dann noch einige Songs und Kelvyn Bell in die Band, und es hat sich auch ein sehr gutes persönliches Verhältnis eingestellt. Irgendwie haben wir eine gute Wellenlänge miteinander und ich finde er ist ein entspannter, unkomplizierter und angenehmer Mensch. Es freut mich besonders, dass Joseph bei „Spirits of Rhythm" mit von der Partie ist.

Was gibt es für Pläne mit dem neuesten African Heart-Projekt?

Im Oktober spielen wir in Essen auf der Weltmusikmesse und im November beginn die Präsentationstour in Deutschland. Dann spielen wir in den Bundesländern und Ende November haben wir dann ein Konzert in Wien. Im Dezember und Jänner werden wir diesmal nach Burkina Faso fliegen und dort ein paar Mal spielen. Die Afrikareisen sind sehr wichtig für mich, weil ich dabei sehr viel über afrikanisches Gedankengut lernen kann. Denn abgesehen von meinem inneren Drang Afrika zu besuchen, muss ich über den sozialen Background meiner afrikanischen Mitmusiker sehr viel wissen. Wenn zum Beispiel in Afrika die Familie musiziert und einer spielt nicht mit, dann ist das dort ein Riesenproblem, weil entweder spielen alle oder keiner...

Text und Interview: Sigi Schneider

CD-TIPP:

- Sigi Finkel & African Heart: „Spirits of Africa", blue flame 398 50692, Vertrieb: Edel

WEB-TIPP:

- www.sigifinkel.com



Der Wüstenblues keeps walking.....

Bereits Desert Blues 1 war ein unerwarteter Verkaufserfolg des bedeutenden deutsch-französischen World-Music-Labels Network, ein Erfolg, der förmlich nach einer Fortsezung schrie. Auch Desert Blues 2 birgt allerhand Schätze vom südlichen und nördlichen Rand der Sahara (mit Absicht vermeide ich jetzt das abgegriffene Bild von der Karawane) und demonstriert anhand vieler faszinierender Hörbeispiele die Kontinuität von schwarzafrikanischer zu arabisch-berberischer Melodik. Viele der Hörbeispiele aus Algerien, Marokko, Guinea, Mali, Äthiopien, dem Sudan und Ägypten sind von bardischen Traditionen beeinflusst und vom Sound diverser Saiteninstrumente (Kora, Oud, Gitarre etc.) getragen – und es ist schließlich kein Zufall, dass sich der Blues, der genealogisch mit dem Sahel verbunden ist, Banjo und Gitarre als seine Instrumente erwählte. Doch es sei darauf hingewiesen, dass der Wert dieser luxuriösen Network-Kompilation besonders darin liegt, kein bloßes ahistorisches ethnomusikalisches Dokument (so à la „Klänger der Völker") zu sein – was ja auch lächerlich wäre, denn keiner der präsenten Interpreten dürfte vom Gros der pop- und kunstmusikalischen Genres der weiteren Welt unbeleckt sein, es handelt sich vielmehr um einen bunten Querschnitt durch das aktuelle Musikschaffen dieser Regionen und ihre Stars (manchmal traditionell beeinflusste Popmusiker, manchmal tiefgründige Liedermacher mit hybriden Stilen) werden uns ihrem Rang gemäß vorgestellt. Es finden sich Künstler wie Raï-Kaiser Cheb Mami, Youssou N'Dour (mit Yandé Codou Sène), Grand Papa Diabaté, Malis Poppionier Boubacar Traoré, die ägyptische Kanoun-Legende Soliman Gamil oder Mory Kantes Halbbruder Djeli Moussa Diawara (begleitet von Bob Brozman an der National Guitar) und viele andere.

Richard Schuberth

CD-TIPP:

- „Rêves D'Oasis – Desert Blues 2" ●●●●● Network 22.762, Vertrieb: Ixthuluh

Neues zum Thema „Austrian Jazzart"

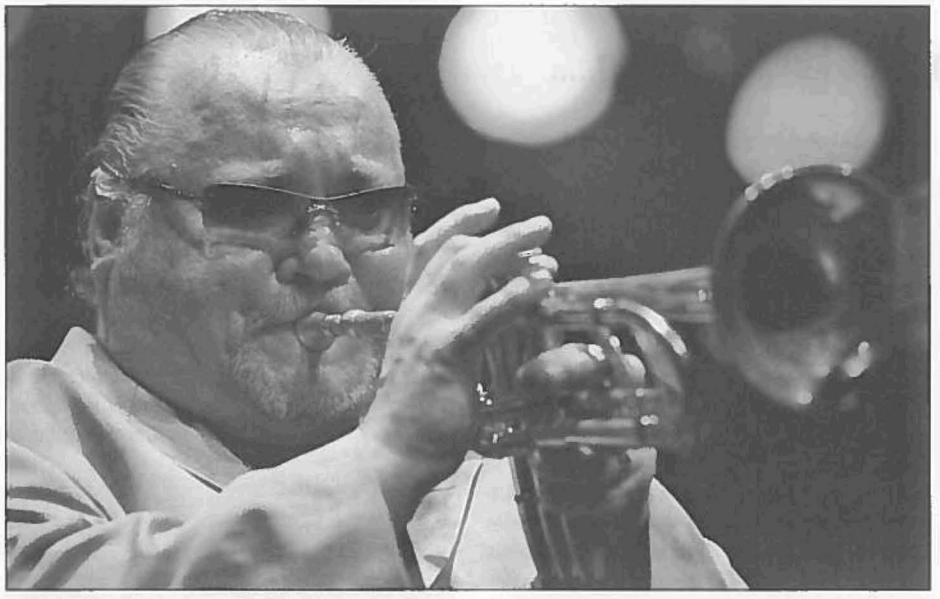
Universal Music setzt die Serie „Austrian Jazzart" mit vier neuen CDs fort. Handelte es sich dabei bislang ausschließlich um Reissues von Produktionen österreichischer Jazzmusiker, so kann das Label dieses Mal auch mit einer Erstveröffentlichung aufwarten.

Nach Harry Pepl, Karlheinz Miklin, Hans Koller, Christian Muthspiel und Wolfgang Puschnig heißt der sechste heimische Protagonist **Woody Schabata**. Sein Album „May-Rimba" erschien im Jahr 1986. Für den Wiener Marimba-Virtuosen und VAO-Mitbegründer war es das Solo-Debüt. Der Einsatz der hölzernen Tonstäbe galt bis dahin eher als exotisch und wurde von den internationalen Vertretern unter den Vibraphonisten lediglich als sporadische Soundoption genutzt. So darf dieses Album auch gleichzeitig das Prädikat „Erste Marimba-Platte der Jazzgeschichte" für sich beanspruchen. Bis auf die beiden Standards „Stella By Starlight" und „Beautiful Love" präsentiert Schabata Eigenkompositionen, deren zugrundeliegende Ästhetik, trotz der ungewöhnlichen Instrumentierung, weitgehend dem Mainstream folgt. Neben Woody Schabata sind Christian Radovan (Posaune), Robert Michael Weiss (Klavier), Heiri Kaenzig (Kontrabass) und Joris Dudli (Schlagzeug) zu hören. Das vorliegende Album sollte bislang das einzige Soloprojekt von Woody Schabata bleiben.

Auch für Trompeter **Bumi Fian** blieb das Erstlingswerk „Fian" (1988) das einzige Projekt unter seinem Namen. Fian, der seit seinem 18. Geburtstag Mitglied des Vienna Art Orchestra ist, bezeichnet seine Musik selbst als „Bauchmusik": *„Ich kann mich nicht hinsetzen und eine Idee ausschreiben."* Seinem Freund und Bassisten Robert Riegler hat er es letztlich zu verdanken, dass vorliegendes Album überhaupt erschienen ist. Riegler schuf die musikalischen Grundstrukturen, auf deren Basis Bumi Fian sämtliche Register seines Könnens präsentieren kann. Die beiden werden von Dejan Pecenko am Klavier, Harry Stojka an der Gitarre und Schlagzeuger Wolfgang Reisinger unterstützt. Dass mangelnde Führungsambitionen keinerlei Auswirkung auf die musikalische Qualität haben, braucht uns Bumi Fian schon lange nicht mehr zu beweisen. Fian fühlt sich offenkundig als Sideman wohler, steht er doch ohnehin aufgrund seines kraftvollen Spiels und seiner körperlichen Präsenz stets ein wenig im Mittelpunkt des Geschehens.



Woody Schabata und Wolfgang Puschnig



Bumi Fian

„Black & Blue" heißt das gerade zehn Jahre alte, hochkarätig besetzte Album des steirischen Gitarristen **Wolfgang Muthspiel**. Das Sextett bildeten Tom Harell (Flügelhorn), George Garzone (Tenor- und Sopransaxophon), Lenny Grenadier (Bass), Alex Deutsch (Schlagzeug) und Don Alias (Perkussion). Die Tatsache, dass die Band vor den Aufnahmen fünf Wochen gemeinsam auf Tour war – Muthspiel somit ein perfekt eingespieltes Team zur Verfügung hatte – trug wesentlich zum Gelingen des Albums bei. Der Bandleader, der mittlerweile bevorzugt in Trio- oder Duoformationen arbeitet, bezeichnet „Black & Blue" selbst als einen „goldenen Schnitt zwischen Vorgedachtem und Erfundenem".

Die Erstveröffentlichung unter den vorliegenden Neuerscheinungen der Serie Jazzart Austria heißt „Red, White, Red & Spangled". Die Saxophonisten **Harry Sokal** und **Wolfgang Puschnig** sowie Schlagzeuger **Wolfgang Reisinger** hielten sich im Oktober 1986 im Zuge einer vom österreichischen Außenministerium finanzierten Veranstaltung mit dem Titel „New Sounds of Vienna" in New York auf. *„Wir waren musikalisch so heiß drauf,"* so Sokal, *„dass wir sagten, wir müssen jetzt in ein Studio gehen und etwas aufnehmen."* Gesagt. Getan. Als Bassist rekrutierte man schnell Mike Richmond. Zurück in Wien fand sich trotz aller Bemühungen kein Label, das an jenen Aufnahmen interessiert war. Den Kundigen wird jedoch jedes einzelne Stück der CD bekannt vorkommen, sei es durch wiederholte Konzertbesuche oder durch andere Alben der mitwirkenden Musiker. So finden sich „Kaleidoskop" und „Hit Hat" auf der zweiten LP von Harry Sokals Timeless-Quartett, die Nummer „Rien ne va plus" auf dem Depart-Album „Letters from Nowhere" oder etwa „Prayer For Peace" auf Harry Pepls gleichnamiger Airmail-Platte. Harry Sokal auf die Frage, warum er gerade diese alte Aufnahme veröffentlicht haben wollte: *„Weil das damals in New York ein ganz spezieller Moment war, ein Lebensgefühl reifer werdender, endlich bekannt werdender Künstler. Unsere Musik war auch wirklich eine Flamme, voller Energie!"*

Jörg Weitlaner

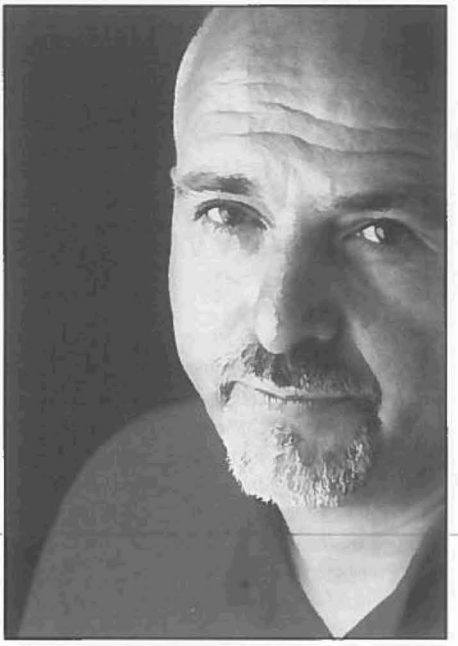
CD-TIPPS:

Die neuen Alben der Austrian Jazzart-Reihe:

- jazzart 06: Woody Schabata „May-Rimba" (Universal 829 324-2)
- jazzart 07: Bumi Fian „Fian" (Universal 835 849-2)
- jazzart 08: Wolfgang Muthspiel „Black & Blue" (Universal 517 653-2)
- jazzart 09: Sokal, Puschnig, Richmond, Reisinger „Red-White-Red & Spangled (Universal 018 927-2)

Gut Ding braucht Weile

Peter Gabriel – „UP"



Es sieht so aus, als wäre Peter Gabriel die letzten zehn Jahre untätig gewesen. Doch die Arbeit an seinem immerhin schon zwölftes Soloalbum wurde immer wieder unterbrochen.. Nach der „Secret World"-Tour gab es Auftragsarbeiten, wie diverse Film-Soundtracks oder das Album „Ovo", welches die Musik zur Millennium Dome Show (einer Akrobatik-Performance in London) präsentiert. Als Chef des Real World-Labels war Peter Gabriel ebensowenig untätig wie als Förderer verschiedener Weltmusik-Projekte. Außerdem dauert es schon seine Zeit, bis der Perfektionist aus 130 Songideen die für ihn passenden ausgewählt hat und der Soundtüftler mit der Endfassung seines Albums wirklich zufrieden ist, denn sehr hohe Erwartungen müssen erfüllt werden.

Am Anfang war der Titel. Dieser stand schon vor acht Jahren fest. Es kamen dann Kollegen – wie REM oder Ani di Franco – die sich dieses Titels bedienten und Peter Gabriel überlegte sich den Titel zu ändern. In einem Voting auf seiner Web-Site wurde aber dann für „Up" entschieden. *„Up ist ein sehr positives Wort und ich mag diesen Aspekt. Einige Songs des Albums vermitteln zwar eine ziemlich depressive Stimmung, aber ich möchte zum Denken anregen und nicht die Laune vermiesen. Deshalb ist es wichtig für mich wenigstens den Titel positiv zu halten"*, erklärt Peter Gabriel.

Der ehemalige Genesis-Frontman liefert elf kunstvolle Songs ab, die mit Ausnahme von „The Drop" alle um die sieben bis acht Minuten dauern, ohne dabei auch nur eine Minute lang atmosphärische Dichte und spielerische Tiefe vermissen lassen. „Up" ist immer wieder überraschend, verblüffend, unerwartet und bei jedem Hören bleibt genügend Raum, um Neues zu entdecken.

Nach dem „Hallo, ich bin wieder da"-Opener „Darkness" und einer musikalischen Zeitreise von Geburt zum Tod, kommen die ersten Gäste zum Einsatz. Die Blind Boys of Alabama schmücken „Sky Blue" mit gospelartigem Chorgesang. Weitere Gäste auf „Up" sind Danny Thompson, Daniel Lanois, Peter Green – der für Peter Gabriel nach eigener Aussage eine wichtige Figur in seiner Teenagerzeit war – und der leider mittlerweile schon verstorbene Nusrat Fateh Ali Khan, der sich mit dem furiosen „Signal to Noise" ein Denkmal setzte. *„In Signal To Noise geht es darum, aufzustehen und ein Zeichen gegen all den Lärm zu setzen. Es war für mich eine große Ehre mit Nusrat Fateh Ali Kahn aufnehmen zu können. Das sind für mich wunderbare Erinnerungen an einen der größten Sänger unserer Zeit."*

Der unglaublich rockende und eingängige Titel „The Barry Williams Show" wird die erste Singleauskopplung sein. Die Geschichte dazu basiert auf einem erfundenen Charakter, der aber mehr als nur ein bisschen Ähnlichkeit mit dem bekannten US-Talkmaster Jerry Springer hat, und erzählt davon, wie Trash-TV und menschliches Fehlverhalten sich gegenseitig füttern. Eine bitterböse Satire auf Talkshows mit Hitqualität. Das Video zur Single wurde von Hollywood-Schauspieler (Dead Man Walking) und Regisseur (The Pledge) Sean Penn gedreht.

„Up" ist ein typisches Peter Gabriel-Album, so wie es sich seine Fans gewünscht haben. Es ist kunstvolle fantasiereiche Popmusik, die sich deutlich vom Mainstream abhebt und trotzdem für jedermann hörbar bleibt. Bleibt nur noch zu hoffen, dass bis zur Veröffentlichung des nächsten Albums nicht wieder zehn Jahre verstreichen.

Sigi Schneider

CD-TIPP:

- Peter Gabriel: „Up", Virgin 8130 620, Vertrieb: EMI

WEB-TIPP:

www.petergabriel.com

Solomon Burke: King Of Rock'n'Soul

Mit dem grandiosen Album „Don't Give Up On Me" ruft sich einer der größten lebenden Soul-Musiker ins Gedächtnis zurück. Das Songmaterial dafür haben Größen wie Van Morrison, Dan Penn, Bob Dylan, Elvis Costello und Nick Lowe geliefert.



Zum „King Of Rock'n'Soul" wurde Solomon Burke, dem Klassiker wie „Everybody Needs Somebody To Love" oder „You Can Make It If You Try" zu verdanken sind, bereits in den frühen 60er Jahren ausgerufen. Ein Schwergewicht ist der Mann denn auch nicht nur in körperlicher Hinsicht. Mit seinem im Gospel geerdeten Soul beeinflusste Burke Memphis- wie Motown-Sound, aber auch weiße Rock-Stars wie Mick Jagger. Aufgewachsen im Umfeld von zahlreichen Glaubensgemeinschaften in Philadelphia, trat Burke bereits als Neunjähriger als Prediger und Solist hervor, mit zwölf stand der „Wonder Boy Preacher" einer eigenen Kirche vor. Mit seinen Tantiemen hat Reverend Burke – mittlerweile Vater von 21 Kindern – eine zukunftssichere Kette an Bestattungsunternehmen aufgebaut.

Dass der Stimmgigant wieder als Soul-Interpret vor einer breiteren Öffentlichkeit in Erscheinung tritt, verdankt sich dem Musiker und Produzenten Joe Henry sowie dem Label Fat Possum, das sich schon um die Wiederentdeckung von Blues-Urgestein wie R. L. Burnside verdient gemacht hat. Live im Studio mit einer kleinen Combo um Burkes Kirchenorganisten Brother Rudy Copeland in nur vier Tagen eingespielt, ist Burke mit „Don't Give Up On Me" ein lässig souveränes Meisterwerk gelungen. Bass, Schlagzeug, Piano/Orgel und sparsame Soul-Licks meist auf der akustischen, manchmal auf elektrischen Gitarre erzeugen warm pulsierende Grooves, über denen Burke die dargebotenen Songs auf unvergleichliche Weise mit seinem wandlungsfähigen Tenor auslotet. Gäste wie die The Blind Boys Of Alabama fügen sich nahtlos ins Ensemble. Bei den Liedern, auf die Burke zurückgreifen konnte, handelt es sich um bis dahin unveröffentlichte Stücke von Songwriter-Größen wie Van Morrison, Bob Dylan, Tom Waits, Brian Wilson oder „Dark End Of The Street"-Autor Dan Penn. Nick Lowe hat mit „The Other Side Of The Coin" ebenso einen Song für Burke maßgeschneidert wie Elvis Costello und dessen Ehefrau, Ex-Pogues-Bassistin Cait O'Riordan, mit „The Judgement". Warum sich die Song-Spender über Burkes Interpretationen ausnahmslos begeistert zeigten – Costello: „Dr. Burke singt den Song sogar noch besser als ich es mir vorstellen konnte" – davon sollte sich jeder selbst überzeugen: Herzensbildung der schönsten Art ist dabei garantiert.

Karl Gedlicka

CD-TIPP:

Solomon Burke „Don't Give Up On Me", Fat Possum 0358-2, Vertrieb: Edel

BANJOMAN

Ein etwas anderer Tribut

Tributalben sind in Mode. Schaffen sie doch die kommerziell bequeme Gelegenheit, den Namen mehr oder minder berühmter Künstler – zumeist, aber nicht notwendigerweise, bereits verblichen – mit jenen gegenwärtig bekannter musikalischer Leistungsträger zu verknüpfen. Erstere müssen persönlich überhaupt nicht, letztere nur geringfügig anwesend sein. Konsumierende Freunde aller „Beteiligten" werden angesprochen, somit ein breites (Käufer)Spektrum abgedeckt. Beispiele derart jüngst Geehrter gefällig? Mississippi John Hurt, Howlin' Wolf, Bruce Springsteen, Eric Clapton, Janis Joplin, Jimi Hendrix, Charley Patton, Robert Johnson, Bo Diddley, Bob Dylan, John Lee Hooker, The Who und als absoluter Tiefpunkt das „Blues White Album". In wenigen Fällen grandios, in vielen anderen schlicht entbehrlich. Motto: schnell ins Studio, am besten gleich Songs mehrerer großer Namen eingespielt, und damit wäre der Grundstein zum Namedropping für zahlreiche (potentielle) Ehrerbietungstonträger gelegt. Danach möglichst rasch wieder aus dem Studio heraus und auf den Scheck der Plattenfirma gewartet.

Bisweilen spielen aber doch auch Pietät und künstlerisch kreativer Zugang eine Rolle und in sehr seltenen Fällen wird gar ein Konzept abseits des Kommerzes zur Umsetzung gebracht. In letztere Kategorie wird sich „Banjoman – A Tribute To Derroll Adams" einreihen. Produziert von Hans Theessink und Arlo Guthrie und als Projekt koordiniert von Milica Theessink, ist das Album eine intime, stimmige Liebeserklärung an einen kauzigen, vielschichtigen Folkmusiker, Banjospieler und Songwriter namens Derroll Adams geworden, dessen Lieder von extrem emotionalem Tiefgang geprägt waren. Es erstaunt, wie viele bekannte Musiker aus der Folkszene davon erzählen, von Adams beeinflusst worden zu sein. Dementsprechend umfangreich gestaltet sich die Auswahl auf der fast achtzigminütigen Huldigung. Neben den Produzenten geben sich unter anderem Ramblin' Jack Elliott, Donovan, Dolly Parton, Ralph McTell, Alan Taylor, Billy Conolly, Youra Marcus, Tucker Zimmermann, Wizz Jones und Happy Traum zum Teil sehr privatimen Interpretationen bzw. Eigenkompositionen hin, vom wohl bekanntesten Song des „Banjoman", nämlich „Portland Town" (Arlo Guthrie) bis zu persönlichen Erinnerungen wie „Epistle To Derroll" (Donovan), „A Feather Fell" (Ralph McTell), „Banjo Man" (Allan Taylor) oder „Goodbye Derroll – Goodbye Friend" (Tucker Zimmermann). Mit „A Profound And Beautiful Sadness" kommt – gleichsam als Epilog – dann auch der im Februar 2000 verstorbene Meister selbst noch zu Wort. Die sorgfältige Koordination und Produktion der Platte wird ergänzt durch eine aufwendige Gestaltung des 63seitigen Booklets samt Digipack.

„Derroll war für mich eine wirkliche Inspirationsquelle", bestätigt Hans Theessink im CONCERTO-Interview. *„Ich traf ihn in den Spätsechzigern – als er bereits in Europa lebte, kannte seine Musik aber schon von früher. Es war faszinierend jemanden persönlich kennenzulernen, der eine Verbindung etwa zu Woody Guthrie und jener Zeit darstellte, die mich sehr interessiert hat. Derroll Adams machte mit sehr einfachen Mitteln Musik mit großem Tiefgang. Über die Jahre sind mir dann immer mehr Musiker begegnet, die ebenfalls von ihm inspiriert wurden. So entstand die Idee für dieses Tributalbum. Viele der an diesem Projekt Mitwirkenden waren Freunde von Derroll und somit von Anfang an mit Überzeugung bei der Sache."*



Donovan, Hans Theessink und Arlo Guthrie

Ein wichtiges Merkmal der CD liegt auch darin, dass es ein Benefizprojekt ist?

Jeder Musiker hat auf seine Bezahlung verzichtet. Der Reinerlös der Platte geht an die Familie von Derroll Adams. Vielleicht werden nun Derrolls Lieder auch wieder stärker gespielt, sodass seine Witwe und seine Kinder etwas an Tantiemen erhalten. Da Derroll in den letzten Jahren kaum mehr aufgetreten ist, lebte er mit seiner Familie zuletzt recht spartanisch. Er hat sich aber niemals beklagt.

Thematisch scheint sich das Album in drei Songkategorien zu gliedern. Einerseits Traditionals, die zum Repertoire Derroll Adams zählten, andererseits Lieder, die ihm gewidmet wurden und dann wieder Kompositionen von Adams selbst. Letztere spiegeln ein hohes Maß an Melancholie wider.

‚Melancholisch' ist das richtige Wort. Obgleich Derroll live nicht unbedingt melancholisch war. Er war zwar stets ruhig und – wie erwähnt – mit viel Tiefgang, hatte aber auch fröhliche Sachen im Programm. Im Grunde deckte er das gesamte Spektrum an Gefühlen in der Musik aus, betonte aber doch oft das Melancholische. ‚Portland Town' ist sicher sein bekanntester Song, gecovert etwa von Joan Baez oder dem Kingston Trio, das Derroll aber nicht als Autor angab. Derroll hat an Auf und Ab wohl alles erlebt, was es zu erleben gibt und dies verarbeitete er in seinen Liedern. Sein Banjospiel wiederum wurde eher von den zarten Tönen dominiert. Das mag auch Derrolls Hang zur Ausgeglichenheit entsprungen sein, er beschäftigte sich ja auch mit östlichen Philosophien, etwa dem Zen-Buddhismus.

Eines der bewegendsten Lieder auf der CD ist das von dir interpretierte „24 Hours A Day", eigentlich eine Anklage des eigenen Alkoholmissbrauchs.

Alkoholkonsum war sicher eine der „weniger erfreulichen" Seiten von Derroll. „24 Hours A Day" spiegelt dies sehr intensiv wider. Erstaunlicherweise war ich der Einzige, der diese Nummer sofort aufnehmen wollte. Das liegt sicher auch daran, dass es eine sehr bluesbezogene Komposition ist. Außerdem lernte ich Derroll zu einer Zeit kennen, als er bereits schwer alkoholkrank war. Trotzdem war er noch immer von einer gewaltigen Aura umgeben. Wenn er die Bühne betrat und mit seiner tiefen Stimme zu singen begann, hatte er das Publikum innerhalb kürzester Zeit im

Griff. Auch bewog er etliche Musiker dazu, sich zumindest zeitweilig mit dem Banjo zu beschäftigten.

Trotzdem findet das Banjo auf der Tribut-CD nicht einmal auf der Hälfte der Songs Einsatz.

Im großen und ganzen sind die von Derroll beeinflussten Folkmusiker doch Gitarristen. Dazu kommt, dass Derroll letztlich kein Banjovirtuose war und das Banjo – außer du heißt zum Beispiel Bela Fleck – im Grunde ein sehr limitiertes Instrument ist. Auf seine besondere Art spielte er natürlich virtuos und es ist auch sehr schwer, sein Spiel nachzuahmen, doch er sagte selbst, dass er jemandem, der das Banjospielen erlernen wollte alles in nur einer Stunde beibringen konnte. Derrolls Spiel war kein Feuerwerk an Banjoklängen sondern fand sein beeindruckendes Gewicht in der Kombination aus Song und Gefühl.

Welche Bedeutung spielt Derroll Adams deiner Einschätzung nach heute in der Folkszene?

Davon war ich ehrlich gesagt etwas überrascht. Gegen Ende der Fünfziger, als Ramblin' Jack Elliott Derroll nach Europa holte, war gerade der Folkboom im Entstehen und Derroll konnte sich rasch einen Namen erspielen. – Übrigens reiste er mit demselben Schiff wie Big Bill Broonzy. Sie trafen einander allerdings nie, da Big Bill natürlich Erster Klasse unterwegs war.- Nach diesem Boom bewegte er sich eher an der Peripherie, zumindest der amerikanischen Szene. Seit ich das Tributprojekt in die Wege geleitet habe, bekomme ich allerdings viele emails von Menschen aus aller Welt, die Derroll kannten. Das reicht von Hongkong über Texas bis Neuseeland und sogar Tonga. Vor allem in England hat er nach wie vor viele Fans und auch in Skandinavien und Deutschland noch einen gewissen Bekanntheitsgrad. Insgesamt ist das Interesse aber deutlich breiter, als ich gedacht habe. ***Dietmar Hoscher***

CD-TIPP:

- „Banjoman – A Tribute To Derroll Adams", Blue Groove CD BG-1420, Vertrieb: BMG (Österreich), inakustik (Deutschland)

Ägpyten-Afrika-Alpen-Ansichten

Nach ausgedehnten Reisen mit umjubelten Konzerten in Ägypten, Senegal und Burkina Faso überrascht der umtriebige Musikant mit dem neuen Album „Iwasig", das einen Hubert von Goisern in opulenter Stilvielfalt zeigt.

Die Rückkehr des Hubert von Goisern auf die heimischen Konzertbühnen vor rund zwei Jahren und sein beiden Alben „Fön" (2000) und „Trad" (2001) – all das hätte Teil eines ausgeklügelten Marketingplanes sein können, so perfekt war das Timing. Zuerst eine ausgeklügelte poppige CD, dann die sorgsam ausgewählten traditionellen Lieder seiner Heimat – das mobilisierte zahlreiche Zuhörer und brachte positive Kritiken im In- und Ausland.

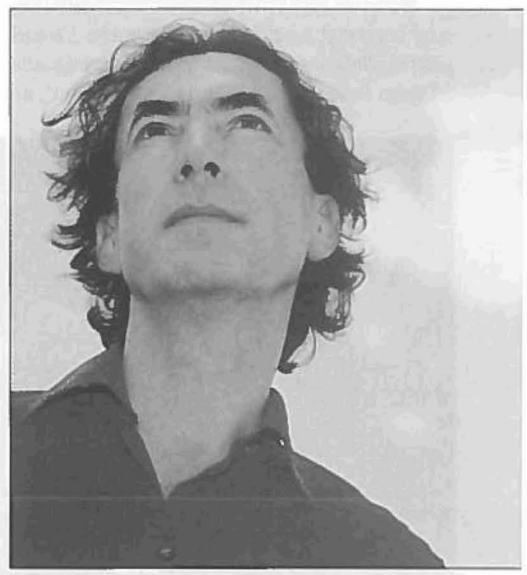
Was wird der Hubert nun als nächstes bringen? – Diese Frage haben sich viele gestellt. Mit der neuen CD „Iwasig" zieht sich er sich geschickt aus der Zwickmühle der Erwartungen, die die Vertreter verschiedener musikalischer Lager, die sein Schaffen stets mit kritischem Blick beobachten, in ihn setzen. Weder Pop- noch Volksmusik dominieren diese neue Produktion. Es ist vielmehr ein gelungenes Konglomerat verschiedenster Stilrichtungen, ein multikulturelles Erlebnis, um diesen strapazierten Begriff noch einmal zu gebrauchen, das seinen Vergleich durchaus bei internationalen Veröffentlichungen sogenannter World-Music-Stars suchen kann.

Ferne. Wenn Hubert von Goisern Elemente afrikanischer oder asiatischer Kulturen in seine Musik einfließen läßt, dann passiert dies nicht auf vordergründigplumpe Art und Weise. Dies mag daran liegen, dass er in seinen zahlreichen Reisen die intensiven Begegnungen gesucht, gefunden und dann, zurück in seiner alpenländischen Heimat, nach und nach aufgearbeitet hat. So geschehen auch im Frühjahr 2002, als er gemeinsam mit seiner neu formierten Band ins Land der Pharaonen flog, um dort den ägyptischen Popstar Mohamed Mounir zu treffen. Ausgerechnet in Assuit, einer Stadt, die lange Zeit als Hochburg der Fundamentalisten galt, gleichzeitig mit rund 60.000 Studenten einen Ort der Begegnung darstellt, sollten die beiden ein gemeinsames Konzert geben. Es wurde zu einem Riesenspektakel, bei dem an die 15.000 Menschen den Platz vor der Bühne stürmten. Für Hubert von Goisern war es aber auch ein Treffen mit einem Seelenverwandten, den er in Mounir schon beim gemeinsamen „Warming Up" im Hotelzimmer erkannte.

Hubert Achleitners Affinität zur afrikanischen Kultur war bereits bei seiner 1998 erschienen CD „Gombe" zu hören. Auch 2002 zog es ihn wieder auf den schwarzen Kontinent – die kapverdische Hauptstadt Praia, Dakar und Burkina Faso waren die Reiseziele. Er traf unter anderen Tété Alhinto von der Gruppe Simentera und Youssou Ndour sowie den senegalesischen Musiker Falung Dieng. Auftritte im Fußballstadion von Praia, im legendären Theatro Sorano in Dakar, aber auch in den Slums dieser Musikmetropole lieferten Eindrücke, die alle beteiligten Musiker nachhaltig prägten.

Nähe. Und so ist es eigentlich wenig verwunderlich, dass „Iwasig" dermaßen variantenreich aus den Boxen plätschert. Oberflächlich betrachtet ist natürlich der Stilmix aus Funk, Soul, Jazz, Blues, Reggae, Rock und Volksmusik dafür verantwortlich. Und wenn Hubert von Goisern ein Stilmittel zitiert, dann ordentlich. Wenn beispielsweise Funk angesagt ist, dann groovt es tatsächlich gehörig. Dafür sind bei dieser Produktion nicht zuletzt der Keyboarder Burkhard Frauenlob und der Bassist Antonio Porto verantwortlich, aber auch die Rhythmiker Wolfgang Maier, Bernhard Wimmer (drums) und Bernd Bechtloff (perc) tragen das ihre dazu bei. Ein alter Bekannter aus der Alpinkatzen-Zeit ist Reinhard Stranzinger, der neben Gerhard Überbacher für die Gitarrentracks verantwortlich zeichnet. In Marlene Schuen hat Hubert von Goisern eine Sängerin gefunden, die seine eigene Vokalakrobatik optimal ergänzt. Als Koproduzent hat Wolfgang Spannberger dann und wann gefühlvoll Samples und Loops beigesteuert, die sehr dezent das Klangbild verfeinern.

Und wenn es dazwischen etwas ruhiger zugeht, dann spielt Hubert von Goisern sein Gespür für die richtigen Blue Notes perfekt aus – und dann greift er auch schon mal zum Flügelhorn oder geht dem Blues im Jodler auf die Spur.



„Ich will auf Reisen meine Sinne schärfen" – musikalischer Kosmopolit Hubert von Goisern

„Iwasig" ist die erste CD Huberts von Goisern, bei der die einzelnen Lieder im Live-Betrieb „getestet" wurden, bevor man sich ins Studio begab. Noch dazu in einer völlig neuen Umgebung bei den Konzertreisen in Ägypten und Restafrika. Vielleicht ist auch das ausschlaggebend dafür, dass man dieses Album getrost als richtungsweisend bezeichnen kann.

Manfred Ergott

CD-TIPP:

- Hubert von Goisern „Iwasig", Lawine/Virgin 0 7243 813376 2 2, Vertrieb: Virgin Music

KONZERTTIPPS:

- 02.12. Graz, Orpheum
- 03.12. Innsbruck, Hafen
- 06.12. Salzburg, Szene Salzburg

Musikalische Gefühlswelten

Rebekka Bakken/Wolfgang Muthspiel: „Beloved"



Das Duo ist die wohl intimste künstlerische Beziehung. In dieser auf das Wesentliche beschränkten Besetzung werden alle musikalischen Vorgänge transparent, bleibt kein Platz für Ablenkung und Ballast. Gerade aus diesem Grund birgt diese Konstellation Möglichkeiten und Schwierigkeiten in sich. Die Konzentration des musikalischen Geschehens auf zwei Charaktere bedeutet eine Reduktion der Mittel, was wiederum gestalterische Abstraktion erfordert. In Summe bietet dieser Prozess jedoch die Chance auf einmalige Einsicht und Dichte. Von selbst versteht sich, dass in keiner anderen Besetzungsform dem Moment der emotionalen Beziehung der Protagonisten ein größerer Stellenwert zukommt, als in dieser: Passt die Interaktion, dann ist im Duo ein ungeahnter Ausdrucksreichtum möglich.

Womit wir auch schon bei einem besonderen Beispiel angelangt sind: Der österreichische Paradegitarrist Wolfgang Muthspiel und die norwegische Sängerin Rebekka Bakken legen mit „Beloved", erschienen auf Wolfgangs eigenem Label material records, den eindrucksvollen Beweis vor, wie mit wenig Effekten ein hochspannender musikalischer Eindruck geschaffen werden kann. Ganz zurückgeworfen auf die eigene Person und den puren musikalischen Ausdruck, offenbart „Beloved" den Einblick in emotionale – und im Fall dieses Duos nicht ausschließlich musikalische – Gefühlswelten. In den allesamt selbst verfassten und durchwegs lyrischen Texten berichtet Rebekka Bakken über Leidenschaft, Liebe und Schmerz und verweist dabei auf eigene Erfahrungen. Dadurch entsteht eine spürbare Ehrlichkeit, die vom intimen Rahmen der Duobesetzung noch unterstrichen wird. Bakken bedient sich dabei aller vokalen Ausdrucksmittel. Jede Silbe wird gekonnt intoniert und jedes Wort erhält seine eigene Färbung. Einmal ist ihre Stimme glockenhell jubilierend, ein anderes Mal geheimnisvoll flüsternd, dann wieder verr(a)ucht bluesig. Rebekka Bakken hat sich eine genuine und überaus beachtenswerte Ausdrucksweise zurechtgelegt: Sie interpretiert ihre Songs nicht nur, sondern schlüpft in die jeweiligen Rollen, so als durchlebe sie die besungenen Situationen immer und immer wieder. Vor dem geistigen Auge aufmerksamer Zuhörer werden die Inhalte der Songs beinahe szenisch sichtbar. Bakken umgarnt uns, nimmt uns mit und lässt uns in die Songs eintauchen.



Kreatives Pärchen: Rebekka Bakken und Wolfgang Muthspiel FOTO: JÖRG WEITLANER

Wolfgang Muthspiel bereitet mit seiner Saitenkunst die Basis für diese Vokalexkurse. Im Intro zu „Beloved" legt er vorerst einen unspektakulären Klangteppich aus, der sich nach und nach in ein stürmisches, zuweilen perkussives Feuerwerk steigert. Muthspiels Gitarre beschränkt sich zu keiner Zeit auf ein bloßes Begleiten, sondern wird durch intuitives Umspielen der Vocals zur zweiten Stimme des Duos. Ganz behutsam nähert er sich mit harmonischen Akkorden, um an anderer Stelle bewusst kantige Akzente zu setzen. Genau diese Spannung verdeutlicht eindrucksvoll die wogenden Emotionen in jeder Zweierbeziehung.

Bei soviel Inhalt und Form fällt die Einordnung in ein Genre naturgemäß schwer. Und das ist gut so. Anspruchsvolles Songwriting zwischen Jazz, Folk und Pop ist wohl noch die treffendste Beschreibung. Ruhige, von innen strahlende Musik zum Mitdenken: „Beloved" ist fein nuancierte Klangkunst, sinnlicher Ausdruck in fragiler Interpretation!

Wer dies alles live erleben möchte, der sei auf die aktuellen Herbsttermine verwiesen. Hoffentlich hat Rebekka Bakken auf der Beloved-Tournee viele Gelegenheit, ihr Versprechen aus „Welcome me" (*„Invite me to your table and I will tell you who I am"*) wahr zu machen.

Thomas Haderlapp

AKTUELLE CD:

- Rebekka Bakken/Wolfgang Muthspiel „Beloved", material records MRE 004-2, Vertrieb: Edel

WEBSITE:

- www.wolfgangmuthspiel.com

KONZERTIPPS:

- 10.10. St. Pölten, Festspielhaus, 19.30
- 11.10. Innsbruck, Treibhaus, 20.00
- 24.10. Bludenz, Remise, 20.00
- 28.10. Graz, M59, 20.0
- 29.10. Voitsberg, Musikschule, 20.00
- 01.11. Salzburg, ARGE Nonntal, 20.00
- 18.11. Wien, Porgy & Bess, 21.00

Neuigkeiten am CD-Markt ...

Der aktuelle Enja-Katalog ist zum Sonderpreis in einer Limited Edition zusammen mit der CD **„Ballads 3"** erhältlich. Selbiges (CD + Katalog zum Sonderpreis) gilt auch für den Sampler der Firma ACT **„10 Magic Years"**: mit ausgewählten Aufnahmen aus den Jahren 1992–2002 von Nguyên Lê bis Nils Landgren feiert das deutsche Label seinen zehnten Geburtstag (beide im Vertrieb von Edel Records).

Zum Teil rare Live-Aufnahmen aus Pariser Konzertsälen der 50er und 60er Jahre sind auf **Laserlight Digital** (Vertrieb: www.deltamusic.de) erschienen: „Miles Davis And Sonny Stitt", „Thelonious Monk And His Quartet", „Gerry Mulligan And The Concert Jazz Band" sowie Aufnahmen mit Oscar Peterson, Duke Ellington und Count Basie.

SchmuckstückerIn

JMT-Reissues auf Winter&Winter

Der Münchner Stefan Winter ist und bleibt ein absoluter Klangenthusiast und Kunstästhet. Mitte der 80er Jahre war er Teil der New Yorker Jazzszene und fasziniert von den neuen Strömungen rund um das Village Vanguard und die Knitting Factory. Solcherart inspiriert versuchte sich der ausgebildete Musiker erstmals als Produzent und gründete mit Unterstützung von Polygram das JMT-Label.

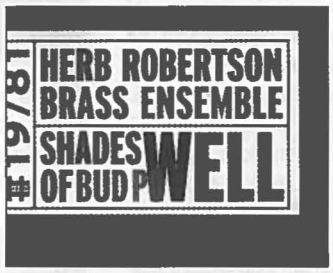
Bereits innerhalb kürzester Zeit gaben sich dort – aufgrund des aufgeschlossenen Klimas und der weitverzweigten Kontakte des Labelgründers – die innovativsten jungen Jazzer die Klinke in die Hand: Das JMT-Label schrieb mit Debüts von Cassandra Wilson, Steve Coleman, Greg Osby und Robin Eubanks – mittlerweile allesamt Fixsterne am zeitgenössischen Musikhimmel – Jazzgeschichte.

Diese Aufbruchstimmung resultierte vor allem aus der künstlerischen Freiheit des Labels und der Akribie, mit der der Labelchef Stefan Winter auf die jeweils besten produktionstechnischen Voraussetzungen für die Aufnahmen bedacht war. Großartiger Klang und hochgradige Authentizität sind Markenzeichen dieser Aufnahmesammlung. Von 1985 bis 1995 konnten 81 Produktionen verschiedenster Künstler auf diese Weise eingespielt werden. Als dann Polygram – das bislang unterstützende Major-Label – sich zunehmend in die künstlerischen Entscheidungen einmengte, gründete Stefan Winter sein eigenes Label Winter&Winter, auf dem nun die 81 JMT-Produktionen im Laufe der nächsten vier Jahre wiederveröffentlicht werden sollen.

Die Serie ist nicht nur vom musikalischen Inhalt her ein Schmuckstück, sondern macht insgesamt – auch wegen der gediegen-minimalistischen Cover-Aufmachung – den Eindruck eines Gesamtkunstwerks. Für all jene, die einen Überblick über den innovativen Jazz der 80er und 90er Jahre gewinnen wollen, stellt die Winter&Winter-Serie eine wahre Fundgrube dar.

Greg Osby „Mindgames": Dieses 1988 aufgenommene Album zeigt das kreative Potential der beteiligten Künstler auf eindrucksvolle Weise. Kraftvolle Tunes werden mit (t)rotzigem Stolz dahergespielt. Überraschende Wendungen sind die Regel. Greg Osby, der Jahre später den Begriff des „Street Jazz" prägte, bleibt auch hier direkt unter uns und verzichtet bewusst auf jede überhöhte Inszenierung. So ergibt sich ein direkter, dynamischer Fluss, der zeitlos spannend bleibt.

Paul Motian „Monk in Motian": Ebenfalls aus dem Jahre 1988 stammend, widmet sich dieses Album dem Leben und Werk eines absoluten – und gerade deshalb zu seiner Zeit wenig verstandenen – Großmeisters des Jazz. Der wegen seiner vertrackten Melodieführung und seiner eckigen Spielweise als abnorm eingeschätzte Thelonious Monk hat der Jazzwelt einzigartige und ewige Werke hinterlassen. Neben den meisterlich sparsam eingesetzten Drums und der homogen abgestimmten Band begeistert vor allem das verwinkelte Gitarrenspiel Bill Frisells. Seine kantigen Strukturen hätten den sechs Jahre zuvor verstorbenen Monk sicher zum Schmunzeln gebracht.



Herb Robertson Brass Ensemble „Shades of Bud Powell": Ein pianoloses Tribute an den großen Be-Bop Pianisten? Wenn die Beteiligten Robin Eubanks (tromb), Vincent Chaney (frenchhorn), Brian Lynch (tp), Bob Steward (tuba) und Joey Baron (dr) heißen, dann funktioniert das! So werden die Einfälle und Einwürfe des Pianisten durch das Bläserensemble quasi umspielt und förmlich herausdestilliert. Ein wichtiger Aspekt für Robertson war die Verwendung der für Bud Powell typischen und in den 60er Jahren visionären Dissonanzen. Diese sperrigen Tonfolgen bereichern auf spannende Art den beinahe orchestralen Klang dieses Brass Ensembles. ***Thomas Haderlapp***

CD-TIPPS

- Herb Robertson „Shades of Bud Powell" JMT 919019-2
- Greg Osby „Mind Games" JMT 919021-2
- Paul Motion „Monk in Motion" JMT 919020-2,

Alle Vertrieb: edel



Godfather Of Country: Ralph Stanley

Der 75-jährige Altmeister des „O Brother, Where Art Thou?"-Sensationserfolgs hat unter den Fittichen von Produzent T Bone Burnett ein neues Soloalbum eingespielt.

„O Death" – Mit der blutgefrierenden A-cappella-Version dieses Traditionals steuerte Ralph Stanley vor zwei Jahren die wohl charismatischste Performance zum Soundtrack für den Coen-Brothers-Film „O Brother, Where Art Thou" bei, der eine ungeahnte Renaissance traditioneller amerikanischer Musik auslösen sollte (siehe CONCERTO 2/2002). Auch in der Filmdokumentation „Down from the Mountain" über ein Live-Konzert des Soundtrack-Ensembles stellt Stanleys Auftritt den Höhepunkt dar. Und nicht zufällig bezieht sich der Titel der Doku und der zugehörigen CD auf ein einleitendes Filminsert mit den Worten „Ralph Stanley came down from the mountains to Nashville". Folgerichtig hat denn der für den „O Brother"-Erfolg verantwortliche Produzent T Bone Burnett nicht nur ein eigenes Platten-Label (DMZ) gegründet, das sich mit Beratern wie Elvis Costello, Filmregisseur Wim Wenders und „Paris Texas"-Autor Sam Shepard um amerikanische Roots Music verdient machen will: Ein neues Soloalbum von Stanley stellt gleichsam auch den Grundstein für dieses Projekt dar.

Der Altmeister sieht sich dabei keineswegs auf das ihm meist zugeschriebene Genre Bluegrass eingeschränkt, sondern versteht sich als Vertreter einer längeren Tradition der „Old Time Mountain Music". Als die aus Dickinson Country, Virginia, kommenden Brüder Ralph und Carter Stanley Ende der 40-er Jahre mit Banjo und Gitarre als Stanley Brothers auftraten, um ihre „high lonesome harmonies" anzustimmen, sollten sie sich schnell zu den erfolgreichsten Vertretern dieser Spielweise entwickeln. Mit den Einspielungen für Columbia Records zwischen 1949 und 1952, darunter viele gecoverte Klassiker wie „The White Dove" oder die Blaupause für den „O Brother"-Hit „Man Of Constant Sorrow", wurden sie Aushängeschilder ihrer Plattenfirma. Ralph Stanley machte sich aus nach dem Tod seines Bruders 1966 weiter für die Mountain Music stark. Wie hoch die Anerkennung dafür unter Musikern über Bluegrass-Zirkel hinaus auch schon vor dem Coen-Brothers-Soundtrack war, davon zeigte etwa die 1997 mit Musikerkollegen – in unseren Breiten leider nach wie vor nur über Import erhältliche – Doppel-CD „Clinch Mountain Country". Bob Dylan, der Stanley-Brothers-Songs seit Jahren regelmäßig in seinen Konzerten covert, bezeichnete sein Duett mit Ralph Stanley, „The Lonesome River", gar als den Höhepunkt seiner Karriere.

Auf dem aktuellen, selbstbetitelten Soloalbum, dessen schwarzweißes Cover wohl nicht zufällig an die „American Recordings"-Comeback-Alben einer anderen Country-Ikone, Johnny Cash, erinnert, gibt es wieder Ralph Stanley pur zu hören. Begleitet von Norman Blake an der Gitarre, Stuart Duncan an Banjo und Geige, Mike Compton an der Mandoline und Dennis Crouch am Akustik-Bass entfaltet der Altmeister ein bewegendes und faszinierendes Panorama der Mountain Music. Stanley versteht es dabei, sich scheinbar mühelos auch viel gehörte Standards wie „Henry Lee", „Girl From The Greenbriar Shore" oder „Little Mathie Grove" anzueignen. Eine weitere markerschütternde A-cappella-Performance ist mit „Twelve Gates To The City" vertreten. Dem Vernehmen nach hat Stanley, der insgesamt rund 170 Platten eingespielt hat und nach wie vor rund 200 Konzerte pro Jahr spielt, bei T Bone Burnett bereits einen Vertrag für fünf weitere Alben unterzeichnet. Das macht Sinn und erfreut. Long May He Run! ***Karl Gedlicka***



CD-TIPP:

- Ralph Stanley „Ralph Stanley", DMZ/Columbia CK 86625, Vertrieb: Sony

FM4 Soundpark – Reinstellen kostet ja nix!

Und jetzt klopfen wir uns alle mal selber auf die Schulter und gratulieren uns zu unseren Künstlern. Denn der popmusikalische Minderwertigkeitskomplex, der mehr oder weniger alle österreichischen Musikfans plagt, ist unnötig. Wer eines Beweises bedarf, ist mit dem FM4 Soundpark gut bedient.

Seit dieses Internetportal im Oktober 2001 Online ging, ist es eine stetig wachsende Fundgrube für Musikinteressierte. Reinstellen, wie das im Internet-Sprech genannt wird, darf jeder was er will. Es gibt so gut wie keine Zensur. Hat also jemand ein neues Musikprogramm auf seinem PC installiert und möchte die ersten Ergebnisse veröffentlichen, kann er das genauso tun, wie die altgediente Rockband die Remixes ihres Singlehits ins Internet stellt.



Wer also unbegrenzt Downloaden kann, kann sich alles was ihm nett erscheint anhören, wem das zuviel Geld und/oder Zeit kostet lässt sich von der Soundpark Redaktion beraten und lässt diese die interessanteren Musiker heraussuchen. Sie tut das Online, regelmäßig am Heimatsender FM4, live, bei Soundpark Festivals und mit der Veröffentlichung von CDs. Eine solche liegt nun vor. Wobei es sich im CD-Fall um eine Kooperation zwischen der VW Sound Foundation, kurz VWSF, dem Musik Informations Center Austria (MICA) und FM4 Soundpark handelt. Eine logische Kooperation, denn die VWSF und die MICA unterstützten sein längerem österreichische Nachwuchsbands und dies ist auch bereits die dritte derartige CD, die gratis ist. Und die man ganz unproblematisch übers Internet bestellen kann.

Das ist fein, doch das wahrscheinlich wichtigste am Soundpark ist die Nachvollziehbarkeit für junge Musiker. Man kann beobachten wie Menschen wie „du und ich" einen Song ins Netz stellen. Kostet ja nix. Und mit etwas Glück läuft dieses Lied schon wenige Tage später im Radio. Airplay erscheint keine unüberwindbare Hürde mehr zu sein und dementsprechend motiviert ist die Szene seit dem Bestehen des Soundparks in Bewegung geraten. Da tut sich was und wir brauchen uns echt nicht dafür zu genieren.

Nick Wukovits

CD TIPP:

- vwsf-03/02 „fm4 soundpark", soundfoundation, Vertrieb: Gratis über www.mica.at

WEBTIPPS:

- fm4.orf.at/soundpark
- www.soundfoundation.at
- www.mica.at

Der sanfte Schritt der schwarzen Katze

Anouar Brahems neue CD.


Anouar Brahem, Francois Couturier und Jean-Louis Matinier

© CHRISTOPH EGGER/ECM RECORDS

In seiner Heimat Tunesien gilt Anouar Brahem als einer der besten Musiker und herausragendste Virtuose auf dem Oud, der traditionellen arabischen Kurzhalsaute. Durch seine Zusammenarbeit mit Musikern wie Dave Holland, John Surman, Barbaros Erköse oder Jan Garbarek hat er die grenzüberschreitende Ausdruckskraft seiner musikalischen Sprache einem internationalen Publikum vorgestellt.

In seinen Kompositionen befreit Brahem den Oud aus der traditionellen Rolle als Begleitinstrument. Er erklingt in neuen musikalischen Zusammenhängen jenseits arabischer Skalen und Melodiemodelle. Brahems minimalistischer, sparsamer Stil lenkt die Aufmerksamkeit ganz auf den Klang. Die Musik von Anouar Brahem kann man hören, ohne seine Ursprünge und Kultur zu kennen, sie spricht unmittelbar an.

Auf seiner jetzt neu bei ECM erschienenen CD „Le pas du chat noir" arbeitet er wieder mit einem kleinen Solistenensemble, einem Trio. Die Zusammenstellung der Instrumente ist diesmal dabei außergewöhnlich: Klavier (Francois Couturier), Akkordeon (Jean-Louis Matinier) und Oud. Die perfekte klangliche Abstimmung der Instrumente bei der Aufnahme bringt den ganz besonderen Reiz dieser Kombination voll zur Wirkung.

Für Brahem sind auch die nicht gespielten Töne auf dem Piano, die entstehenden Obertöne, hier ein ganz wesentlicher Bestandteil seiner Kompositionen. Er assoziiert das Instrument mit dem Klang des iranischen Santours(einer mit Hämmerchen gespielte Zither) und sein spezieller Einsatz des Klaviers ändert beim Hören in der Gesamtwirkung tatsächlich den sonst doch in Kombination mit dem so lebendigen Ton des Oud eher als statisch empfundenen Klavierklang. Das Akkordeon übernimmt den unterstützenden, kontinuierlichen Teil des Klangspektrums und setzt in die dunkle Färbung von Oud und Klavier leuchtende Akzente als spannenden Gegenpart.

Brahem komponierte diese Musik auf dem Klavier, nachdem er mit dem Oud eine längere, schöpferische Pause eingelegt hatte. Was hier wie Improvisation wirkt, ist genauestens notierte Musik, die dem Musiker im Zusammenspiel größte Konzentration und innere Spannung abverlangt.

Enstanden ist eine fast schon meditative Musik, die in ihrer zwingenden Ruhe und bewussten Reduziertheit manchmal Assoziationen mit dem Klavierwerk Erik Saties und mit Kompositionen Arvo Pärts weckt.

In „Leila au pays du carrousel" setzt sich auf einem zwischen Quart und Quint oszillierenden, rhythmisch immer wieder verschobenen Intervallteppich langsam musetteartig das Karroussel in Bewegung und verklingt dann wieder, löst sich gleichsam auf. Die leise Melancholie, die das beim Zuhören hinterlässt wird in der nächsten Nummer „Pique-nique a'-Nagpur" gleich wieder aufgefangen. Das Akkordeon gibt sich bei diesem an einen orientalischen Tanz erinnernden Stück sowohl virtuos melodiös improvisierend als auch perkussiv im Zwiegespräch mit dem Oud. Mit sanfter Beharrlichkeit wecken seine Themen Klangvorstellungen, die alle Grenzen überwinden.

Der Produktion dieses Albums ging eine lange Zeit der Vorbereitung voraus. Der ideale Ort für die Aufnahme mit einem hervorragenden Klavier und exzellenter Akustik wurde im Radio DRS Studio Zürich gefunden. So konnte ohne Kopfhörer aufgenommen werden.

Für Live-Auftritte dieses Ensembles ist ein stimmiger Konzertraum ebenso von großer Bedeutung. Anouar Brahems Konzerte in Europa sind rar. Dennoch dürfen wir hoffen, ihn im nächsten Frühjahr in Wien hören zu können. Der Termin stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. ***Birgit Gabler***

CD-TIPPS:

- „Le pas du chat noir" ECM, 2002
- „Astrakan café" ECM, 2000
- „Thimar" ECM, 1998

Vertrieb: Lotus Records

Neuigkeiten am CD-Markt ...

Einige schöne Sammlerstücke und CD-Boxen kommen dieser Tage in die Regale der Plattenläden: Universal Music etwa präsentiert im Rahmen seiner Deluxe Edition **„13 Meilensteine der Musikgeschichte"** im 2-CD-Digipack-Design inklusive Bonusmaterial, unbekannte Demo-Versionen, neuen Liner Notes und ebensolchem Bildmaterial. Einige Highlights dieser edlen Serie: „Velvet Underground & Nico" (die mit der Warhol-Banane), Bob Marley & The Wailers „Catch A Fire", „Exodus" und „Legend", The Who „My Generation" und James Brown „Live At The Apollo".

Neues bei **between the lines**: John Lindberg „Two By Five", Michael Moore „Air Street", Franz Koglmann „Don't Play, Just Be" und Gerry Hemingway „Songs". Der kostenlose „sampler 02" kann über btl@dsf-fra.de angefordert werden.

Auf **Rhino/Warner** gibt es nicht nur die Doppel-CD „The Chicago Story", sondern auch die ersten fünf Alben der Gruppe Chicago im Digital-Sound. Aus dem gleichen Haus: ein aufwändig gestaltetes Digibook mit Artwork von Roger Dean – „Yes – In A Word": 35 Songs (darunter sechs noch unveröffentlichte) der legendären Art-Rock-Band.

In der **Columbia Legacy Edition** (Vertrieb: Sony) sind nicht nur einige alte Weather-Report- und Zawinul-Alben aus gegebenem Anlass digitally remastered erschienen (siehe den Artikel über Zawinuls „Faces & Places" in diesem Heft), sondern auch die Miles-Davis-Klassiker „Filles de Kilimanjaro", „Water Babies" und „In A Silent Way" sowie die Monk-Alben „At Newport 1963 & 1965", „Monk" und „Monk's Dream". Dem Gitarristen Charlie Christian ist das 4-CD-Boxset „The Genius Of The Electric Guitar" gewidmet und Herbie Hancock wird mit „The Columbia Years '72–'86" in einem aufwändigen Acryl-Würfel gefeiert.

Peregrina – World Music mit Selbstbewusstsein

Das deutsche Label Peregrina setzt auf subtile Fusion, auf das „Chanson" unterschiedlichster kultureller Färbung und auf – lyrischen Ethnojazz.



Die schwedische Neo-Folk-Formation Gjallahorn zählt zu den Aushängeschildern von Peregrina.

Der Name des deutschen Labels kommt nicht von irgendwo. Einerseits von lat. „peregrinus,-a,-um", und in Weiterführung dessen von der Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts, wo eine musenartige Peregrina als geheimnisvolle Schönheit das künstlerische Schaffen von Architekten, Malern, Dichtern beflügelt. Das Fremde also ausnahmsweise nicht als Bedrohung, sondern als befruchtende Kategorie, – was ebenso unreflektierten Exotismus wie klug forschende Auseinandersetzung mit anderen Kulturen bedeuten kann. Eindeutig der letzteren Option widmet sich das in Ludwigsburg ansässige Peregrina-Label, das eine sehr distinkte Produktauswahl bietet.

Peregrina stellt eine Plattform für diverse Formen kultureller Synthesen zur Verfügung und produziert vorrangig CDs, auf denen sich deutsche Szenen mit türkischen, griechischen, spanischen, deutschen, afrikanischen und lateinamerikanischen mischen. Ganz gleich, ob sich diese „Fusions" nun üppiger auf Pop- oder Jazz- oder aber auf Singer/Songwriter/Chansonier-Terrain gedeihen, gemein scheint ihnen – so mein erster Eindruck – ein eher introspektiver, lyrischer Zugang zu sein, der erstaunliche Arrangements gebiert, musikalische Gemälde, denn viele Künstler und Künstlerinnen bei Peregrina sind Tonmaler im besten Sinn des Wortes.

Oft handelt es sich um Ensembles mit LeadvokalistInnen und InstrumentalistInnen aus aller Herren Länder in Verbindung mit einfühlsamen Exponenten der deutschen Jazzszene. Da wäre beispielsweise das deutsch-türkische Oriental-Jazz-Ensemble FisFüz, oder Sema & Taksi um die türkische Chanteuse Sema, die auf afrikanische Musik ausgerichteten Formationen wie etwa Pamagiera oder der rein afrikanische Frauenchor Donna Africa, das deutsche Tangojazzensemble Tango Five oder die Zusammenarbeit des chilenischen Tangobarden Palo Ardouin und der ebenfalls deutschen Tangogruppe Efusión (siehe CD-Rezensionen), das italienische Piccola Orchestra Avion Travel, die schwedische Neo-Folk-Institution Gjallarhorn, das portugiesisch-finnische Duo Rosanna & Zélia oder der weltberühmte brasilianische Klarinettist und Altsaxophonist Paquito D'Rivera. Auch „Weltstars" vertreibt Peregrina. So hat es sich die Rechte auf Aufnahmen des Penguin Cafe Orchestras und Solowerke von dessen Pianisten und Komponisten Simon Jeffes gesichert. Außerdem wird der Afficionado auf seiner Suche nach neueren Werken des griechischen Komponisten Mikis Theodorakis und seiner bevorzugten Sängerin Maria Farantouri fündig.

Auch der Soundtrack zu Sven Düfers Filmbiographie „Kurt Weill" ist auf Peregrina mit so unterschiedlichen InterpretInnen wie Blixa Bargeld, Milva, Udo Lindenberg oder Kantor David Lefkowitz erschienen. Eine der interessantesten Produktionen der jüngeren Zeit dürfte die CD „Blackbird" des in Wien lebenden deutschen Saxophonisten Heinrich von Kalnein (Vienna Art Orchestra) sein, auf der er sich ausschließlich Kompositionen von John Lennon und Paul McCartney widmet.

Richard Schuberth

FACTS:

- Peregrina Music, Markgröninger Straße 46, D-71634 Ludwigsburg
- www.peregrina.com
- Österreichischer Vetrieb: Extraplatte

Miniatur-LPs im CD-Format: Verve Reissues-Serie „LPR – Teil 2"



Verve hat soeben den zweiten Teil der LPR-Serie herausgebracht. Die CDs, die wie kleine LPs aufgemacht sind, enthalten genau dieselbe Anzahl von Tracks wie die Original-Scheiben. Unter den zehn wieder aufgelegten Alben befinden sich – wie nicht anders zu erwarten – einige sensationelle Produktionen von Labels wie Argo, Dot, Mercury, abc-Impulse und Verve. Die nun vorliegende Serie wird nach Angaben von Universal bis September 2005 erhältlich sein. Damit bleiben die hübsch präsentierten CDs auch weiterhin Sammlerobjekte.

„The Jazztet At Birdhouse" (Verve 589 762) – ein Wiederhören mit **Art Farmer** und **Benny Golson** aus dem Birdhouse in Chicago, aufgenommen 1961. Wie die Spitzenbesetzung erwarten lässt, ist es ein celestiales Vergnügen den Hardbop-Riffs von Art Farmer und Benny Golson zu lauschen. Downbeat gab dem Album bei dessen Erscheinen 4 1/2 Sterne. Cedar Walton begleitet subtil am Klavier und Albert Heath ist für den Beat verantwortlich! Zu den besonderen Leckerbissen zählt auch das Album **Gigi Gryce-Donald Byrd & Cecil Taylor Quartett** „Live At Newport" (589 764) aufgenommen 1957 beim Jazzfestival in Newport/Rhode Island. Drei Tunes stammen von Steve Lacy (Sopransax), Cecil Taylor (Piano), Buell Neidlinger (Bass) und Denis Charles (Schlagzeug). Ein Meilenstein des modernen Jazz, der erahnen lässt, woraus die Avantgarde entstanden ist. Noch überwiegen hier geordnete Stilmittel, obgleich das Interplay für die damalige Zeit schon ziemlich aufregend gewesen sein muss. Im Vergleich dazu wirken die restlichen drei Tunes mit Gigi Gryce (Altsax) im Hardbop-Stil fast historisch. Donald Byrd (Trompete), Hank Jones (Piano), Wendell Marshall (Bass) und Osie Johnson (Drums) spielen bei Gryces Band mit. Die CD ist ein lebendiger Beweis für die stilistische Vielschichtigkeit des legendären Jazzfestivals.

Auf zwei CDs der LPR-Serie stehen Vibraphonisten im Vordergrund: **Terry Gibbs** „Jewish Melodies in Jazztime" (589 673) und **Cal Tjader** „Soul Bird: Whiffenpoof" (549 111). Gibbs setzt sich mit Klezmer-Musik auseinander, die von „Bei mir bist Du schön", bis hin zu traditionellen Stücken wie „Kazochok" reicht. Jahrzehnte bevor es so etwas wie eine „Fusion zwischen Volksmusik und Jazz" gab, verwandelt der Klangkünstler Gibbs die Melodien zu swingenden Tunes. Am Klavier agiert Alice McLeod, die später John Coltrane heiratet und die Nachfolgerin von McCoy Tyner wird. Anders Cal Tjader: die Platte steht im Zeichen von souligem Up-Beat im Stile der 60er Jahre. „Drive" ist in und Tjader verwandelt die Songs in Easy-Listening Tunes, mit denen er auch in den Hitparaden landet.

Der in Kuba geborene Pianist, Gitarrist und Vokalist **Slim Gaillard** sorgt auf „Rides Again" (589 761) für heitere Stimmung und vereppelt auf höchstem Niveau alle möglichen Songs, die Jazzgeschichte geschrieben haben. Daneben nimmt er auch so manche fremde Sprache aufs Korn. **Lalo Schifrin**, argentinischer Pianist und Arrangeur, hat sich als Filmkomponist einen Namen gemacht. Auf „Piano, Strings & Bossa Nova" (589 763) beschäftigt er sich mit verschiedenen südamerikanischen Melodien, die von einem vollen Orchester (mit jeder Menge Streicher versehen) präsentiert werden. Reminiszenzen an diverse 60-er Jahre Movies werden dabei wach! Der Klarinettist **Buddy de Franco** hat mit seinem Quartet 1953 die Platte „Mr. Clarinet" (847 408) aufgenommen. Gemeinsam mit dem Pianisten Kenny Drew und Milt Hinton am Bass und Art Blakey am Schlagzeug wird Bop in höchster Qualität geboten. Flötist und Saxophonist **Sam Rivers** setzte 1974 mit „Crystals" (589 760) einen Meilenstein avantgardistischer Bigband-Musik. Kreativer Big-Band Sound in höchster Qualität!

W. Weitlaner

WEITERS ERSCHIENEN:

- Ernestine Anderson „My Kinda Swing" (842 409)
- Sister Rosetta Tharpe „Gospel Train" (841 134)

alle CDs sind im Vertrieb von Universal

Blockflöten am Broadway?

Eine ungewöhnliche CD-Produktion mit Peter Herbert

Peter Herbert in einer Doppelrolle als Talentescout und Produzent: vergangenen Sommer hat der Bassist und Hans-Koller-Preisträger 2001 mit dem Damen-Blockflötentrio Les Formidables die CD „Broadway" aufgenommen, auf der er selbst nicht als Musiker zu hören, aber mit einer Komposition vertreten ist.

Les Formidables – das sind die drei jungen Vorarlbergerinnen Kersten und Maren Kloser und Stephanie Hirschbichler. Peter Herbert, der ja ebenfalls aus Vorarlberg stammt, hat sie anlässlich eines Workshops im vorigen Jahr kennen gelernt und ihnen später eine Komposition gewidmet. So entstand heuer die Idee, eine ganze CD mit Blockflötenliteratur quer durch die Jahrhunderte aufzunehmen. „Broadway", Herberts Stück auf der gleichnamigen CD, ist ein kurzweiliger Spaziergang entlang einer der berühmtesten Straßen der Welt, in welche der Komponist Alltagsgeräusche, Gesprächsfetzen und andere Impressionen auf luftig-leichte Art eingearbeitet hat.

Die restliche Tracklist beinhaltet typische Barockliteratur für Blockflötentrios, bei denen sich Les Formidables an Sopran-, Alt-, Tenor- und Bassblockflöten abwechseln: Stücke von Antoine Dornel, Johann Sebastian und Wilhelm Friedrich Ernst Bach und Georg Philipp Telemann. Dazwischen sind auch zeitgenössische Stücke von Matthias Maute, Nieuwekerk oder Soeren Sieg eingestreut, welche einen Eindruck von der Vielseitigkeit sowohl des Instruments Blockflöte als auch des Damentrios geben. Den Schlusspunkt des kurzweiligen Programms, in dem auch afrikanische und fernöstliche Klänge vorkommen, bildet das erwähnte „Broadway".

Wie Peter Herbert auf die Idee zu dieser Produktion kam und welche Projekte er demnächst verwirklichen will, erzählt er im CONCERTO-Exklusivinterview.



FOTO: WERNER EDLAUER

Peter Herbert und Les Formidables: Stephanie Hirschbichler, Kersten und Maren Kloser.

Woher kennst du die drei Musikerinnen?

Ich habe anlässlich des hundertjährigen Bestandsjubiläums der Musikschule Bregenz ein Auftragswerk mit SchülerInnen dieser Schule komponiert und konzipiert, es wurde am 20. Mai 2001 in Bregenz uraufgeführt. Die Vorgangsweise war die, dass ich zuerst einen dreitägigen Improvisationsworkshop mit diesen SchülerInnen gemacht habe, um die verschiedenen Fähigkeiten zu eruieren, und dann habe ich erst das „massgeschneiderte" Stück komponiert. Die CD „Broadway" ist einfach ein Querschnitt durch alte und neue Blockflötenliteratur, von Telemann bis Maute und Herbert.

Welchen Stellenwert nimmt Komposition in deiner Arbeit ein? Und wie gehst du als Jazzer mit dem „blank page syndrome" um?

Zirka die Hälfte meiner kreativen Zeit fließt ins Komponieren, und das „blank page syndrome" betrifft wohl nicht nur Jazzer, sondern alle KomponistInnen. In die Luft starren, in eine Ausstellung gehen, ein gutes Buch lesen oder auch improvisieren hilft mir meistens, diesen Block zu überwinden.

Eine deiner musikalischen Wurzeln ist ja die Vorarlberger Barockszene. Welche Rolle spielt diese Musik heute für dich ? Du hast dich ja in den letzten Jahren mindestens zwei Mal – mit Winfried Hackl, Peter Madsen und David Tronzo, und auf deiner Bach-CD – mit Barockmusik auseinandergesetzt?

Die Vorarlberger Barockszene ... Wenn's eine gibt, war ich nur ganz peripher dabei. Aber es stimmt, dass ich in meiner Jugend liebend gerne Basso Continuo gespielt habe, wie ich auch immer schon Bach verehrte. Der ist einer der größten überhaupt für mich. Außerdem war in der Barockmusik das Improvisieren Handwerkszeug aller Musiker (nicht nur der Organisten), und der bezifferte Generalbass war ja schon so etwas wie die jetzt gängigen „leadsheets" im Jazz.

Vor etwa vier Jahren hast du mit azizamusic dein eigenes Label gegründet. Warum?

Nachdem meine musikalische Arbeit dermaßen divers ist und mir die Suche nach vielen verschiedenen Plattenlabels zu mühsam war, habe ich mein eigenes gegründet als Plattform für meine Produktionen, mit dem Ziel einmal jährlich eine CD herauszubringen.

Was schätzt du an der Arbeit mit Werner Edlauer und Buzo Records?

Werner ist über die Jahre ein lieber Freund geworden, die Atmosphäre im Studio ist wunderbar, er ist auch ein ausgezeichneter Toningenieur mit sehr guten Ohren und Geschmack.

Ende 2001 wurdest du mit dem Hans Koller Preis in der Kategorie „Musiker des Jahres" ausgezeichnet. Wie gehst du mit solchen Auszeichnungen um?

Eine schöne Bestätigung für die Arbeit der letzten 15 Jahre, ansonsten eher eine Alterserscheinung.

Du giltst als Naturklang-Fetischist und Elektronik-Verweigerer – warum?

Das bezieht sich wohl nur auf meine Arbeit mit dem Kontrabass, ich liebe elektronische Musik, nur habe ich mich für den Moment mal auf die Auslotung der akustischen Möglichkeiten am Kontrabass beschränkt, weil das eh schon fast eine Lebensaufgabe ist. Irgendwann wird sicher der Punkt kommen, wo ich was mit Elektronik machen werde.

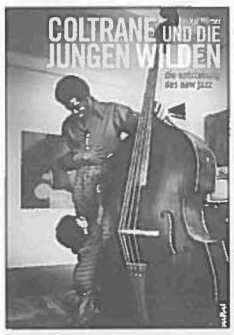
Was sind derzeit deine wichtigsten Projekte, und wann wird man dich wieder in Österreich hören können?

Die nächste CD auf azizamusic wird Musik für Streichquartett und Kontrabass von mir (Koehne Quartett Wien & Peter Herbert) mit u.a. „Climbing" (Kontrabasskonzert) und „Short Stories" (Streichquintett). Das nächste Konzert in Wien wird die Aufführung von „You're My Thrill", fünf Kompositionen für das Ensemble Plus (Streicher/Holzbläser) und eine Sängerin (Christine Tobin/London). „You're My Thrill" basiert auf Songs, die Billie Holiday berühmt gemacht haben, ich habe komplett neue Musik dazu geschrieben und werde an diesem Abend auch nicht spielen, sondern dirigieren. Das findet am 20.3. im Kunsthaus Wien im Rahmen des Festivals der Wiener Musikgalerie statt. ***Martin Schuster***

CD-TIPP:

- Les Formidables „Broadway", Buzo Records 0209331, Vertrieb: www.buzo-records.com, www.azizamusic.com

LESESTOFF



Valerie Wilmer
Coltrane und die jungen Wilden. Die Entstehung des New Jazz.
Höfen: Koch/Hannibal 2001. 333 S. Hardcover.
ISBN 3-85445-193-8

Beinahe ein Vierteljahrhundert nach seiner Erstpublikation liegt Valerie Wilmers Klassiker über die afroamerikanische Jazz-Avantgarde in deutscher Übersetzung vor. „As Serious As Your Life" lautete der originale Titel des Buches, in dem die junge britische Journalistin über die Free-Jazz-Kreise in New York und Chicago, über Motivation und (Über-)Leben ihrer Protagonisten in den 60er und 70er Jahren berichtete. Free Jazz als dezidiert schwarze Kunstmusik, die sich einem alltäglichen Kampf gegen rassistische Diskriminierung, Ausbeutung von Seiten der Musikindustrie und Ignoranz der Medien ausgesetzt sieht: Dies ist Vilmers kämpferische Perspektive. Ihr Augenmerk gilt nicht der Analyse akustischer Resultate oder der historischen Chronologie, sondern der inneren soziopolitischen, auf einzelnen Lebensläufen aufgebauten Struktur dieser Musik. In ihrem apologetischen Unterton wie auch manchen Einschätzungen, etwa dass der Minderheitenstatus der „New Music" primär durch Rassismus begründet sei, ist das Buch zweifellos Zeitdokument und gerade als solches von Interesse. Manches von dem, was Vilmer über Coltrane, Taylor, Coleman, Ayler, die AACM (besonders lesenswert!) etc. schreibt, ist in keiner anderen Quelle zu finden. Auch thematische Schwerpunkte auf dem Trommelschlag als Wesenspuls dieser Musik stellen sympathische Eigenwilligkeiten dar; die Frage nach der Rolle der Frau sowohl als Gefährtin des Musikers als auch als – oft sexistisch ausgegrenzte – Berufskollegin wird ebenso thematisiert wie die Selbstorganisation in Institutionen wie der „Jazz Composers Guild" (die JCOA von Michael Mantler und Carla Bley bleibt – als weiße Organisation? – ausgespart) und musikereigenen Labels. Was immer man hier an informativem Material findet, wird freilich durch ein wesentliches Manko getrübt: grobe stilistische und methodische Mängel. Anstatt systematisch Fragen und Postulate zu überprüfen, Schlüsse zu ziehen, Thesen zu formulieren, einen strategischen roten Faden zu spinnen, ergeht sich Wilmer nicht selten in redundanten, vor Gemeinplätzen strotzenden Formulierungen. Anstatt kritisch in die Tiefe zu bohren, bleibt sie an der Oberfläche, hangelt sich von einem der nicht selten wenig aussagekräftigen Zitate zum nächsten. Komprimiert auf seine eigentliche Substanz, so gewinnt man den Eindruck, hätte man den Inhalt des Buches auch in halber Länge abhandeln können. So bleibt denn der Status als Zeitdokument und Nachschlagewerk, den die Übernahme der (nicht aktualisierten) Biografien im zweiten Teil verstärkt – als Lesebuch sei Wilmers Werk nur Freaks mit viel Langmut anempfohlen. ***felb***

Rudolf Flotzinger (Hg.):
Oesterreichisches Musiklexikon. Band 1. Von Abbado bis Fux.
Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2002.
517 S. Hardcover. 44.90 EURO.
ISBN 3-7001-3043-0

Es erstaunt, dass trotz des intensiven Outputs an Nachschlagewerken zur heimischen Musiklandschaft ein „Oesterreichisches Musiklexikon" noch immer Desiderat ist. Die Arbeiten von Harald Goertz, Siegfried Lang und vor allem Bernhard Günthers „Lexikon zeitgenössischer Musik aus Österreich" (siehe Concerto Magazin 2/1998, S. 64f) schenkten (erfreulicherweise) allesamt der lange Jahre vernachlässigten Musik des 20. Jahrhunderts ihr Augenmerk, eine enzyklopädische Gesamtdarstellung von den urgeschichtlichen Anfängen auf dem Gebiet der heutigen Staatsgrenzen bis in die Gegenwart existiert bis dato nicht. Herausgeber Rudolf Flotzinger, Doyen der österreichischen Musikwissenschaft, sieht das „Österreichische Musiklexikon" denn auch als methodisches Gegenstück zur von ihm und Gernot Gruber 1995 in Zweitauflage edierten, dreibändigen „Musikgeschichte Österreichs" (siehe Concerto Magazin 2/2002, S. 59f): Während dort der Fokus auf die vielfältigen Interdependenzen, chronologisch-geografischen Entwicklungslinien und Zusammenhänge gerichtet ist, sucht man hier die Information im Detail zu vertiefen.

Der erste Band des auf fünf Teile mit insgesamt 8000 Eintragungen angelegten Lexikons erfasst neben Personen mit Bezug zum Musikleben Österreichs auch ausgewählte Fachbegriffe und topographische Stichworte, von Claudio Abbado bis Vinzenz Fux, von „Abendunterhaltung bis „Futurismus", von Admont bis Freistadt. Johann Sebastian Bachs Beziehungen zu Österreich werden ebenso dargestellt wie Musiker aus Pop, Rock, Schlager, Volksmusik, Jazz und Elektronik (Richard Dorfmeister) – obwohl der Hauptanteil der Artikel erwartungsgemäß der klassischen Musikgeschichte zuzuschreiben sind. Die Angaben sind knapp und präzise und werden durch weiterführende bibliographische Angaben ergänzt. Ein großes Plus des Lexikons ist zweifellos die parallele Benutzbarkeit seiner laufend aktualisierten Online-Version unter www.musiklexikon.ac.at. So besitzt diese Publikation medial wohl Brückenfunktion zwischen den „physischen", schnell veraltenden Enzyklopädien der Vergangenheit und den Internet-Wissensreservoiren dar, denen zweifellos die Zukunft gehört. ***felb***

Thomas Miessgang:
Semantics II – Mögliche Musiken im Zeitalter der Desillusion.
Wien: Triton Verlag 2002. 240 S. Paperback.
18 EURO. ISBN 3-85486-129-X

Elf Jahre nach „Semantics – Neue Musik im Gespräch" (Wolke) hat sich beim Wiener Kulturjournalisten Thomas Miessgang erneut eine Anzahl von Essays, Porträttexten und Interviews angesammelt, in denen sich ein Blick auf die ästhetischen Bedingungen und Motivationen aktuellen Musikschaffens werfen lässt. Den durchwegs höchst instruktiven Gesprächen mit John Adams, Derek Bailey, Pierre Boulez, Gil Evans, Karlheinz Stockhausen u. v. a. folgen nun weitere, fundierte Befragungen von MusikerInnen unterschiedlicher stilistischer Ausrichtung. Steve Martland moniert zornig die Geringschätzung seines Lehrers Louis Andriessen im deutschsprachigen Raum, Annette Peacock plaudert über ihre frühe musikalische Sozialisation im New Yorker Free Jazz der 60er Jahre und ihr jüngstes Comeback, Evan Parker über die Verbindung von freier Improvisation und politischer Haltung, Bill Frisell über seine Befruchtung durch die Beschäftigung mit musikalischer Americana. So spannend und kostbar die gegebenen Information im einzelnen durch die Bank sind, so unausweichlich besteigt den Rezensenten mit fortschreitender Lektüre das Gefühl, dass dies alles weniger mit der Gegenwart als mit der Vergangenheit zu tun hat.

Tatsächlich handelt es sich den oben genannten Gesprächspartnern ebenso wie bei (Post-)Minimalismus (Steve Reich war ebenso wie der porträtierte John Zorn auch schon im ersten Band vertreten) und Sun Ra (Interview des Biografen John Szwed) um Positionen der 80er Jahre oder sogar früherer Jahrzehnte. Musiker, von denen in den 90ern die stärksten Impulse ausgingen, nämlich DJs und Alchimisten digitaler elektronischer Retortenklänge, finden mit Jim O'Rourke und Tricky nur äußerst marginal Berücksichtigung. Der etwas pathetische Untertitel „Mögliche Musiken im Zeitalter der Desillusion", der den Rezensenten einen traurig grübelnden Adorno imaginieren lässt, ist denn ein weiterer Hinweis darauf, dass hier im Prinzip schon „gegessene" Sichtweisen der Postmoderne auf das Hier und Heute projiziert werden. Ist das von Miessgang zitierte Boris Groys'sche Postulat, dass die Avantgarde „alle Hoffnungen auf eine neue Offenbarung von Verborgenem und einen zielgerichteten Prozess" aufgegeben hat (wie auch immer man dazu steht), nicht längst Allgemeingut?

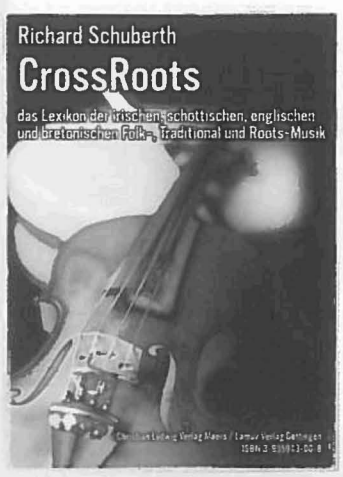
Dem Puls der Zeit näher rückt Miessgang indessen in den zwischendurch eingestreuten Essays, in denen er etwa über die Ausnahmesituation der auch nach 90 Jahren immer noch der Akzeptanz durch ein breites Publikum harrenden „Neuen Musik" referiert, die durch die zunehmende Auflösung eurozentristischer Sichtweisen immer mehr zur „Privatangelegenheit 'einiger europäischer (und amerikanischer) Stämme' mutiere" (Peter Richter). Miessgang behandelt auch die Fragen zunehmender Selbstreferenzialität im Jazz („Music On Music") und das Thema der Urkategorie der Unzufriedenheit, der Sehnsucht nach einer Gegenwelt des Spontanen, Immateriellen im Pop, das als industrielles Verkaufsetikett trotz Offenlegung der Marketing-Mechanismen im Zuge der Boygroup-Castings noch immer „funktioniert". Stellt die geschliffene, fremdwortreiche Diktion schon an sich mitunter hohe Ansprüche an den Leser, so überschreitet sie in der existenzphilosophischen Überhöhung des Hi-Fi/Lo-Fi- Gegensatzes die Grenze zur Bildungshuberei. Vielleicht liegt genau darin, in der Provokation zu Reflexion und Widerspruch der Wert von Miessgangs Buch. Dass der zweite „Semantics"-Band ebenso wie der erste wohl für jeden Leser einen Gewinn bedeutet, daran sei nicht gerüttelt. ***felb***

Richard Weihs
Der Blues-Gustl – Eine Wiener Legende
Edition Aramo, Krems, 282 Seiten,
ISBN 3-934429-33-5

Erinnern Sie sich an August Zeliborsky, genannt Blues-Gustl, und ein Begriff in der Wiener Blues/Liedermacherszene der Siebziger und Achtziger des vergangenen Jahrhunderts? Nein? Lesen Sie Richard Weihs' Roman trotzdem! „Hat es diese Tage jemals gegeben oder waren sie nur Schimäre, geboren aus Kellerdunst und Haschischmangel?" Egal, die Reise des Erzählers durch die politischen und subkulturellen Wirren jener – mittlerweile bei vielen bereits im milden Licht der Verklärung gestrandeten – Jahrzehnte rechtfertigt die Qualifizierungen: authentisch, amüsant und letztlich doch



tragisch. Eingebettet in die Lebensgeschichte des Blues-Gustl von den ersten zwölftaktmäßigen Bemühungen bis zu seinem sandlerbedingten Erfrierungstod, gelingt es Weihs, in fließender, unkomplizierter und dennoch keineswegs trivialer Sprache die spezifische Atmosphäre jener Generation retrospektiv lebendig werden zu lassen. Vom Kampf des VSM „um eine fortschrittliche Schulpolitik" über den Folkclub Atlantis und das Amerlinghaus bis zu Zwentendorf, Hainburg und Karlsplatz. Im Grunde eine Abfolge von Irrungen, egal von welcher Seite. Die „Helden" des Romans entwickeln rasch bildhafte Strukturen, lassen an ihren Empfindungen Anteil nehmen, insbesondere an jenen des Erzählers selbst. Dieser durchlebt mehrfach einen letztlich nicht zu gewinnenden Kampf zwischen dem Bestreben, den Wunsch nach Unangepasstheit nicht ganz aus den Augen zu verlieren, und den ökonomischen Zwängen eines Familienlebens und von außen in die eigene Seelenwelt getragenen oft oberflächlichen politischen Idealbildern. Musikalisch und in Anekdoten begegnet man unter anderem Al Cook, den Schmetterlingen, Peter Ratzenbeck, Heli Deinboek, Roland Neuwirth und – natürlich – vor allem dem Blues-Gustl in seinen unterschiedlichen Inkarnationen. Letzterer liefert mit Songtexten den ultimativen – literarischen – Soundtrack zum Buch. „Ringlgschpü, Ringlgschpü, rund um mi draht sa si, dass i net waaß: Draht si jetzt ois um mi oda drah i mi im Kras?" ***-diHo-***



DVD



Keith Jarrett Trio
Standards
●●●●●

Eagle Vision EREDV277, Vertrieb: Eagle Vision

Das Keith Jarrett-Trio hat ja mittlerweile schon Musikgeschichte geschrieben und Besitzer eines DVD-Players kommen jetzt in den Genuss eines ihrer Konzertes. Aufgenommen wurde es in der Koseinekin Hall in Tokyo im Jahre 1985, als das Schaffen von Keith Jarrett, Gary Peacock und Jack deJohnette ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die DVD enthält zwar außer einem kleinem Quiz keine Features, dafür aber Musikgenuss allererster Güte. Altbewährte Standards werden hier umspielt, gedreht und gewendet, verschiedenartig beleuchtet und neu erkundet. Dem Trio kommt das Verdienst zu, den Standards die Würde zurückzugeben, die sie etwa durch klassische Prüfungsthemen – bei denen geistig vorzuturnen ist, welchen Grad an virtuoser Beherrschung der streng festgelegten Abhandlungstechniken der Vortragende denn beherrscht – verloren haben. Keith Jarrett geht hier in gewohnt ekstatischer Manier vor, sei es dass er prägnante Sequenzen gern auch mal durch Spiel im tänzelndem Stehen unterstreicht oder den Raum zwischen zwei dicht pulsierenden Patterns durch rufähnliche Laute markiert. Das Trio wirkt konzentriert und entspannt zugleich, übt sich im aktiven gegenseitigem Zuhören und begibt sich stets auf die Suche nach dem Geist der Populär-Mythen, welche Standards ja sind. Bis heute gehört diese Suche des Keith Jarrett-Trios zum Aufregendsten, was es im Jazz gibt. Wer Lust auf mehr bekommen hat, lese weiter... ***sig***

Keith Jarrett, Gary Peacock, Jack DeJohnette
Standards II
●●

Eagle Vision EREDV 278, Vertrieb: Edel

Vorliegender zweiter Teil der DVD Reihe „Standards" wurde rund ein Jahr nach Teil I im Oktober 1986 in Tokio aufgenommen. Die musikalische Interpretation der Standards, wie „You Don't Know What Love Is", „All Of You", „With A Song In My Heart", „Georgia On My Mind" oder etwa „On Green Dolphin Street" soll hier nicht zur Diskussion stehen. Vielmehr stellt sich die Frage, worin der Nutzen liegt, zu dieser ausgereiften musikalischen Darbietung noch die visuelle Komponente zu ergänzen. Alleine festzustellen, dass Jarrett weiße Socken trägt, genügt eigentlich nicht. Die Bühnenshow des Trios kann es wohl auch nicht sein. Für die ambitionierten Musiker unter den Lesern mag es vielleicht nicht uninteressant sein, dem Klaviergott ein wenig auf die Finger zu schauen (aber dafür sind die relevanten Einstellungen wiederum zu kurz). Dass es weibliche Fans gibt, die diesen grimassenschneidenen, schnauzbarttragenden Herrn sexy finden, kann ich mir nicht vorstellen (und das habe ich mir auch bestätigen lassen). Eine Anleitung, wie man mit einem Steinway kopuliert, das könnte es sein. Jarrett stöhnt in gewohnter Manier zu seinen kreisenden Beckenbewegungen von Track eins bis elf. Das Klavier lässt es sich gefallen, ja tönt dabei noch lieblich. Der Klaviersessel fühlt sich allerdings etwas benachteiligt, verschmäht Jarrett doch über weite Strecken seine Dienste.

Mit interessanten Zusatzfeatures, die gerade bei DVDs die Kaufentscheidung oftmals beeinflussen, kann dieser Silberling auch nicht aufwarten. Einzig und allein ein kurzes Keith-Jarrett-Quiz mit drei Fragen, deren Beantwortung nicht gerade eine Herausforderung bedeutet, eröffnet einem den Bonustrack „Young And Foolish". Kaufen Sie sich diese DVD um festzustellen, dass diese Musik keine Bilder benötigt. Ich selbst verwende diese DVD als CD und würde dieser auch durchaus vier Punkte verleihen. ***esox***

The Grateful Dead
Dead Ahead
●●●●

BMG DVD 74321 944259, Vertrieb: BMG Ariola

Als The Grateful Dead im Oktober 1980 anlässlich ihres 15-jährigen Bestehens eine Serie von Konzerten in der New Yorker Radio City Music Hall gaben, wurden die Höhepunkte nicht nur auf den Live-Alben „Reckoning" und „Dead Set" veröffentlicht, sondern der Kabelsender HBO strahlte auch ein TV-Special aus. Dieses ist nun – mitsamt der Moderation der „Saturday Night Live"-Komiker Al Franken und Tom Davies – auch als DVD erhältlich. In ruhigen Einstellungen, ohne technische Mätzchen gefilmt, bietet „Dead Ahead" noch einmal die Gelegenheit, der Gruppe um Jerry Garcia beim entspannten Musizieren zuzuhören und auf die Finger zu schauen. Neben Songs aus dem elektrischen Set sind mit „Ripple" oder „On the Road Again" auch akustische Performances – damals die ersten der Dead seit fast zehn Jahren – vertreten. ***glicka***

Jimi Hendrix
Experience
●●●●

MCA / Experiene Hendrix 053-194-9
Vertrieb : Universal

Der 40minütige Film „Experience" beinhaltet rare Live-Auftritte und Interviews, die in London und Blackpool gedreht wurden. Der Sprecher ist kein Geringerer als Alexis Korner. Ein paar köstliche Szenen beim Foto-Shootings und während eines Interviews (Hendrix auf die Frage, ob er raucht, antwortet mit rauchausblasenden „No") runden das eindrucksvolle Filmdokument ab. Der Video-Clip zu „Foxey Lady" ist nicht nur legendär sondern verdeutlicht, wie weit Hendrix seiner Zeit voraus war.

Natürlich dürfen unveröffentlichte Bonus-Tracks nicht fehlen. Zu sehen sind u.a. die Entstehung des Video-Clips „Hey Joe", aufgenommen1967 in London im Saville Theatre, sowie ein Live-Auftitt in Stockholm im Jänner 1969, wo Hendrix auf einer Gibson SG Gitarre (und nicht wie üblich auf einer Fender Stratocaster) den Titel „Red House" und „Sunshine Of Your Love" überaus genial interpretiert. Letztgenannter Titel wird übrigens nur instrumental gespielt, die Lösung erfährt man am Ende des Songs, wenn Noel Redding meint, sie können leider nicht den Text, aber sie lieben einfach diesen Titel der Cream. Der angeblich so hochgepriesene Video-Clip von „Dolly Dagger", der 1997 als Hommage an Hendrix produziert wurde, hätte man sich sparen können. Abgesehen davon, ist „Experience" ein Erlebnis. ***hörb***

Etta James And The Roots Band
Burnin' Down The House
●●●●

Eagle Vision EREDV267, Vertrieb: Edel

Neunzig Minuten Rootsmusik, die auch den letzten Schweiß aus den Poren treibt! Etta James begleitet von großer Band, satte Bläser inklusive. Songs von „Come To Mama" über „I Just Want To Make Love To You" und „Born To Be Wild" (!) bis „You Can Leave Your Hat On" und „Rock Me Baby". Eine abenteuerliche wie atemberaubende Fahrt auf der Hochschaubahn der Gefühle, aufgenommen Anfang Dezember 2001 im House Of Blues in Hollywood. Im Alter von 64 Jahren und nahezu 48 Lenze nach ihrem ersten R'n'B-Hit „Roll With Me, Henry" hat Jamesetta Hawkins nichts von ihrer Magie verloren. Diese Dame verkörpert die Energie des R'n'B wie kaum eine zweite Sängerin. Auf einem Stuhl thronend gibt sie eine musikalische Audienz der Sonderklasse. Fürs Auge bietet die DVD naturgemäß weniger als fürs Ohr, James liefert keine Bühnenshow und auch die Kameraschnitte wechseln nicht oft. Ein klassisches Konzertvideo somit. ***-DiHo-***

concerto CHARTS

Die Charts werden unabhängig voneinander von sechs CD-Fachgeschäften erstellt. Berücksichtigt werden dabei nicht nur die Verkaufszahlen, sondern auch die Qualität sowie die Vorlieben der Kunden. Hinweis: Das Wort „Import" heißt, dass die CD nur in dem jeweiligen Fachgeschäft erhältlich ist.

AUDIO CENTER RECORDS SHOP

A-1010 Wien, Judenplatz 9, Tel. & Fax: 01/533 68 49
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10 – 19 Uhr, Sa. 10 – 17 Uhr
E-mail: audiocenter@goto.at

1 **Cannnonball Adderley** Soul Of The Bible
Capitol/Import

2 **Anouar Brahem** Le Pas Du Chat Noir
ECM/Lotus

3 **Thievery Corporation** Richest Man in Babylon
18th Street Lounge/Ixthuluh

4 **Diana Krall** Live In Paris
Verve/Universal

5 **Joe Zawinul** Faces & Places
Escape/Ixthuluh

6 **Solomon Burke** Don't Give Up On Me
Fat Possum/Edel

7 **Various Artists** Mojo Club Vol. 11
Motor/Universal

8 **Tony Allen** Homecooking
Comet/Zomba

9 **Meshell Ndegeocello** Cookie
Maverick/Warner

10 **Toufic Farroukh** Drab Zeen
Le Chant du Monde/Helikon

CD-STORE PAUL HERZOG

Tel. 0676-94 67 327, E-Mail: pauli@cd-store.at
CD & LP An- u. Verkauf – Tausch. Website: www.cd-store.at

1 **Shemekia Copeland** Talking To Stranger
Alligator

2 **Nils Landgren** Sentimental Journey
ACT/Edel

3 **Coco Montoya** Can't Look Back
Alligator

4 **Pee Wee Ellis** Live & Funky
Skip

5 **Franz Schubert** Trio in Es-Dur, op. 100
Winter & Winter/Ede

6 **I Drive** I Drive
Second Battle

7 **Bröselmaschine** Bröselmaschine
Second Battle

8 **Joe Zawinul** Faces & Places
Escape/Ixthuluh

9 **Butterfield Blues Band** East West
Warner

10 **Bluespumpm** Wolfpack Tapes
Edel

EXTRALADEN

A-1090 Wien, Währinger Str. 46
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10 – 19 Uhr, Sa. 10 – 13 Uhr
Tel. 01/310 10 84-17, Website: http://www.extraplatte.at

1 **Tamburi Vaffatica**
Robi Droli

2 **Iva Bittova** Svatba
Re Re

3 **Mamadou Diabate** Keneya
Extraplatte

4 **Pluhar/Trabitsch** Lieder vom Himmel und der Erde
Extraplatte

5 **Extraplatte-Interpreten** World Music Sampler
Extraplatte

6 **Houria Aichi** Hawa
Auvidis/Naive

7 **P.N. Gruber & Otto Lechner** Die Lilie
Extraplatte

8 **Peter Rosmanith** Aaaans
Extraplatte

9 **Diabolus** Honi soit qui mal...
Alpha

10 **Giora Feidmann** To You
Pläne

PIRNGRUBER REAL AUDIO

A-4020 Linz, Landstr. 34, Tel. & Fax: 0732/77 63 76
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10 – 19 Uhr, Sa. 10 – 17 Uhr
Web: www.pirngruber.com

1 **Josefine Cronholm** Wild Garden
STUCD 1232/Import

2 **Joe Zawinul** Faces & Places
Escape/Ixthuluh

3 **Chuck E. Weiss** Old Souls & Wolf Tickets
Ryko/Zomba

4 **Louis Sclavis** Dans La Nuit
ECM/Lotus

5 **Koop Waltz For Koop**
Jazzanova/Soul Seduction

6 **Tomaszs Stanko Quartet** Soul Of Things
ECM/Lotus

7 **Peter Herbert Bassooka**
Aziza/Lotus

8 **Bobby McFerrin** Beyond Works
Blue Note/EMI

9 **Mari Boine** Eight Seasons
Universal

10 **Eleni Karaindru** Trojan Women
ECM New Series/Lotus

BE-BOP SCHALLPLATTEN

Kollnitschgasse 9, 2700 Wr. Neustadt,
Tel. 02622/24371, Website: www.bebop.at, e-mail: mail@bebop.at
Öffnungszeiten: Mo - Do 9.00 - 18.00, Fr. 9.00 - 19.00, Sa. 9.00 - 17.00

1 **Manu Chao** Radio Bemba Sound System
Virgin/EMI

2 **Solomon Burke** Don't Give Up On Me
Fat Possum/Edel

3 **Richie Havens** Wishing Well
Evangeline

4 **Spaceways Inc.** Version Soul
Atavistic

5 **Amadou & Mariam** Wati
Universal

6 **Gordon Gano** Hitting The Ground
Cooking Vinyl/Hoanzl

7 **Orchestra Baobab** Specialist In All Styles
World Circuit/Lotus

8 **Nina Nastasia** The Blackenend Air
Touch & Go

9 **Tony Allen** Homecooking
Comet

10 **Aimee Mann** Lost In Space
Superego Records

HARRY`S PLATTEN-BAR

Fachhandel für Literatur & Musik
A-7000 Eisenstadt, Franz Lisztgasse 1, Tel. 02682/62 34 171
e-mail: nentwich.lattner@aon.at

1 **Natalie Cole** Ask A Woman Who Knows
Verve/Universal

2 **Manu Chao** Radio Bemba Sound System
Virgin/EMI

3 **Blind Boys Of Alabama** Higher Ground
Real World/EMI

4 **Dubtari** Be Yourself
Echo Beach/Ixthuluh

5 **Hubert von Goisern Iwasig**
Virgin/EMI

6 **Queens Of The Stone Age** Songs From The Death Ltd (DVD)
Blue Note/EMI

7 **Joe Zawinul** Faces & Places
Escape/Ixthuluh

8 **Bright Eyes** Lifted Of The Story Is In
Cleas/Import

9 **Coldplay** A Rush Of Blood To The Head
Parlaphone/EMI

10 **Phe Cullen** Phe Cullen
United One/Import

world music charts europe
september 2002

10 DJ Dolores
Contraditorio
(Lotus) Brasilien

Dieser Mann aus Recife war schon der Hit auf der letzten Phonotaktik, eigentlich einer der wenigen Lichtblicke. Mit seinem Album schlägt er nun voll zu. Wunderbare brasilianische Roots werden mit allen modernen Stilen aufs Beste vermischt. Top!

9 Suba
Tributo
(Ziguriboom/Ixthuluh) Brasilien

Ein posthumes Album des serbischen Komponisten, der in Sao Paolo arbeitete. Zum Teil sind das unveröffentlichte Mixes von assoziierten Musikern, schwer zu sagen, was hier noch von Suba oder schon von Remixern geleistet wurde. Ansprechend ist das Album auf jeden Fall.

8 Orchestra Baobab
Specialist In All Styles
(Lotus) Senegal

Die Helden der senegalesischen Musik können eigentlich nichts falsch machen. Herrlich enstpannt klingt diese Musik. Was will man mehr. Ibrahim Ferrer gastiert auf einem Song, aber das hätten die Jungs gar nicht nötig. Barthelemy Attissos Gitarre schlängelt sich wie immer höchst erfrischend durch die komplexen Arrangements der Band.

7 Daniele Sepe
Senza Filtro
(dunya) Italien

Nicht eingelangt

6 Sekouba Bambino
Sinikan
(Sono/Nextmusik/Bellaphon) Guinea

Sekoubas Musik ist eine gefühlvolle Angelegenheit, sehr authentisch produziert ohne Spielereien, sehr straight. Ein Cover von James Browns „It's a Man World" zeigt die Einflüsse.

5 DJ Cheb I Sabbah
Krishna Lila
(Six Degrees/Lotus) USA

Der amerikanisch-indische Asian Underground-Spezialist kommt diesmal ohne Bill Laswells Spielereien aus. Wie immer verbindet Sabbah Okzident und Orient auf vortrefflichste Weise. Vielleicht etwas geschmäcklerisch, aber das hat ja gerade Hochsaison.

4 Gabin Dabire
Tieru
(Intuition/Edel) Burkina Faso

Ein neuer Star am afrikanischen Sängerhimmel. Hier wird ihm von berühmten Musikern wie Pino Palladino und Dominic Miller unter die Arme gegriffen, was insgesamt in einem sehr glatten Gesamteindruck endet. Idealer Coffeetable Sound, der von der Stimme etwas ablenkt.

3 L'Ham de Foc
Canco De Dona I Home
(Sonifolk) Spanien

Das ist der Sound der neuen spanischen Folkwelle. Die Band bezieht ihre Inspiration aus Griechenland, Zigeunermusik, sowie arabischen und christlichen Quellen. Zum größten Teil akustisch ist die sparsame Instrumentierung eine ideale Begleitung für die Sängerin Mara Aranda. Sehr emotional und bewegend.

2 Kandia Kouyate
Biriko
(Lotus) Mali

Kandia singt über Alltägliches in echter Griot-Manier, sie rät, kritisiert und tröstet mit unwahrscheinlicher Intensität begleitet von einem sehr geschmackvollen Arrangement, das ihrer Stimme noch mehr Gewicht verleiht.



1 Huun Huur Tu
Spirits Of Tuva
(Jaro/Ixthuluh)

Hier haben wir wieder einmal ein Beispiel vor uns, wie die mittlerweile ubiquitäre Remix-Geschichte oftmals nach hinten los gehen kann. Einige Songs sind ja passabel instrumentiert worden – Huun Huur Tu selbst ist da nichts vorzuwerfen, ihre Songs sind ohnehin grandios – aber die bestellten Remixer kommen manchmal aus den übelsten Trance-Goa-Alternative-Relaxations-Bereichen – Althippies eben, die sich nun in Elektronik versuchen und doch fünf Jahre zu spät dran sind – so bleibt der Eindruck etwas zwiespältig. Da wäre mehr drin gewesen. ***Hans Kulisch***

JAZZ INTERNATIONAL



Sakesho
Sakesho
●●●
Heads Up/Telarc, Vertrieb: musica

An was denken Sie bei Jazz und Karibik? Ja, beide Begriffe machen irgendwie warm ums Herz! Ganz nebenbei gibt es noch eine weitere Verbindung: Die karibischen/westindischen Inseln waren historisch gesehen eine wichtige Basis des Jazz. Viele rhythmische Einflüsse stammen von dort und wurden später in den afroamerikanischen Jazz eingebaut. Im Unterschied zu den Sklaven in Amerika durften die Sklaven auf den westindischen Inseln ihre Trommeln behalten, was einen ungleich größeren Rhythmusreichtum nach sich zog. Auch heute noch schöpft so mancher Jazzer aus diesem Reservoir. Das Quartett Sakesho bedient sich aber auch eines genuin karibischen Instruments, nämlich der Steeldrum. Dieses aus der Entfremdung von Ölfässern hervorgegangene Instrument, virtuos gespielt von Andy Narell, verleiht der Aufnahme neben den inspirierenden Rhythmusgeflechten und der Authentizität der allesamt in der Karibik verwurzelten Protagonisten einen zusätzlichen Reiz. „Sakesho" ist eine musikalische Fernreise und hochinteressant, nicht nur für flugfaule Herbstflüchtlinge. ***th***

Aldo Romano
Because Of Bechet
●●●
Emarcy, Vertrieb: Universal

Der französische Drummer mit italienischen Wurzeln geht an seine Einspielungen seit jeher mehr als externer Komponist denn als beteiligter Drummer heran. Diese Sicht von außen, dieser künstlerische Abstand verhilft schlussendlich zu einer vertieften musikalischen Auseinandersetzung. So auch bei seinem aktuellen Tribute an den Klarinettisten, Sopransaxophonisten und Jazzpionier Sidney Bechet (1897-1959). Die Kompositionen dieser Jazzlegende werden – bei diesem Tribute nahezu selbstverständlich – nicht nachgespielt, sondern im zeitgemäßen Kontext „revised": Über Bechets unsterbliche Melodieführung legen sich verschmitzte Orgelgrooves, vereinzeltes Elektronik-Knarzen und Trance-Loops. Besonders angenehm fällt dabei die traumwandlerische Balance zwischen historischem Tribute und zukunftsträchtiger Modernität auf. ***th***

Klaus König
Black Moments
●●●●●
Enja 9428-2, Vertrieb: edel

Die Farbe Schwarz. Symbol für Geheimnis, Verderben, Trauer. Aber auch für Eleganz und Abstraktion. Der Posaunist, Komponist und Big-Band-Leader Klaus König widmet dieses Konzeptalbum der dunklen Poesie Edgar Allan Poes (1809-1849). Ausweglose Wirbel, unentrinnbarer Untergang und mystische Abgründe prägten dessen literarisches Schaffen, das, wäre es im 20. Jhd. entstanden, wahrscheinlich als 'psychedelisch' bezeichnet worden wäre. Mit ebenso magischen Mitteln geht das Klaus König Orchester an die beinahe alchemistische Aufgabe heran, Poes Werk in Musik zu kleiden. Geisterhafte Ouvertüren, mittelalterliche Kantaten, rhytmisch-verwinkelte Big-Band-Charts, Hard-Rock-Patterns und zeitgenössische E-Musik-Sprenkel werden zu einem einzigartigen Wirkwerk verwoben. Daraus entsteht Königs originäre musikalische Textur, auf die Phil Mintons Vokalexperimente aufgetragen werden. Mintons lyrisches Flüstern begleitet von Königs geheimnisvoller Musik ergibt einen Spannungsbogen der von geheimnisvoll bis bedrohlich, von bedrückt bis hymnisch reicht. Die hochkomplexen Big-Band Arrangements, die (schon fast) an Evanssche Klangtüfteleien heranreichen, begeistern! Rätselhaftes, dunkles Funkeln. Ein Genuss! ***th***

Bobby Watson
Live and Learn
●●●
Palmetto Records PM 2083CD, Vertrieb: Lotus

Live and Learn, dieses Motto hat der Alt- und Sopransaxophonist Bobby Watson auf diesem Album selbst beherzigt. Nach seinem musikalischen Werdegang unter anderem über Art Blakey's Jazz Messengers und die Mingus Big Band hat er sich ein breites Spektrum an Ausdrucksformen erarbeitet, das er in seinem eigenen Quintett umsetzt. Dabei bezieht er sich auf Hard-Bop Einflüsse der 60-er Jahre genauso wie auf trendig-groovigen Jazz-Soul. Bobby Watsons Anliegen mit diesem Album und an dieser Stelle seines musikalischen Lebens ist es, den Überblick wiederzugewinnen. Neuorientierung und Selbstreflexion nach harten Jahren im Musikbusiness. Das alles gipfelt im Schlusscut „I've Got To Be Me", der Vertonung von Watsons persönlicher Erkenntnis. Als Anspieltip sei das groovigerdige „We Fall Down" empfohlen. ***th***



Susi Hyldgaard
Homesweethome
●●●●
Enja 9140-2, Vertrieb: Harmonia Mundi

Bereits nach ihrem sympathischen Debut letztes Jahr am Jazzfest Berlin durfte man gespannt auf die Einspielung ihres aktuellen Programms „Homesweethome" warten. Nun ist das Album endlich hier. Und es ist was ganz Eigenes geworden: Hyldgaard erzählt Geschichten, über Menschen, den Alltag und Gefühle. Sie ist also Songwriterin im besten Sinn. Aber nicht nur das, sondern sie versteht es auch diese Songs zu inszenieren. Das gesamte Album (Text und Musik) erzeugt einen Spannungsbogen, den man am ehesten mit einem Dogma-Film vergleichen könnte. Wie dort ist alles direkt aus dem Leben gegriffen, so ungekünstelt und überraschend, dass sich sofort ein organisches Gefühl einstellt. Mit ihren kongenialen Mitmusikern Lisbeth Diers (perc, dr), Johannes Lundberg (db) und Gunnar Halle (tp, loops) gelingt Susi Hyldgaard (piano, rhodes) eine geglückte Verquickung von spannenden Songs und aufregender Instrumentierung. Jazz, Electronics und folkinspiriertes Songwriting verschmelzen hier auf besonders gelungene Weise. Innovative, ehrliche Musik – Intensive Empfehlung! ***th***

Ben Allison
Peace Pipe
●●●
Palmetto Records, Vertrieb: Lotus

Vom „Downbeat-Magazine" wurde der 36-jährige Bassist heuer zu den „25 Jazzmusicians Of The Near Future" gewählt. Nun, eigentlich ist Ben Allison ja schon da und legte vergangenes Jahr mit „Riding the Nuclear Tiger" einen Topseller vor. Auf seinem aktuellen Album „Peace Pipe" entschied er sich nicht nur für ungewöhnliche Instrumentierung mit afrikanischer Kora, sondern mit Neil Youngs „Going back" auch für eine untypische Songauswahl. Das afrikanische Saiteninstrument Kora (Klang zwischen Gitarre und Hackbrett) verleiht der Einspielung zwar einen eigenen Charme, vermag sich im Kontext des Jazzquartetts doch nicht endgültig durchzusetzen. Stilistisch lehnt sich Ben Allison hörbar an Modern-Jazz-Patterns an, nicht ohne jedoch seine eigenen Kommentare hinzuzufügen. So kam es, dass einzelne fertig komponierte Songs im Studio plötzlich andere Gestalt annahmen, was eindeutig zur kreativen Energie des Albums beiträgt. Und davon besitzt Allison wohl genug, hat er doch bereits mit 25 Jahren die Jazz Composers Collective, eine als non-profit Plattform und Konzertveranstalter fungierende Organisation für Nachwuchsjazzer, gegründet. ***th***

Andrew Hill
Beautiful Day
●●●●
Palmetto Records PM2085CD, Vertrieb: Lotus

Eine Big Band unter der Leitung des Jazzdenkers und Ausnahmepianisten Andrew Hill, das muß ja was Besonderes sein. Ist es auch, denn bis zuletzt kannte man ihn vor allem in der Trio- oder Quartett-Besetzung. Mit dem großen Klangkörper vollführt Andrew Hill aber ebenso überraschende Wendungen und lebt vertrackte Ideen aus. Gegenüber dem auf Traditionalismus eingeschworenen Orchester des Lincoln Center klingt die Andrew Hill Big Band so offen, frei und lose, dass man gleich an europäische Verhältnisse (Laurent Cugny, VAO etc.) denkt. Keine Schwerfälligkeit sondern spannende Einfälle und überaus eckige Verläufe zeichnen diese Einspielung aus. Bezeichnend für den 65-jährigen Andrew Hill, der bereits seit frühester Jugend immer mit den modernsten musikalischen Strömungen in Berührung kam. So studierte er auch stilübergreifend beim im amerikanischen Exil lebenden und in Deutschland als 'Musikterrorist' verunglimpften Paul Hindemith. Anleihen beim Freejazz der 70er Jahre sind in Hills Kompositionen ebenfalls nach wie vor deutlich hörbar. Mit diesem Album bringt Andrew Hill den kraftvollen Beweis, dass auch nach Gil Evans in Amerika eine aufgeschlossen-brodelnde Big Band Stimmung existiert. ***th***

Harpacticoida/Akira Sakata
La Mer
●●●
Enja 9139-2 , Vertrieb: Harmonia Mundi

Das Meer. Die blaue Weite. Durch nichts begrenzt als durch die schmale Linie des Horizonts. Seit jeher Ort ewiger Inspiration. Das japanische Jazzquartett um den Saxophonisten Akira

Wertung: ●●●●● hervorragend ●●●● sehr gut ●●● gut ●● durchschnittlich ● mäßig

Sakata entführt in Songs wie „Silent Plankton", „Aqua" oder „Strange Island" zu einem Flug über die Gewässer und durch die Ausdrucksarten des Jazz. Während einige der Cuts und Sakatas Sopransaxophon sehr danach klingen, als seien sie von Kenny G inspiriert, zeigt „Aqua", wie unberechenbar die Meeresströmungen manchmal sein können. Mit freejazziger Leichtigkeit läuft das Quartett (Akira Sakata saxophones, Febian Resa Pane piano, Hiroshi Yoshino bass, Kumiko Takara percussion) zu einer beachtlichen Form auf. Auf einigen Cuts finden sich dann, vor allem aufgrund des von Takara eingesetzten Marimbaphons, Einsprengsel von Worldmusic-Klängen. Eine gelungene Einspielung aus einem kunstsinnigen Land, das eine besondere Beziehung zum Meer hat. Und die geht weit über traditionelles Sushi und essbare Algen hinaus. ***th***

Zollsound Chamber Orchestra
Songs Closer To Silence

●●●

Enja 9136-2, Vertrieb: Harmonia Mundi

Meditative Klänge, teils jazzig teils klassisch, durchziehen diese Aufnahme des von Thomas Zoller geleiteten Zollsound Chamber Orchestra. Durchaus gelungen ist die Verbindung von klassisch-geschulten Stimmen (Sopran Bettina Kosziol, Mezzosopran Merit Ostermann) und Jazzinstrumentalisten. Dies ergibt eine Atmosphäre irgendwo zwischen Chorälen des Mittelalters und zeitgenössischem Jazzsound. Nicht unbedingt ein Erlebnis zwischen Zeit und Raum, wie die durch Yoga-Großmeister Swami Sivananda Saraswati inspirierten Songs angelegt zu sein scheinen, doch ein durchaus reizvolles Entspannungswerk in einer immer hektischer werdenden Zeit. Nochmals: diese ernstzunehmende Aufnahme ist keine esoterisch-einlullende Entspannungsscheibe, sondern ein durchkomponiertes Hörerlebnis, das nähere Beachtung und Auseinandersetzung verdient. Gelungen. ***th***

Kenny Barron
Canta Brasil

●●●

CD Emarcy 0179932, Vertrieb: Universal

Pianist Kenny Barron hat auf über 50 Einspielungen mit jeder Menge Stars, darunter Ella Fitzgerald, Chet Baker, Lee Konitz und David Sanborn zusammengearbeitet. Die Auseinandersetzung mit dem exzentrischen Werk Thelonious Monks zählt darunter bis heute zu seinen prägendsten Erfahrungen. Ausgangspunkt für Kenny Barrons Interesse für brasilianische Musik bildete die langjährige Zusammenarbeit mit Stan Getz (1986-1991). Daraus schöpft Barron bis heute, auch bei seiner aktuellen Einspielung „Canta Brasil", wesentliche Inspiration. Besonders authentisch an dieser Aufnahme ist die Beteiligung des brasilianischen Trio de Paz. Die polyrhythmischen Percussionseinlagen und die darüberliegende improvisatorische Klavierstimme Kenny Barrons sind allemal hörenswert. Zwischen Samba, Bossa und anderen tropischen Geschmacksrichtungen pendelt „Canta Brasil" überaus luftig und spannt dabei einen farbenfrohen Bogen zwischen reflexiv-ausdrucksstarkem Jazz und pulsierender brasilianischer Feierlaune. ***th***



Stefanie Schlesinger
What Love Is

●●●

Enja ENJ-9434-2, Vertrieb: edel

Warum soll vokaler Jazz nicht auch einmal aus Deutschland kommen? Stefanie Schlesinger, 25 Jahre jung, von der Natur mit einer schönen und klaren Stimme verwöhnt, hat mit einer Top-Band bestehend aus Bob Degen (Klavier), Isla Eckinger (Bass), Wolfgang Lackerschmid (Vibraphon), Pedro Tagliani (Gitarre) und Jarrod Cagwin (Drums) ein zeitloses und recht interessantes Album geschaffen. Das Repertoire der CD reicht von Jazz-Standards bis hin zu lateinamerikanischen Stücken wie etwa Caetano Velosos „Luz De Sol". ***woolf***



Cassandra Wilson
Sings Standards

●●●

Verve 589 837, Vertrieb: Universal

Stimmwunder Cassandra Wilson erscheint auf der neuesten Compilation aus dem Hause Verve als Interpretin verschiedener Jazz-Standards, die sie zwischen 1985 und 1990 auf JMT aufgenommen hat. Wer sich an den Originalen aus dem Hause Winter bereits erfreute, muss nicht noch einmal zuschlagen. Jedenfalls kommt die Compilation bei weitem nicht an das Konzeptalbum „Belly of The South" heran, das durch die Auswahl an Titeln und die schlüssigen Arrangements begeisterte. Aber auch die Plattenfirmen, bei denen die Künstlerin vorher unter Vertrag war, wollen verdienen, oder? ***woolf***

Diana Krall
Live in Paris

●●●●½

Verve 440 065 109-2, Vertrieb: Universal

Lady Di ist wieder zurück und diesmal ganz in ihrer alten Façon: Mit swingenden Tunes à la Nat King Cole und Cole Porter lässt sie die Tasten hüpfen und legt über die Songs ihre angerauhte-erotisch-kühle Stimme drüber. Endlich wieder eine CD, die zeigt, was Krall wirklich kann. Ohne die unnötigen dicken Streicharrangements, ohne die übrigen Gadgets, die nur für Ablenkung vom eigentlichen Geschehen sorgen (auch wenn auf zwei Stücken Alan Broadbent für den orchestralen Background verantwortlich ist). Diana Krall vermag zu begeistern, mit ihrem Klavierspiel und ihrem coolen Approach zum Song. Auch wenn das musikalische Konzept nicht innovativ ist, vermag es dennoch zu überzeugen. Das ist Entertainment auf höchstem Niveau. Und eines soll an dieser Stelle noch gesagt werden: Vokalistinnen, die so sicher singen, sind zu einer raren Spezies geworden. Hut ab und keep swingin'! ***woolf***

Monty Alexander
My America

●●●

Telarc CD 83552, Vertrieb: Musica

Pianist Monty Alexander huldigt dem „Land der (un)endlichen Möglichkeiten". Dazu greift er in die Tasten und bringt so manch fetziges Riff hervor- nur leider wird der schöne Sound von einem „hard drummer" zu einem matten Abklatsch der zum Teil bekannten Originale zertrommelt. Qualität und Vereinfachung sollen wohl zu einem größeren Publikum verhelfen. Die Solisten lassen übrigens keinen Wunsch offen und retten über so manche Peinlichkeiten hinweg (so zum Beispiel Kevin Mahogany), aber leider nicht über alle. Schade, denn mit subtilerem Drums und Rhythmen wäre das ein schönes Album geblieben! ***woolf***

Nnenna Freelon
Takes Of Wonder

●●●●

Concord CCD 2107, Vertrieb: Edel

Vokalistin Nnenna Freelon schafft mit ihrer soulig-samtenen Stimme, die über ein wunderbares Timbre verfügt, ein schönes Hommage-Album an den großartigen Musiker und Komponisten Stevie Wonder. Freelon gelingt es Stevie Wonder-Songs in einem neuen Licht zu interpretieren. Als unterstützende Kräfte



wirken Saxophonist und Flötist Gery Niewood, Giarrist Chuck Loeb sowie Brandon McCune am Klavier, dem Fender Rhodes und der Hammond B3 mit. Höchst empfehlenswert! ***woolf***

Tony Allen
Homecooking

●●●●

Comet/Chronowax
Vertrieb: Zomba Records 31321201

Dieser Tony Allen? Ja, der legendäre Afro-Drummer (u.a. bei Fela Kuti, Manu Dibango) mischt wieder auf, oder besser gesagt, kocht für uns, oder noch treffender: kocht uns ein. Mit Ingredienzien von Afro-Beat über Funk, Soul, Dub bis Rap und Hip Hop würzt Tony Allen ein schmackhaftes und musikalisch überaus nahrhaftes Stil-Couscous. Angespornt von Blur- und Gorillaz-Frontman, BritPoper Damon Albarn, ist diese Einspielung eine großartige Bereicherung am Fusion-Himmel: Jazzige Strukturen verbinden sich ganz selbstverständlich mit knorrigen Funk-Bassläufen, Hiphop-Stimmung trifft auf Blues-Feeling. Und das Ganze wird durchzogen von flirrenden Electronics-Effekten, dass es eine wahre Freude ist! Aber „Homecooking" ist kein Spaßalbum für Schnellkonsumenten, sondern verlangt vertiefte Beschäftigung sowohl mit der musikalisch bahnbrechenden Mixtur, als auch mit den von Kriegswirren und Globalisierungsauswüchsen handelnden – oftmals politischen – Texten. Bleibt zu hoffen, dass „Homecooking" erst der Vorgeschmack auf das ist, was an neuer schwarzer Fusion zwischen Jazz und Electronics heranreift. Delikate Nahrung fürs Hirn! ***th***

DOM
Twilight

●●●●

Altrisuoni AS 114, Vertrieb: edel

Das Altrisuoni-Label aus der italienischen Schweiz konzentriert sich ganz auf die Unterstützung neuer Klänge und Herangehensweisen. Das Quartett DOM (Schlagzeuger Dominik Burkhalter, Pianist und Keyboarder Hanspeter Pfammatter, Gitarrist Oliver Keller und Urban Lienert am Bass) kennt absolut keine Berührungsängste. Gekonnt verbinden die jungen Musiker auf „Twilight" Einflüsse von Hardrock,

JAZZ INTERNATIONAL

Electronics, Jazz und Triphop zu einem organischen Amalgam: Über flächige Klangtableaus erheben sich zarte Gitarrenriffs genauso wie plötzlich losbrechende, brachiale Hardcore-Schreigesänge, Loops-Spiralen umkreisen kantige Instrumentalexkurse. Wenn auch keine Etikett so richtig passt, eines ist jedoch sicher: Zentrum des musikalischen Geschehens bei DOM ist immer das Moment der Improvisation. So komplex die musikalischen Vorgänge auch klingen mögen, alles ist live eingespielt und demzufolge grundehrlich. Jazz-core: Aufwühlende, unberechenbare Musik. Nichts für nervenschwache Schubladendenker! ***th***

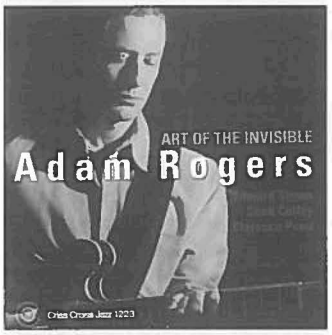


Kahil El'Zabar Trio
Love Outside Of Dreams

●●●●

Delmark DG-541, www.delmark.com

Schlagzeuger und Perkussionist Kahil El'Zabar entstammt der Chicagoer Avantgarde-Szene und gilt als Meister der afrikanischen Conga-Drums und der Kalimba (Fingerpiano). Mitte der 70er Jahre gründete er das legendäre Ethnic Heritage Ensemble, welches afrikanische Einflüsse mit modalen Harmoniestrukturen und freier Improvisation kombinierte. Seit Ende der 80er Jahre arbeitete Kahil El'Zabar immer wieder mit dem Saxophonisten David Murray zusammen. Die vorliegende Trio-CD mit dem Bassisten Fred Hopkins wurde bereits im Mai 1997 eingespielt und ist die letzte Aufnahme des inzwischen verstorbenen Hopkins. David Murrays rauhes, narratives, den gesamten verfügbaren Tonumfang ausreizendes Tenorspiel ergänzt El'Zabar perfekt mit seiner facettenreicher Schlagwerkarbeit. Einfache, melodiöse Themen dienen als Ausgangspunkt für intensive und dichte Soundtiraden einerseits und für fein ziselierte lyrische Improvisation andererseits. Das Solo von El'Zabar im Stück „Meditation For The Celestial Warriors" gehört zu den schönsten Kalimba-Passagen, die ich je gehört habe. Eine Album, welches in seiner Gesamtkonzeption als in der Tat gelungen zu bezeichnen ist. Als krönender Abschluss das Stück „One World Family": David Murrays folkig-funkige Bassklarinetten-Linien über dem stetig pulsierenden Rhythmus von Schlagzeug und Bass. ***esox***



Adam Rogers
Art of the Invisible

●●●●●

Criss 1223, Vertrieb: Harmonia Mundi

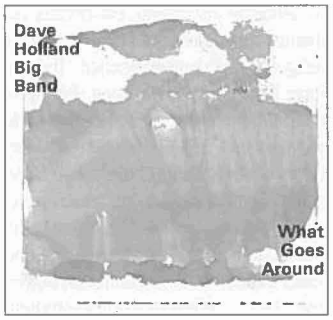
Gitarrist Adam Rogers ist Co-Leader und Gitarrist von Lost Tribe und bekannt durch seine Zusammenarbeit mit Jazzgrößen wie Michael Brecker, Uri Caine, Bill Evans, Cassandra Wilson u.v.m., aber auch Steely Dan oder Elvis Costello stehen auf seiner Referenzliste. All die verschiedenen Erfahrungen und Einflüsse lässt Adam Rogers in seinem Debut mehr oder weniger einfließen. Das Album ist Mainstream-Jazz pur, orientiert sich größtenteils am Bebop und Cool-Jazz und lässt sehr viel Freiraum für Improvisationen auf höchstem Niveau. Obwohl Rogers live sehr funkig und hin und wieder mal rockig spielt, gibt er sich auf seinem Solo-Debut als klassischer Jazz-Gitarrist der Schule Wes Montgomery. Seine Mitstreiter sind Edward Simon am Piano, Scott Colley am Bass und Clarence Penn am Schlagzeug. Allesamt Koryphäen auf ihrem Instrument. Mit einer einzigen Ausnahme finden wir nur Eigenkompositionen vor, die allesamt würdig wären, im nächsten Standards-Realbook einen Platz inne zu haben. Rhythmische Raffinessen gehen Hand in Hand mit wunderbar ausgeklügelten Harmonien und feinen Gitarrenlinien abseits gängiger Melodie-Klischees. Rogers spielt mit warmen Ton, der stellenweise sehr an Pat Metheny erinnert, ohne ihn dabei zu kopieren. Ein absolut empfehlenswertes Album ohne Schwachpunkte für den eingefleischten Jazzfreund. ***sig***

Dave Holland Big Band
What Goes Around

●●●●

ECM 1777 014 002-2, Vertrieb: Lotus Records

Der Bassist Dave Holland erfüllt sich mit diesem Album einen Traum. Seit er 1987 zum ersten Mal die Gelegenheit hatte, bei einem Festival mit der eigenen 13-köpfigen Bigband auftreten zu können, wollte er einmal mit einer solch großen Besetzung ein Album einspielen, und eine ganze Tournee unternehmen. Unter dem Titel „What Goes Around" liegt nun endlich jenes besagte Album vor, und eine Tournee gibt's auch dazu. Den Nukleus der Bigband bilden die Mitglieder des mehrfach preisgekrönten Dave Holland Quintetts: Vibraphonist Steve Nelson, Posaunist Robin Eubanks, Tenorsaxophonist Chris Potter und Schlagzeuger Billy Kilson. Dazu gesellten sich mit Altsaxophonist/Flötist Antonio Hart und Baritonsaxophonist Gary Smulyan zwei weitere Musiker, die bei anderer Gelegenheit schon einmal in einem von Holland geleiteten Oktett mitgespielt haben. Komplettiert wurde das Line-up schließlich durch den erfahrenen Trompeter und Satzführer Earl Gardner und einige junge Improvisationstalente: die beiden Trompeter Duane Eubanks und Alex Sipiagin sowie die Posaunisten Andre Heyward und Josh Roseman. Das Repertoire der Bigband stellte Holland aus dem Fundus seiner bereits vorhandenen eigenen Kompositionen zusammen, die allesamt schon in Trio- oder Quintett-Einspielungen veröffentlicht wurden. Beim Arrangieren geht Holland kein Risiko ein und orientiert sich an seinen Vorbildern Duke Ellington, Billy Strayhorn und Charles Mingus, wobei die persönlichen Stärken der einzelnen Instrumentalisten besonders berücksichtigt wurden.



Und für alle, denen die CD zu wenig ist, wird die Dave Holland Bigband am 27. Oktober im Wiener Konzerthaus zu sehen und hören sein. ***sig***

Al Di Meola
Flesh On Flesh

●●●

Telarc CD-83543, Vertrieb: Musica

Einst kursierte der Witz, wer denn schneller sei: eine Nähmaschine oder Al Di Meola. Die Anwort lieferte uns Al Di Meola schon mehrfach. Jetzt stellt sich nur mehr die Frage, wer gefühlvoller sei. Als Fusiongitarrist der ersten Stunde, haftet ihm seit jeher die Etikette „viel in den Fingern, wenig im Herz" an. Aber offensichtlich steht Al Di Meola dazu, und das ist auch gut für ihn, denn er hat viele Fans und einen großen Wiedererkennungswert, was ja nicht unbedingt zu verachten ist. Auf seiner neuesten Einspielung bleibt sich Al Di Meola treu und liefert uns ein Album mit vielen, vielen schnellen Läufen und wenig Raum für Improvisationen. Beim Hören bekam ich irgendwie das Gefühl nicht los, eine Aneinanderreihung von Fugen und Übungsstücken serviert zu bekommen. Seine Mischung aus Fusion und World-Einflüsse wird den Al Di Meola-Fan wie immer zufriedenstellen, und seine Technik den Gitarren-Schüler faszinieren. Musik, die von Virtuosität lebt, aber leider wenig Seele hat. ***sig***



Lisa Bassenge Trio
A Sigh, A Song

●●●●●

Minor Music MM801100, Vertrieb: Extraplatte

Wenn schon Pop, dann wenigstens gerade so: im Barjazz-Abendfummel. Das Lisa Bassenge Trio eröffnet seinen neuen Silberling doch tatsächlich mit „Can't Get You Out Of My Head", einem Titel der Pop-Heulboje Kylie Minogue. Bis aufs Skelett entkleidet, und neu und hübsch wiedergeboren wird der Song. Eine Metamorphose. „Blue Suede Shoes" ist ein Symbol der Eigenwilligkeit. Elvis' „It's Now Or Never" dürfte wohl auch Shirley Horn Tränen der Bewunderung in die Augen treiben. Depeche Mode, Tom Waits, Dean Martin, Joni Mitchell, ja sogar Rio Reisers „Junimond" erlebt unter diesem Trio mehr als nur eine musikalische Frischzellenkur. Nicht zu vergessen ihre wunderbaren Mitstreiter Andreas Schmidt (Piano) und Paul Kleber am sensiblen Bass. Ein magisches Dreigestirn. Und auf vier Stücken hängt der Himmel dann noch voller Geigen. „A Sigh, A Song" ist sinnlicher als Monroes Schmollmund, flauschiger als Kaschmir und süßer als Honig. Eine zauberhafte Scheibe. Ein Muss! ***KaDe***

Branford Marsalis
Footsteps Of Our Fathers

●●●

Marsalis Music MARCD 3301, Vertrieb: Inakustik (Inakustik/Untermatten 12-14/ 79282 Ballrechten-Dottingen/ Deutschland)

Es muss wohl an dem Namen liegen. Warum sonst sind gerade die Marsalis-Sprösslinge so versessen auf die Jazz-Geschichte. Der adrette Wynton, mit der Perfektion und Leidenschaft einer Maschine, dessen musikalisches Vokabular von New Orleans bis zum Neo-Klassizismus reicht, und nunmehr erneut Branford. Noch immer sucht er in

den ausgelatschten Fußspuren der Jazzväter sein eigenes Profil. Schwadroniert bedeutungsschwer über die unvermeidliche Auseinandersetzung mit dem musikalischen Erbe. Fast siebzig Minuten lang schleppt er dann auf seiner neuen und ersten CD beim selbstgegründeten Label diese Erblasten aus Coltrane,- Coleman,- Rollins,- und John Lewis Titeln durch die Gegend. Wie glücklich können sich doch die Europäer schätzen, sich nicht zwangsläufig mit diesem Geboppe abmühen zu müssen. ***KaDe***

Howard Alden
My Shining Hour

●●●●

Concord CCD 4841-2, Vertrieb: edel

Der Gitarrist Howard Alden, der dem Schauspieler Sean Penn die Gitarrengriffe in Woody Allens „Sweet & Lowdown" lieh, wartet mit einer neuen Solo-CD auf. Und mit dieser CD beweist der 44-jährige Amerikaner endgültig, dass er zur Weltklasse der Gitarristen zählt – was auch der Gitarremeister Johnny Smith in den Linernotes des Albums meint. Aldens Vorbilder Charlie Christian und Barney Kessel sind spürbar, der Gitarrist hat sich jedoch mittlerweile einen eigenen Stil geschaffen. Das Repertoire der CD ist eher konservativ, lädt zum Entspannen und Träumen ein. Highlights sind „My Shining Hour" und „Chega de Saudade". ***woolf***

Kenny Rankin
A Song for You

●●●

Verve 589 540-2, Vertrieb: Universal

Curtis Stigers
Secret Heart

●●●●

Concord CCD 2124-2, Vertrieb: Edel

Vor wenigen Jahren zählten die unter 50-jährigen Jazz-Vokalisten zu einer raren Spezies. Nun scheint sich dies geändert zu haben: Kenny Rankin, schon seit den späten Sechzigern im Popbereich tätig, hat vor einigen Jahren einen Genrewechsel vollzogen (zumindest repertoiremäßig). Mit seiner samtenen Stimme und subtiler Begleitung (er spielt selbst Gitarre) interpretiert er Songs aus dem Great American Songbook. Die Arrangements sind glatt, ecken nicht an, sind solide und können ohne große Probleme einem alterslosen Publikum vorgespielt werden. Der Begriff Jazz-Vokalist ist hier nicht unbedingt passend, denn für Improvisation jeglicher Art fehlt der Wille. Für die schöne Begleitung sorgen Christian McBride (Bass), Roy Hargrove (Trompete) und Russell Malone (Gitarre), die allesamt als Solisten teuflisch swingen.

Anders Curtis Stigers – von Natur aus nicht mit einer großen Stimme versehen, verfügt er über eine Lässigkeit und einen Approach zum Song, der ihn in eine Linie mit Künstlern wie Randy Newman, Dave Frishberg und Mark Murphy bringt. Der Song ist ein Transportmittel für Gefühlen, wobei kein großer Wert darauf gelegt wird, ob ein Popmusiker ihn komponiert hat oder etwa Cole Porter. Das erfolgreiche Suchen nach einem schlüssigen Konzept für die Zusammenstellung der Titel dieser CD zeichnet diesen Interpreten besonders aus. Vervollständigt wird das Kunstwerk durch die subtile Begleitung, für die Larry Golding (Klavier), John Clayton (Bass) und Jeff Hamilton (Drums) verantwortlich zeichnen – Stigers spielt darüber hinaus auf zwei Stücken noch selbst Saxophon. Auf das nächste Album darf man gespannt sein. ***woolf***

Dizzy Gillespie Alumni Allstar Band
Things To Come

●●●

Telarc MCGJ 1009, Vertrieb: Musica

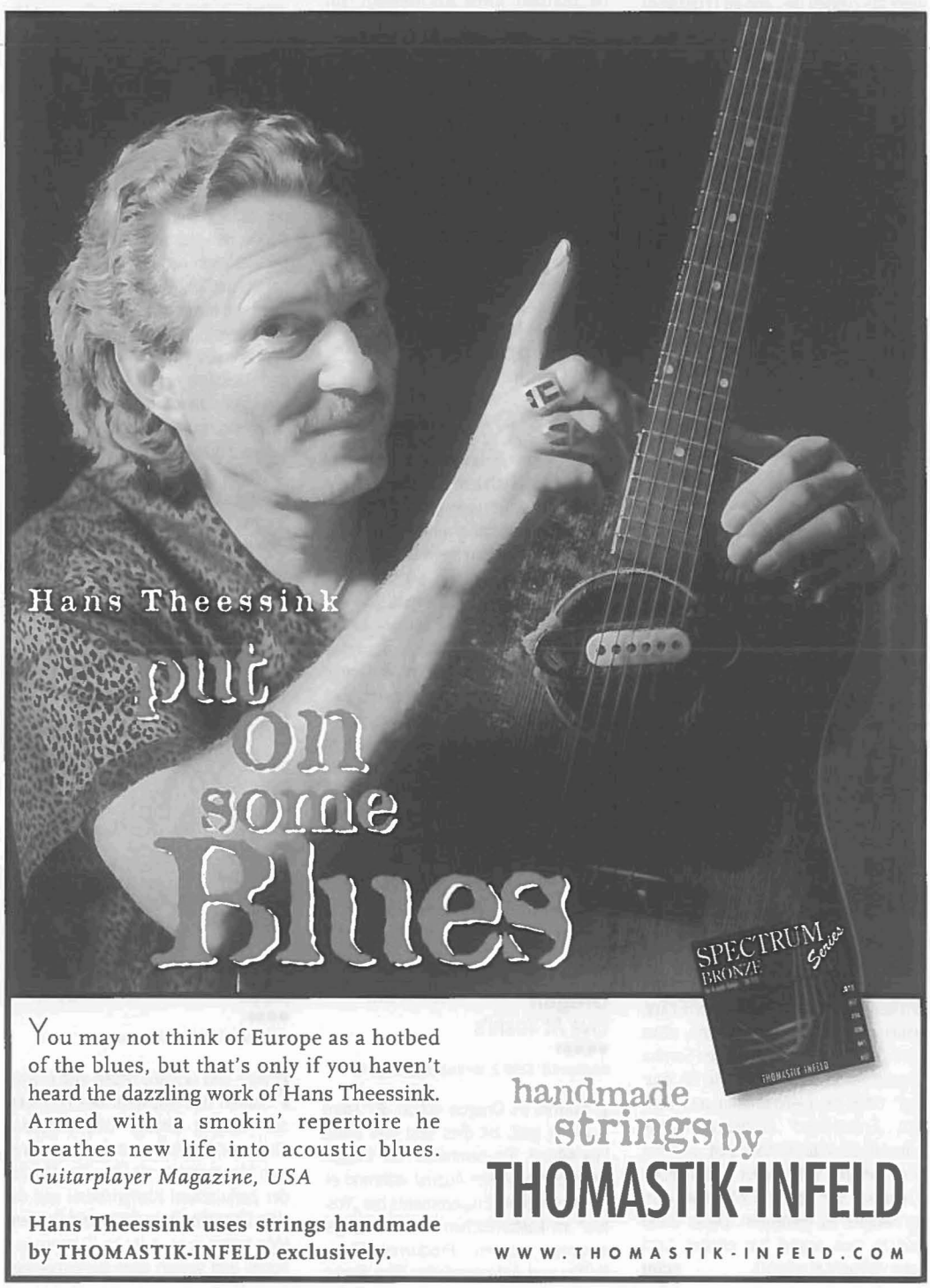
Ehrlich gestanden hätte ich mir bei manchen Tunes noch ein wenig mehr Feuer gewünscht, wenn schon dem großen Trompeter Dizzy Gillespie die Ehre erwiesen wird. Zweifelsohne sind die Stücke fein arrangiert und erstklassig gespielt, aber sie klingen manchmal etwas zu brav. Trotzdem bietet die CD immer wieder einzelne herausragende Passagen, die meisterlich und energiestrotzend sind. Da wäre zum Beispiel das Saxophon-Solo von Antonio Hart auf „Things To Come" oder das Arrangement von „Manteca" mit einem Flötensolo von Frank Wess. Trompeter Jon Faddis ist für Leitung und Arrangement verantwortlich – und er übernimmt auch Dizzys Rolle bei so manchem Solopart. ***woolf***

Kevin Mahogany
Pride & Joy

●●●●

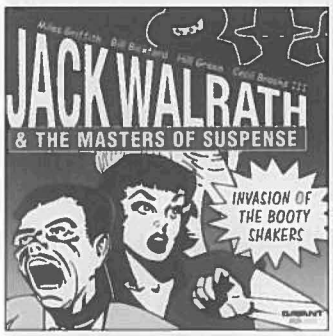
Telarc CD 83542, Vertrieb: Musica

Durch eine plötzliche Krankheit wurde die Karriere des Vokalisten Kevin Mahogany jäh unterbrochen. Gott sei Dank ist der stimmgewaltige Sänger wieder gesundet. Ohne Zweifel kann er mit



JAZZ INTERNATIONAL

jedem musikalischen Material etwas anfangen. Das hat er bereits auf seinen vorangegangenen CDs eindrucksvoll bewiesen. Auf der soeben erschienen CD widmet er sich nicht mehr dem Realbook, sondern greift ins (zwischenzeitlich wieder hip gewordene) Motown-Archiv. Mahogany ist nicht der erste, der sich an den soulig-rhythmischen Tunes begeistert. Mit einem Background, der nach einer Mischung aus Jon Hendricks, Joe Williams und Big Joe Turner klingt, verzaubert Mahogany auch hier. Geschmackvolle und einfallsreiche Arrangements runden das üppige Programm ab, Sidemen wie der Trompeter Jon Faddis und ein Vokal-Ensemble machen au den R&B-Titeln neue Kunststücke. ***woolf***



Jack Walrath & The Masters Of Suspense
Invasion Of The Booty Shakers
●●●●●
Savant SCD 2038, Vertrieb: Extraplatte

Wenn Jack Walrath in Booklet seiner neuen CD unter anderen Friedrich Nietzsche, Louie (sic!) Beethoven, Zoroaster, Dizzy Gillespie, Baruch Spinoza und Sisyphus dankt, hat er zumindest noch einen Namen vergessen: Frank Zappa. Auf „Invasion Of The Booty Shakers" wimmelt es nur so von Skurrilitäten textlicher wie musikalischer Art, funkigen Riffs, enthemmten Vokalpartien (für die der unvergleichliche Miles Griffith zuständig ist), Rock- und Blueszitaten und zappaesken Songtiteln wie „Reptilian Phantasies" oder „Just Another Romanian Reggae". Walrath ist nicht nur ein brillanter Trompeter, sondern auch ein scharfsinniger und witziger Zeitgenosse. Seine Band (Griffith, Bill Bickford-g, Hill Green-b und Cecil Brooks III-dr) folgt ihm flexibel auch in die dunkelsten Ecken seiner musikalischen Phantasien, etwa wenn er einen Masochisten-Samba „Quiero ser tú cerdo (I Want To Be Your Pig)" oder ein Liebesthema aus dem Film „Eraserhead" anstimmt. Dazwischen findet Walrath noch Zeit, sich mit einer heftigen Version der Komposition „Freedom" vor seinem Ex-Mentor Charles Mingus zu verneigen. Diese Band müsste man einmal live erleben (und dann vielleicht sterben?) ... ***schu***

George Colligan Quartet
Ultimatum
●●●●
Criss Cross Jazz 1222 CD
Vertrieb: harmonia mundi

Am äußeren Rand des Mainstream ist diese neue Produktion des jungen amerikanischen Pianisten George Colligan angesiedelt: eine wohldurchdachte Abfolge von neun Eigenkompositionen, die durch eigenwillige Melodik und Harmonik auffallen und meist formal außergewöhnlich sind. Kompetente Unterstützung kommt von Gary Thomas (ts, fl), Drew Gress (b) und Ralph Peterson (dr). Letzterer ist ein gleichzeitig geschmeidiger wie genauer Timekeeper, der seine „Bomben" meist aus heiterem Himmel, aber immer an strategisch günstiger Stelle „abwirft" und in Stücken wie „Shiva's Dance" die Band zu Höhepunkten antreibt. Thomas erinnert phasenweise angenehm an den jungen Wayne Shorter, soliert mit kontrolliertem Feuer und bringt an der Flöte zusätzliche Farbe ins Spektrum. Colligan präsentiert sich als akkordisch denkender Solist und Komponist, glänzt durch rhythmische Sicherheit, ohne sich allerdings weit aus dem abgesteckten Terrain herauszubewegen. ***schu***

Joe Sample
The Pecan Tree
●●●●
Verve 589 508-2, Vertrieb: Universal

Joe Sample kehrt zu seinen Wurzeln zurück: Nachdem er schon 1994 wieder in seine Heimatstadt Houston zog, veröffentlicht er nun mit „The Pecan Tree" eine Hommage an die feuchtheiße Atmosphäre von Südtexas, die mit ihrer Mischung aus Gospel, R&B und Jazz den Pianisten in jungen Jahren prägte. Dabei ist eine wunderbar relaxte Platte entstanden, die mit einfachen Grooves und Melodien aufwartet, welche aber sehr fein gespielt sind und von liebevollen Details leben. Keine Note ist hektisch oder gar zu viel; Joe Sample, Anfang 60, muss niemandem mehr etwas beweisen und erteilt der „Schneller-höher-stärker"-Fraktion eine gründliche Absage. Mit der Sängerin Lizz Wright hat er ein außerdem ein echtes Talent entdeckt. Detail am Rand: die Synths bedient der Exil-Österreicher Peter Wolf. ***schu***

Oregon
Live At Yoshi's
●●●●●
Intuition INT 3299 2, Vertrieb: Edel Records

Obwohl es Oregon schon 30 Jahre lang gibt, ist dies erst das dritte Live-Album. Es beinhaltet die besten Stücke, die letzten August während eines viertägigen Engagements bei „Yoshi's" im kalifornischen Oakland aufgenommen wurden. Produzent Steve Rodby und Aufnahmeleiter Rich Breen ist es hervorragend gelungen diese sehr konzentrierte und von der Inspiration des Augenblicks lebende Musik auf Tonträger zu bannen. Ralph Towner, Paul McCandless und Glen Moore haben sich neben aller mittlerweile erworbenen Routine noch eine gehörige Portion Spontaneität bewahrt. Der um eine Generation jüngere Mark Walker spielt sein Drumset meist auf sehr traditionelle Weise, was Oregon um einiges jazziger klingen lässt als etwa zu Collin Walcotts oder Trilok Gurtus Zeiten. Neben sieben Towner-Kompositionen (unter ihnen der Klassiker „Distant Hills") und je einer von Glen Moore und der ganzen Band findet sich als unprätentiöser Abschluss ein Remake von Jim Peppers „Witchi-Tai-To". Einfach schön. ***schu***

The Trio
So Many Colors
●●●●
Verve 016 599-2, Vertrieb: Universal

The Trio – das sind der Pianist Makoto Ozone, der Bassist James Genus und der Schlagzeuger Clarence Penn. Für Ozone, den ehemaligen Protégé von Oscar Peterson und Gary Burton, ist dies bereits das 15. Album unter eigenem Namen, und wie seine Vorgänger verströmt es überwältigenden Optimismus. Sieht man einmal vom kitschigen Cover ab, auf dem Delphine einem Sonnenuntergang entgegenschwimmen, ist Ozone/Genus/Penn eine farbenreiche, dynamisch differenzierte und brillant musizierte CD gelungen. Die Botschaft „Die Welt ist wunderschön, deshalb wollen wir sie mit unserer Musik feiern" mag auf den ersten Blick naiv erscheinen, ist aber angesichts des allgemeinen ökologischen und politischen Wahnsinns zumindest eine überlegenswerte Alternative. ***schu***



Pierre Favre/Michel Godard
Deux
●●●●
Altrisuoni AS101, Vertrieb: edel

Favre und Godard bilden seit einigen Jahren das Rückgrat der Formationen Singing Drums und European Chamber Ensemble und präsentieren sich hier erstmals als Duo. Der Meister der perkussiven Klangmalerei und der Herr über die tiefen Tuba- und Serpenttöne treten in neun freien (?) Improvisationen und sieben eher auskomponierten Stücken (darunter die Standards „Angelica" von Ellington/Strayhorn und „Beautiful Love" von Victor Young) in einen Dialog, dessen Ausdruckspalette von beschwingt bis bedrohlich, von skurril bis ätherisch reicht. Hier haben sich zwei absolute Klangfetischisten gefunden, die jedoch nicht geschwätzig und ausufernd, sondern sehr reduziert, ja fast skizzenhaft, musizieren. ***schu***

Peter Autschbach Projekt feat. Barbara Dennerlein
Feelin' Dunk
●●●●
Acoustic Music Records 319.1266.2
www.acoustic-music.de

Das seltene Vergnügen, die Hammond-Organistin Barbara Dennerlein einmal als Sidewoman zu hören, verschafft uns der Gitarrist Peter Autschbach mit seiner neuen CD. Er modifiziert das klassische Orgeltrio-Konzept, indem er auf Dennerleins Pedalarbeit verzichtet (Ausnahme: der Titeltrack) und stattdessen die Besetzung um einen E-Bass erweitert. Autschbach setzt vorwiegend auf einfache Themen und ausgiebige Solos. Stilistisch pendelt die CD – erwartungsgemäß – zwischen Groove-Nummern und solchen, die eher in Richtung Lee Ritenour tendieren. Unterm Strich: solide bis inspirierte Instrumentalparts, wenig Innovation, das Ganze sehr auf den Gaststar an der Orgel zugeschnitten. ***schu***

Wolfgang Puschnig/Steve Swallow/Don Alias/Victor Lewis
Grey
●●●●●
Quinton Q-0203-2, Vertrieb: Edel Records

Schön, wenn man niemandem mehr etwas beweisen muss und sich in aller Ruhe auf die Musik konzentrieren kann: ein austroamerikanisches Superquartett legt mit „Grey" ein unaufgeregtes und dennoch aufregendes Album vor. Gleich der Opener, eine relaxte Version von George Bensons „On Broadway", der in angenehmer Weise (Puschnig spielt Flöte) an Herbie Mann erinnert, sollte als Pflichtinformation in Sachen Groove an alle Musikstudenten Österreichs ausgegeben werden. Ähnliches gilt für erfrischende Neufassungen altbekannter Puschnig-Originals wie „Hommage" oder „Blast From The Past". Die vier Herren grooven aber nicht nur famos, sondern spielen so tight und auch solistisch so beseelt, wie man sich das eigentlich immer wünscht (und leider nicht immer bekommt). Das gilt ganz besonders für Ellingtons „In A Sentimental Mood", ein Duett mit Puschnig und Swallow. „Grey", diese Liebesheirat zwischen carinthischem Charme und nordamerikanischer Rhythmuskultur, kann uneingeschränkt allen Haushalten als Universalheilmittel empfohlen werden. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. ***schu***

JAZZ AUSTRIA



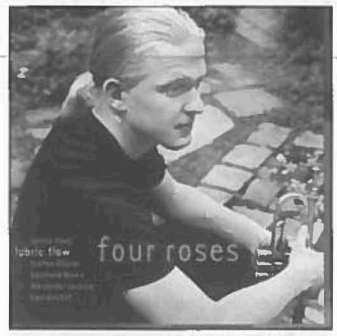
Agata Pisko Trio
On Air
●●●
Extraplatte EX 352, Vertrieb: Extraplatte

Nett gemeint ist nicht immer gleichzusetzen mit tatsächlich nett. Das Positive zuerst: Agata Pisko verfügt über eine schöne Stimme, ein angenehmes Timbre und eine wohlige Stimmhöhe. Die Auswahl ihrer Songs bezieht sich auf das Realbook, Ausnahmen bilden zwei polnische Songs. Begleitet wird die Sängerin von zwei österreichischen Musikern: Martin Schaberl an der Gitarre und Christian Seiner am Bass. Das ist sehr mutig, denn bei einer derartig subtilen Begleitung muss alles stimmen – und da gibt es zwei klitzekleine Kritikpunkte: eine verbesserte englische Aussprache würde der Sängerin nützen. Oscar Browns Text zu Bobby Timmons „Dat Dere" wäre dann etwas klarer rübergekommen. Und an manchen Stellen stört die schlampige Intonation den Fluss. Für ein Erstlingswerk ist das Werk aber durchaus gelungen. ***woolf***



Two Of A Kind
A Tribute To Louis Armstrong
●●●
Toak Music , Vertrieb: edel

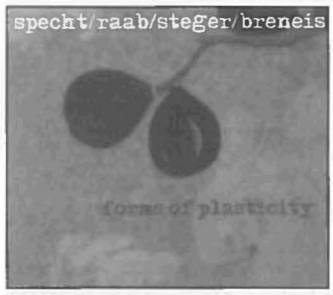
Der 100ste Jubeltag des Geburtshelfers des Jazz ist zwar schon zwei Jahre her, die Welle von Revivals ist wieder etwas abgeklungen und justament nun veröffentlicht die Band Two Of A Kind um die Trompeterin Michaela Rabitsch ein Armstrong-Tribute. Und das ist gut so. Die engagierte Trompeterin ist uns von vielen Auftritten und Sessions in den bekanntesten heimischen Clubs bereits ein Begriff. Auf dieser Einspielung, und das erfreut zusätzlich, singt sie auch. Der Klang des Quartetts mit Gitarrist Robert Pawlik, Bassist Wolfgang Wallisch und Schlagwerker Oliver Krammer hat erfrischend wenig mit kommerziellen und oft schnellgegorenen Tributes zu tun. Gut ausgewogen manövriert Two Of A Kind durch ein Best-Of-Programm, nicht ohne hin und wieder einige selbstgestrickte Einwürfe und musikalische Gedanken anzubringen. Eine würdige Verbeugung vor einem Jazzgiganten. ***th***



Lorenz Raab Lubric Flow
Four Roses
●●●●
ATS Records CD 0544, Vertrieb: Lotus

Specht/Raab/Steger/ Breneis
Forms Of Plasticity
●●●●
Extraplatte EX 523-2, www.extraplatte.at

Bei Durchsicht der aktuellen österreichischer Neuerscheinungen trifft man gleich zweimal auf den Linzer Trompeter Lorenz Raab. „Lubric Flow – Four Roses" heißt der Titel seines neuen Albums. Die Bezeichnung „Four Roses" bezieht sich dabei auf seine vier Mitmusiker, die in der heimischen Szene keine Unbekannten sind: Stefan Öllerer (Saxophon), Reinhard Micko (Klavier), Alexander Lackner (Bass) und Emil Krištof (Schlagzeug). Aufgenommen wurde die vorliegende CD bei einem Konzert im Jazzclub Porgy & Bess. Die mittlerweile zur Institution gewordenen Mittwoch-Jam-Sessions waren es auch, die dem Wiener Publikum das junge Talent erstmals näherbrachten. Lorenz Raab will den Jazz nicht neu erfinden, vielmehr versucht er, der Ästhetik des Modern Jazz folgend, sein eigenes musikalisches Vokabular zu entwickeln. Er macht dies auf hohem musikalischen Niveau und mit ungeheurer stilistischer Sicherheit. Dabei spielt sich der Bandleader nie in den Vordergrund. Die Stücke, die das Quintett zum Besten gibt, stammen zum überwiegenden Teil aus der Feder von Lorenz Raab.



Einen gänzlich anderen Weg beschreitet die Formation um Gitarrist Johannes Specht mit der CD „Forms Of Plasticity". Auch hier ist Trompeter Lorenz Raab mit von der Partie, des weiteren Bassist Oliver Steger und Schlagzeuger Mike Breneis. Hier wird im Funk-, Blues-, Rock- und Drum & Bass-Fundus gestöbert. Auch wenn sich Johannes Specht durch eine Vielzahl an Gitarren-Soundeffekten spielt, wird auf ein Übermaß an elektronischer Gerätschaft verzichtet. Man ist darauf bedacht die Authentizität zu bewahren. Die Musik bleibt lebendig. „Forms Of Plasticity" gehört zu den innovativsten österreichischen Releases der letzten Monate. Einen hippen Ausklang des Albums beschert der Track mit dem Titel „Twinfreaks", remixed by Operator Spice. Bassist Oliver Steger – so nebenbei auch Mitglied des Erfolgstrios Café Drechsler – beweist ein gutes Gespür bei der Eroberung neuen und vor allem lohnenswerten Terrains! ***esox***

Gerhard Wessely & Heini Altbart Quintet
●●●
Groove Records 02270,
Vertrieb: www.soundborn.at

In der heimischen Swingszene sind Tenorsaxophonist Gerhard Wessely und Drummer Heini Altbart keine Unbekannten. Wessely hat in seinem Soundborn Studio Alben mit Eddie „Lockjaw" Davis, Chet Baker oder Karl Ratzer produziert, Heini Altbart lieferte sich mit dem Schlagzeuger Charly Antolini olympiareife Drumbattles. Dass Altstars wie Bill Ramsey, Gus Backus, Hazy Osterwald oder etwa Oscar Klein gerne auf die Dienste dieser beiden Musiker zurückgreifen, mag skurril klingen, ist aber andererseits ein sicherer Hinweis auf deren musikalische Qualitäten. Das vorliegende Album mit Jazzstandards wie „Softly As In A Morning Sunrise", „Lullaby Of Birdland", „The Shadow Of Your Smile" oder „Poinciana" entstand spontan an einem zufällig übriggebliebenen Studiotag. Unterstützt werden Wessely und Altbart von Wolfgang Hammer (Gitarre, Violine, Gesang), Helmut Schwarzer (Klavier) und Alfred Winter (Bass). Ein entspanntes, zeitloses Mainstream-Album. ***esox***

ELECTRONICA



Dzihan & Kamien
Gran Riserva
●●●
Couch Records, Vertrieb: Soul Seduction

Dzihan und Kamien verstehen ihr neues Album „Gran Riserva" auch als Hommage an ihre Väter. Beide Herrn waren in den 50er und 60er Jahren als professionelle Musiker tätig, der eine vielgereist von Kasachstan, Aserbaidschan, Bulgarien, der Türkei, Jugoslawien bis nach Polen, der andere in Deutschland. Die beiden Väter zieren jeweils hinter einem Turntable posierend das schrille Cover von „Gran Riserva". Alte Tapes ihrer Väter dienten Dzihan und Kamien als Ausgangsmaterial für ihre Samples. Ein Jahr lang arbeiteten die beiden dann zwischen Wien, der Toskana, London und Istanbul. Von der lokalen Szene der Stadt am Bosporus kommen auch einige der interessanten Musiker, die an diesem Album mitwirkten. Erwähnenswert sind auch der Perkussionist Sammy Figueroa und die beiden heimischen Jazzer Achim Tang am Kontrabass und Walter Grassmann am Schlagzeug. Dzihan und Kamien legen mit „Gran Riserva" ein durch und durch relaxtes Album vor. Perfekter Chill Out, der dennoch nicht den nötigen Tiefgang vermissen lässt. ***esox***

Melotron
Weltfrieden
●●
SPV 085-63442-P CD, Vertrieb: SPV

Deutschsprachiger Synth-Pop heißt angeblich die Schublade, in die vorliegende CD gereiht werden soll. Viel treffender wäre Schlagermusik für Technofreaks. Die aus Neubrandenburg stammende Band ist in Deutschland ziemlich erfolgreich, es gibt ja angeblich so etwas wie ein Aufleben der neuen deutschen Welle. Dagegen wäre ja prinzipiell nichts einzuwenden, wenn sich nur die Melodien nicht so an Schlagerklischees orientieren würden. Ein Punkt für den Plattentitel, einer für die relativ bemühten Texte. ***sig***

Terranova
Hitchhiking Non-Stop With No Particular Destination
●●●○
!K7 Records, Vertrieb: Zomba

Hitchhiking Non-Stop With No Particular Destination" heißt der neueste Streich der Berliner Formation Terranova rund um Mastermind Fetisch (Kaos ist dieses Mal nicht mit von der Partie). Unterstützt werden Terranova wieder von toughen Persönlichkeiten wie Stereo-MC-Sängerin Cath Coffey oder etwa der New Yorker Poetry Legende Mike Ladd. Terranova verstehen es HipHop Beats, House-Vocals, New-Wave und Punkrock-Gitarren intelligent zu verschmelzen, die musikalischen Wendungen bleiben stets unvorhersehbar. Diese düster, melancholische Ästhetik, die der Musik von Terranova innewohnt, übt offenbar eine unheimliche Anziehungskraft auf uns urbane Geschöpfe aus. Keine Chance dem zu entkommen. Wohin die Reise anspruchsvoller, elektronischer Tanzmusik geht, beantwortet man beim Label !K7 so: *„Nun, sie hat längst alle Ghettos von Club-, Pop- oder Undergroundmusik hinter sich gelassen und kann nur mehr als die zeitgenössische Musik gelten."* ***esox***



Mardi Gras.BB
Hop Sing Song EP
●●●
Hazelwood 018 991-2, Vertrieb: Universal

Ich war sehr skeptisch, als ich diese Remix-CD mit Mardi Gras.BB-Songs in die Hände bekam. Ein Remix macht doch nur Sinn, wenn er nicht schlechter als das Original ist, und warum sollte man tanzbare elektronische Beats ausgerechnet über eine Band legen, die ohnehin groovt wie der Leibhaftige? Nun, das Ergebnis ist teilweise überraschend gut ausgefallen – mit absoluter Ausnahme von "Herb Cooky", das einfach nur nervt. Ein Originalsong aus der "Zen Rodeo"-CD, neun Remixes von Songs auch aus früheren Platten plus zwei Musikvideos – ist das jetzt aggressives Marketing oder coole Diversifizierung? Dass sich das Werk in eine "Hop Sing-Suite" und eine "Kwai Chang-Suite" gliedert, ist wohl schon eher ein Fall für Mardi Gras.BB-Exegeten. Na ja, und wenn ein paar Leute das bei einem Clubbing hören und sich daraufhin die Original-CDs kaufen, ist ja auch schon was gewonnen. ***schu***

Jazzanova
In Between
●●●●
Jazzanova Compost Records JCR 025-2; Vertrieb: Soul Seduction

Jazzanova hat also endlich zugeschlagen und überlässt Kruder & Dorfmeister allein das Feld der notorischen Album-Verweigerer. Die Debütarbeit des Berliner Remixer- und Produzenten-Kollektivs kommt gut und außerordentlich groovy aus den Boxen, Sorgfalt und Detailreichtum vermisst man dennoch nicht. Während vielerorts unter dem Namen NuJazz nur einzelne Elemente und Farben der afroamerikanischen Musik zur Aufpeppung elektronischer Dancefloor-Tracks dienen, meinen es Axel Reinemer, Stefan Leisering, Roskow Kretschman, Jürgen von Knoblauch, Alexander Barck und Claas Brieler tatsächlich ernst mit dem Jazz. Nicht nur weil sie Gäste wie Doug Hammond (den man allerdings besser Schlagzeug spielen als singen lassen hätte sollen) und Vibraphonist David Friedman geladen hat, hier zeigt man zudem keine Scheu vor richtigen Soli, wie sie auch Monday-Michiru-Pianist Hajime Yoshizawa substanzvoll zelebriert. In dichten Tracks werden Elektro und Improvisation mit funky vertrackten Breakbeats, Hip- und TripHop verbraten. Sieht man vom nicht wirklich gelungenen vokalen Seitensprung Hammonds und der allzu glatten Soul-Stimme Clara Hills ab, haben auch die partizipierenden Jazzanova-Freunde von Valerie Etienne und Rob Gallagher über Sprechsängerin Ursula Rucker bis hin zu Philadelphias Vikter Duplaix viel zu bieten. Mehr davon! ***felb***

Stereotyp
My Sound
●●●●○
G-Stone CD 017; Vertrieb: Soul Seduction

Es ist sympathisch merkwürdige Musik, die Stefan Mörth alias Stereotyp für sein erstes Solo-Album auf Kruder & Dorfmeisters G-Stone-Label zusammengebraut hat. Düstere Dub-Echos hallen durch dekonstruierte Song-Formen, zerbersten immer wieder an energetischen Breakbeat- und Electro-Funk-Strukturen. Darüber alternieren die Ragga-Stimmen von Tikiman und Collage mit den (oft etwas manierierten) Nu-Soul-Vokalisen von Sugar B, Cesar und Hubert Tubbs. Insbesondere erstere, in ihrem Pidgin-English stark nach Ganya riechenden Vocals verbreiten ein reibungsträchtiges, atavistisches Flair inmitten all der elaborierten Elektronika – doch Stereotyp, der 30-jährige Wiener Retortenklangzüchter und Graphiker, der natürlich auch selbst für sein futuristisches Konterfei auf dem CD-Cover verantwortlich zeichnet, führt an sich nur zusammen, was einst zusammengehörte – wurzelt doch auch der Dub auf der Reggae-Insel. In diesem Sinne lasse man sich die archaisch-zeitgemäße Botschaft etwa in Tikimans "Flying Style", aber auch in Sugar Bs "Royal Jelly" und Hubert Tubbs wahrhaft seelenvoll-expressiv der Welt entgegen gebrülltem "Tell Me" auf der Zunge zergehen. Ein starkes Stück Vienna Electronica. ***felb***

Louie Austen
Hoping – Remixes
●●●●
Kitty-Yo KY 01052 CDM; Vertrieb: Ixthuluh

Nur mehr selten ist Louie Austen alias Alois Luef zurzeit im Wiener Marriott-Hotel anzutreffen, wo er noch bis vor kurzem allwöchentlich professionelle wie unspektakuläre Bar-Atmosphäre verbreitete. Mario Neugebauer und Patrick Pulsinger haben den Endfunfziger mit der von Whiskey-Dunst und rauchgeschwängerter Luft, der ganzen verlebten nocturnen Halbwelt-Sphäre kündenden Stimme zum Star der internationalen Elektronik-Pop-Szene hochgepusht, der zwischen Japan, den USA und Europa umherkreuzt. Ein Remix-Album in der Folge des zweiten, ohnehin partytauglichen "Only Tonight" (siehe Concerto Magazin 6/2001, S. 44) ist da eine logische Folge: Sechs Versionen des erstmals bereits anno 2000 als Maxi-Teaser veröffentlichten Hits "Hoping" eröffnen die Möglichkeit zum direkten Vergleich und somit zum tiefen Blick in die Alchemisten-Werkstätten der Klangretorten-Meister. So unterschiedlich die Ergebnisse sind, eines ist Ihnen gemeinsam: Der Respekt vor Louie's charismatischen Vokalisen, die nur die Berliner Märtini Brös ansatzweise zu dekonstruieren wagen - in einem ansonsten eher einfallslos dahinbretternden Track. Recht brav wirken auch – trotz der ansprechenden Gitarre Patrick Wielands – die beiden Arbeiten von Filippo "Naughty" Moscatello: Spannendes liefern hingegen Lieblingsbrite Matthew Herbert, der Austen Gesang in einen völlig neuen Kontext aus minimalistischen Marimba-Schlägen und trockenen Dance-Beats stellt, sowie Weirdo Jimi Tenor in einer jazzlastigen, detailreichen Bearbeitung samt Bigband-Einwürfen, verfremdetem Saxophon-Dubs und weiteren prozessierten Soli. Sugar B versieht die originale Vokallinie in einem Track von epischen 13 Minuten mit einem dichten Rhythmus-Basis, lässt ihn beinahe in Dub ersaufen, ehe stroboskopartige Verhackstückungen wieder auf den Dancefloor zurückführen – die originalen Sounds stets leise, wie als ferne Erinnerung angedeutet. "Erinnerung" ist auch das Schlüsselwort für die Attraktivität von Louie Austens gedankenschwangerem Gesang. Nie war Nostalgie so süß – und so aktuell. ***felb***

Alois Huber
Embient
●●●●
Laton 014; Vertrieb: Mego

Es sind eigenwillige, amorphe sonische Skulpturen, die sich hier aufwölben, üppig wuchern, spacig in den kühn entworfenen Klangräumen widerhallen, von bizarr abstrahierten Beat-Kontinuen durchpulst werden. Chef-Latonist Alois Huber, Nebenerwerbsweinbauer und gemeinsam mit Franz Pomassl einer der Altvordereren der Vienna Electronica, gönnt sich und uns den Luxus einer Zusammenschau seiner seit 1996 auf diversen, teils schwer erreichbaren Compilations publizierten Arbeiten zum Thema sphärischer Soundscapes. Auch vier bislang unveröffentlichte Tracks sind dabei: Frei fließende Konsonanz-Ätherik, Dub-Echos, House-Anspielungen in Gestalt prozessierter Vocals, sich überlagernde Groove-Strukturen; Huber denkt seine Musik wie ein Elektroakustiker in dreidimensionalen Klang-Plastiken, in Raum-Zeit-Choreographien, statt von der rhythmischen Basis her. Seine Musik ist mehr als bloß klingender Überbau zu mehr oder minder ausgefeilten Groove-Tracks. Embient halt. E wie eigenbrötlerisch, wie eben-doch-anders. Wärmstens zu empfehlen. ***felb***

concerto MAGAZIN -Poll2002
Jetzt Stimme abgeben www.concerto.at
REDAKTIONSSCHLUSS
für CONCERTO 6/2002 MI 13. November
Konzertkalender 6/2002 MI 20. November
ERSCHEINUNGSTERMIN
für CONCERTO 6/2002 MO 2. Dezember

BLUES & ROOTS



Melvin Taylor & The Slack Band
Rendezvous With The Blues
●●●●
Evidence Music ECD 26123-2, Vertrieb: Echo-Zyx

Unter Bluesliebhabern wird dieses Album zwiespältige Gefühle auslösen. Denn erst in zweiter Linie beschäftigt sich Melvin Taylor mit besagtem Rendezvous. In erster Linie steht die Gitarre im hell erleuchteten Scheinwerferkegel. Nach dem 2000er-Meisterwerk „Bang That Bell" war man ohnehin gespannt, ob der im bluesgeschichtsträchtigen Jackson/Mississippi geborene 43jährige das Niveau würde halten können. Technisch auf jeden Fall, lautet die Antwort. Für Liebhaber der elektrifizierten Sechsaitigen dürfte die Platte zum Fest werden. Taylor bricht sämtliche Geschwindigkeitsrekorde, packt mehr Töne in einen einzelnen Takt, als manch anderer in einen gesamten Song. Das mag nicht jedermanns Geschmack sein, doch der Amerikaner tut dies nicht um der Technik selbst willen, sondern lässt genug Emotion einfließen, um den Kompositionen von Jimmy Reed bis Prince und Stephen Stills genug Stimmung zu belassen. Dies resultiert schon allein aus der unüberhörbaren Jazzorientierung des Taylorschen Saitenspiels. Die Gesangleistung bleibt hingegen hinter „Bang That Bell" zurück und wirkt phasenweise etwas zu kontrolliert. Dafür wird die Platte von Lucky Peterson aufgewertet, der den zehn Tracks seine Fingerfertigkeit an den Tasten und in einem Fall auch an der Gitarre leiht. Insgesamt ist „Rendezvous With The Blues" einer jener seltenen Fälle, in denen Highspeedgitarre samt Wah-Wah-Pedal und Blues eine harmonische Beziehung einzugehen in der Lage sind. **-DiHo-**

Chris Rea
Stony Road
●●●●●
Tru Note Records/Edel 0141922ERE
Vertrieb: Edel

Um ehrlich zu sein: Chris Rea in dieser Rubrik und noch dazu mit Höchstwertung vertreten zu sehen, war wirklich nicht zu erwarten. Dass der gute Herr eine gepflegte Slidegitarre und eine markant rauchige Stimme besitzt, war bekannt. Auch, dass er in der Lage war, lockere Melodien aus dem Ärmel zu schütteln und damit über zwanzig Millionen Longplayer abzusetzen. Aber das alles war doch Pop! Und nun das! Nach schwerer Krankheit scheint sich der Engländer auf seine Wurzeln zu besinnen. Und er tut dies in unnachahmlicher Weise. Kein uniformes Bluesrockgedudel, kein angestrengt bemühtes Auftreten wie zuletzt bei Herrn Moore. Chris Rea spielt den Blues nicht nur, er hat ihn. Zumindest auf dieser CD. Mit gewaltiger Stimme, zwischen locker und bedrohlich pendelnd, einer ungeheuer atmosphärischen (Delta)Slidegitarre und dem gewohnt geschickten Händchen fürs Songwriting zaubert Rea eine dichte Stimmung, vorsichtig arrangiert und sorgfältig produziert. Das Delta lebt und erinnert mancherorts an Ry Cooder und Wim Wenders. Daneben finden sich auch New-Orleans- und Gospeleinflüsse in die Songs und die Texte gerieten überdies auch ansprechend, nachdenklich und trotzdem nicht resignativ. Eigenwillig, aber sehr stimmig ist auch der häufige Einsatz des Akkordeons, eine Mischung zwischen Zydeco-Touch und der teilweisen italienischen Abstammung Reas. Das bisweilen dampfende Mississippiklima wird im zwölften Track, „The Hustler" schließlich krachend aufgelöst, bevor der einzige Song des Albums, der als kleine Verneigung vor dem Kommerz erscheint, die Ballade „Give That Girl A Diamond", eine Platte beschließt, die gleichermaßen überraschend wie exzellent ausgefallen ist. **-DiHo-**

The Original Five Blind Boys Of Mississippi
The Kings Of Gospel Music
●●●●
Schubert Records SCH-201
http://www.Blues-Germany.com/Schubert.htm

1943 gegründet, haben die Original Five Blind Boys Of Mississippi naturgemäß einige Veränderungen im Line-Up erfahren. Auch sind gegenwärtig nur drei der Mitglieder blind. Doch all das tut nichts zur Sache. Alljährlich überschwemmen Gospelgruppen Europa, je näher der Kulminationspunkt des Kommerzes rückt. In der Regel schnell und bunt zusammengewürfelt und nicht immer auch auf Qualität ausgerichtet. Die Blind Boys Of Mississippi gehören da zweifelsohne zu den besseren Vertretern dieses Trends. Ihr Repertoire ist auf vorliegender Platte erfreulich unaufdringlich und verzichtet auf Abgedroschenes. Angesiedelt vor allem im Slow-bereich, wird mit Gefühl gearbeitet, auch wenn die eine oder andere Gesangspassage gewöhnungbedürftig ist. Schwarze religiöse Musik erscheint aber immer dann am Konsequentesten, wenn sie mit „ehrlicher" Emotion geboten wird. Und dies scheint hier der Fall zu sein. **-DiHo-**



Keith Dunn
Alone With The Blues
●●●●●
Deetone Records DCD5501
http://www.keithdunn.com

Ein ungewöhnliches Album! Historisch gesehen haben den Blues drei Instrumente beherrscht: die Stimme, die Gitarre und die Harmonika. Keith Dunn konzentriert sich auf zwei Drittel davon. Vierzehn Songs, bestritten ausschließlich mit Vocals und Harp! Manchen mag dies zu puristisch erscheinen, als Konzept ist es jedoch erfrischend anders. Der Amerikaner Dunn, derzeit in Holland lebend, führt mit „Alone With The Blues" in die geschichtsträchtigen ruralen Gefilde dieser Musik, Work-Songs und Gospel inkludiert, und benötigt dazu aber nur eine einzige Coverversion. Mit warmer, angenehmer Stimme begibt sich Dunn in Zwiesprache mit seiner Harmonika, die – naturgemäß – sehr erdig, kräftig und effektvoll statt filigran versponnen klingt. Gelernt hat Keith Dunn ohnehin bei den Besten, unter anderem spielte er mit Big Walter Horton, Hounddog Taylor und Jimmy Rogers. Zudem hat er aber auch textlich etwas zu sagen, beschränkt seine Lyrics keineswegs auf gängige Bluesplatitüden und liegt damit tatsächlich nahe bei den Wurzeln. *„Well I ask Uncle Sam / What's a man's supposed to do / When you search for a job / And all the doors are closed to you"*. Endlich wieder ein Bluesman, der sich mit der Entstehungsgeschichte dieser Musikform befasst. Auch wenn diese Platte schon das eine oder andere Jährchen in den Rillen hat: Wer zuhören kann und will, wird den Kauf nicht bereuen! **-DiHo-**

The Blue Band
The Blue Band
●●●●◗
Hot Fudge Music HF0080
http://www.theblueband.com

Schande! Da gibt es diese Band aus Iowa schon seit zwanzig Jahren und erst jetzt erreicht die Kenntnis davon den Rezensenten. Immerhin absolviert die Blue Band hunderte Auftritte pro Jahr und hat auch bereits einige Tonträger zu Buche stehen. Verschiedentlich als „best damn rockin' soul danceband in the heartland" bezeichnet, bietet die sechs- bis siebenköpfige Truppe Partyblues der besten Sorte. Dabei ist das Label „Blues" weit auszulegen, denn Soul, Rock(abilly) und sogar Pop finden sich einträchtig neben den Blueswurzeln. Leader Bob Dorr schreitet mit sonoren Vocals zur Tat, Jeff Petersen liefert rifforientierte Flying-V-Gitarre, Molly „Turbo" Nova verfeinert die Mischung mit einer elektrischen Violine, dazu kommen fette Hammond-B3- und klare Pianotöne, Drums, eine zweite Gitarre und schließlich ein stimmiges Saxophon. Diese Mischung bringt frischen Tanzrhythmus ins Haus, schreckt auch vor etwas Funk und Swing nicht zurück und verbreitet eine Menge guter Laune! Und weil man darauf auch zum Fest der Liebe nicht verzichten kann, gibt es zudem eine „20th Anniversary Christmas"-enhanced Maxi-CD. Für Leute, die Spaß am Leben haben! **-DiHo-**

Diverse
The Rough Guide To The Music Of Louisiana
●●●◗
World Music Network RGNET 1094 CD

The Rough Guide To Americana
●●◗
World Music Network RGNET 1080 CD

Die Verdienste der Rough-Guide-Serie sind vorhanden und anzuerkennen. Wer eine rasche Einführung in – neue – Musikregionen anstrebt, wird kompetent bedient. Im Unterschied zu ähnlichen Konzepten hält sich hier der Schrottanteil in verschwindend geringen Dosen. Die Louisiana-Kompilation etwa kann mit Namen wie Beau Jocque, Champion Jack Dupree, Dr. John, Buckwheat Zydeco oder Beausoleil aufwarten. Fürwahr ist der Musikszene Louisianas einiges an Eigenheiten zuzugestehen, der Schmelztigel verschiedenster ethnischer Einflüsse führte zu einer einzigartigen musikalischen Atmosphäre. Zydeco und Cajun stehen bei vorliegender CD eindeutig im Vordergrund, etwas Kuba kommt hinzu, ebenso ein wenig Blues. Der in den Linernotes angeführte Swampteil kommt hingegen zu kurz, sowohl in seiner bluesmäßigen Ausformung, vor allem aber was den Swamppop angeht. Zachary Richards Interpretation des Klassikers „Iko Iko" reicht nicht zur Dokumentation dieser Szene, ähnlich ergeht es dem sogenannten New Zydeco.

Etliche Fragezeichen wirft insbesondere aber Rough Guides Ausflug in den Bereich des Americana auf. Ohnehin als eigenes Genre bereits diffus genug, wird nicht einmal der Versuch unternommen, die ungeheure Vielfalt anzudeuten. Die Beschränkung des Begriffes „Americana" auf „New Country" ist einerseits zu eng, zum anderen wer-

BLUES & ROOTS

den aber nicht einmal bekannte Protagonisten dieser engen Auslegung geehrt. Kein Wort von Steve Earle, ebenso wenig über Lyle Lovett, Todd Snider und Warren Zevon. Dafür eine lieblose Aufnahme Townes Van Zandts oder ein fragwürdiger Dave Alvin. Americana ist geprägt von Künstlern, deren Namen weitestgehend unbekannt sind. Dieses Prinzip soll daher in der Kritik nicht überstrapaziert werden. Wohl aber die Tatsache, dass bei immerhin 20 Songs der Abwechslung weitaus breiterer Raum gewidmet hätte werden müssen.

-DiHo-

The Delta Jukes
Working For The Blues

●●●●●

Black Magic Records CD 9044, Bezug: CrossCut
http://www.munichrecords.com

Was wie eine der – besseren – Platten von John Lee Hooker beginnt, ist in Tat und Wahrheit eine Kooperation der Herren Sam Carr (Drums), John Weston (Vocals, Gitarre, Harmonica) und Dave Riley (Vocals, Gitarre). Bass, Rhythmusgitarre und Piano steuert der unvermeidliche Produzent Fred James bei. Daraus lässt sich der messerscharfe Schluss ziehen, dass das Werk in Nashville gemischt wurde. Trotzdem handelt es sich um reinrassigen Blues mit viel Herz und großem Feeling. Kein Wunder, gehören doch die drei erstgenannten Herren zu den Veteranen des gegenwärtigen Deltablues, der sich vereinzelt noch immer in den berüchtigten Juke Joints findet. Damit ist Blues garantiert, der zwar (aufnahme)technisch mit der Zeit gegangen ist, aber immer noch mit ursprünglicher Kraft seine Bestimmung sucht – und in diesem Fall auch findet. Carr/Weston/Riley spielen ausschließlich das, wozu sie Lust haben und dies mit einer unspektakulären Lässigkeit, die eben nur jenen innewohnt, die den Blues haben. Herrlich unprätentiös!

-DiHo-

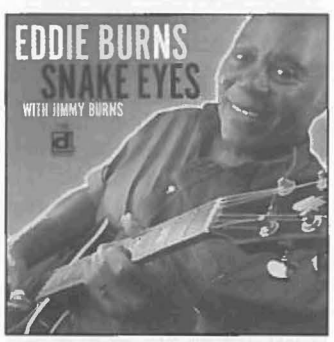
The JW-Jones Blues Band
Bogart's Bounce

●●●●½

NorthernBlues Music NBM00010, Bezug: CrossCut
http://www.northernblues.com

The JW-Jones Blues Band oder: zwei Wunderkinder auf dem Vormarsch. Zwar ist die Bezeichnung „Kind" bereits etwas hinfällig, aber Youngster sind Josh Wynne-Jones und Southside Steve Marriner allemal. Der eine liefert mit seinen 21 Lenzen eine gitarristische Tour de force, welcher der andere – 17jährig! – an der Harp um nichts nachsteht. Hinzu kommt das von Tonträger zu Tonträger reifende Talent von JW-Jones als Songwriter. Lieder wie „Time To Move On", hier gesungen von niemand Geringerem als Kim Wilson, haben Hitqualität. Insgesamt ist „Bogart's Bounce" äußerst bemerkenswert, nicht nur wegen des Alters der Protagonisten. Die Vielfalt reicht von Jump über Hardswing bis zu Swingabilly und Boogieinfiziertem, aufgenommen im Stil der Sechziger und daher ein hallendes „Livestudiofeeling" vermittelnd. Sowohl die Gitarrenriffs als auch die Harmonikaattacken sind absolut scharfkantig und von superber technischer Qualität. Veredelt wird die Platte von Kim Wilson, vor allem aber vom spielfreudigen Pianisten der Thunderbirds, Gene Taylor. Und mit Roxanne Potvin wird ein weiteres Talent vor den Vorhang gebeten, ihre Vocals überzeugen voll und ganz. Was von Jones und Marriner leider nicht behauptet werden kann, womit wir beim einzigen, zugegeben kleinen, Schwachpunkt des Albums angelangt wären. Stimmlich intonieren die beiden zwar sicher, an Kraft und bluesmäßigem Ausdruck fehlt es indes noch ein wenig. Aber da fordert das Alter dann doch Tribut. Wer die Zukunft der Bluesgitarre und -harmonika hören möchte, sollte ungeachtet dessen zugreifen.

-DiHo-



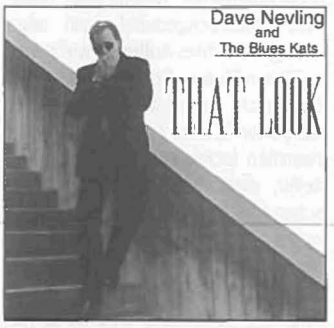
Eddie Burns
Snake Eyes

●●●●½

Delmark Records DG-758, Bezug: CrossCut
http://www.delmark.com

Mit Eddie Burns legt ein langjähriger Wegbegleiter und Freund John Lee Hookers (O-Ton Hooker: *„Of all the musicians I've known, Eddie Burns is the one I was closest to."*) ein traditionelles Bluesalbum vor. Der 74-jährige Burns, geboren in Belzoni/Mississippi, traf 1948 auf den Boogieman, den er bereits auf dessen Singles für Sensation „Burnin' Hell" und „Miss Eloise" begleitete. Damals noch an der Harmonika, die bis heute unter anderem den Einfluss John Lee Williamsons (Sonny Boy Williamson I) zeigt. Danach widmete sich Eddie Burns auch der Gitarre und „Snake Eyes" findet ihn nun als Sänger, Gitarristen, Harmonikaspieler und Songautor. Unterstützt wird er dabei unter anderem von seinem Bruder Jimmy Burns an der Gitarre. „Snake Eyes" bietet von akustischen Sprengseln über Souliges bis zu typischem Detroit-(Boogie)Blues alles, was auch Bluespuristen zur Befriedigung gereichen dürfte. Trotz der ausgezeichneten – von Delmark gewohnten – Produktion hat sich das Album genug Ungeschliffenheit bewahrt, um überaus authentisch zu wirken. Dazu tragen auch Burns' Vocals bei, welche die lange Zeit im Geschäft nicht zu leugnen in der Lage sind, dies aber auch gar nicht beabsichtigen. Einer der letzten großen Musiker der Nachkriegsära des Motor City Blues.

-DiHo-



Dave Nevling & The Blues Kats
That Look

●●●●

Katastic Records KRCD 1001
http://www.davenevling.com

Mit zwölf Eigenkompositionen rückt sich der in Houston geborene Sänger, Harmonikaspieler und Keyboarder Dave Nevling in ein äußerst günstiges Licht. Funky Roadhouse Blues wurde sein Stil einst charakterisiert, „That Look" beschert aber (noch) mehr als das. Da werden schwere Grooves geliefert, schwitzend unterlegt von Nevlings Lee Oskar Harmonikas und der vorzüglichen Gitarre Matt Johnsons. Dann wieder begibt man sich leichtfüßig auf den Rootspfad, ganz im Stil eines Delbert McClinton. „Sweeth Tooth" etwa fährt unwiderstehlich – sanft geslidet – in Gehörgang und Tanzbein. Swing, Rock und Jump kommen ebenfalls zu Ehren, alles jedoch sehr behutsam und in keiner Weise plakativ. Überraschend sind auch die Vocals des 51jährigen Nevling. Sie spiegeln große Erfahrung kombiniert mit einigem Spaß an der Sache wieder. Mit prägnantem Timbre liefert der Sänger überdies einen hohen Wiedererkennungswert, während sich sein Harmonikaspiel ganz der „old-style harp" (Eigendefinition) hingibt und jenem eines Kim Wilson nicht unähnlich scheint. Eine absolut reife Leistung!

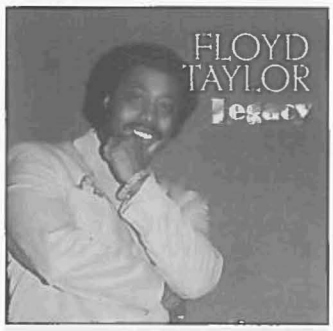
-DiHo-

Floyd Taylor
Legacy

●●●●●

Malaco Records MCD 7511
http://www.malaco.com

Ein Leckerbissen für Soulfeinschmecker. Vom Opener „I'm Crazy 'bout That Woman In Red" bis zum Schlusssong „When You Finally Realize" gelingt es Floyd Taylor, ein erstaunliches Niveau



zu halten. Dabei ist auch der Titel des Albums Programm, handelt es sich bei dem erstklassigen Sänger doch um den Sohn des in Soulkreisen nicht unbekannten Johnnie Taylor. Natürlich merkt man da einiges an Einflüssen bis zur Eigenart, wie Floyd Taylor einzelne Songs intoniert, aber warum sollte er die Abstammung krampfhaft leugnen? Seine Musik wirkt in keiner Phase aufgesetzt oder affektiert, es gelingt ihm, trotz der traditionellen Herangehensweise modern zu klingen. Keyboards und (teilweise) programmierte Drums finden dezenten Eingang und stehen neben großen (nicht programmierten) Bläsersätzen. „Legacy" ist vornehmlich im getragenen Balladen- sowie im Midtempobereich angesiedelt, lädt damit auch schon mal zum Träumen ein. Floyd Taylor – ohnehin kein gänzlicher Neuling der Szene – erhält nun die Möglichkeit, selbst ins Zentrum der Scheinwerfer zu rücken. Dies tut er mit einem äußerst ambitionierten, kommerziellen Album.

-DiHo-

Fernando Noronha & Black Soul
Blues From Hell

●●●●

Alarme Records 15151001
http://www.fernandonoronha.com

Dass Blues ein universelles Gefühl ist, welches an keinerlei nationalen Grenzen Beschränkung findet, sollte inzwischen musikwissenschaftliches Allgemeingut sein. Diesmal kommt ein weiterer Beleg dafür aus Brasilien. Gitarrist, Sänger und Songwriter Fernando Noronha hat sich dem Bluesrock verschrieben, gemeinsam mit drei weiteren Mitstreitern an Piano, Drums und Bass. Produziert von Hammond-B3-Legende Ron Levy ist „Blues From Hell" – trotz des reißerisch plakativen Titels – sehr ambitioniert. Das Songmaterial entspricht den klassischen Mustern des Genres, instrumental ragt vor allem Noronhas fließende, technisch einwandfreie Gitarre – Noronha wird mit diesem dritten Album in seiner Heimat mittlerweile als einer der besten Gitarristen des Landes gehandelt – sowie Luciano Leaes rollendes Boogiepiano heraus. Ron Levys Hammond hingegen drängt sich in manchmal etwas zu sehr in den Vordergrund, veredelt aber beispielsweise den Slowblues „Ain't That A Shame". Der Gesamtsound ist druck-

voll ohne zu übertreiben, bei einzelnen Sequenzen könnten gar The Faces Pate gestanden haben („Voodoo Girl"). Absolut konkurrenzfähig! **-DiHo-**



Lisa Bourne
Bluehipnotik
●●●●
JSP Records JSPCD3702, Bezug: CrossCut

Das Debütalbum einer Bluessängerin zwischen New Orleans und Los Angeles. Produziert von Jimmy Morello und in Begleitung der superben Gitarristen Kirk „Eli" Fletcher und John Marx gibt sich Bourne bereits sehr versiert. Sie intoniert kräftig, selbstbewußt und zumeist recht locker. Nachdem Mr. Morello auch sämtliche Songs zur Verfügung stellte, ist das Material naturgemäß in erster Linie Westcoast-beeinflusst. Jump und Swing geben sich ein munteres Stelldichein, Bournes Louisiana-Einflüsse kommen – trotz heftiger Erwähnung in den Linernotes – etwas zu kurz. Selbst „Ain't Nothin' Shakin'" erinnert mit seinem Boogiebeat mehr an die Windy als an die Crescent City. Was allerdings immer wieder durchblitzt ist die Leichtigkeit und (Lebens)Freude, mit der Bourne an die Lieder herangeht und eben jene ist auch Merkmal der Stadt, in der sie aufwuchs: New Orleans. Klassische Swingmomente wiederum prägen „Let Me Fly" mit entsprechenden Bläsereinwürfen und etwas Scat. Insgesamt könnte Bournes Performance noch stärker akzentuiert sein, würde der Instrumentalteppich etwas in den Hintergrund gerückt. Lisa Bournes Vocals wären dafür tragfähig genug. Trotzdem ein gelungener erster Tonträger. **-DiHo-**

Aynsley Lister
Supaker n Pilchards
●●●
Ruf Records 1074, Vertrieb: Ixthuluh

Aufgenommen im Juli 2001 am South Parade Pier, Southsea, bringt die neue Platte von Aynsley Lister den jungen Engländer solo und live. Im Gegensatz zu seinen hervorragenden Studioalben stammt diesmal nur eine Nummer von Lister selbst, alle anderen tragen als Autoren so illustre Namen wie Robert Johnson, John Lee Hooker oder Jimmy Witherspoon. Lister ist ohne Zweifel ein exzellenter Gitarrist und auch stimmlich inzwischen unverkennbar gefestigt. Was ihn bis dato aber vor allem etwa vom gehypten Jonny Lang unterschied, waren die eigenen Songs. Zudem ist Lister ein Bluesrocker alter – englischer – Schule. Auch wenn er solo die Gitarre an den Verstärker stöpselt, kann er die Kraft des Dreierpacks nicht über fast eine Stunde allein reproduzieren. Und so kommt, was kommen muss: ein guter, talentierter junger Bluesmusiker gibt seine Eigenständigkeit zumindest zum Teil preis. Als Musiker top, vom Repertoire her mit der Zeit zu wenig abwechslungsreich. Warten auf das nächste Studioalbum ohne (allzu viele) Covers. **-DiHo-**

Remy Shand
The Way I Feel
●●●●
Motown Records 014 481-2, Vertrieb: Universal

Was in Zeiten von Hip Hop, Rap und ähnlichem unter „Soul" verkauft wird, würde die Gründerväter dieser Musikrichtung wahrscheinlich zur Weißglut reizen (noch ärger wird mit dem Kürzel R'n'B verfahren). Wenn dann doch ein lupenreines Soulalbum auf den Markt geworfen wird – noch dazu ein zeitgemäßes – ist die Freude groß. Ein solches Werk ist Remy Shand mit seinem Debüt gelungen. Entspannt fließend, zum Zurücklehnen einladend, gleichzeitig spannend als Brücke zwischen den Siebzigern und dem neuen Jahrtausend, hat der junge Mann einen Volltreffer gelandet. Naturgemäß kommen Synthesizer und verschiedene elektronische Spielereien zum Einsatz, doch sie dienen dem Gesamtsound auf unaufdringliche Weise und jener heißt: bester Motown-Soul. Shand scheint dabei sowohl ein Perfektionist als auch ein Einzelgänger zu sein, liefert er doch von typischen Soulvocals über Gitarre und Tasteninstrumente bis zu Percussion und Saxophonen alles im Alleingang ab. Respekt! **-DiHo-**

Joanna Connor
The Joanna Connor Band
●●●●
M.C. Records MC-0046, Bezug: CrossCut
http://www.mc-records.com

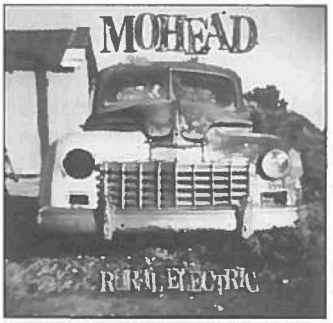
Große Überraschung! War das Livealbum „Nothing But The Blues" eine einzige Enttäuschung, überzeugt die in Brooklyn geborene und in Massachusetts aufgewachsene Sängerin, Gitarristin und Songwriterin nunmehr mit einem makellosen Studiowerk, ihrem ersten für M.C. Records. Wurzelnd im Blues unternimmt Connor ausgiebige Ausflüge in Rockgefilde, die mal Psychedelisches andeuten, dann wieder gar Led Zeppelin reminiszieren. Zur reifen Gesangs- und (Slide)Gitarrenleistung der Chefin kommt eine kompakte Band, aus der insbesondere Ted Reynolds mit ungewöhnlicher Harmonika hervorragt. Die Texte mögen Diskussionen hervorrufen – „Cosmic juice moondust love electric nectar from above -, bewegen sich bisweilen in Richtung Esoterik, landen dann aber auch wieder bodenständig im Alltag. Hier beschreitet Connor somit ebenfalls einen eigenständigen Weg. Dieser lässt sogar das Cover zu einem Klassiker wie „Fever" gelingen. Verschiedene ethnische Einflüsse wieder mischen sich in „Afrissippi". Fazit: Abwechslungsreich und überaus interessant! **-DiHo-**

Melissa Sigler
Secrets
●●●●
Louisiana Red Hot Records LRHR 1148
http://www.louisianaredhot.com

Ein überaus extravagantes Album! Ohne jeden Zweifel aus dem Blues kommend, unternimmt Melissa Sigler Entdeckungsreisen in eine Genre, das ihr Label mit „Rocking Boogie Woogie Swamp Blues" umschreibt und damit nur ungenügend klassifiziert, kommt doch etwa auch ein gerüttelt Maß an Jazzeinflüssen hinzu. Beginnend mit dem schwül lasziven Titelsong, dessen Stimmung von Siglers Keyboards und Bob Hendersons Saxophon geprägt wird, geht die Platte über in den Swamppop von „Back To The Bayou", um Hot Gumbo in „Zydeco" zu huldigen. Von Song zu Song wird klarer, warum Sigler 2000 den Titel „Best New Blues Performer" in ihrem New Orleans-Umfeld erhielt, wenngleich – wie erwähnt – Blues lediglich als Ausgangsbasis dient. Siglers Vocals sind angenehm gefestigt, spiegeln einiges an Erfahrung aber auch viel an Lebensfreude wider. Saffire scheinen gesanglich nicht weit. Ab und an gibt es kleine Unstimmigkeiten, wie etwa die aggressive Introgitarre auf „Freight Train Blues" in Verbindung mit dem Easy-Listening-Keyboard, das in einigen Fällen den Sound zu sehr glättet und seicht erscheinen läßt. Mehr an „echtem" Bluespiano hätte dem Album wahrscheinlich auch noch den fünften Punkt beschert. Trotzdem eine gute genreübergreifende Platte. **-DiHo-**

Mohead
Rural Electric
●●●●●
Okra-Tone Records OT4962
http://www.bottledmajic.com

John Mohead, Sänger, Gitarrist und außergewöhnlicher Songwriter, würde der Kategorie String & Song ebenso Wesentliches hinzufügen wie jener des Rock & Pop. Dass er trotzdem unter Blues & Roots rezensiert wird, ist Geschmackssache. Nichts für Zwölftaktpuristen also, dafür um so mehr für Fans des Americana. John Mohead vereint Blues, Rock, Country und Soul zu einem Gebräu, das Todd Snider ebenso gut zu Gesicht stünde wie Steve Earle, in manchen Momenten kommt gar ein Schuss Van Morrison dazu. In den Neunzigern war Mohead Teil der Songwriterszene Nashvilles, danach ging es mit eigener Band auf Tour. In Memphis geboren, vermittelt der rootsbeeinflusste Musiker das Flair staubiger, aber sonniger Landstraßen, um dann wieder von Europa zu künden („Good Morning Amsterdam"). In bester Singer/Songwritermanier erzählt John Mohead Geschichten des Alltags, insbesondere jene des Landes der unbeschränkten Möglichkeiten. Dies zu Melodien und einer Instrumentierung, die stimmungsvoller nicht sein könnten, kombiniert mit typisch rauhen Americana-Vocals. Live kann der Mann aber auch gewaltig rocken, was wiederum besagten Steve Earle in Erinnerung ruft, ebenso wie manch Südstaatenrocker. Eine erstaunliche Entdeckung! **-DiHo-**





Beautiful Bobby Blackmon
I'm Dialin' 911
●●●●
SP Records, b3comm@aol.com

Bereits in den späten Sechzigern nahm Bobby Blackmon Platten auf, spielte als Sideman für Arthur Prysock, Lou Rawls, T-Bone Walker oder Jimmy Reed. Dann konzentrierte er sich auf seinen Dayjob und machte die Musik zur „Freizeitbeschäftigung". Nunmehr in Florida und als selbständiger Konsulent gelandet, findet Blackmon seit 1999 wiederum Zeit, sich voll dem Blues zu widmen. Und er tut dies mit einer exzellenten CD. Auch wenn die Drums aus dem Computer kommen, liefert der Sänger und Gitarrist handgemachte, bodenständige Musik zwischen Blues und (viel) Soul, mit Prisen von Funk („I've Got Blues On My Mind"). Hinzu kommt, dass sämtliche neun Songs der Platte aus eigener Feder stammen, hohen Wert auf Hooks mit Erinnerungswert legen (bestes Beispiel: der Titelsong) und

BLUES & ROOTS

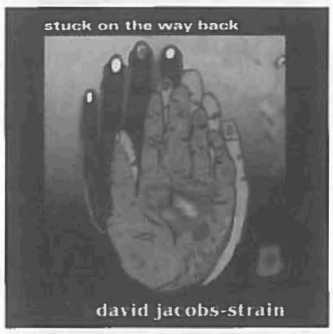
auch von den Texten her Belanglosigkeiten vermeiden. Sowohl Blackmons Vocals als auch seine Gitarre sind von klassischen Vorbildern geprägt, B.B. King schimmert ebenso durch wie Bobby Bland. Vor allem die Saitenarbeit bewegt sich in jener Tradition, die mehr auf Feeling setzt als auf Pyrotechnik. Insgesamt strahlt das Album eine angenehm entspannte Atmosphäre aus. Dieser Mann hat einfach Spaß an seiner Musik und versucht nicht, krampfhaft etwas beweisen. Gut, dass er uns an diesem Spaß teilhaben lässt. **-DiHo-**

Black Coffee Blues Band
Black Coffee Blues Band

●●●●●

Dixiefrog Records DFGCD 8538, Bezug: CrossCut
dixiefrog.pl@wanadoo.fr

Ein weiteres Produkt des Workaholics Popa Chubby. Gemeinsam mit seiner Frau Galea sowie den Saiten-Mitstreitern Arthur Neilson und Dimitri bildet er die Black Coffee Blues Band, die in wechselnder Besetzung seit 1993 die Bluesbühnen belebt. Mit Gastdrummer Steve Holley begab sich die muntere Truppe ins Studio und spielte elf Coverversionen, von Junior Wells' „Messin' With The Kid" bis zu Muddy Waters' „Blow Wind Blow" ein. Die Spieldauer von über siebzig Minuten deutet schon an, dass den Gitarrensoli breiter Raum eingeräumt wird. Die Gitarre beherrscht diese CD, kombiniert mit exzellentem Gesang und einer schier grenzenlosen Spielfreude. Hier wurde hörbar mit viel Spaß und großer Lockerheit vorgegangen. Für Bluesgitarrenfans unverzichtbar! **-DiHo-**



David Jacobs-Strain
Stuck On The Way Back

●●●●◐

NorthernBlues Music NBM0012, Bezug: CrossCut
http://www.northernblues.com
http://www.DavidJacobs-Strain.com

Das kanadische Label NorthernBlues Music überraschte seit Gründung immer wieder mit ungewöhnlichen Entdeckungen. Bestes Beispiel: Otis Taylor. Auch David Jacobs-Strain fällt in diese Kategorie. Der erst neunzehnjährige Sänger, Gitarrist und Songwriter aus New Haven bewegt sich dabei einerseits in der Tradition des Countryblues, vermengt dies aber mit verschiedensten ethnischen Einflüssen von Afrika über Indien bis zu den Appalachen. Herausragend ist dabei zunächst seine Technik an der Gitarre, gepickt wie geslidet. Die erreichte Virtuosität macht Staunen und Jacobs-Strain bereits jetzt zu einem selten gehörten Saitenmeister. Aber auch stimmlich wirkt der junge Mann abgeklärt und reflektiert dabei, trotz weißer Hautfarbe, den erwähnten Otis Taylor. Wie letzterer legt Jacobs-Strain auch Wert auf Stories und Aussagen in seinen Liedern. Der im Blues nicht alltägliche Einsatz von Instrumenten wie Kora, Mbira oder Djembe verfeinert überdies. Jacobs-Strains Musik zwingt zum konzentrierten Zuhören, entfaltet dann jedoch nicht gerade alltägliche Bluesfacetten. Zur Horizonterweiterung! **-DiHo-**

Lou Pride
Words Of Caution

●●●◐

Severn Records CD-0017, Bezug: CrossCut
http://www.severnrecords.com

Mit Lou Prides Debüt für Severn Records, „Words Of Caution" taucht das Label wieder tief in die Gewässer des Soulblues. Der Bariton Pride wird seit seinen ersten Plattenaufnahmen in den Siebzigern immer wieder mit Little Milton und Bobby Bland verglichen, aber auch Barry White lugt um die Ecke. In guter Abstimmung mit der exzellenten Severn Studio Band (Steve Gomes am Bass, Jon Moeller an der Gitarre, Robb Stupka hinter den Drums und Benjie Porecki vor den Tasten) und einer siebenköpfigen Bläsersektion gleitet Pride durch ein zumeist selbstkomponiertes, traditionelles Soulrepertoire, aufgelockert durch etwas Blues und Gospel. Unaufdringlich werden die Vocals in den Mittelpunkt gerückt, lockere Arrangements wie bei „Don't Blame The Man" liefern die nötigen Hooks. Ruhig und flüssig. **-DiHo-**

Georgie Bonds
Sometimes I Wonder

●●●●●

Baby Boom Productions GBG153
http://www.georgiebonds.com

All I've wanted to be in my life is a cowboy and a singer", schreibt Georgie Bonds zu Beginn der Linernotes seiner Debüt-CD. Beide Träume hat sich der aus Philadelphia stammende Sänger mittlerweile erfüllt. Seinem Job als Hufschmied ließ er ab 1990 eine Karriere als Musiker folgen, unterstützt von Sonny Rhodes, der Bonds eines Abends bei einem „open mic blues jam" entdeckte. Von den ersten Tönen des Openers „Billy Diamond Down" an offenbart sich mit Bonds ein emotional tiefgehender, mächtiger Vokalist der Sonderklasse. Bonds intoniert, als würde der Blues aus tiefster Seele sturzbachgleich herausbrechen, rau, ungeschliffen und dennoch „soulful". Dabei präsentiert er eine Eigenständigkeit, die ihn auf Anhieb in die erste Liga des Genres katapultiert. Bonds Stimme reißt einfach mit, trifft mitten ins staunende Bluesherz. Hinzu kommt eine versierte Band, allen voran Gitarrist Billy Baltera, der neben Bonds auch für etliche Kompositionen des Albums verantwortlich zeichnet. Keyboard, Harmonika und Bläser verleihen zusätzliche Würze. „Blues For Your Soul, Soul For Your Blues" lautet das Motto von Georgie Bonds. Selten war dies so zutreffend wie hier! **-DiHo-**

Jay Hooks
Red Line

●●◐

Provogue Records PRD 7137 2, Vertrieb: Zomba

Typischer Texas Buesrock. Hart, bisweilen scharfkantig, jedoch auch nach eigenem Profil suchend. Der Mittdreißiger Hooks bedient mit seiner zweiten Platte bekannte Schemata zwischen Hendrix, ZZ Top, Johnny Winter und SRV. Und zwar an den Saiten ebenso wie mit den Vocals. Was das Album (etwas) aus dem Durchschnitt heraushebt, sind indes die (wenigen) langsamen und akustischen Nummern. Sie liefern jene Abwechslung, die jedem Album dieses Genres gut tut. Überdies zeigen sie, dass Hooks ein versierter Musiker ist, der freilich momentan noch mit der Eigenständigkeit seines Songmaterials und Ausdrucks zu kämpfen hat. **-DiHo-**



Malford Milligan
The Gospel According To Austin Vol. 2

●●●●●

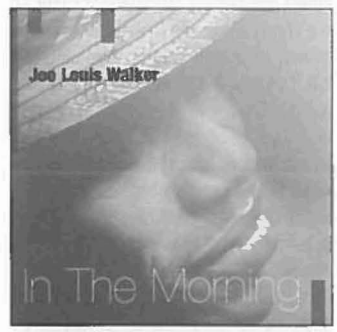
The Gospelaires
Wake Up America! The Gospel According To Austin Vol. 3

●●●

http://www.gospelaccording2austin.com

Malford Milligans Gospelouting wurzelt tief in der Rootsmusic Amerikas. Hier finden sich keine großen (Mitsing)Chöre, ungeeignet für das glattpolierte Weihnachtsgeschäft. Egal ob akustisch, etwa mit Steve James an der 12String, oder im elektrisch aggressiven Gewand mit Harmonika und B3, dokumentiert die CD, in welch unterschiedlichen Formen sich Gospel manifestiert. Hier wird die unverkennbare Verwandtschaft zum Blues („devil's music") deutlich dokumentiert. Black Gospel, Blues, Funk, R'n'B. „Kick-butt Gospel" doziert das Album im Untertitel. Die musikalische Frische der Platte in Kombination mit dem exzellent stimmigen Gesang Milligans reißt unweigerlich mit. Ein nahezu genialer Beweis, wie faszinierend gospelinspirierte Rootsmusik abseits ausgetretener „Happy Day"-Pfade sein kann. Spirituelle Texte bekennen sich mit weltlicher Musik und Rhythmik zum Stand der Ehe. Überdies handelt es sich um ein Benefizprojekt zugunsten von kranken Musikern und eines Gospelfunds. Außergewöhnlich!

Deutlich konventioneller ist das Gospelalbum der Gospelaires ausgerichtet, auch wenn hier mit kompakter Band (Gitarre, Drums und Bass) gearbeitet wird. Zwei Lead- sowie zwei Harmoniesänger intonieren in unseren Breiten sicher bekannteres Gospelfeeling. The Gospelaires wurden 1995 im Umfeld der Heilsarmee Austins gegründet. Aufgenommen bei einem Liveradiokonzert zu Ostern 2001 werden hauptsächlich Traditionals wie „Stand The Test At The Judgement" oder „I'm Waiting On Jesus" geboten. Die Kommerzfalle wird auch hier vermieden, kleinere Abstimmungsprobleme mit Enthusiasmus wett gemacht. Es bleibt die Hoffnung auf eine Fortsetzung dieser Austin-Gospel-Reihe. **-DiHo-**



Joe Louis Walker
In The Morning

●●●◐

Telarc Blues CD-83541, Vertrieb: Musica

Leider kann das neue Album von Joe Louis Walker nicht über die gesamte Länge das halten, was der Opener, „You're Just About To Lose Your Clown", eine rhythmische Melange aus Delta und Lateinamerika, verspricht. Walker ist zweifelsohne einer der Großmeister des zeitgenössischen Blues, doch schon mit „Silvertone Blues" fiel er gegenüber den Vorgängeralben, etwa „Preacher And The President", ab. Nun pendelt er zwischen den Stühlen, fügt Boogie, Soul, Gospel, ja sogar etwas Reggae ein. Irgendwie kommt aber Walkers persönliche Note etwas zu kurz.

Vollkommen überrascht etwa, dass sein ansonsten virtuoses Gitarrespiel mehrfach bestenfalls „stereotyp" wirkt, so als hätte er gerade Gitarrenschüler abgefertigt. Prägnant hingegen wie immer seine leicht brüchige Stimme. Keine schlechte Platte, aber dieser Mann kann definitiv mehr! **-DiHo-**



Wallace Coleman
Live At Joe's

●●●●

Pinto Blue Music PFM-1936-2
http://www.wallacecoleman.com

Das dritte Album des Harmonikaspielers und Sängers Wallace Coleman offenbart den von Little Walter beeinflußten Traditionalisten. Live im Studio eingespielt wird der Chicagobluess-Sound der Fünfziger und Sechziger wieder lebendig. Abgespeckt und ehrlich. Von Little Walters „Juke" bis zu Robert Johnsons „Kind Hearted Woman". Da wird klassischer Blues im besten Nostalgiegewand geboten. Der Gewinner des 2002 Living Blues Award „Most Outstanding Blues Musician – Harmonica" tourte jahrelang in der Band von Robert Lockwood Jr., bevor er sich 1997 „selbständig" machte. An traditioneller Ausbildung hat Coleman daher einiges erfahren, was er auf der vorliegenden Platte ausgiebig und auch mit Witz („My Last Meal") ausspielt. Allein die Abmischung fiel stellenweise etwas dumpf aus. **-DiHo-**

Lil' Dave Thompson
C'mon Down To The Delta

●●●●●

JSP Records JSP CD 3701, Bezug: CrossCut
http://www.jsprecords.com

Lil' Dave Thompson ist ein Gitarrist der Sonderklasse, das hat er bereits mit seinem ersten Album für Fat Possum im Jahr 1996 unter Beweis gestellt. Seit dieser CD ist er nahezu ununterbrochen auf Achse, insbesondere in seinem Heimatstaat Mississippi. Dadurch geriet er aber auch in der internationalen Bluesszene wieder weitgehend in Vergessenheit. Mit dem vorliegenden Album sollte dies aber behoben sein. Thompson fährt mit seiner Gitarre in die Szene wie ein Blitz ins ärgste Gewitter und stellt noch zusätzlich seine Vielseitigkeit unter Beweis. Ob Jazz, Blues, R'n'B oder Balladen, er beherscht alle Stile, besonders „Caught Up In A Crossfire" und „I Got A Feelin'" sind in die Kategorie „herausragender Ohrenschmaus" einzureihen. Die Band und die Arrangements ergänzen das gefühlvolle Gitarrenspiel zusätzlich in hervorragender Weise. Ein Album der Superlative! **Fra**

Doug MacLeod
A Little Sin

●●●●●

Black & Tan Records B&T013, Bezug: CrossCut
http://www.black-and-tan.com

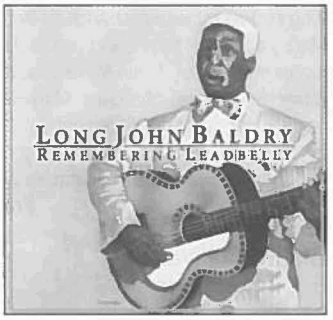
Mit 56 Jahren hat der in New York geborene Doug MacLeod eine Spielstärke erreicht, die ihn nahezu einzigartig macht. Was der Mann aus seiner Nationalgitarre holt, sucht seinesgleichen. Dazu tritt eine markante Stimme, die MacLeods Countryblues außergewöhnlich authentisch klingen lässt. Überdies bewegt sich MacLeod mit seinen Songs in der alten Tradition der großen Geschichtenerzähler des Blues. So wirken seine Lieder gleichzeitig frisch wie vertraut. Das Charisma und die Aura, die MacLeod auf der Livebühne auszustrahlen vermag, wurde von Produzent Joe Harley gut eingefangen. Wenigen würde es zum Beispiel gelingen, Bukka Whites „The New Panama Limited" über zehn Minuten lang derart unter Spannung zu halten. Augen schließen und mitfahren! Bei MacLeod spürt man auch vom Tonträger die Passion, mit der zu Werke geschritten wird. Ein umwerfend schönes Album eines der wirklichen Stützen des Blues unserer Tage! **-DiHo-**

Billy Flynn
Blues & Love

●●●●

Easy Baby 500, http://www.billyflynn.com

Die Liste derer, denen Billy Flynn bis dato sein Gitarrenspiel lieh, ist lang. Namen wie Jimmy Dawkins, Luther Allison, The Legendary Blues Band, Mississippi Heat, Kim Wilson oder Otis Rush finden sich darunter. Der 46Jährige arbeitet regelmäßig mit verschiedensten Chicagogrößen, allein im vergangenen Jahr mit dreißig (!) Bands. Auf „Blues & Love" dokumentiert Flynn seine Liebe zur Abwechslung. Das Album beginnt mit einem hammondlastigen, bläserunterstützten Instrumental, um danach in gitarrengetriebenen Blues Marke Luther Allison zu verfallen. Danach wechseln Bluesnummern mit Soultracks unterschiedlicher Färbungen. Flynns Vocals sind klar und angenehm, bisweilen klingt er – nicht nur stimmlich – frappant nach Eric Clapton. Hammond und Bläser kommen neben der Gitarre des Meisters zum oftmaligen Einsatz und weben ein dichtes Arrangementnetz. Trotz der Abwechslung fließt die Platte wie aus einem Guss. Auch Margaret Flynns Vocals auf „Spring Again", einem luftigen Popbluestrack, passt gut ins Konzept. Das kann man indes von Nora Jean Welch nicht behaupten, die auf vier Songs zu hören ist. Ihr Gesang klingt phasenweise zu angestrengt. Davon abgesehen: ein stimmiges Album. **-DiHo-**



Long John Baldry
Remembering Leadbelly

●●●●●

Stony Plain Records SPCD 1275
http://www.stonyplainrecords.com
Bezug: CrossCut

Was für eine Platte! Von den ersten mächtigen Tönen, die aus Long John Baldrys nicht minder imposanten Brustkasten dringen, nimmt das Album gefangen. Begnügt sich der erste Titel „Lining Track" noch mit Baldrys grollender Stimme und Percussion, entführt schon das anschließende „Gallows Pole" in fröhlich arrangierte Gefilde mit oftmaligem Countryeinschlag. Wenn Baldry in den Linernotes hofft, diese CD würde dazu animieren, sich näher mit dem umfangreichen Schaffen Lead Bellys auseinanderzusetzen, dann hat er selbst jedenfalls seinen Teil dazu geleistet. Es existieren etliche Tributes an Lead Belly, aber kaum einer davon überzeugt mit derartigem Charme wie Baldrys. Das hängt sicher auch mit dem einmaligen Vokalorgan des Engländers zusammen, das zu den Songs einfach trefflich passt. Baldry, als einer der Gründerväter des britischen Bluesbooms der 60er selbst eine Legende, nimmt sich des Repertoires Lead Bellys mit großer Sorgfalt und tiefer Emotion an. Damit bringt er ein Album zuwege, dass bis zur letzten Sekunde Spaß bereitet! **-DiHo-**

Rick Moore & Mr. Lucky
Live In The USA

●●●●

Line Music LMS 9.01386, Bezug: CrossCut
http://www.music-net-work.com

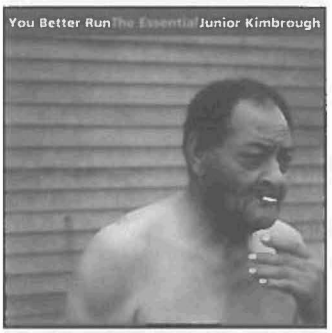
Der 12. Mai 2001 muß ein ganz besonderer Abend in der Bourbon Street Blues And Boogie Bar gewesen sein, denn die vorliegende Platte lässt erahnen, welch kompakte Atmosphäre dort geherrscht haben muss. Die Band stellt sich als äußerst spielfreudig dar und bringt Memphis Blues sowie Swamp Blues Rock vom Feinsten. Nummern wie „Guilty" oder auch „Good Woman Bad" bleiben sofort in Erinnerung, ebenso die Slidegitarre von Sammy Stafford und die Keyboards von Tim Hinkley – der übrigens mit Größen wie Humble Pie, Van Morrison, Alexis Korner und Alvin Lee gespielt hat. Auch die Rhythmusgruppe mit Jerry (Snake) King am Bass und Mike Caputy am Schlagzeug hält ausgezeichnet mit. Es wäre wünschenswert diese Gruppe auch bei uns live sehen zu können. Bis dahin kann man sie zumindest live hören! **Fra**

Diverse
Preachin' The Blues – The Music Of Mississippi Fred McDowell

●

Telarc CD-83536, Vertrieb: Musica

Wer sich den Blues abgewöhnen will, dem sei diese Kompilation wärmstens ans Herz gelegt. Wieder vergreifen sich an und für sich ausgezeichnete Musiker am Material einer Legende wie Mississippi Fred McDowell und vermeinten, sie müssten die Songs des Meisters noch bodenständiger interpretieren als er selbst. Auch Klassiker wie „Good Morning Little Schoolgirl" oder „You Gotta Move" werden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Selbst als Geschenk wäre diese CD eine Zumutung. **Fra**



Junior Kimbrough
You Better Run

●●

Fat Possum Records 0340-2, Vertrieb: Edel

Fat Possum ist bekannt dafür, kein Auge für das Mittelmaß zu besitzen. Entweder veröffentlicht man Perlen oder Mist. Letzterer Kategorie nähert sich das vorliegende „Werk" gefährlich an. Mit „God Knows I Tried" hat Fat Possum eines der intensivsten und besten Bluesalben der Gegenwart im Katalog, eine Platte, die den 1998 verstorbenen Kimbrough als Bluesgigant ausweist. Doch bereits das nachgeschobene „Meet Me In The City" konnte „God Knows..." nicht das Wasser reichen und „You Better Run" fällt im Vergleich dazu noch einmal ab. Dass sich Fat Possum gar dazu versteigt, vorliegenden Silberling als „The Essential Junior Kimbrough" zu titulieren grenzt an Größenwahn, zumindest aber an schamlose Frechheit, sowohl den Fans als auch dem Künstler gegenüber. Denn schon die wechselnde Aufnahmequalität läßt das Ganze als lieblose „Resteverwer-

BLUES & ROOTS

tung" erscheinen. Kimbrough war ein sehr intensiver, in seiner ursprünglichen, repetitiven Art fast hypnotischer Bluesman. Auch deshalb hat er sich „You Better Run" nicht verdient. **-DiHo-**



Lil' Ed & The Blues Imperials
Heads Up!
●●●●½
Alligator Records ALCD 4886
Vertrieb: Edel

The world's No. 1 house-rocking blues band" mit ihrem neuesten Streich. Lil' Ed Williams und seine Truppe hetzt wie gewohnt durch dreizehn Songs aus eigener Feder. Live im Studio mit wenig Overdubbing eingespielt wird bewiesen, dass in dieser Spielart des Blues der unbestrittene Regent Lil' Ed heißt. Hound Dog Taylor hätte ebenso seine Freude wie Elmore James oder Lil' Eds Onkel, J.B. Hutto. Rau, ungeschliffen, voll ungestümer Energie, erdig und mit beiden Beinen fest am Boden. Auf diese Energie nimmt die Produktion Rücksicht und verzichtet auf Glattpolieren und Abschleifen. Wer Lil' Ed bereits live bewundern durfte, weiß, was dieser Blues- und Showman zu liefern imstande ist. „Heads Up!" macht ihm jedenfalls auch auf Tonträger alle Ehre. Nicht nur für Ed Heads! **-DiHo-**

Willie King & The Liberators
Living In A New World
●●●●●
Rooster Blues Records ROB-CD-2547
http://www.roosterblues.com
Bezug: CrossCut

Eine bemerkenswerte CD von Willie King. 1943 in Mississipi geboren und unweit davon in Alabama aufgewachsen, lernte King noch die „Cotton Fields" kennen, wurde dann fahrender Händler und schloß sich in den 70er Jahren Menschenrechtsorganisationen an. Seine Texte sind stark politisch inspiriert – er nennt sie „struggling songs" – und er verbreitet sie seit Jahrzehnten in den Bars, Juke Joints und Festivals seiner Heimat. Unterstützt wird er dabei von einer ausgezeichneten Band, den Liberators, wobei Willie Lee Halbert (Second Vocals), Aaron „Hardhead" Hodge (Gitarre) und Willie James Williams (Schlagzeug) bereits sehr lange mit von der Partie sind, während Henry Smith (Tasteninstrumente), Robert Corbett (Bass) und der Lastenwagenfahrer Kevin Hayes (Saxophon) erst kürzlich dazustießen. Willie King wird verschiedentlich auch als Bob Marley des Blues bezeichnet und da ist sicher etwas dran. Seine Musik groovt tatsächlich, ungewöhnliches Markenzeichen ist auch die Stimmunterstützung von Halbert bei einigen Songs. Außergewöhnlich und unbedingt empfehlenswert. ***Fra***

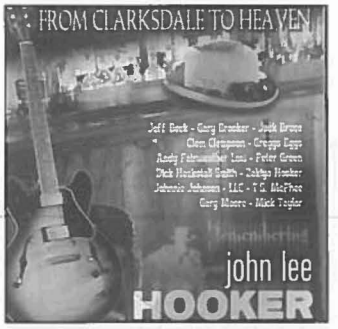
Big Ed Sullivan
Run The Border
●●●●
Dixiefrog Records DFGCD 8531
Bezug: CrossCut

Das neue Album von Big Ed Sullivan, produziert von Popa Chubby – was gemeinhin für Qualität bürgt – hält tatsächlich was es verspricht. Der New Yorker Sullivan spielt sich die Seele aus dem Leib, mit Blues und Bluesrock nach bester Tradition seiner Vorbilder Albert Collins, Slim Harpo oder Link Wray. Seit Popa Chubby New York „unsicher" macht, kommt aus dieser Ecke wieder deutlich mehr ausgezeichneter Blues. Die meisten Nummern der Platte wurden von Big Ed Sullivan selbst geschrieben und zeigen, dass er auch als Songwriter Überdurchschnittliches leisten kann. Nachzuhören etwa auf „Good Moorning Blues" oder „Do You Ride?". Aber auch seine Interpretationen klassischer Titel, wie „Mercury Blues", sind durchaus hörenswert. ***Fra***



Luther Allison And Friends
Pay It Forward
●●●●●
Ruf Records RUF 1060, Vertrieb: Ixthuluh

Was immer auch der Anlaß für die Veröffentlichung dieses Albums gewesen sein mag, er muss zelebriert werden. Der 1997 verstorbene Luther Allison schickte sich Ende der Neunziger an, B.B. King den Königsthron streitig zu machen. Auch „Pay It Forward" belegt, warum. Beginnend mit dem Reggaeblues „I Wanna Be With You" ist das Album voll von magischen Begegnungen und großer Vielseitigkeit. James Solberg gibt sich ebenso die Ehre wie Marla Glen, Otis Grand, Joanna Connor oder Luthers Sohn Bernard. Im Zentrum steht aber naturgemäß Allison selbst mit exzellenter Gitarre und markanten Vocals. Dynamisch, charismatisch, gänsehauterzeugend. Allein schon seine über achtminütige Version von Otis Reddings „Dock Of The Bay" ist das Geld für die CD wert. Ein gütiger Bluesvulkan! **-DiHo-**

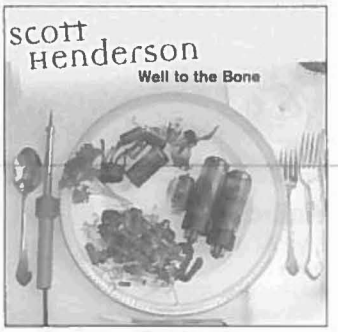


Diverse
From Clarksdale To Heaven – Remembering John Lee Hooker
●●●●
Blue Storm Music/Eagle Records EAGCD228
Vertrieb: Edel

Es war nur eine Frage der Zeit, welches Label das Rennen um den ersten Tribut-Sampler zu Ehren des Boogieman gewinnen würde. Blue Storm Music hat es also geschafft. In den letzten Jahren haben derartige stargespickte Kompilationen enorm zugenommen, negativ korrelierend zu ihrer Qualität. Gegenständliche Hooker-Verehrung macht indessen Sinn. Hookers Einfluss auf zahllose Blues- und Rockmusiker ist legendär. Dass ihm nun die britische Szene huldigt, ist nur konsequent. Denn von England aus wurde der Blues, auch jener John Lee Hookers, in den 60ern zurück ins Mutterland getragen. Überdies wird mit der nötigen Ehrerbietung zur Tat geschritten. Namen gefällig? Jack Bruce, Gary Moore, Jeff Beck, Gary Brooker, Andy Fairweather-Low, Dick Heckstall-Smith, Peter Green und andere. Im ersten Track Zakiya Hooker letztlich der Vater selbst. Kleinere Ausrutscher seien verziehen und verschwiegen. **-DiHo-**

Various Artists
None But The Righteous
●●●●
Rykodisc 16014, Vertrieb: Zomba

Steel-Gitarren, die wie Blues-Harps klingen oder wie Schnellzüge dahinrasen: Das Spiel der afroamerikanischen Lap-Steel- und Pedal-Steel-Gitarrenmeister aus dem Umfeld der christlichen Glaubensgemeinschaft House Of God in Südflorida gehört wohl zu den größten Entdeckungen, die das Roots-Label Arhoolie in den vergangenen zehn Jahren an Land ziehen konnte. Einen empfehlenswerten Überblick über die wichtigsten Vertreter dieser einzigartigen Szene, die ihren Instrumenten so ganz andere Töne als die Kollegen der Country- und Hawai-Musik entlocken, hat mit „None But The Righteous: The Master Of Sacred Steel" nun auch das Label Rykodisc herausgebracht. Ekstase ist angesagt, wenn Könner wie The Campbell Brothers oder Ted Beard ihre Instrumente zum Glühen bringen... Hallelujah! ***glicka***



Scott Henderson
Well To The Bone
●●●●½
ESC/EFA 03683-2, Vertrieb: Ixthuluh

Der Kenner wird sich wundern, Scott Henderson in der Rubrik Blues vorzufinden. Der im Jazz-Rock-Metier beheimatete Gitarrist liefert uns hier sein bisher bluesigstes Werk, ohne dabei aber seine Herkunft zu verleugnen. Nach eigener Aussage ist es Hendersons Auseinanderstzung mit dem Blues-Rock der 70er Jahre. Eingefleischte Bluesfans werden zwar den klassischen Zwölftakter vermissen, Freunde von Tribal Tech – der Hauptband von Scott Henderson – werden sich über bluesig-souligen Gesang wundern. Diesen Job teilen sich Thelma Houston und Wade Durham – keine Unbekannten in der Blues-Szene. Durhams Stimme ergänzt sich wunderbar mit Hendersons Gitarrespiel und lässt eine Ahnung aufkommen, welche Musik Jimi Hendrix wohl heute produzieren würde. Einen klassischen Rock-Hillybilly findet man auf diesem Album genauso vor, wie stampfenden Blues-Rock-Shuffle. „Well To The Bone" ist ein ausgesprochen gelungenes Gitarren-Album, und es wäre nicht Scott Henderson, wenn nicht der eine oder andere jazzige Track intoniert werden würde. ***sig***

Jetzt Stimme abgeben!

Concerto-Poll 2002

www.concerto.at

FOLK & WORLD



Squadune Live
Black Forest Tales
●●●●
Extraplatte, Ex 554-2, http://www.extraplatte.at

Squadune präsentieren hier ihre zweite CD in neuer Besetzung. Das Repertoire, das auf vielfältigem Instrumentarium in qualitativ gewohnt hochstehender „Handwerkskunst" präsentiert wird, umfasst Traditionals aus ganz Europa mit Schwerpunkt auf Irland und Frankreich. Martin Moros brillantes Gitarrespiel wird in kongenialer Weise von Hubert Dor auf Mandoline und Bouzuki ergänzt. Track Nr.5 „Kopanitza" ist besonders überzeugend durch sehr kompaktes Zusammenspiel der Harmonie-und Rhythmusgruppe und auch im Sound. Mit Track Nr.8, zwei schwedischen Tänzen auf der Nyckelharpa, bringt Stephan Steiner eine ganz besondere Qualität in die Aufnahme (mehr davon, bitte!). Das Ensemble besticht allgemein durch seine Homogenität, ohne jedoch die Talente der einzelnen Musiker zu verwischen. Zu sehen gibt's auch noch was – im beigefügten Videoclip erotisieren uns drei computeranimierte Macho-Oberkörper... nur, bitte, wer ist der Mann rechts außen? ***biga***

Malinky
3 Ravens
●●●●
Greentrax CDTRAX233

V.A.
The King Has Landed – Songs of the Jacobite Risings
●●●●
Greentrax CDTRAX234,
Bezug: www.greentrax.com

Malinky, eine viel versprechende schottische Neo-Folk-Band ist durch den nordirischen Akkordeonspieler Leo McCann aufgestockt worden und brachte beim renommierten schottischen Label Greentrax ihre zweite CD heraus. Mit Karin Polwart besitzt die Band eine der großen Stimmen der Zukunft des schottischen Folks. Kristallklar, softpop-geschult und dennoch zu markigen, kraftvollen Akzenten fähig. Was ihr Repertoire anbelangt, greift Karin Polwart gerne auf den alten angloschottischen Balladenschatz zurück, der in frühen Folk-Revival-Tagen fleißig geplündert, aber später vernachlässigt wurde, oder dichtet selber. Auch die Tunes: interessant gespielte Mischungen aus traditionell schottisch, bretonisch und neu komponiert.

Eine weitere Produktion des Greentrax-Labels ist der Konzeptsampler „The King Has Landed", eine kulturhistorische Hommage an den schottischen Jakobitenaufstand 1745/46, als der ehrgeizige Thronprätendent Charles Stuart die schottischen Hochlandclans gegen die Truppen des Hannoveranischen Königs Georg II. ins Feld und auf die Schlachtbank der Geschichte führte. Da darüber tausende Lieder kursierten, machten auch die schottischen Folk- und Rootsszenen keinen Bogen darum, entweder aufgrund nationalistischen Eifers oder aber einfach aus kulturhistorischem, politisch neutralem Interesse. Großartig auf der vorliegenden Kompilation die Jacobite-Song-Versionen von Ewan MacColl, Rod Paterson, den Corries, den Whistlebinkies, Ceolbeg und Heather Heywood. ***schupi***



Richard Koechli
Blue Celtic Mystery
●●●●●
Hearwego HWG 38289
http://www.richardkoechli.ch

Einige Zeit ist ins Land gezogen, seit der Schweizer Richard Koechli die vortreffliche CD „Envole-toi" ins Rennen schickte. „Blue Celtic Mystery" setzt nun den eingeschlagenen Weg konsequent fort. Koechli, ein Meister der Slidegitarre, outet sich wieder als Songwriter zwischen bluesigen und keltischen Einflüssen vermengt mit einem Schuss Rock. Auch als Sänger tritt der vielseitige Künstler aus Luzern diesmal in Erscheinung und bewegt sich hier etwa in der Tradition eines Mark Knopfler. Die Melodien fließen, die Arrangements sind subtil und vermitteln viel Atmosphäre. Wenn Koechli in den Linernotes Van Morrison mit dessen Ausspruch zitiert, die Keltische Musik sei der Blues der Weissen, so liegt er nicht völlig falsch. Denn in beiden Fällen liegt die Magie wohl im „feeling". Gleichzeitig ist „Blue Celtic Mystery" auch eine Art Konzeptalbum, gewidmet der keltischen Geschichte und Mythologie, beginnend von Gwydion, dem Gott des Wissens und des Lichtes bis zur Wassergöttin Keridwen oder dem blutrünstigen Mordred. Koechli schreitet bei diesem Vorhaben sehr behutsam und feinfühlig zu Werke, ist trotz seiner exzeptionellen Gitarrentechnik stets auf das Erzeugen einer speziellen Stimmung bedacht. Ein Album, dem man sich bedingungslos ausliefern kann. ***-DiHo-***

The Legend of the Italian Tarantella
Arakne Mediterranea
●●●●
ARC Music EUCD 1753
Vertrieb: Bellaphone Records

Die Tarantella, geheimnisumwobener italienischer Volkstanz zumeist im 6/8 Takt, wird auf dem vorliegenden Tonträger authentisch und kompetent interpretiert. Das Album präsentiert die drei überlieferten Tarantella-Formen: Pizzica-taranta, Pizzica de core und Pizzica-scherma in der traditionelllen Weise interpretiert mit Organetto (kleines Akkordeon), Chitarra battente (Gitarre), Tambourine, Geige und vor allem Gesang durch das Ensemble Arakne Mediterranea. ***mario***

V.A.
Legends of Gypsy Flamenco II
●●●●●
ARC Music EUCD 1749
Vertrieb: Bellaphone Records

Die vorliegende CD kann in Hinsicht auf das Aufgebot hervorragender SängerInnen und InterpretInnen der Flamenco Musik (unter anderen Manitas de Plata, Ramón „El Portugues" oder Manolo Labrador) durchaus als Café de Chinitas bezeichnet werden. Ein kompetenter Sampler, der in die faszinierende und doch auch so geheimnisvolle Welt des Flamenco eintauchen lässt. ***mario***

Groupa
Fjalar
●●●●
Laika 3510159.2, Vertrieb: Zomba

Feen und Elfen, Waldgeister und Zauberer, Tanzfeste, lodernde Feuer unter freiem Nachthimmel, Alltagszenen und Überlieferungen volkstümlicher Geschichtsschreibung, daraus speisen sich die Songs und traditionellen Lieder der schwedischen Folk-Band „Groupa". Das alles mag sich altbacken und verstaubt anhören, ist es jedoch keineswegs, denn kaum eine Band hat die Folklore Schwedens so sehr in die musikalische Moderne geführt, ohne dabei die Herkunft des Liedgutes zu verleumden. Besonders den Percussionisten dürfte „Fjalar" ins Ohr gehen. Der Schlagwerker Terje Isungset ist Schwedens begehrtester Drummer, ein Alleskönner auf Hölzern, Becken und Klangsteinen. „Fjalar" steckt voll mystischer Klangimpressionen, gespenstisch schöner Stimmungen, und dies auch wegen Sofia Karlssons Stimme, die Raum und Transparenz erzeugt. ***mario***



Brian Conway
First Through The Gate
●●●●●
Smithsonian Folkways SFW CD 40481
Vertrieb: Koch International

Dieses lange erwartete Debut-Soloalbum von Brian Conway entspricht voll den hochgesteckten Erwartungen. Brian Conway – einer der Spitzenfiddler der irisch-amerikanischen Szene in New York – verfügt nicht zuletzt durch seine häufigen Siege in den All-Ireland Fiddling Competitions auch in Irland bereits über eine gute Reputation. In bester Tradition eines Michael Coleman ist auch Brian Conway dem klassischen Sligo-Fiddle-Style eng verbunden. Entweder solistisch oder mit zurückhaltender Begleitung präsentiert Brian Conway eine attraktive Mischung aus Reels, (Slip) Jigs, Hornpipes, Slow Airs und Highlands. ***mario***

Gjallarhorn
Sjofn
●●●●
Peregrina PM 50251, Vertrieb: Extraplatte

Gjallarhorn liefern auf ihrer sehr schön designten CD in erster Linie schwedische Balladen und Lieder zum Thema Liebe. Ist doch Sjofn eine alte skandinavische Göttin, Schutzpatronin der rituellen Frühlingsfeste, eine Göttin der Liebe und Leidenschaft – und die skandinavische Musik mit ihren oft düsteren Harmonien ist auch gut geeignet, die dunklen Seiten dieser oft ausschliesslich positiv dargestellten Qualitäten zum Klingen zu bringen. Inhaltlich stellen Gjallarhorn – wie viele schwedische Folkbands – einen Bezug zu archaischer, heidnischer Zeitlosigkeit her. Man mag darüber geteilter Meinung sein, jedenfalls produzieren sie World-Music vom Feinsten: dramatische schwedische Geigensequenzen – gespielt zum brummenden Bordun des Didgeridoos, angeheizt vom zerrenden perkussiven Klang der Maultrommel und der Mandola – und dazu: allerhand

FOLK & WORLD

afrikanisch-lateinamerikanisch-asiatische Percussion. Sehr feingliedrige spannende Arrangements mit vielen Jazzzitaten. Leidenschaftliche und kluge neotraditionelle Kunstmusik aus Schweden. ***schupi***

Gunnel Mauritzson
Äter
●●●●
Laika 3510158.2, Vertrieb: Zomba

Gunnel Mauritzson erzählt die Geschichte ihres Lebens. Es ist die Geschichte vom Verwischen der Grenzen zwischen Traum und Wirklichkeit. Ein poetisches Album. Ein Album der leisen Töne und Bilder, pastellfarben, luftig. Sie hat sich dafür die besten Folkmusiker Schwedens ausgesucht. Handverlesen. Betörend inszeniert ist die kleine „grosse" Geschichte um den schwarzen Schmetterling. Den ersten, den sie dieses Jahr sah. Sie folgte ihm, als er zu den kahlen Büschen hinabflog und fragte sich, ob sie dies Jahr sterben würde. Gunnel Mauritzson ist hörenswert, zweifellos. ***KaDe***



DJ Dolores
Contraditoria
●●●●
Sterns CD 2018, Vertrieb: Lotus Records

Wie die Vermischung traditioneller Musikroots mit modernen Dancerhythmen fulminant funktionieren kann, führt uns DJ Dolores aus Recife vor. Hier stimmt alles. Der Mann war schon bei der Phonotaktik zu Gast und war das Highlight schlechthin. Das ist immer noch Brazil-Musik, aber frisch, scharf und abwechslungsreich. Die Sounds, die Rhythmen und das Arrangement, alles zusammen bester Stoff. ***haku***

More Maids
Live
●●●●●
Verlag der Spielleute CD 0202
Vertrieb: Fenn Music Service, Bezug: www.more-maids.de oder www.spielleute.de

Barbara Coerdt, Marion Fluck sowie Gudrun Walther, alle drei sind bereits in Folkkreisen weit über die Grenzen Deutschlands bekannt, rücken mit ihrem neuen Live-Album ihre großartige Bühnenperformance ins beste Licht. Wie der Begleittext vermerkt: Drei Frauen, drei unterschiedliche Typen, drei Haarfarben, drei Instrumente, aber nur eine Musik: Irish Folk. Musikalisch beeindrucken das perfekte Zusammenspiel, die Virtuosität sowie die gelungen Gesangssätze. Daneben überzeugt das Trio auch bei der Interpretation diverser Tanztunes. ***mario***

The Rough Guide
Spain
●●●●
World Music Network RGNET 1082

Latin Dance
●●●●
World Music Network RGNET 1108

Passion
●●●
World Music Network RGNET 1081
Alle Vertrieb: Lotus Records

Endlich: Der Rough Guide führt durch die bunte Szene Spaniens. Flamenco ist dort vertreten durch ausgefallene Individualisten, Jazzer und Liedermacher, Folk-Rock aus Katalanien, der Celtic-Folk Galiciens, Musikgruppen von den Kanarischen Inseln, Interpreten, die sich der maurisch-arabischen Tradition widmen, Singer/Songwriter und die wunderbare Maria Salgado aus Kastilien. Unglaublich, wie es dem Rough Guide einmal mehr gelungen ist, ein ganzes Land repräsentativ in fast allen regionalen Färbungen und historischen Referenzen darzustellen und dabei dennoch allen möglichen stilistischen Alleingängen und Modernismen Respekt zu zollen.

Und gleich noch eine weitere Rough-Guide-Scheibe, der CONCERTO seinen Respekt zollt. Eine großartige Kollektion und Dokumentation der unterschiedlichen Tanzmusikformen, mit denen Lateinamerika die Welt beschenkte. Für alle TänzerInnen und HörerInnen, denen die feinen und groben stilistischen Unterschiede nicht egal sind, werden kubanische Sons und Mambos, brasilianische Sambas, dominikanische Merengues, argentinische Tangos und zirkumkaribische Salsas präsentiert, von afrikanisch-perkussiv bis melancholisch-melodiös – und das in allen Crossoverabstufungen. Besonders reizvoll: Mario Bauzás heißer Cuban Jazz!

Ja, und da wäre noch ein Rough-Guide, der uns aber nicht durch irgendeine Region oder ein Land führt, sondern in die dunklen Gefilde eines Affekts, der Passion. Eine schwierige Aufgabe – eigentlich zum Scheitern verurteilt, wie die vorliegende Compilation beweist. 14 Beispiele für besonders leidenschaftliche Traditionen und Individual-‚darbietungen zusammenzukarren, endet automatisch in Beliebigkeit, noch dazu, wenn man bedenkt, dass sich für jede Stilrichtung, ja sogar für jede(n) InterpretIn, ein noch „leidenschaftlicheres" Tonbeispiel gefunden hätte (von den sechs InterpretInnen, die ich kenne, kann ich das garantieren). Trotzdem schöne Nummern. Was wird uns da als Passion empfohlen?: Fado und Tango natürlich, kubanischer Mambo, Neoklezmer, Indian Pop, Gregorianische Choräle, diverse Singer/Songwriter und – dankenswerterweise – auch irischer Sean-Nós-Gesang . ***schupi***

Foggy Dew
Sunbeam
●●●●
Fool's Paradise FD 006
Kontakt: www.foggydew.at
Bezug: e-mail: franzxg@hotmail.com

Foggy Dew haben auf ihrer neuen CD die Besetzung auf die Stammformation mit Franz Xaver Grömmer, Jo Schulz und René Mayr beschränkt. Unter Einbeziehung einiger Gäste wurde ein auf Eigenständigkeit ausgerichtetes Album eingespielt, das mit Ausnahme des Traditionals „Star of the County Down" ausschließlich Eigenkompositionen beinhaltet. Stilistisch entfernt sich Foggy Dew dabei immer mehr von traditionellen Interpretationsformen und nimmt zeitgeistige Elemente insbesondere in der Rhythmussektion verstärkt auf. Ein vielleicht nicht immer brandaktueller Weg (schon wieder ein Didgeridoo!), insgesamt aber eine durchaus interessante Neuorientierung einer bereits lange bestehenden Band mit Zukunftspotential. ***mario***

Tango Five
Amando à Buenos Aires
●●●●
Peregrina MusicPM50322

Pablo Ardouin & Tango Efusión
Censurado
●●●●
Peregrina Music PM50272, Vertrieb: Extraplatte

Eines der traditionsreichsten deutschen Tangoensembles ist Tango Five, das mit „Amando à Buenos Aires" ein sehr nuanciertes Werk vorlegt. Was unterscheidet sie von vergleichbaren Combos, die es bereits in Überfülle gibt? Sicher nicht die obligatorischen Piazzolla-Kompositionen, die sich auch hier finden, wohl aber die Präsenz des großen Bandoneonisten Raul Jarena und seiner Kompositionen, wohl auch der unaufgeregte lyrische Zugang, gespeist durch Jazz-, Gypsy- und Klezmerelemente – ja, und die Stimme der in New York lebenden venezuelanischen Sängerin Marga Mitchell.

„Censurado" des in Deutschland lebenden chilenischen Poeten und Sängers Pablo Ardouin weist in eine völlig andere Richtung. Der Tango, nicht auf seine bloße Tanzfunktion reduziert, sondern als Transportmittel des Gesangs, eines – im Falle von Pablo Ardouin – besonders ausdrucksstarken Gesangs. Auf der vorliegenden CD richtet er sein Augenmerk vor allem auf Stücke, die aus moralischen oder politischen Gründen einem zeitweisen Verbot unterlagen (wie etwa die in der Militärdiktatur der 70er Jahre verbotenen Tangos „Cambalache" und „Yira-Yira"). ***schupi***



Ekrem Sajdic & Gypsy Groovz
Mit Dusko Goykovich und Ramesh Shotham
Rivers Of Happiness
●●●●
ENJ-9442 2, Vertrieb: Edel

Ekrem Sajdics Orchester Gypsy Groovz kommt aus Vranjska Banja, einem Roma-Dorf im Grenzgebiet zwischen Kosovo und Serbien. Es wurde vor kurzem auf dem alljährlich in Guca/Serbien stattfindenden „Golden Brass Summit" zur authentischsten Live-Band in der 41-jährigen Geschichte des Festivals gekürt. Der Grund dafür liegt in der Wärme ihrer Musik und in der Fähigkeit, im Hörer positive Gefühle zu wecken und explodieren zu lassen...soweit der Beipacktext.

Die Stücke auf „Rivers Of Happiness" sind in einem improvisierenden Stil gespielt und stellen daher eine Besonderheit dar. Das Orchester arbeitet hier mit dem weltberühmten Trompeter Dusko Goykovich zusammen, der live zu ihrer Musik improvisierte; ein Projekt, das ihm schon lange vorgeschwebt war. Er hatte jedenfalls seinen Spaß daran, das kann man hören. Besonders witzig ist „Rhythm Of Love", bei dem sich sämtliche Trompeter ins Zeug legen und über einem rasanten Grund von Tuba und Perkussion brillant miteinander kommunizieren. Der Inder Ramesh Shotham verleiht diesen Aufnahmen mit seiner feinen Perkussion eine ganz eigene, unerwartete Färbung, fügt ihnen gleichsam einen Schuss indischer Gypsy-Roots hinzu. ***biga***

Mauro Palmas
Cainà
●●●●
Biber Records 76741, Vertrieb: Honk

1992 wurde in einem Prager Archiv eine Fassung des 1922 auf Sardinien gedrehten Films Cainà (Regie: Gennaro Righelli) wiedergefunden. Mit der

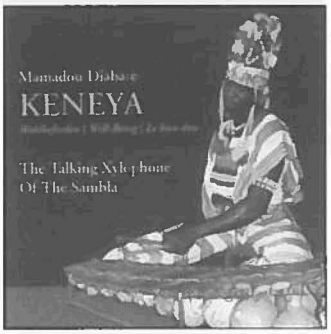
Komposition des Soundtracks wurde niemand Geringerer beauftragt als das sardische Multitalent Mauro Palmas. LiebhaberInnen der italienischen Folkszene kennen diesen unkonventionellen Meister vor allem als Mandola- und Mandocellospieler der Band von Sardiniens Folkdiva Elena Leddas. Großartige Suiten, die größtenteils melodisch auf sardischen Themen beruhen. Dennoch machen sich vielfältige Einflüsse in Maro Palmas kunstvollem Soundtrack bemerkbar, auf der ersten Nummer zum Beispiel bulgarische Rhythmik und Melodik. Als Instrumentalisten hat er u.a. auch den großen Riccardo Tesi gewinnen können – einen Weggefährten auf der Kreuzung zwischen italienischer Roots-Music, Jazz, Rock und Klassik. ***schupi***

Sixteen Horsepower
Folklore
●●●●
Glitterhouse Records GRCD 560, Vertrieb: Hoanzl

Ein weiteres Werk des US-amerikanischen Folk-Rock-Punk-Trios um Pascal Humbert, David Eugene Edwards und Jean-Yves Tola, jener soullastigen Undergroundfolker, die in Österreich durch ihre wiederholten Konzerte bereits eine kleine, treue Fangemeinde um sich geschart haben. Wie der Titel suggeriert finden sich diesmal mehr explizite Bezüge zu musikalischen Traditionen. Neben eigenen Songs also thrashiger Cajun, kreolische Old-Time-Mazurcas, die üblichen Appalachian-Song-Paraphrasen, Lieder von der Carter Family und Hank Williams, ein ungarischer „Outlaw Song" (bekannt gemacht durch die ungarische Band Muszikás) und ein Lied aus dem südsibirischen Tuva. Tolle neue musikalische Ideen für den intelligenteren Teil des FM4-Publikums, aber – der bescheidenen Meinung des Rezensenten nach – jedes Stück in älteren Versionen weitaus besser. ***schupi***

Salah Addin & Friends
Holy Holy
●●●●
Outcry Records ISCR: AT B83,
Vertrieb: salah_addin@8ung.at

Seit 15 Jahren lebt der aus Khartum, Sudan stammende Sänger, Gitarrist und Bassist Salah Addin in Wien. Der Künstler vereint in seiner Musik Elemente des Afrobeat, des Reggae und der traditionellen sudanesischen Rhythmik. Der charakteristische 6/8 Rhythmus, Basis vieler seiner Kompositionen, vermittelt das typische Desertblues-Feeling. Selbst definiert Addin seine Musik als sudanesischen Roots-Afrobeat. Für den etwas afro-erprobten Hörer klingen die Stücke von Salah Addin sehr vertraut. Die Musik hat eine angenehm entspannte Ausstrahlung. Für seine zum Teil politischen Songtexte greift Addin sowohl auf die arabische als auch auf die englische Sprache zurück. Die Live-Präsentation des vorliegenden Albums findet übrigens am 24. Oktober im Wiener Reigen statt. Na dann nichts wie hin! ***esox***



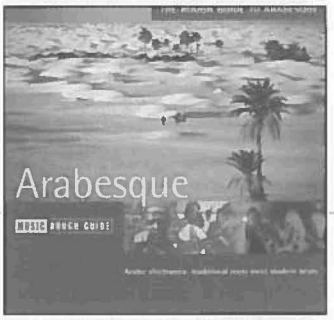
Mamadou Diabate
Keneya
●●●
Extraplatte EX 510-2, www.extraplatte.at

Mamadou Diabate gehört den Sembla an, einer Ethnie nahe der Stadt Bobo Dioulasso in Burkina Faso. Nach seinem erfolgreichen Debut „Sabu man dogo" (EX 470-2) will Diabate mit „Keneya" der Hörerschaft einen weiteren Einblick in die Kultur seines Volkes ermöglichen. Die in der kargen Region Ackerbau betreibendenden Sembla haben ihr eigenes Balafon (Xylophon) entwickelt. Für eine Live-Aufnahme der vorliegenden Stücke wären bis zu sieben Sambla Musiker nötig. Die moderne Technik macht es möglich, dass Mamadou Diabate sämtliche Parts spielt. Die reich verzierten Soli sind nicht bloß schön klingende Musikstücke, vielmehr handelt es sich dabei um in Musik umgesetzte Sembla-Sprache. Bereits in frühester Kindheit lernen die Sembla diese musikalische Sprache und in der Tat sind sie damit in der Lage, alles was sprachlich möglich ist, auch mit dem Instrument auszudrücken. Im Booklet dieser für den einschlägig interessierten Hörer sehr empfehlenswerten CD finden sich genaue Informationen zu jedem einzelnen Musikstück. ***esox***

Karsh Kale
Redesign
●●●
Six Degrees 6570361074-2
Vertrieb: Lotus Records

Karsh Kale ist Inder aus Amerika, der hier nach seinem Debut ziemlich schnell auch das unvermeidliche Remixalbum nachschiebt. War schon das erste Album typischer Asian Underground-Sound, wie man ihn schon aus England kennt, ist hier die Sache nochmals ein Stück entfernter von indischer Musik. Eigentlich hört man hier viel Drum'n'-Bass oder Breakbeat-Spielereien a la DJ Spooky – die Sounds sind halt so, wie sich das die Amerikaner vorstellen. Gegenüber europäischen Sachen etwas hintennach, aber das soll keinen abhalten hier reinzuhören. Klingt relativ konservativ und ist ein typisches Beispiel, wie sehr die Remixidee zur blossen Fließbandarbeit verkommen ist.

Die einzige Ausnahme ist Track 5, der von den indischen Remixern Midival Punditz hergestellt wurde. Auch Bill Laswell, der meist bei solchen Projekten mit im Spiel ist, kann nicht wirklich punkten. ***haku***



V.A.
The Rough Guide To Arabesque
●●●●
Lotus LC 11067

In den 90erJahren des vorigen Jahrhunderts begann die Vermischung traditioneller musikalischer Wurzeln mit elektronisch generierten Rhythmen. Seither ist dieses Genre sehr beliebt und wird weltweit produziert. Auf dieser CD lassen sich beliebte Künstler wie die schon seit längerem tätigen Aisha Kandishas Jarring Effects oder U-Cef sowie relative Neulinge wie Soap Kills, MoMo und Clotaire K hören. Allemal ideal für jede World-Music-Disco. Von Montpellier und Berlin, von Beirut und New York kommen hier die Beiträge. ***haku***

V.A.
Rykyu Underground
●●●●
Lotus LC 11068, Vertrieb: Lotus Records

Okinawa ist nicht gerade ein Hot Spot in der Popmusikszene. Eine reiche Folkloreszene gibts aber trotzdem und auch, was nicht überraschend ist, bedenkt man die Nähe des Mainlands, eine grosse elektronische Szene. Hier werden nun superbe Adaptionen von Okinawa-Songs mit allen gängigen Dance-Stilen adaptiert, was zum Teil sehr spannende Ergebnisse bringt. Alles in allem ein erfrischendes Teil. ***haku***

V.A.
The Rough Guide To India
●●●●
World Music Network RGNET 1091
Vertrieb: Lotus Records

Indien verfügt über eine gewaltige Musikszene. Der RoughGuide kann hier nur antesten, was im Subkontinent alles von karnatisch religiöser bis Bollywood Musik produziert wird. Hier



versammeln sich Berühmtheiten wie Asha Bhosle und Musafir neben relativ unbekannten Leuten wie Carolene, die ein Stück von A.R.Rahman singt oder der herzzerreissende Hemant Kumar, der einen Song aus dem Film „Jaal" aus dem Jahr 1952 zum Besten gibt. Grandiose Sache. ***haku***

Smoky Finish
The Rock 'N' Reel Connection
●●●●
Eigenproduktion SMOFI 02
Bezug: smofi@yahoo.com

Mit Smoky Finish hat die österreichische Szene endlich eine Folkband bekommen, die den großartigsten Entwicklungen der irischen und schottischen Szenen der letzten zwei Jahrzehnte Rechnung trägt und noch dazu ein eigenes unverwechselbares Profil entwickelt: Accoustic Rock mit sehr viel Drive, durchdachte Arrangements mit vielen Breaks und Synkopen, messerscharfe Bouzouki- und Mandolariffs, funkige E-Bässe und durchaus komplizierte wilde und schöne Melodielinien auf traditionellen Instrumenten – die Songs mit Sensibilität für Rock und Soul ihrer ehemals ländlichen Unschuld beraubt: Das bringen Smoky Finish auf ihrer neuen CD zu Stande. Man nennt diesen stilistischen Zugang Rhythm 'N' Reel oder Rock 'N' Reel. Musik, die die ethnische Bezüge zu Gunsten ihrer Qualität in den Hintergrund stellt, moderne World-Music, die Respekt vor der archaisch-schönen Musik Irlands, Schottlands und der Bretagne dadurch zeigt, indem sie diese mit Würde auf Rock- und Clubbingbühnen des 21. Jahrhunderts geleitet, und das in einer Art und Weise, die keine verträumten Urlaubsreminiszenzen, kein Hopsen und Schunkeln mehr zulässt – d.h. den dionysischen Kern der Musik verstanden hat. Auch in der Materialauswahl beweisen SF Geschmack: die reizvollsten Tunes der Tradition plus Songs etwa von Andy M. Stewart (Silly Wizard) und des linken jüdisch-englischen Liedermachers Leon Rossel-,son. In einem Track wird sogar (nach dem Titeltune von „Mission Impossible") George W. Bushs Originalstimme ironisch gegen sich selbst gewendet. Ein künstlerisch ausgefuchstes Werk. ***schupi***

STRINGS & SONGS



Richie Havens
Wishing Well
●●●◑
Evangeline GEL 4040

Stonehenge
●●●
Evangeline GEL 4054, Vertrieb: Edel

Für Hippie-Hasser ist Richie Havens natürlich nach wie vor nichts, schließlich gibt sich der Woodstock-Veteran auch heute noch als Liebe- und Frieden-Mystiker. Dass man sich das neue Album „Wishing Well" bei allen Einschränkungen dennoch anhören mag, liegt denn vor allem an den ungebrochenen musikalischen Qualitäten des Mannes, seiner angenehm rauhen Stimmen und dem perkussiven Spiel auf der der offen gestimmten Gitarre. Mühelos macht sich Havens so auch Cover-Versionen wie „Love Is Alive" oder Pink Floyds „On The Turning Away" zu eigen. Makellose, sanft dahin rollende Folk-Pop-Arrangements mit World-Music-Einsprengseln werden Havens-Freunde erfreuen, alle anderen winken wohl eh von vornherein ab. Den Vergleich mit „Stonehenge", einem auf demselben Label jetzt neu aufgelegten Album, das als eines der besten von Havens gilt, braucht „Wishing Well" jedenfalls nicht zu scheuen. ***glicka***

Bright Eyes
Lifted or The Story Is In The Soil, Keep Your Ear To the Ground
●●●●
ClearspotEFA CD2199, Vertrieb: Ixthuluh

Der Schöpfer dieser Platte, Conor Oberst, ist erst 22 und Lifted schon sein viertes Album. Stellen Sie sich vor, Americana und Cowpunk bis hin zu Kurt Weill und wieder zurück zur Band Sparklehorse. Das sind die Parameter, zwischen denen Oberst oszilliert. Conor ist auch bei der Band Desaparecidos dabei, sein Zweitprojekt Bright Eyes ist also eher seine Solosache. No-Fidelity und Herzschmerz, Poesie, eine tapfere einzigartige Platte, die nicht für jeden geschaffen ist. Und das ist gut so. ***haku***

Oliver Gruen
Roots – Music – Radio
●●●●
Tonal Vienna TL 80118-2
Vetrieb: tonal audiophile productions (www.tonal.at)

Oliver Gruens CD bringt die CONCERTO-Kategorien „Folk & World", „Blues & Roots" sowie „String & Song" ganz schön in Verlegenheit. Ganz gleich, ob bei Old-Time Mountain Music, Bluegrass, Country- und Folk-Blues, Ragtime oder Western Swing, stets gelingt es dem begnadeten Fingerpicker, Dobrospieler und Hawaigitarristen, sich dermaßen relaxt, fröhlich und selbstverständlich durch den amerikanischen Fundus zu spielen, dass sein großes musikhistorisches Wissen nicht im Akademismus versulzt. Der Österreicher, der Larry Cohn (Sony-Produzent und Spezialist für historischen Blues) in Schock versetzte – wegen seiner Fähigkeit, die „bekannteren amerikanischen Countrymusiker" zu übertreffen –, hat für diese erlesene CD auch erlesene Musiker ins Studio geladen: Jan Eckerl (acc), Hannes Neubauer (eb), Yannou Pinu (drums), Hannes Otahal (grand piano) und Mike Montgomery an einer wunderbar swingenden und lyrischen Fiddle/Violine. ***schupi***

Los Angeles Guitar Quartet
LAGQ latin
●●●●●
TELARC 8093, Vertrieb: Musica

Als Solomusiker sind John Dearman, Scott Tennant, William Kanengiser und Andrew York Stars der Klassischen Gitarre. Was sie nicht daran hinderte, ihre Talente zu bündeln und als LAGQ weiteren Ruhm zu erlangen. Los Angeles ist ja hispaniolischen Musiktraditionen mehr als nah, und auf der vorliegenden CD geben sie mit flamboyanten und nie langweiligen Arrangements einen Querschnitt durch diverse lateinamerikanische und spanische Musikformen. Dabei interpretieren sie weniger die klassische Gitarrenliteratur, sondern vielmehr eigene Transkriptionen nichtgitarristischer Kompositionen (wenn man von Egberto Gismonti einmal absieht): solche von Sting, Astor Piazzolla, Aaron Copland, Leo Brouwer, Andrew York, Georges Bizet. Aber auch traditionelle Sevillanas. ***schupi***

Rod MacDonald
Recognition
●●●●
Brambus 200268-2, www.brambus.com

Mit gewohnt unverkennbar-markantem Timbre singt sich Rod MacDonald mit jeder neuen Produktion aufs Neue in die Ohren und Herzen seiner treuen Fangemeinde. Der New Yorker Singer/Songwriter, der bereits seit 1989 vom Schweizer Label Brambus erfolgreich betreut wird, hat vor einigen Jahren seinen Wohnsitz in



den sonnigen Süden Floridas verlegt. Als führender Vertreter der Greenwich-Village-Künstlerkolonie kehrt er jedoch immer wieder in den Big Apple zurück, um dort bei seinem treuen Weggefährten Mark Dann neue Songs für eine CD einzuspielen. Im Falle der jüngst veröffentlichten Produktion „Recognition" sind es kraftvolle, sehr stark themenfokussierte Lieder. Sie sind trotz sparsamer Instrumentierung variantenreich arrangiert und sehr harmonisch aneinandergereiht. Den Löwenanteil der musikalischen Umsetzung trägt Rod selbst. Mit seiner unverwechselbaren Stimme, Gitarre und Mundharmonika bewegt er sich fest in der Tradition amerikanischer Singer/Songwriter und schaffte es dennoch seit Jahren seinen eigenen Stil zu kreieren und auszubauen. Mit den 16 neuen Songs hat Rod MacDonald ein dickes Paket geschnürt, das seiner bereits erwähnten treuen Fangmeinde sehr viel Freude bereiten wird. Für Mai 2003 wird von seiner Plattenfirma eine Europa-Tournee angekündigt – wollen wir hoffen, dass im Tourplan auch heimische Konzertlokale zu finden sind. ***merg***

John Mayer
Room For Squares
●●●●
Sony 5081352, Vertrieb: Sony Music

Wieder einer dieser vielen neuen Songwriter, der nach zwei Platten in Vergessenheit geraten wird und in Zukunft wieder auf Independents veröffentlicht , weil das sowieso immer besser ist ...? Mitnichten, denk ich mal, John Mayer bietet komplexe Songs , eher im AOR Bereich angesiedelt (adult oriented rock, falls jemand nicht weiss, wofür AOR steht), und wenn er aus England käme, wäre er längst schon der neue Hype und umso schneller vergessen. Lieder wie „Why Georgia" oder „My Stupid Mouth" sind wohl zu gut für die breite Masse und auch zu gut, um wirklich Radio-Hits zu werden (bei uns sowieso nicht, aber wohl nicht einmal in den USA). Umso eher aber wird Mayer ein Publikum finden, dass auf seine manchmal verqueren Sounds und Textideen einsteigt, und ihm mehr als zwei Platten lang die Treue hält. Textlich geht's großteils um Zweierbeziehungen, bei einem jungen Menschen wie Mayer nicht überraschend. Umso schöner, dass nicht die üblichen Klischees aufgewärmt werden, sondern durchaus auch mal selbstironisch, zweifelnd oder aber hoffnungsvoll darüber berichtet wird – wie in „St.Patrick's Day", wo's eben schon schön wäre , wenn's nach den kalten Monaten zumindest bis St.Patrick's Day miteinander klappen würde. Jedenfalls einer, den man im Auge behalten sollte. ***loschy***

Mark Olson & The Creekdrippers
December's Child
●●●●
Glitterhouse GRCD 551, Vertrieb: Hoanzl

Mit „December's Child" legt Mark Olson, einst einer der führenden Köpfe der Jayhaws, ein eigenwilliges wie anrührendes Album vor, das wieder in Zusammenarbeit mit seiner Lebensgefährtin, der großen, vor einigen Jahren schwer erkrankten Singer/Songwriterin Victoria Williams im Heimstudio in der kalifornischen Wüste entstanden ist. Zeichnete Olson schon bei den Jayhawks für den Country-Einschlag im Geiste Gram Parsons verantwortlich, so hat er hier zu einer überzeugenden persönlichen Spielart gefunden. Mit Gary Louris und Don Heffington geben sich auch ehemalige Weggefährten von den Jayhawks ein Stelldichein. ***glicka***



Steve Earle
Jerusalem
●●●●●
Sony 5094802 , Vertrieb: Sony Music

In der US Presse gab es zu Steve's neuem Werk jede Menge Vorverurteilungen, Negativ-Schlagzeilen ohne Ende, und das, obwohl viele dieser „Patrioten" die Lieder Steve's noch gar nicht gehört hatten. Allein, dass er einen Song dem US Staatsbürger, der zu den Taliban gehörte, widmete, löste eine unglaubliche Hetzkampagne bis hin zu Morddrohungen gg. Earle aus. „John Walker's Blues" heißt der Song, und bei näherer Beschäftigung damit, bleibt nix von unamerikanischen Umtrieben, sondern einfach ein berührendes Lied über einen Fehl- geleiteten, der sich in der MTV/McDonalds Generation nicht zurechtfinden konnte. „Jerusalem" beinhaltet noch andere aktuelle Kommentare Earle's zum Amerika des Jahres 2002, „Conspiracy Theory", „Ashes To Ashes" und der ge-

niale Titelsong „Jerusalem". Viel rockiger als in seinen letzten Werken, vermittelt Earle vor allem eines: er ist der US-Songwriter der Gegenwart. Musikalisch gibt es auch eine Hommage an Doug Sahm („What's A Simple Man To Do" wartet mit originaler Mendocino-Orgel auf....), mit „I Remember You" nur einen Song, der als echter Country-Song bezeichnet werden könnte, auch wegen der Mitwirkung der unvergleichlichen Emmylou Harris. Fazit: Ein reifes Werk, das Steve Earle neu positioniert – als Sprachrohr eines Amerika, das nicht völlig in vor Patriotismus strotzenden Durchhalteparolen und „Wir sind der Weltpolizist" Rufen untergeht. Mutig in Zeiten wie diesen, wichtig zu jeder Zeit. ***loschy***

Schrammel & Slide
Famous For Not Being Famous

●●●●

Wonderland Records 319.9027.2
http://www.acoustic-music.de

Auf dieser CD werden tatsächlich so ziemlich alle Strings genutzt, die irgendwo im Studio aufzutreiben waren. Hans Reffert (Steelstring, Dobro, Lap Steel, Fender 6-String, Vocals, etc.) und Adax Dörsam (Steelstring, Mandoloncello, Klassik Gitarre, Ukulele, Balalaika, Oud, Maultrommel, etc) beherrschen nicht nur die unterschiedlichsten Saiteninstrumente, sondern auch die unterschiedlichsten Musikstile. So klingt „Digital Cowboys" wie ein Country & Western-Song, „Viva Mexico" wiederum nach TexMex. Mit „Memphis Walk" sind die USA vertreten, Deutschland mit „Damals in Berlin" und selbst ein „Chinesisches Kampflied" ist zu hören. Eine wahrlich ausgefallene Scheibe, die aber durchaus zu empfehlen ist. ***Fra***

Aimee Mann
Lost In Space

●●●●●

Zomba Records, Vertrieb: Zomba

Sieben Jahre ist die Lady schon im Musikbusiness – erst als Lead-Sängerin der grob unterschätzten Til'Tuesday und seit längerem solo – und trotzdem hat man den Eindruck, dass sie erst kurze Zeit dabei ist. Ihre filigranen Songs könnten von einer viel jüngeren (immerhin ist Aimee Jahrgang 1960) stammen, aber ihre Stimme und vor allem die grandiosen Arrangements der Lieder zeugen von ihrer (Lebens-)Erfahrung. Die Streicher-Sätze im Hintergrund, ein Gitarrensolo zur rechten Zeit (verzerrt wie aus einem 60er-Jahre-Verstärker, der nimmer ganz gut beinander ist), Sounds, die an 70er-Jahre Alben erinnern und doch voll und ganz im neuen Jahrtausend daheim sind. Im Titelsong heisst es u.a. *„And I'm pretending to care, when I'm not even there, gone, but I don't know where"* – für Texte wie diese müssten auch sowas wie Nobelpreise vergeben werden. Aimee's Album kommt so locker daher, als wäre es an einem Sonntag vormittag aufgenommen und klingt dabei doch so kompliziert wie ein gutes (Folk-)Popalbum grade noch klingen kann/soll. Mehr Anspieltipps? In jedem Fall die Eröffnungsnummer „Humpty Dumpty" und das schlicht wunderschöne „Invisible Ink". Auf „Lost In Space" finden sich einige Songperlen und ich bin gespannt, was an der Female Songwriter Front im Herbst noch los sein wird, denn viel Besseres wird heuer nicht mehr nachkommen. ***loschy***

Chuck Prophet
Turn The Pigeons Loose

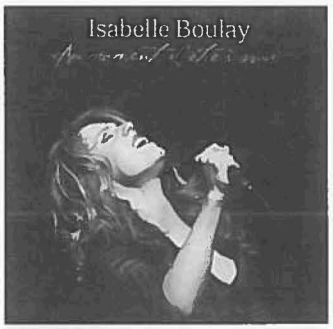
●●●●

Cooking Vinyl CD 215, Vertrieb: Hoanzl

Originelle Songs, lakonischer Gesang, inspiriertes Stromgitarrenspiel – der Livemitschnitt von einem Auftritt Chuck Prophets in San Francisco vor zwei Jahren kann sich hören lassen. Prophet, der ja sich schon während seiner Zeit mit der grandiosen Looser-Kapelle als ein Meister des Faches erwies, präsentierte sich mit einer kompakten Combo, in der auch seine Partnerin Stephie Finch kräftig in Tasten und Saiten greift. Schnörkellos wird hier zur Sache gegangen: schönstes Musikantentum im Dienste des Songs. ***glicka***

Isabelle Boulay
Au moment d'être à vous

●●●



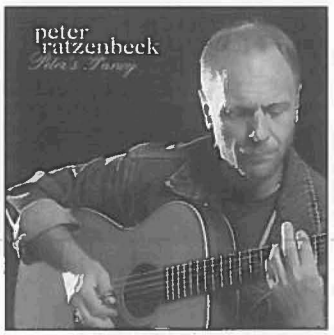
Sidéral VVR1020482P, Vertrieb: Zomba Records

Eine neue Stimme aus Québec, die berührt und jene Ehrlichkeit ausstrahlt, die das Um und Auf des Genres Chanson darstellt. Mit der richtigen Balance zwischen sauberer Intonation und penibler Textinterpretation erhebt Isabelle Boulay ihre rauchige Stimme über die manchmal sehr klebrigen Arrangements, bei denen sie vom Symphonieorchester Montréal begleitet wird. Das Liveprogramm, das sie uns bietet, setzt leider zu oft auf den Wiedererkennungseffekt: "Avec le temps" von Léo Ferré, "Et maintenant" von Gilbert Bécaud, "Amsterdam" von Jacques Brel und das anscheinend unvermeidliche "Non, je ne regrette rien". Da entsteht – zumindest bei mir – der Wunsch, Isabelle Boulay ausschließlich mit neuen Liedern und in weniger opulenter klanglicher Umgebung wieder zu hören. Auf jeden Fall ist diese CD ein neuerlicher Beweis für den enormen künstlerischen Input, der in Kanada gerade von weiblicher Seite kommt; damit meine ich etwa Holly Cole, Renee Rosnes, Diana Krall und – Isabelle Boulay. ***schu***

Peter Ratzenbeck
Peter's Fancy

●●●●●

SFR 357.1018.2, www.stockfish-records.de



Der österreichische Fingerpicking- und Folkgitarrenmeister hat im Laufe seiner jahrzehntelangen Laufbahn eine ganze Menge Tonträger bespielt. Was nun vorliegt ist wohl der vorläufige Höhepunkt seines Schaffens. „Peter's Fancy" wird nicht nur bei eingeschworenen Ratzenbeck-Fans den Stellenwert einer „Ultimative Best"-Sammlung einnehmen. Tatsächlich finden sich einige gute alte Bekannte auf dieser CD, wie z.B. das verträumte Stücke „Waldviertler Nächte" (eine der herausragendsten Ratzenbeck-Kompositionen überhaupt), „Kaliyuga Express" oder „City Of Angels" und „I'm The Singer, I'm Not The Song". Die beiden letztgenannten mit Mundart-Texten versehen und von Peter selbst gesungen. Und das ist eine kleine Sensation am Rande: insgesamt vier Gesangsnummern finden sich auf „Peter's Fancy". Ratzenbeck, der sich selbst nicht zu den begnadeten Sängern zählt, ließ sich von Produzent Günter Pauler (Stockfish Records) überzeugen. Kein Wunder, klingen doch alle Aufnahmen auf dieser CD exzellent. ***merg***

James Taylor
October Road

●●●

Columbia 503292 2, Vertrieb: Sony

October Road", das neue Album von James Taylor, könnte auch „Middle of the Road" heißen: Einmal mehr hat der Singer/Songwriter ein makelloses Album abgeliefert. Grundsolide Songs, stimmliche Eleganz, gefällige Arrangements, eingespielt von Session-Musikern der A-Liga, mit Steve Gadd an den Drums und Gästen wie Michael Brecker am Saxophon oder Ry Cooder an der Slide-Gitarre. Wie gesagt: makellos das alles, aber leider auch austauschbar und ohne irgendwelche erinnernswerte Höhepunkte. ***glicka***

UNIVERSITÄT FÜR MUSIK UND DARSTELLENDE KUNST GRAZ

An der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz gelangt zum nächstmöglichen Termin die Planstelle eines/einer

Universitätsprofessors/ Universitätsprofessorin für Improvisation

am Institut für Jazz neuerlich zur Ausschreibung.

Erwartet wird der Nachweis internationaler künstlerischer und pädagogischer Praxis.

Allgemeine Anstellungserfordernisse:
1. eine der Verwendung entsprechende abgeschlossene inländische oder gleichwertige ausländische Hochschulbildung,
2. hervorragende künstlerische oder künstlerisch-wissenschaftliche Qualifikation für das zu besetzende Fach,
3. die pädagogische und didaktische Eignung,
4. Qualifikation zur Führungskraft,
5. facheinschlägige Auslandserfahrung,
6. facheinschlägige außeruniversitäre Praxis, soweit diese in dem zu besetzenden Fach möglich und sinnvoll ist.

Die Hochschulbildung im Sinne der Z 1 kann auch durch eine gleich zu wertende künstlerische oder künstlerisch-wissenschaftliche Eignung ersetzt werden.

Die Universität strebt eine Erhöhung des Frauenanteils in ihrem Personalstand an und fordert daher facheinschlägig qualifizierte Künstlerinnen ausdrücklich zur Bewerbung auf. Frauen werden bei gleicher Qualifikation vorrangig aufgenommen.

Bewerbungen sind bis längstens **15. November 2002** an die **Zentrale Verwaltung der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, A-8010 Graz, Leonhardstraße 15,** zu richten.

Der Rektor:
Kolleritsch

ROCK & POP



Me'Shell Ndegeocello
Cookie: The Anthropological Mixtape
●●●●
Maverick 9362-47989-2, Vertrieb: Warner Music

Me'Shell Ndegeocello – ihr Nachname bedeutet „frei wie ein Vogel" – verbreitet seit nahezu zehn Jahren seelenvollsten Funk mit tiefschürfender Poesie. Sie ist eine unbequeme Zeitgenossin und setzt sich mit Themen wie Globalisierung, Gleichberechtigung, Liebe und Religion auseinander, im Leben genauso wie in ihrer Musik. Nach ihrem wunderbar balladesk gehaltenen Album „Bitter" gibt es wieder eine Prise mehr Groove auf dem vierten Album der Bassistin und Sängerin. Ihre Mischung aus Soul, Hiphop und Jazz liegt weit abseits der Charts und bedarf einiger Durchgänge um sie vollends genießen zu können. Unterstützt wird sie von Lalah Hathaway, Angela Davis, Marcus Miller, Gil Scott-Heron, Countee Cullen oder Talib Kweli. Ihr staccato-haftes Bassspiel kommt wieder mehr zur Geltung als beim Vorgängeralbum, ebenso wie dem „Spoken Word" mehr Bedeutung zukommt. Meshell singt, rapt und spielt sich in Ruhe Ärger und Frust von der Seele, ohne den Finger zu heben. Uns bleibt nichts anderes übrig als mit dem Kopf zu nicken. ***sig***

Jazzkantine
Futter für die Seele
●●●●◐
RCA 74321 89202 2, Vertrieb: BMG

In den acht Jahren ihres Bestehens war das Erfolgsrezept der Jazzkantine immer die Fusion aus Funk, Soul-Jazz und deutschsprachigem Rap. Beim mittlerweile sechsten Longplayer „Futter für die Seele" wurde auf den Einsatz von Rappern allerdings vollkommen verzichtet. An deren Stelle traten ausschließlich erstklassige SängerInnen aus der deutschen Soul-Landschaft, wie z.B. Laith Al Deen, Rolf Stahlhofen von den Söhnen Mannheims oder die gebürtige Inderin Gim, die erst vor kurzem im Duett mit Ben die Charts stürmte. Zur lebendigen Musik der Jazzkantine mischt sich der beruhigende Klangteppich der hr-Big-Band, die den Songs, allesamt Klassiker aus dem Funk-Soul-Bereich, den jazzigen Touch gibt. So wird Stevie Wonders „As" umgetextet zu „Ewig" oder „Mercy, Mercy, Mercy" erklingt in einer neuen Hip-Hop-lastigen Version. Angenehm groovige Musik – zum Relaxen ebenso geeignet wie für die Tanzfläche.

Falls man das deutsche Fusionprojekt einmal live erleben möchte: in Österreich zu sehen und zu hören ist die Jazzkantine am 25.10. (Szene Wien), am 26.10. (Dornbirn, Conrad Sohm), 28.10. (Graz, Orpheum), 29.10. (Kufstein, Kufa), 30.10. (Innsbruck, Treibhaus), 31.10. (Salzburg, Rockhouse), 01.11. (Villach, Parkhotel), 02.11. (St. Pölten – VAZ). ***vava***

Queen Of Japan
Head Rush
●●●
Echokammer 013, Vertrieb: Hoanzl

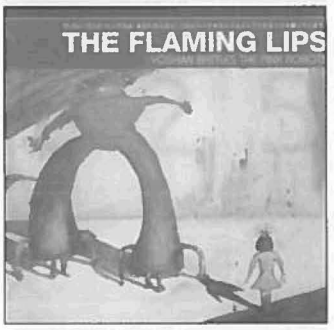
Auf dem Foto im CD-Booklet sehen Koneko, Jo Ashito und Jason Arigato auf den ersten Blick aus wie frisch aus einem Sailormoon-Animé entsprungen. Das Trio Queen Of Japan kommt allerdings aus Deutschland und die drei Wahljapaner sind der beste Beweis dafür, wie man durch gezielt ignorante und gekonnt elektronisch verunstaltete Coverversionen Erfolg haben kann. Die Techno-Exoten haben bei der Auswahl ihrer Songs Respekt vor nichts und niemandem im Musikgeschäft: Von Rod Stewarts „Do You Think I'm Sexy?" bis hin zu Right Said Freds „I'm Too Sexy" reicht die Liste ihrer „Opfer", die alle die elektronische Neuauflage überstehen müssen. Fazit: Der Spaßfaktor ist hoch, die Musikalität bleibt bei Queen Of Japan leider im Hintergrund. ***vava***

Roger Glover
Snapshot
●●●
EAGCD229 , Vertrieb: Edel Records

Nach einer längeren Schaffenspause seit dem letzten Album „Accidentally On Purpose" von 1988 meldet sich der Ex-Deep-Purple-Bassist Roger Glover, der unter anderem auch schon als Produzent von Hardrockgrößen wie Nazareth, Judas Priest oder Status Quo tätig war, mit seinem neuen Soloprojekt „Snapshot" zurück. Unterstützt wird er dabei von der Band The Guilty Party und dem eher durchschnittlichen Sänger Randall Bramblett, der aber *„meine Songs richtig zu interpretieren weiß"*, wie Glover selbst über ihn sagt. Dass er sich nie als echter Rock- oder Solobassist gefühlt hat, sondern als Songwriter, wird auch bei den Tracks auf „Snapshot" deutlich. Das Album enthält eher textorientierte, poppige Songs, die aber kompositorisch manchmal sehr seicht sind, was das einzige wirkliche Minus der CD ist. Glover setzt sich selbst keinerlei stilistische Grenzen: Zwar überwiegen balladeske Rocknummern mit manchmal leichtem Country-Einfluss, doch es werden auch immer wieder erfrischende Abstecher in den Reggae, Funk oder einen erdigen Rock-Shuffle unternommen. ***vava***

Palastorchester mit seinem Sänger Max Raabe
Ich wollt' ich wär ein Huhn
●●●●
BGM 74321 94283 2, Vertrieb: BMG

Vordergründig betrachtet handelt es sich bei der neuen CD des Palastorchesters mit seinem Sänger Max Raabe um die Prolongierung einer Erfolgsgeschichte. Das Ensemble bleibt seinem Erfolgskonzept treu und präsentiert einmal mehr Schlager und Gassenhauer aus den „Goldenen Zwanzigern". Vom titelgebenden „Ich wollt' ich wär ein Huhn" über „Salome", „Night and Day" bis zu den Variationen über „Kein Schwein ruft mich an" bleibt man stets dem publikumswirksam zurechtgeschmiedeten Image treu. Dennoch soll nicht unerwähnt bleiben, dass hier auf höchstem Niveau gecovert wird. Das Palastorchester erweist sich einmal mehr als ein exzellentes Ensemble, das mit sehr viel Fingerspitzengefühl den Sound der damals so populären Tanzorchester bis ins letzte Detail perfektioniert. Und das swingt: erfrischend, detailverliebt und unterhaltsam obendrein. Immer wieder ein Genuß. ***merg***



The Flaming Lips
Yoshimi Battles The Pink Robots
●●●●
Warner 9362 48141-2, Vertrieb: Warner

Welche Pilze oder sonstige, veränderte Bewußtseinszustände erzeugende Substanzen die Flaming Lips zu sich nehmen, ist dem Autor dieser Zeilen leider nicht bekannt. Auch auf „Yoshimi Battles The Pink Robots", dem Nachfolgealbum zum gefeierten „Soft Bulletin", spinnen Wayne Coyne, Steven Drozd und Michael Ivins eine wahnwitzige Songmythologie, mit Liedern wie „One More Robot/Sympathy 3000-21", „In the Morning of the Magicians" oder „Ego Tripping at the Gates of Hell". Computer spielen auch in musikalischer Hinsicht eine größere Rolle als beim stark an Neil Young gemahnenden Vorgänger, dennoch haben auch epische Rock-Versatzstücke wieder ihren natürlichen Platz gefunden. Produziert wurden die neuen Sound-Landschaften der Flaming Lips von Dave Friedman, der diese Rolle schon bei der Gruppe Mercury Rev wahrnahm. Mit deren Musik weist „Yoshimi Battles The Pink Robots" denn die deutlichsten Parallelen auf. ***glicka***

Soundtrack
Divine Secrets Of The Ya-Ya Sisterhood
●●●●
DMZ/Columbia CK 86534, Vertrieb: Sony

Ein überzeugender Soundtrack zu einem enttäuschenden Film: Nach dem Sensationserfolg von „O Brother, Where Art Thou?" hat T Bone Burnett mit „Divine Secrets Of The Ya-Ya Sisterhood" eine weitere Filmmusik produziert. Neben Klassikern von Ray Charles oder Mahalia Jackson finden sich unter den insgesamt 19 Titeln auch neue Aufnahmen von so unterschiedlichen Künstlern wie Macy Gray, Tony Bennett, Lauryn Hill und Alison Krauss. Taj Mahal tritt im Film als Musiker auf und sorgt damit für einen raren Höhepunkt. Eine verdichtete musikalische Version der lauen Südstaatenkomödie hat Bob Dylan mit seinem neuen Song, dem sentimentalen Walzer „Waitin' for You" geschaffen. Der Soundtrack zu „Divine Secrets Of The Ya-Ya Sisterhood" ist neben dem neuen Soloalbum von Ralph Stanley das erste Album, das Burnett für das von ihm gegründete American-Roots-Label DMZ produziert hat. ***glicka***

The Walkabouts
Drunken Soundtracks
●●●◐
Glitterhouse GRCD 561, Vertrieb: Hoanzl

Keineswegs nur für Hardcore-Fans der Walkabouts und Sammler-Mentalitäten interessant: Die Doppel-CD „Drunken Soundtracks" versammelt Raritäten der Gruppe um Singer/Songwriter Chris Eckman und Sängerin Carla Torgerson. Die meisten der versammelten Songs sind nicht weniger atmosphärisch und evokativ als jene auf den offiziellen Walkabouts-Alben. ***glicka***

Lee Rocker
Blue Suede Nights – Live Rockabilly
●●●●●
Hypertension 1206 HYP, Vertrieb: Edel

Wer Lee Rocker noch aus seiner Zeit mit den Stray Cats kennt, weiß, was ihn hier erwartet. Rockabilly der feinsten Sorte! Mit unglaublicher Energie am akustischen Standbass und klarer, fester Stimme rockt sich die Band spielfreudig durch ein energiegeladenes Repertoire. Carl Perkins gewidmet, werden auch drei Songs des

1998 verstorbenen Großmeisters gegeben: „Restless", „Everybody's Tryin' To Be My Baby" und „Put Your Cat Clothes On". Die CD wirkt frisch und aus einem Guss und beweist, welch Stellenwert Rockabilly auch heute noch in der Lage ist, einzunehmen, sofern man ihn von Nostalgie entstaubt. Dies gelingt Rocker mit seinen Kumpanen vortrefflich, man geht mit der notwendigen Härte vor, ohne jedoch die melodischen Eigenheiten des Rockabilly zu leugnen. Spaß ohne Abstriche! ***-DiHo-***

Van Wilks
Texas Jukin'
●●●
Dixiefrog Records DFGCD 8532
dixiefrog.pl@wanadoo.fr

In seiner texanischen Heimat, Austin, wird Van Wilks als „a perfect cross between Jimi Hendrix and Van Halen" bezeichnet, wobei da auch noch Einflüsse von Led Zeppelin bis Santana hinzutreten dürften. Van Wilks, seit drei Jahrzehnten im Geschäft, ist ohne Zweifel ein versierter Gitarrist, welcher der elektrische Variante ebenso mächtig ist wie der akustischen. Stilistisch ist auf seinem neuen Album von ZZ-Top-artigen Nummern über Southern-Rock bis zu poplastigen Instrumentals vieles vertreten. Seine überragende Technik dokumentiert Van Wilks etwa mit dem Titelsong, einem Soloinstrumental, gegeben von der 12saitigen Version seines Lieblingsinstrumentes. Leider schimmert auf „Texas Jukin'" die bluesige Seite des Texaners aber zu wenig durch, seine (hard)rockenden Songs lassen dann doch etwas an Originalität zu wünschen übrig. ***-DiHo-***

GriefBirds
Paper Radio
●●●●
Planetary Records 9028
http://www.planetaryrecords.com

Wissen Sie was sich hinter „romantic re-beat indie-pop!" verbirgt? Nun, dann führen Sie sich am besten die vorliegende CD zu Gemüte. Allein der Refrain von „Yours" wird in seiner romantischen Süße Lichtstreifen auch auf den dunkelsten Horizont zaubern. GriefBirds, das sind Coby Batty und Paul Watson, Veteranen von Bands wie Sparklehorse, The Fugs, Dirtball, One Ring Zero und weiteren Geheimtipps. Der Zugang des Duos mit Bandbegleitung ist einer Mischung aus Del Amitri und den Walkabouts nicht unähnlich. Hinzu tritt allerdings ein recht eigenständiges Element in Form strategisch eingesetzter Bläser, die gemeinhin die angestrebte Melancholie verstärken. Mit schlichten Mitteln – im besten Sinn des Wortes – versuchen die GriefBirds, den Soundkosmos unaufdringlich zu bereichern. Was ihnen letztlich recht ordentlich gelingt. Für stille Stunden! ***-DiHo-***

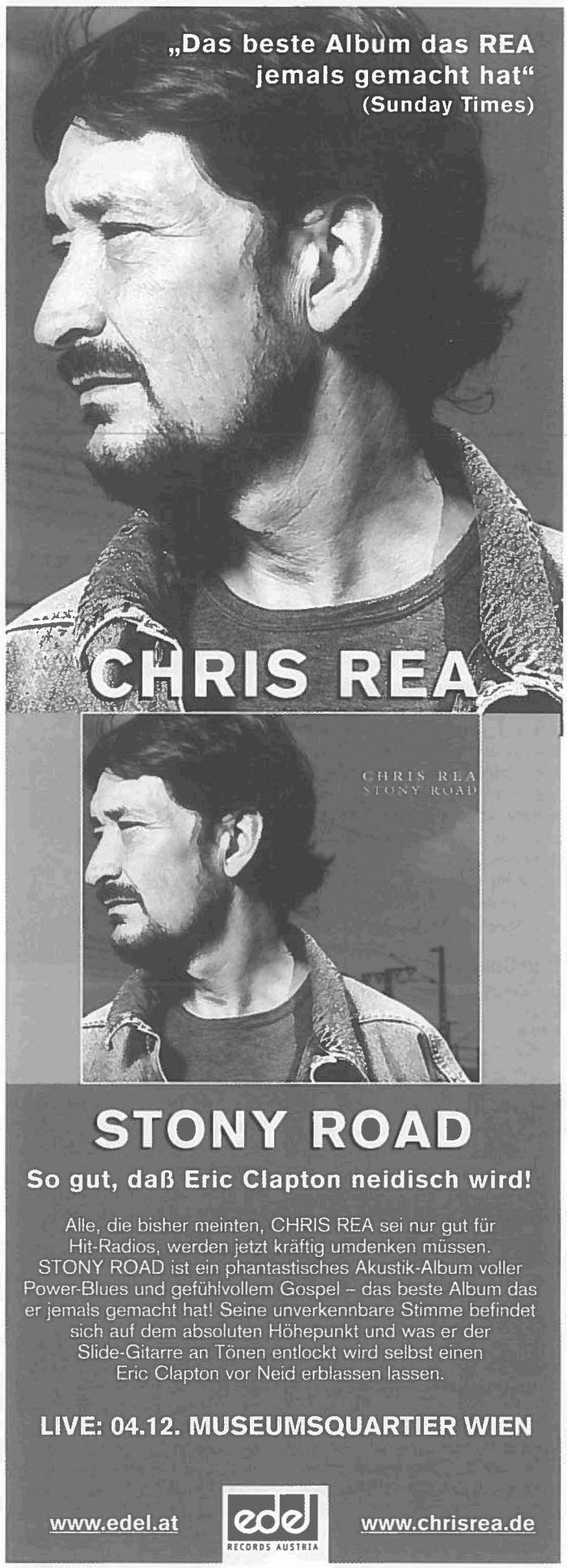


The The
45 RPM – The Singles Of
●●●●●
Epic 504469 2, Vertrieb: Sony

Welche Band! Obwohl... Band ist im eigentlichen Sinn nicht ganz korrekt. Denn im Grunde war The The stets nichts anderes als ein alias von Matt Johnson, und der bescherte der Musikwelt in den Achtzigern und Neunzigern mit den Alben „Infected", „Mind Bomb" und „Dusk" Wegweisendes. Die Johnsonsche Verbindung von Popmelodien mit vielfältigen Arrangements, die in selten organischer Weise Computergesteuertes und Industrielles mit Streichern, Bläsern, Harmonikas und ähnlichem Traditionellen zu verschmelzen vermochte, beschert ihrem Schöpfer einen unauslöschlichen Eintrag im Ehrenbuch des Pop/Rock. Da war England in der Tat noch innovativ. Hiermit also auch von Matt Johnson ein Singlesalbum. Zumal die Glanzzeiten zu verblassen beginnen und auch die Quantität des neuen Outputs zu wünschen übrig lässt, eine sinnvolle Sache. Gerade die 45er machen klar, dass The The einige Gruppen dies- wie jenseits des großen Teichs nicht unwesentlich beeinflusst haben dürfte. Perlen wie „Infected", „The Beat(en) Generation" und natürlich das Herzstück des Johnsonschen Oeuvres, „Heartland" setz(t)en Maßstäbe in klanglicher wie auch textlicher Hinsicht. Außerdem gibt es zusätzlich drei bisher unveröffentlichte Songs von makelloser Schönheit. Für Feinschmecker mit Horizont! ***-DiHo-***

Robert Plant
Dreamland
●●●●●
Mercury 586 962-2, Vertrieb: Universal

Unter älteren Herren des Rock grassiert offenbar das Rückbesinnungsfieber. Wie Kollege Bryan Ferry auf „Frantic", so greift auch Herr Plant auf „Dreamland" neben einigen Eigenkompositionen zu Cover-„Klassikern". Etwa zu Bob Dylan. Was bei Ferry „It's All Over Now, Baby Blue" und „Don't Think Twice, It's Alright", das ist bei Plant „One More Cup Of Coffee". Dazu kommen Songs von Bukka White über Tim Rose bis zu Tim Buckley und William Roberts („Hey Joe"). Das alles in ungewöhnlichen, wenngleich typisch Plant'schen



ROCK & POP

Arrangements zwischen Rock, Blues und arabischen Elementen. Groovend, krachend, sinnlich. Zusammengehalten von einer der prägnantesten Stimmen der Rockhistorie. Kraftvoll und mit ungeheuer interessanten Wendungen. Adult, das sicher. Aber nichtsdestoweniger spannend. Wie Ferry. ***-DiHo-***



3 Feet Smaller
Insert Album Title Here: .....
●●●●
Pate Records 9004517330064, Vertrieb: Ixthuluh

Funny Pop-Punk aus Österreich. Vielleicht um drei Fuß kleiner als die ganz Großen aus Kalifornien, aber auch um drei Kopf größer als so mancher Möchtegern-Punk aus dem benachbarten Deutschland. Um Fun-Punk zu machen braucht man bekanntlich auch einen Schmäh, und der geht den Deutschen ab und, wir, eh kloar, wir haben ihn. Oder zumindest 3 Feet Smaller. Und genau da, wenn schon nicht beim Sound, wachsen sie auch über die Kollegen aus den Staaten hinaus. ***nick***

Bad Company
In Concert – Merchants Of Cool
●●●●
Sanctuary Records, Vertrieb: Zomba

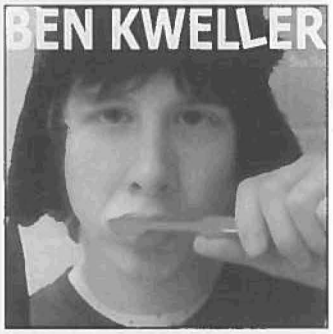
Can't Get Enough", „Feel Like Making Love", „All Right Now", „Bad Company". Natürlich ist die Frage legitim, wozu noch ein Album mit diesen Songs. Tausendmal gehört, auch live. Dennoch hat die Platte ihre Berechtigung. Und die liegt einerseits in den erwähnten Songs und andererseits in der Stimme Paul Rodgers. Ach ja: zwei neue Studiotracks gibt's als Draufgabe. ***-DiHo-***

Edwyn Collins
Doctor Syntax
●●●●
Sony Music Austria 5099750772928

Und gemütlich schunkelt er in die Abenddämmerung, der Parzival der Popmusik. 1994 überraschte Edwyn Collins sich und den Rest der Welt mit einem Single-Smashhit. „A Girl Like You" sichert dem Schotten seither einen ansehnlichen Lebensstandard und daher kann er sich nunmehr ausschließlich seiner Suche nach dem Gral der Popmusik widmen. Mit großem Erfolg. Denn Doktor Syntax enthält gleich mehrere Perlen. Keine Hits, sondern akustische, manchmal auch mit elektronischen Beats aufgefettete Songs. Edle Musik eines Edelmannes. ***nick***

Paul Carrack
Satisfy My Soul
●●
Gold Circle Records GI 67500-2
http://www.goldcircle.nl

Die meisten Songs dieses Albums sind von Paul Carrack selbst geschrieben oder zumindest in Koproduktion erarbeitet, wobei er auch noch selbst nahezu alle Instrumente (Schlagzeug, Bass, Gitarre und Tasteninstrumente) spielt und nur von Steve Beighton am Saxophon unterstützt wird. Die Musik auf „Satisfy My Soul" ist am ehesten als balladesk zu charakterisieren. Musik, die als Hintergrunduntermalung durchaus nicht stört, allerdings etwas flach und monoton klingt. Die Live-Nummern „Silent Running" und „Eyes Of Blue" versprühen etwas mehr Stimmung, trotzdem muß man diese CD nicht unbedingt besitzen. ***Fra***

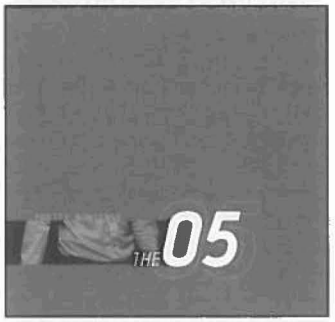


Ben Kweller
Sha Sha
●●●
RCA 0078636811420
Vertrieb: BMG Ariola Austria

Das Alter zuerst: Ben Kewller wurde heuer 20. Doch schon 1993, als der Grunge-Boom die in Dallas beheimatete Band Radish an die Öffentlichkeit spülte, war er deren Sänger. 1999 löste sich die Band auf, Ben Kweller übersiedelte nach New York und begleitete in der Folge seinen Kumpel Ivan Dando (Lemonheads), Kristin Hersh oder Jeff Tweedy (Wilco, Uncle Tupelo,...). Ähnlich wie den genannten Künstler, hat es dem jungen Mann die Mischung aus Folk und Indie Punkpop angetan und dementsprechend kann man sein Solodebüt getrost in die Schublade New-Folk stecken. Dort, wo schon Wilco, Beck oder auch Pavement drinnen sind. Stimmlich ist Ben Kweller eher Mittelmaß, seine Songs sind in Lo-Fi Tradition spärlich instrumentiert (Drums, Piano, Gitarre, Bass). Seine Stärke liegt aber im Songwriting. „No Reason" etwa oder die erste Singleauskopplung „Wasted & Ready" und auch „In Other Ways" sind starke und eindrucksvolle Beweise des, schon in seiner frühesten Jugend attestierten, Talents von Ben Kweller. ***nick***

Levellers
Green Blade Rising
●●●
Eagle 5050232300251, Vertrieb: Edel

Im 14. Jahr ihres Bestehens bleibt die englische Band sich selbst treu. Auch wenn heutzutage die Mischung aus Post-Punk und Folk längst nicht mehr so populär ist wie sie es Anfang der 90-er Jahre war. Und linkes, politisches Engagement ist heute auch nicht gerade das Thema, das die Massen vom kapitalistischen Lebensstil bekehrt. Sei's drum. Lustige Folk-Rock-Tanzmusik für die Arbeiterklasse und ihre Gesinnungsgenossen von einer Band, die 1992 mit ihrem Album „Levelling the Land" neue Folk-Maßstäbe gesetzt hat. ***nick***



The 05
Pretty Nonsense
●●●●●
Firestation Tower Records

Marianne Mendts „Die Glocken" in einer kranken Rock-Elektronik Version, noch dazu mit englischem Text (Lovebells). Da wird also österreichisches Pop-Kulturgut durch den Fleischwolf gedreht, aber nicht zerstört sondern neu interpretiert. So wie es der, ebenfalls dem heimischen Kulturgut angehörenden, Band 05 passt. Gegründet 1997 in Wien haben die vier jungen Männer ganz klar Englands Musik zum Vorbild. Typischer Pubrock, rotzig und frech. Dementsprechend kann das Quartett auch schon auf eine Tournee durchs musikalische Mutterland England verweisen, genauso wie auf einen Gig mit der personifizierten Mutter aller anglophilen Rocker – Paul Weller. ***nick***

Lid
In The Mushroom
●●●●
Snapper 0801056206725, Vertrieb: Edel

Gleich vorweg: In The Mushroom ist ein hervorragendes Rockalbum und es hat es schon einmal gegeben, nämlich 1997. Damals wurde das Ergebnis der Zusammenarbeit von Eric Wagner (Sänger von Trouble) und Danny Cavanagh (Gitarrist von Anathema) erstmals veröffentlicht, blieb aber weitgehend unbeachtet. Grund genug für die Plattenfirma es mit einem neuen Cover noch einmal zu versuchen. Gut so, denn es handelt sich um eine fantastische Einspielung, um die es ewig schade wäre. Eine Mischung aus Led Zeppelin und Life Of Agony. Düsterer Melancholic-Rock, der deftigst abgeht. Sehr rifflastig und Eric Wagner zählt ohnehin zu den besten Rockinterpreten unserer Tage. ***nick***

Sweet
Sweetlife
●●●
Delicious Records DEL007, Vertrieb: Musica

Ja – Sie haben richtig gelesen. Es handelt sich wirklich um die 1970 gegründete Band, die sich mit Hits wie „Fox On The Run" oder „Ballroom Blitz" in den Glam-Rock-Olymp katapultierte. Lange war es still um die Herren, ja: Ex-Sänger Brian Connolly und Ex-Drummer Mick Tucker leben mittlerweile gar nicht mehr. Das einzig verbliebene Gründungsmitglied, Gitarrist Andy Scott, hat nun mit drei jüngeren Kollegen das Sweet-Revival ausgerufen, und siehe da: das neue Album „Sweetlife" ist eine recht ordentliche Mainstream-Rockproduktion geworden – einzig die Synthie-Strings und die hysterischen Falsettchöre nerven bisweilen. Unverbesserliche Nostalgiker kommen sowieso zur Oldie Night. ***schu***

LIVE-TIPP:
19.10., Wien/Stadthalle

Coldplay
A Rush Of Blood To The Head
●●●●
EMI Austria 0724354050411

Wir präsentieren: die uncoolste Band seit Supertramp. Da sind ja Travis noch echte Rocktiere, gegen diese Langweiler aus Großbritannien. Alle haben ein abgeschlossenes Studium (Archäologie, Astronomie, Geschichte, Mathematik), zwei der vier Mittzwanziger sind am besten Weg zur Vollglatze und Sänger Chris Martin (eine der zwei Glatzen) gibt Spazierengehen als Hobby an. Noch Fragen? Oder sind sie schon eingeschlafen? Schade, denn werden Sie nicht mehr lesen können, dass die Band trotzdem in aller Munde ist und demnächst zu den ganz Großen dieses Planeten gehören wird. Haben die unscheinbaren Vier schon vom Debüt „Parachutes", vor allem wegen des Singlehits „Yellow", 5 Millionen verkauft, so werden sie diese Zahl diesmal garantiert übertreffen. Spätestens, wenn die Tage noch kürzer werden, wenn sich die Morgennebel erst übermorgen lichten, um sich dann in Hochnebel zu wan-

deln, dann werden wir als Lichttherapie die Coldplay CD einlegen und: *„...Oooh and the sun will shine / Yeah on this heart of mine..."* („Daylight"). ***nick***

Filter
The Amalgamut Non Pa

●●●

Warner Music Austria 0093624833727

An der Grenze zwischen Industrial Metal und melodiösem Grungerock fallen Filter etwas zwischen die Stühle. Sowohl kommerzielle Songs als auch Prügelorgien in ein und das selbe Album zu verpacken, macht es schwer eine Zielgruppe zu definieren. Deshalb bleibt der Hype und der ganz große Singlehits aus. Doch keine Sorge, ein paar Millionen Platten wird Mr. Filter, Richard Patrick, auch diesmal wieder verkaufen. Denn wie schon bei den beiden vorigen Filter Alben hat auch Nummer 3 einige sehr feine Rocksongs zu bieten. Und wie zuvor, auch einige völlig unnötige. ***nick***

Barry Adamson
The King Of Nothing Hill

●●●

Virgin 5016025611768, Vertrieb: EMI Austria

Der Ex-Magazin und Ex-Bad Seeds Musiker hat seit Ende der 80er viele verschiedene Stile ausprobiert. Barry Adamson ist Multiinstrumentalist und Grenzgänger mit vielen, interessanten Facetten. Vom Punk kommend beeinflusste er mit seinem düsteren Elektronik-Pop Bands wie Portishead maßgeblich, versuchte sich erfolgreich als Filmmusiker und experimentierte mit Stilen zwischen Swing, HipHop und Ska. Kein Wunder, dass auch sein aktuelles Album sehr ambitioniert Gothic-Düsternis, Soul, Funk und TripHop Beats unter einen Hut zu bringen versucht. Gewagt, gewonnen. Meistens. Manchmal handelt es sich einfach nur um dünnes Material, dick arrangiert. Barry White goes Tricky. Musik zum drauf Einlassen mit garantiertem Überraschungseffekt. ***nick***

Silverchair
Diorama

●●

Warner Music Austria 0075678355929

Einstmals galten diese Australier als jugendliche Nachfolger von Nirvana. Das war natürlich zuviel der Ehre für die damals (1995) 15-jährigen Youngsters, doch immerhin verstanden sie es, frisch drauflos zu rocken. Heute kann man sie höchstens als eine etwas rockigere Variante der Backstreet Boys bezeichnen. Dagegen war Nirvana Unplugged ein Hardcore-Metal-Album. Vorm völligen Absturz retten die gehaltvollen Melodien, aber auch diese drohen immer wieder im bombastischen Arrangement zu ersticken. Kitsch und Schmalz, Gott erhalt's. ***nick***

HISTORISCH



The Kinks
The Ultimate Collection

●●●●●

Sanctuary SANDD109, Vertrieb: Zomba

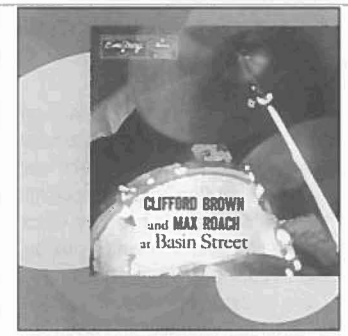
Zwar waren The Kinks in der Zeit von ihrem Debüt in den englischen Charts im August 1964 bis zum Ende der Sixties ganze 169 Wochen mit Singles in den Hitlisten vertreten, eine reine Zusammenstellung von Single-Auskopplungen könnte dennoch kaum dem Anspruch einer „Best Of"-Zusammenstellung der Band um die Brüder Ray und Dave Davies gerecht werden. Zu viele Meilensteine, sowohl B-Seiten als auch Album-Tracks, müssten dabei vernachlässigt werden. Das Label Sanctuary, das sich schon um eine um relevante Bonus-Tracks angereicherte Neauflage der Langspielplatten der Kinks auf CD verdient gemacht hat, sammelte für die nun vorliegende Doppel-CD „The Ultimate Collection" denn eine ansprechende Mischung aus unerlässlichen Hits und verstreuten Songperlen. Den Auftakt macht das archetypische Riff von „You Really Got Me", den Schlusspunkt bildet „Living On A Thin Line" aus den 80-er Jahren, das zuletzt via der TV-Serie „Sopranos" ein neues Publikum fand. Dazwischen aufgefädelt finden sich die klassischen Britpop-Singles „Sunny Afternoon", „Dead End Street" und „Waterloo Sunset" ebenso wie B-Seiten und Album-Tracks in der Liga von „I Need You", „Where Have All The Good Times Gone" oder „A Well Respected Man". Auch Höhepunkte der späteren Kinks sind vertreten, von der Soundtrack-Einspielung „God's Children" bis zu „Do It Again". Selbst wer die wichtigsten Kinks-Alben besitzt, wird damit wohl gerne zu dieser Zusammenstellung greifen, für alle anderen empfiehlt sie sich von selbst. ***glicka***

Simon & Garfunkel
Live From New York City, 1967

●●●●

Columbia/Legacy 508067-2, Vertrieb: Sony

Noch vor ihrem ganz großen Durchbruch mit dem Album „Parsley, Sage, Rosemary And Thyme" präsentiert „Live From New York City" Simon & Garfunkel als Duo, begleitet nur von Paul Simons Gitarrenspiel, bei einem Konzert in der Philharmonic Hall im Januar 1967. 15 der insgesamt 19 Songs waren bisher nicht offiziell veröffentlicht worden. Neben „Hits" wie „Homeward Bound" oder „The Sound of Silence" gibt es auch Raritäten wie „A Church Is Burning" von Simons erstem Soloalbum von 1965 oder „You Don't Know Where Your Interest Lies" zu hören. Konzise Interpreationen von Songs wie „A Most Peculiar Man", „A Poem on the Underground Wall" oder „The Dangling Conversation" machen „Live From New York City" zu einem hörenswerten Album über den Charakter als Zeitdokument hinaus. ***glicka***



Clifford Brown & Max Roach
At Basin Street

●●●●●

Emarcy-Verve 589 826, Vertrieb: Universal

Nicht umsonst war das Quintett des Trompetenstars Clifford Brown und des Drummers Max Roach innerhalb kürzester Zeit weltbekannt. Gemeinsam mit dem damals jungen Tenorsaxophonisten Sonny Rollins gelangen einige sensationelle Aufnahmen. Geboten wird auf der 1956 entstandenen Aufnahmeserie Hardbop vom Feinsten – mit scharfen Einsätzen und sensationellen solistischen Einlagen – Browns fetter warmer Ton begeisterte damals die Jazzfans. Vier Monate nach den Aufnahmen verunglückte der 25-jährige Clifford Brown bei einem Autounfall tödlich. Die zeitlosen Takes vermögen auch heute noch zu begeistern, zumal die alten Bänder einer gründlichen Restaurierung unterzogen wurden. ***woolf***

Marilyn Monroe
Diamonds & Pearls

●●●●

Edel 0139262ERE, Vertrieb: Edel Records

Nicht wenige Leute finden, dass Marilyn Monroe – einmal abgesehen von ihrem unvermeidlichen Image als Sexgöttin – eine mindestens ebenso gute Schauspielerin wie Sängerin war. Ich würde sogar sagen: Es ist schade, dass sie auf Grund ihrer intensiven Filmtätigkeit nie die Zeit fand, eine „richtige" Platte aufzunehmen. So sind auch die 20 Titel dieser Kompilation



(mit einer Ausnahme – das berührende „Happy Birthday Mr. President") Songs aus Monroe-Filmen. Zum 40. Todestag der Diva erschienen, steckt die CD in einem edlen dunkelroten Samtschuber, ganz dem Anlass entsprechend. Schön, dass sich darauf nicht nur Offensichtliches wie „I Wanna Be Loved By You" oder „That Old Black Magic" findet, sondern auch seltener gehörte Aufnahmen, deren älteste immerhin aus dem Jahr 1948 stammen. Damals war Monroe Anfang 20, und man merkt im Vergleich zu den Liedern aus ihren letzten Filmen, wie naiv sie da noch zu Werke ging. Vielleicht war es überhaupt ihr größtes Plus, dass sie mangelnde Intonationssicherheit und Stimmkraft mit ihrer unnachahmlichen Phrasierung und – ja, jeder Menge Erotik auszugleichen wusste. ***schu***

Jerry Butler
The Best Of Jerry Butler – The Millennium Collection

●●●●

Mercury 314 548 173-2, Vertrieb: Universal

Der Soulhit „Only The Strong Survive" ist auch heute noch – in etlichen Versionen – vielen bekannt. 1968 hatte Jerry Butler – Co-Autor des Songs – damit einen seiner größten Erfolge. Dass dies keine Eintagsfliege war, belegt die vorliegende Zusammenstellung – mit nicht einmal 32 Minuten Spielzeit allerdings schändlich kurz. Das ist überaus bedauerlich, denn Butler verfügt über einen der angenehmsten Soul-Baritone des Genres. Die Lieder sind überdies durch Butlers Hang zum Storytelling nicht im Einheitsbrei des Sixties-Soul anzusiedeln. Klassiker wie „Moody Woman" gehören zum Besten, was diese Musikrichtung auch heute noch zu bieten hat. Kurzweilige Popperlen! ***-DiHo-***

Sleepy John Estes
Newport Blues

●●●●●

Delmark Records DE – 639
http://www.delmark.com

Im Gegensatz zu vielen alten Aufnahmen, die eher einer Leichenfledderei gleichkommen, bei der auch noch der letzte Ton eines erfolgreichen Musikers vermarktet wird, ist dieses Album ein bisher ungehörtes Juwel. Folk und

HISTORISCH

Blues der besten Qualität. Der erfolgreiche Auftritt beim Newport Blues Festival 1964 veranlasste Sleepy John Estes sofort ins Studio zu gehen und diese Session einzuspielen (für Chronisten: am 28.7.64), doch erst jetzt erfolgte die Veröffentlichung in nahezu unveränderter Form. Drei Musiker präsentieren sich am Höhepunkt ihres Könnens: Sleepy John Estes, Gitarre, Gesang, Hammie Nixon, Harmonika, Jug und teilweise Gesang und Yank Rachell, Gitarre, Mandoline und Piano. Es ist fast unfair, einen Titel besonders hervorzuheben, aber „Wadie Green Blues" überzeugt durch gefühlvolles Mandolinenspiel und „Worried Mind Blues" durch Gitarre und Harmonika. In dieser Qualitätsklasse befinden sich auch die übrigen Songs. Fazit: „Newport Blues" sollte in keiner noch so kleinen Bluessammlung fehlen. ***Fra***

Michel Portal/Léon Francioli/Pierre Favre
Arrivederci Le Chouartse

●●●●○

hatOLOGY 572, Vertrieb: harmonia mundi

Jugend ist jener Zustand, bei dem man nicht weiß, was als nächstes passieren wird." Dieser Satz des französischen Poeten Henri Michaux wird in den Liner Notes zu dieser CD zitiert und steht quasi als Motto für eine Begegnung dreier Stars der improvisierten Musik. Sie fand am 3. Oktober 1980 in Lausanne statt und ist nun erstmals auf CD erhältlich. Sehr emotional: Michel Portal an diversen Holzblasinstrumenten (er spielt hier auch das später kaum von ihm verwendete Tenorsaxophon), Léon Francioli am teilweise sehr perkussiv eingesetzten Bass und Pierre Favre – wie immer sehr klangreich – an Schlagzeug und Perkussion brennen ein Feuerwerk an interaktiven Ideen ab, das von locker swingenden Passagen bis zu heftigen Soundgewittern mit einer breiten Ausdrucksvielfalt aufwartet. ***schu***

George Shearing
Duets

●●●●●

Concord Jazz CCD-2121-2
Vertrieb: Edel Records

George Shearing – einer der unterschätztesten Pianisten der Jazzgeschichte. Zeitlos eleganter Swing und ultrafeines Gehör sind ebenso seine Markenzeichen wie trockener britischer Humor und ein Hang zu impressionistischer Klangmalerei. Die 13 Titel auf dieser Kompilation sind zwar nicht alle echte Duette, aber durchwegs Edelsteine des kammermusikalischen Jazz. Sei es mit SängerInnen wie Ernestine Anderson, Carmen McRae oder Mel Tormé, mit Gitarrist Jim Hall oder an zwei Klavieren mit Marian McPartland oder Hank Jones – Shearing schafft das Kunststück, ein gleichzeitig unaufdringlicher wie fordernder Partner zu sein und bringt unzählige originelle Arrangementideen und zärtliche Details ein. Man höre dazu seine Einleitung zu dem herrlich langsamen „It Might As Well Be Spring" mit Mel Tormé. Dass dies nicht eine x-beliebige Zusammenstellung ist, sondern einen roten Faden hat (eben ausgewählte Duette aus Shearings Concord-Zeit 1980-1991), ist ein weiteres Plus. ***schu***

Irène Schweizer
Wilde Señoritas/ Hexensabbat

●●●●○

Intakt CD 071, Vertrieb: Extraplatte

Die beiden ersten Soloalben der Grande Dame der improvisierten europäischen Pianomusik waren seit langem vergriffen. Intakt-Labelchef Patrik Landolt hat sie nun zum Glück aus den FMP-Archiven geholt und auf einer Doppel-CD herausgebracht.

Die beiden langen Stücke auf „Wilde Señoritas" wurden im November 1976 live beim Berliner Total Music Meeting aufgenommen und dokumentieren sehr „anhörlich", wo Schweizer damals stand: auch wenn Einflüsse von Cecil Taylor, Paul Bley, John Cage u.a. deutlich zu spüren sind, hört man doch eine Pianistin mit eigener künstlerischer Stimme. Lindsay Cooper brachte es damals auf den Punkt, als sie Schweizers Spiel als *„sowohl experimentell als auch warm und kommunikativ"* beschrieb – das gilt eigentlich bis heute. Das Titelstück besteht aus rhythmischen Assoziationsketten, während „Saitengebilde" ein Beispiel für das „Inside"-Spiel der Pianistin darstellt – in der langen Einleitung zupft und schlägt sie die Saiten mit den Fingern und verwendet Prepared-Piano-Effekte, ehe das Stück in eine Hommage an Dudu Pukwana (ein weiterer wesentlicher Einfluss) mündet. Gerade bei diesem Konzert hätte sich Irène Schweizer einen besseren Flügel verdient.

„Hexensabbat", elf Monate später ebenfalls in Berlin entstanden, schlägt in etwa die gleiche Kerbe: perkussive Klangeffekte, verschroben-eckige Thematik, auf den Punkt gebrachte improvisatorische Ideen. Auf die beiden langen Live-Titel folgen noch sechs Studiominiaturen, die mitunter sehr witzig sind und auch mal ganz „verhext" swingen können.

Mit dieser Doppel-CD sind nun alle wichtigen Soloaufnahmen Irène Schweizers bei Intakt erhältlich (siehe auch www.intaktrec.ch). ***schu***

STRENGE KAMMER



Mnozil Brass
Smoke Live

●●●●●

Geco H 164, Vertrieb: Hoanzl

Spätestens mit diesem Tonträger darf Mnozil Brass für sich beanspruchen, das Genre des „Blechkabaretts" geschaffen zu haben: „Smoke Live" ist ein herrliches Sammelsurium blasmusikalischer Edelsteine, bei dem Genie und Wahnsinn eine optimale Zweckgemeinschaft eingehen. Besonderes Geschick beweist das schräge Ensemble um Thomas Gansch und Leonhard Paul beim musikalischen Um-die-Ecke-Gehen: da leiten ein paar Takte aus Coltranes „Giant Steps" nahtlos in eine böhmische Polka über und Rossinis „Wilhelm Tell"-Ouverture biegt so unvermittelt in Richtung „Wien bleibt Wien" ab, als wäre das schon immer so gewesen. Diesmal sind die sieben Mnozilisten nicht nur an Trompeten, Posaunen und Tuba zu hören, sondern frönen auch hemmungslos ihrer Sangeslust. Diesbezüglicher Höhepunkt ist ein gejodeltes „My Way". Ansonsten: ein wilder Ritt durch Jazz, Tango, Marsch, Pop, Barock, Polka, Schlager, Romantik und einiges mehr. Schön, wenn sich Virtuosität und Klangschönheit auf so einzigartige Weise mit kreativem Witz paaren. Per aspera ad asthma! Wir sehen uns mangels einer DVD (die hoffentlich dann als nächstes kommt!) beim nächsten Mnozil-Brass-Konzert. ***schu***

Trio Fürchtet Euch Nicht
Tanzmusik ohne Bestellung

●●●●○

Extraplatte EX 516-2, Vertrieb: Extraplatte

Dass Tanzmusik früher einmal etwas war, das selbstverständlich live von einer Band „auf Bestellung" gespielt wurde – daran erinnert das österreichische Trio Fürchtet Euch Nicht. Der Name ist ein wenig irreführend, denn zu fürchten gibt es bei Bernie Mallinger (Violine, Gesang), Reinhold Kogler (Gitarre, Gesang) und Klaus Melem (Kontrabass, Gesang) absolut nichts außer einer Überbeanspruchung der Lachmuskeln. Die Drei



verstehen ihr Handwerk (Swing, Schlager, Schnulze, Tango, Polka etc.) ganz famos und haben zum Gaudium des Publikums im Lorenzhof bei Graz – denn von dort stammt die Aufnahme – einige fast vergessene Perlen der U-Musik ausgegraben, etwa „Holidays" (das viele Jahre lang als Signation für den ORF-Seniorenclub diente), „Blende Auf" (langjährige Signation von „Autofahrer unterwegs") oder Robert Stolzens „Die Nacht war so schwül in Nevada". Das Trio Mallinger/Kogler/Melem hält sich bisweilen sehr streng ans Original, kann aber auch durch witzige Bearbeitungen punkten, z.B. wenn Dolores ihre schönen Beine zunächst in Spanien, dann aber auch im Wilden Westen schwingt. Sehr schön ist auch die „Annenpolka" als Zwiefacher. Schluss- und Höhepunkt: die historische Ausleuchtung des Werkes „Es gibt kein Bier auf Hawaii" in sieben Sätzen vom 10. bis ins späte 20. Jahrhundert. Sehr wertvoll! ***schu***

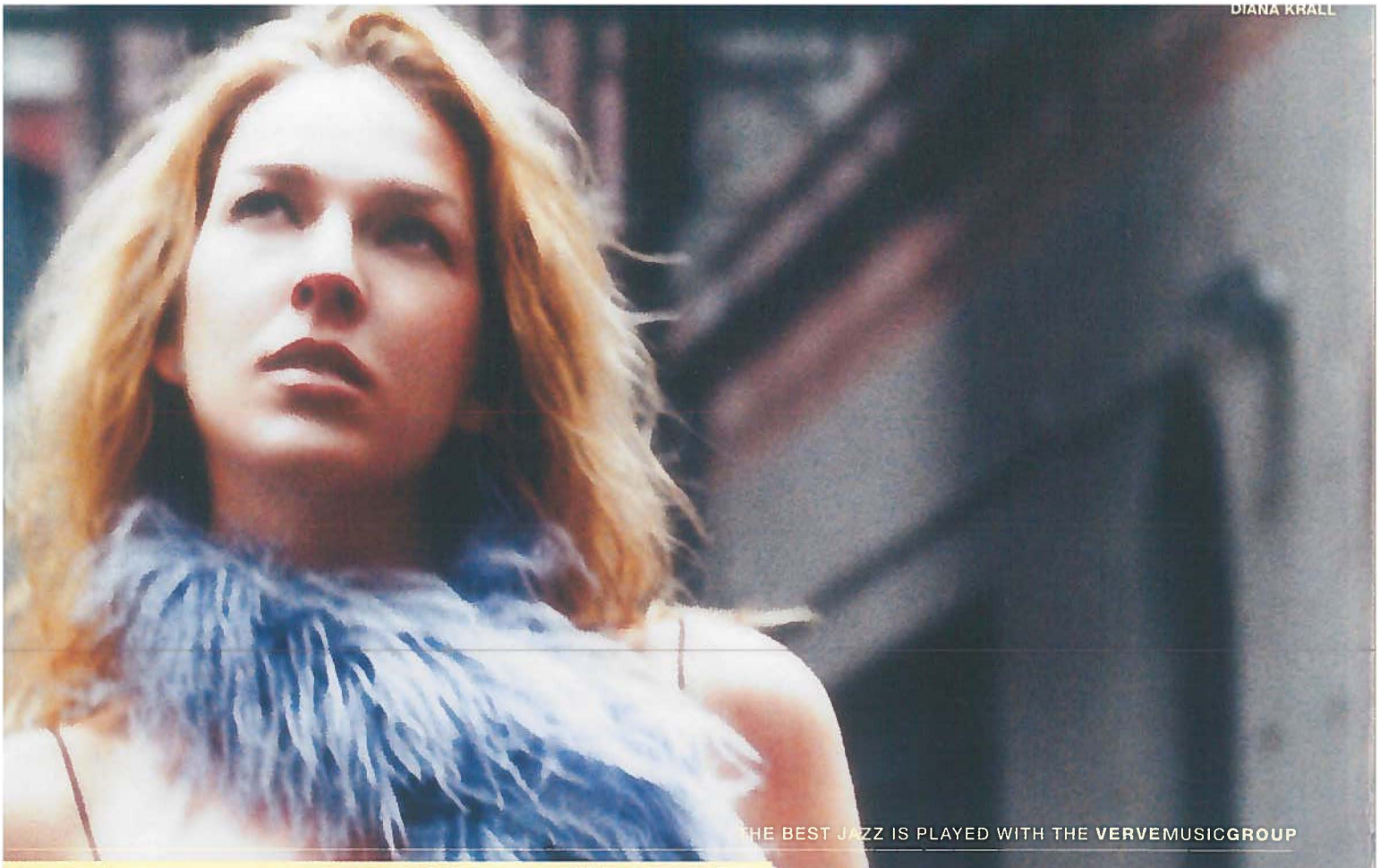
The Styrenes
Terry Riley: In C

●●●○

Enja ENJ-9435 2, Vertrieb: Edel Records

Das Stück, mit dem der Kalifornier Terry Riley 1964 den Grundstein für die später so genannte Minimal Music legte, hat sich die amerikanische Progressive Rock Band The Styrenes in einer weitgehend elektrifizierten Fassung mit u.a. vier E-Gitarren vorgenommen. Mit Marimba, Bass, Keyboards, Schlagzeug und etlichen Overdubs wurde die Idealvorstellung Rileys für „In C" von ca. 35 MusikerInnen nachempfunden. Die sehr ordentlich gespielte Aufnahme arbeitet minutiös die Ver- und Entknotungen von Rileys sehr freier und doch dichter Partitur heraus, auch wenn der Klang der vielen E-Gitarren mit fortschreitender Zeit ein wenig nervt. Die Stärken der CD liegen eindeutig im Werk selbst; der Interpretationsansatz der Styrenes ist sicher interessant, als bahnbrechend kann er nicht bezeichnet werden. ***schu***

Jetzt Stimme abgeben!
Concerto-Poll 2002
www.concerto.at



THE BEST JAZZ IS PLAYED WITH THE **VERVEMUSICGROUP**

DER JazzAktivKreis ! Speziell - hören - sehen - informieren !

audio center	judenplatz 9	1010 wien
black market	gonzagag. 9	1010 wien
emi austria	kärntnerstr. 30	1010 wien
martin holub cd-lp-hifi-shop	schönbrunner str. 8	1040 wien
virgin megastore	mariahilferstr. 37-39	1060 wien
red octopus records	josefstädterstr.99	1080 wien
cd 13	hietzinger hauptstr. 22/9	1130 wien
be-bop	kollonitschg. 9	2700 wr neustadt
pirngruber	landstr.34	4020 linz
katholnigg - musik seit 1847	sigmund haffnergasse 16	5020 salzburg
red zac lampert	rathausg. 3	6700 bludenz
red zac lampert	marktg. 5	6800 feldkirch
red zac lampert	marktplatz 12	6850 dornbirn
red zac lampert	rathausstr. 2	6900 bregenz
harry's plattenbar	lisztg. 6	7000 eisenstadt
friebe	spergasse 21	8010 graz
kastner & öhler	sackstr. 7-13	8021 graz
schallplattenstudio elisabeth	spitalg. 10	9020 klagenfurt

WOMANJAZZ

LISA FISCHER / LOKUA KANZA / SILJE NERGAARD / BEADY BELLE
KETIL BJORNSTAD FEAT. ANNELI DRECKER / MARI BOINE
WIBUTEE / SIDSEL ENDRESEN / ANNA MARIA JOPEK
CASSANDRA WILSON / CLAUDIA ACUNA
COURTNEY PINE FEAT. KELE LE ROC
SIDSEL ENDRESEN & BUGGE WESSELTOFT



CHRIS POTTER
traveling mercies / feat. JOHN SCOFIELD

LIVE - 27.10.02 DAVE HOLLAND BIG BAND
LIVE - 28.10.02 DAVE HOLLAND QUINTETT
/ KONZERTHAUS - WIEN
LIVE - 21.11.02 / PORGY & BESS

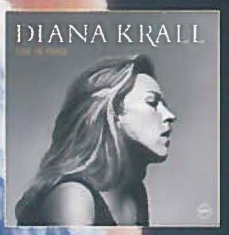


Gegen diesen Coupon erhalten Sie regelmässig unsere kostenlose Zeitschrift „JazzEcho"

UNIVERSAL JAZZ
POSTFACH 85
1122 WIEN

VORNAME, NAME
STRASSE, NR.
PLZ, ORT
EMAIL ALTER

ODER EMAIL AN : jazz.office@umusic.com



DIANA KRALL
live in paris

Grammy Gewinnerin und Superstar DIANA KRALL veröffentlicht ihr neuestes Album LIVE IN PARIS. Highlight ist der Billy Joel Hit "Just The Way You Are".
Eine Interpretation der Extraklasse.



NATALIE COLE
ask a woman who knows

Superstar und Tochter von Nat King Cole, Natalie Cole veröffentlicht ihr erstes Album für VERVE : "Ask A Woman Who Knows" ist das Ergebnis langjähriger Erfahrung und stellt das Beste dar, was sie bisher eingespielt hat. Das Album ist eine All-Star Einspielung inkl. einem Duett mit Diana Krall.



AL JARREAU
all i got

Mit "All I Got" ist Al Jarreau "back in black". Mit einem schwarzen, zeitgemäßen Sound, der seinen Soul voll zur Geltung kommen lässt. Hightlight des Albums ist ein Duett mit Superstar Joe Cocker.



MINO CINELU
quest journey
live - 29.09 JAZZ IT / salzburg



MOJO CLUB
dancefloorjazz
volume 11

RSAL MUSIC COMPANY

www.vervemusicgroup.com

An alle Aufreißer:

Diesen Satz zu lesen

dauert länger als reich zu werden.



Das schnelle Geld für dich und mich.